Schiller

Schillers
Dramatischer Nachlaß.

Nach den Handschriften

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

2. Band.

Kleinere dramatische Fragmente.

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.

Schillers
Dramatischer Nachlaß.

Nach den Handschriften

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

2. Band.

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.

Schillers

Kleinere dramatische Fragmente.

Nach den Handschriften

herausgegeben

von

Gustav Kettner.

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Bernhard Suphan

gewidmet.

Vorwort.

Hebbel rühmte einst Schillers Briefe über Don Karlos als „ein unschätzbares Document für die Veranschaulichung des Werdeprozesses" eines Kunstwerks und klagte, daß es solange einzig geblieben sei. Mit ganz anderem Rechte als diese in apologetischer Absicht veröffentlichten und von Selbsttäuschungen nicht freien Selbstbekenntnisse müssen Schillers durch ihre Fülle und Sorgfalt fast einzig dastehende Meditationen, Skizzen und Entwürfe zu seinen unvollendeten Dramen als Zeugniß für die Art seines Schaffens gelten. Wenn sie uns auch nicht das erste Aufkeimen des Werkes in der Phantasie des Dichters offenbaren, so setzen sie doch oft genug ein, unmittelbar nachdem der Stoff ihn ergriffen, die erste flüchtige Idee des Dramas ihm aufgegangen ist, und mitunter können wir dann von diesem Puncte aus alle Stadien der künstlerischen Entwicklung verfolgen.

Welche schneidenden Waffen die Kritik des Hasses aus der Werkstatt des Künstlers sich zu holen vermag, hat jüngst Friedrich Nietzsche in dem „Fall Wagner" gezeigt. Daß die Studienblätter Schillers zum Zeugniß gegen den Dichter aufgerufen werden könnten, ist wohl kaum zu befürchten. Freilich, sie sind „Zeugen menschlicher Bedürftigkeit", sie führen ein in die Zweifel und Kämpfe,

unter denen „das Bild der Masse qualvoll abgerungen“ ward. Aber sonst werden sie mehr dazu dienen, Vorurtheile gegen Schillers dichterische Individualität zu zerstreuen, als zu stärken.

Leider ist die einzige Ausgabe, die auf dem gesammten handschriftlichen Nachlaß fußte, die von Goedeke, völlig von dem alten Vorurtheil durchdrungen, daß „Schillers Schaffen vom Allgemeinen ins Besondere gehe“. Diesem Vorurtheil zu Liebe hat der Herausgeber die wirre Masse von Blättern und Bogen, zum Theil sogar vom Dichter selbst angelegte Studienhefte in der willkürlichsten und gewaltsamsten Weise redigirt. Er hat sich nicht gescheut, den Zusammenhang der Handschriften zu zerreißen und ebenso oft das auf einem Blatt zusammen Stehende weit zu verzetteln, wie ganz disparate Stücke zu contaminiren. Nicht selten hat er dabei den handgreiflichsten Zusammenhang der Blätter verkannt und den Text seltsam genug zerstückt. Sein Verfahren mag wenigstens ein Beispiel veranschaulichen. In den „Kindern des Hauses“ entging ihm, daß (unten S. 100, 10) der Schluß von Blatt 30 auf Blatt 17 seine unmittelbare Fortsetzung findet. Er begann daher mit den ersten Worten des letzteren „die bevorstehende Heurath“ u. s. w. (also mitten im Satze!) ein selbständiges Fragment, das mit dem Schluß der ersten Seite abbricht (XV, 1, 148), während von dem vorhergehenden Blatt erst 12 Seiten später ein Stück folgt, der Rest, der den unentbehrlichen Übergang bildet, in eine Anmerkung versprengt ist. Und bei dieser Zerstörung der handschriftlichen Überlieferung hat Goedeke dem Leser nirgends einen Einblick in die Beschaffenheit des von ihm benutzten Materials gegönnt! Da nun der Inhalt der Fragmente jener logischen Folge, die ihnen

aufgezwungen werden sollte, im Einzelnen doch fortwährend widerstrebte, so entstand ein Chaos, in dem man oft ebenso vergebens die schaffende Hand des Dichters wie die ordnende des Herausgebers sucht. — Endlich sind in seiner Ausgabe zahlreiche Fragmente, darunter mehrere für die Entwicklung des dramatischen Plans besonders wichtige, ausgefallen, und der Text ist oft flüchtig und nachlässig wiedergegeben.

Das Bedürfniß einer neuen kritischen Ausgabe von Schillers dramatischem Nachlaß trat mir schon vor Jahren entgegen, als ich es unternahm, dem Entwicklungsgang der wichtigsten Entwürfe nachzugehen. Was ich mit Goedekes Ausgabe vergebens versucht hatte, gelang mir erst, als sich mir durch Suphan das Schiller-Archiv erschloß, bald nachdem dieser „ideale Erbschatz des deutschen Volkes der Fürsorge und dem hohen Sinne der Frau Großherzogin von Sachsen" von den Enkeln des Dichters übergeben war. Nachdem ich durch meine Untersuchungen mit dem handschriftlichen Material vertraut geworden war und einen großen Theil der Fragmente für meine Zwecke copirt und geordnet hatte, lag der Gedanke nahe, das Auswirken der dramatischen Pläne an den Entwürfen selbst durch eine sorgfältige Gliederung unmittelbar zur Anschauung zu bringen und zugleich für die weitere Forschung ein vollständiges und deutliches Bild des handschriftlichen Materials zu bieten. Suphans Zuspruch ermuthigte mich in meinem Entschluß, durch seine Vermittlung erhielt ich die Genehmigung der Hohen Besitzerin zur uneingeschränkten Benutzung der Handschriften.

Die meisten Entwürfe erscheinen hier in neuer Gestalt. Wenn ich auch nur auf Grund einer langen und oft erneuten Prüfung, bei der ich alle äußeren und inneren

Kriterien gewissenhaft zu berücksichtigen suchte, die Zusammenstellung der Blätter abschloß, so kann ich doch nicht hoffen, daß ich die ursprüngliche Folge der Niederschriften immer mit solcher Sicherheit ermittelt habe, wie etwa bei den „Kindern des Hauses". Die Anordnung der einzelnen Skizzen wird ja naturgemäß oft problematisch bleiben; die Forschung wird sich gern bescheiden, wenn es ihr gelungen ist, die Phasen der Entwicklung sicher gegen einander abzugrenzen. Um den Umfang des Bandes nicht allzusehr anzuschwellen, habe ich in den Anmerkungen davon absehen müssen, die Stellung, welche die einzelnen Fragmente in der Entwicklung des Dramas einnehmen, genauer zu characterisiren, und mich begnügt, die Gesichtspuncte, welche ihre Einreihung an der betreffenden Stelle bestimmten, kurz anzudeuten. Nicht bloß in dieser Beziehung wird meine Arbeit vielfach noch der Berichtigung, Ergänzung und Fortführung bedürfen. Die Untersuchung der Entstehung der Pläne, die vollständige Ermittlung von Schillers Quellen, die Analyse der Methode seines Schaffens, die Erkenntniß der in ihr wirksamen Factoren und anderseits ihrer Bedeutung für die Composition seiner Dramen — für alle diese Aufgaben, die der Nachlaß des Dichters uns stellt, sollte meine Ausgabe nur eine Grundlage schaffen, auf der sich weiter bauen läßt.

Schulpforta, im August 1895.

Gustav Kettner.

Inhalt.

Die Malthefer.

I. Entwicklung des Plans.

1.

La Valette, Großmeister der Hospitaliter, wird in Malta 62
von den Türken belagert. Die Macht des Feindes ist der
seinigen bei weitem überlegen, und der Zustand der Forts
läßt schlechterdings nicht hoffen, daß man die Insel werde
behaupten können. Aber der Christenheit ligt alles daran,
daß die türkische Macht wenigstens solang als möglich vor
Malta beschäftigt werde, und um die Malteser dazu zu
nöthigen, wird ihnen nur unter der Bedingung Hilfe von
Neapel aus zugesagt, daß sie sich biß auf einen bestimmten
Zeitraum hielten. Also ist nicht nur das Schicksal der Christenheit,
sondern auch das Schicksal des Ordens selbst von der
Dauer ihres Widerstandes, und von der beharrlichen Vertheidigung
des Forts (S. Elmo) abhängig gemacht. 63

Aber S. Elmo ist in den schlechtesten Umständen, und zur langen Behauptung desselben ist keine Hoffnung. Die darinn eingeschlossenen Ritter haben zwar zur Vertheidigung des Forts ihr Aeuserstes gethan, aber weil sie gar keine Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang haben, so möchten sie gern ihre Tapferkeit und ihr Leben an eine mehr versprechende Sache setzen. Sie sollicitiren also um die Erlaubniß Elmo aufgeben zu dürfen.

La Valette, seiner Ordre und seiner großen Pflicht eingedenk, verweigert dieses Gesuch, und befiehlt ihnen, seinen

Instructionen buchstäblich nachzuleben, das übrige aber ihm und dem Schicksal zu überlassen.

Die Standhaftigkeit La Valettens erregt Murren bey den abandonnierten Rittern, Murren selbst bey dem größten Theil der übrigen. Die lezten, besonders der jüngere Theil derselben, setzen dem Großmeister hart zu, ihre Brüder nicht seinem Eigensinn aufzuopfern. Die eingeschlossenen Ritter, nach einigen neuen Verlusten, erneuern ihre Foderung mit der angehängten Erklärung, daß sie bey nochmahligem verweigerten Abzug, in einem Ausfall umkommen würden.

La Valette sendet einen Ingenieur nach S. Elmo, um über die Haltbarkeit des Forts einen Bericht zu machen. Unterdessen daß dieser seinen Auftrag besorgt, entdeckt der Großmeister eine Meuterey unter den jungen Rittern deren Urheber Chevalier Gondy ist. Freundschaft zwischen Gondy, und St. Hilaire. Sie ist Schuld daß Gondy, der seinen Freund nicht kann aufopfern sehn, die Ritter aufwiegelt. La Valette lockt das Geheimniß einem deutschen Ritter F. von Stein ab.

Unterdessen bringt der Ingenieur die Nachricht mit zurück, daß das Fort sich noch halten könne.

La Valette läßt ihn diesen Bericht vor der Versammlung ablegen. Alsdann entlarvt er das Complott, und richtet den Schuldigen. Gondy wird verurtheilt, an der Vertheidigung keinen Theil nehmen und mit den Rittern weder siegen noch sterben zu dürfen.

2.

34 Im lezten Chor zwischen dem IV und Vten Akt muß der erhabenste Schwung seyn, und die *moralische Gesinnung* in ihrer ganzen Glorie erscheinen. Zugleich wird hier der *große Lohn* der erfüllten Pflicht von ferne gewiesen. *Religion.*

Abschied der Ritter auf S. Elmo von den übrigen. Sie gehen (oder kommen) vom Abendmal.

Letzte kurze Szene la Valettes von Saintfoix. Ob er sich seinem Sohn entdecken darf?

Sobald die Ritter S. Elmo erreicht haben, wird die Communication abgeschnitten. Sie sind völlig verlassen.

? La Valettes Scene mit Gondy, dem Freund seines Sohnes, nach des lezteren ewigem Abschied?

La Valette, Ripperda, Elliot, Saintfoix,[1] von Stein, Hamilton, Colonna, Bissy, Gondy, d'Aubigné, Percy, Sully, Sillery, Dandolo, Biron, Mercy, d'Argenteau, Dieudonné, Porta

* La Valette Großmeister			35
* Ripperda	Kommandeurs		
[Hamilton] Hueskar			
[Deuxponts]			
* Karaffa	Ritter		
* Mercy			
* Biron			
[Saintfoix]			
[von Posa]		La Valette . Großmeister.	
* von Stein			
* Dieudonné		Ripperda = Confident.	
[Chatillon]		Braschi = Intriguant.	
[Barbarossa]		Montalto	
* La Roche		Caraffa	
Hardenberg		Sainthilaire . Bastard.	
* Joinville		Joinville	
[Rivier]		Mercy	
Saint-Hilaire		Biron . Hizkopf.	
Velasquez		La Roche . Freund.	
Dandolo		von Stein . Jüngling.	
Hannibal		Dieudonné	
Urbino		Joyeuse	
Porto Bello		Maine	
Castiglione		Montmorency	
Villa franca		La Fayette	
Duca			
Vittoria			

Schwärmerische Freundschaft zwischen Mercy und Saintfoix. 36
Bornirter Subordinationsgeist in Ripperda.
Feuriger Sinn des jungen Mercy.
Sanfte Gemüthsart des von Saintfoix.

---

[1]) v. Linar, Fleury, Brissard, Caraffa.

Jugendliche Folgsamkeit und liebenswürdige Natur im Karakter des deutschen Ritters Stein.

Hamiltons Kälte.

Caraffas schwer zu leitender reizbarer Stolz und Eifersucht.

Birons Ungestüme Tapferkeit, und unruhliebende Gemüthsart.

Deuxponts Melancholische Gemüthsart.

Ein alter Ritter erzählt dem jungen Stein die Geschichte und Verfassung des Ordens.

Detaillierte Beschreibung der vor Malta liegenden türkischen Macht, wie im Trojanischen Kriege.

Anspielung auf vergangene Kriegsthaten der Ritter — auf die an sie ergangene Ladung.

Soll Verrätherey im Spiel seyn? Soll ein alter Kommandeur gegen la Valette intrigieren?

37 Man glaubt, la Valette wolle sich durch seine Hartnäckigkeit der unruhigsten Köpfe mit guter Manier entladen.

Der alte Commandeur führt die jungen Ritter. La Valette entlarvt ihn, entdeckt seine Verrätherey und zeigt den jungen Rittern, welchem Menschen sie sich anvertraut haben.

Landsmännische Rivalität und Anschuldigung landsmännischer Partheilichkeit.

Kann man nicht eine Griechin hineinmischen, welche Zwietracht unter den Rittern stiften soll? Die Griechin streitet in Männertracht mit und läßt sich fangen. Einige Ritter verlieben sich in sie.

Einer der Ritter ist im Begriff den Orden zu verrathen. Das Bewußtsein seines Verbrechens ligt schwer auf ihm, da er die Tugend seiner Brüder sieht.

3.

64 La Valette hat zwar schon im ersten Akt Verdacht geschöpft, der im zweyten Akte steigt, aber überführende Beweise erhält er erst im dritten Akt. Sobald Montalto merkt,

daß seine Verrätherey entdeckt ist, so entflieht er zu den Ungläubigen. Die von ihm debauchierten Ritter erkennen ihr Unrecht schnell und werfen sich dem Großmeister zu Füßen.

Im ersten Akt heißt es: „Wir sind rein, aber nicht alle". — In diesem engen und heiligen Zirkel ist ein Verräther.

Ist diese Episode für die Haupthandlung nicht zu groß? Wenigstens muß dafür gesorgt werden, daß, wenn sie geendigt ist, das Interesse ja nicht abreiße. Die zur Erkenntniß gebrachten Ritter verlangen — um ihre Vergehen abzubüßen, nach S. Elmo geschickt zu werden. La Valette nimmt das An- 65
erbieten an, und macht davon Gebrauch gegen die Chevaliers von S. Elmo.

La Valettes Auftritt mit dem treulosen Commandeur, ehe dieser sich noch entlarvt sieht. — Seine Effronterie und Dreistigkeit im Läugnen.

Der Deserteur fällt nachher bey der Attaque von S. Elmo durch la Valettes Sohn. Woher erfährt man dieses?

So wie S. Elmo übergeben seyn würde, so ist es schon ausgemacht, daß die spanische Flotte unverrichteter Dinge zurücksegeln soll. Diß weiß der Verräther sehr gut.

II. Erster Entwurf.

4.

Erster Act.

Anschauliche Darstellung der völligen Verlassenheit des Ordens auf dem Felsen Maltha. Wie dieser Felsen nakt im öden Meere steht, so steht der Orden hülflos sich selbst überlaßen. „Jezt denket nicht mehr auf irdische Hülfe. Sehet nicht mehr nach der Italienischen Küste hin, sondern sehet aufwärts zu dem Himmel, und suchet Rath in eurer eignen Brust. Maltha ist ganz umzingelt, und alle Zugänge besetzt. Anzahl der feindlichen Schiffe. — Drohungen und Zurüstungen

der Türken — die ganze Christliche Welt hat die Hand von uns abgezogen."

Musterung der Macht des Ordens. Wie viel sind ihrer auf S. Elmo? Wer kommandirt dort? (Würden und Aemter unter den Rittern.) Der Türkische Befehlshaber muß Meister von S. Elmo werden, wenn er den Kopf nicht verlieren will.

Bresche und ausgefüllte Graben in S. Elmo.

Ein Commandeur der in einem der vorhergehenden Stürme verwundet und deßhalb nach La Valette herübergebracht worden, giebt von allen diesen Partikularitäten Auskunft. Ein gefangner Türk Renegat oder Ueberläufer? giebt Nachricht von der feindlichen Flotte; dieß geschieht aber nur in Gegenwart der aeltern Ritter, Ripperda, Montalto, Braschi, Montmorenci und Rohan. Diese Particularitäten dienen dazu, eine vollständige Idee von der Unhaltbarkeit des Fort S. Elmo und der gefährlichen Situation der dort eingeschloßnen Ritter zu geben.

Der Abgesandte des spanischen Vicekönigs Don Leriva Mendoza bittet den Großmeister, Maltha mit vertheidigen zu dürfen. Es wird ihm gestattet, und sein Entschluß giebt den Rittern Muth.

Dieser Abgesandte vernichtet durch seine Botschaft alle Hofnung der Ritter. An seiner Statt hatten sie eine spanische Flotte erwartet.

Es wird dem Großmeister äußerst schwer sich zu der Aufopferung der Ritter zu entschließen, aber die Umstände erlauben keinen mildern Ausweg. Dieß muß einleuchtend gezeigt werden.

Wenn der Feind Elmo inne hat, so kann La Valette Stadt sich nicht halten. Der Feind ist zugleich so mächtig, daß man noch einmal so viel Macht braucht, um ihm widerstehen zu können.

Aber wenn Elmo doch an ihn übergehen muß, so bleiben ja diese üble Folgen gleich?

1. Wenn er Elmo mit Sturm ersteigen muß, so hat ihm das soviel Mannschaft gekostet, daß er zu großen Unternehmungen auf lange Zeit entkräftet werden muß.

2. Man hat ihn durch ein Beyspiel der Beharrlichkeit erschreckt, und ihm gezeigt was er sich zu versprechen habe.

3. Man hat es Spanien nahe gelegt, sich ins Mittel zu schlagen.

4. Man gewinnt Zeit.

5. Ueble Folgen eines entgegengesetzten Entschlußes. Man giebt dem Feind einem Maaßstab der christlichen Tapferkeit indem man ihm zeigt, wo der Muth der Ritter seine Grenzen habe — man zieht seine ganze ungetheilte Macht auf den 52
Hauptsitz hin — man macht sich die Communication mit Italien schwerer.

Es ist also erwiesen, daß S. Elmo biß auf den letzten Mann behauptet werden muß, und daß man es den Türken so theuer als möglich verkaufen müsse. „Wenn uns dieser schlechte Ort so viele tausende kostete, was wird uns nicht erst il Borgo ꝛc. kosten, wo sich die ganze Macht des Ordens wehrt?“ So müssen die Ungläubigen räsonnieren.

Erklärung des spanischen Vicekönigs von Neapel wegen S. Elmo. Um zu zeigen, wie viel höheren Werth ein Ritter habe, kommt ein Fall vor, wo man 500 Soldaten durch 20 Ritter remplaciert.

Was hofft Montalto durch seine Intrigue eigentlich zu 53
gewinnen?

la Valette verhaßt zu machen und ihm Händel zu erregen würde für sich allein ein zu schwaches Motiv seyn. Er muß ihn härter faßen.

Ist er etwa im Einverständniß mit den Türken, und ist er von diesen bestochen? Will er also den Untergang des Ordens?

Will er bloß eine Aenderung des Regiments? Aber wie kann er so etwas gegen la Valette durchzusetzen hoffen?

Montalto will den Orden zu Grund richten und ist schon im Einverständniß mit den Türken. Der Großherr hat ihm eine reiche Statthalterschaft und eine Schönheit dafür zugesagt.

Das Intereße der Ritter von La Valette Stadt an dem Abzug ihrer Brüder von S. Elmo ist

erstlich Menschlichkeit und Billigkeit. Aeltere Ritter.

zweytens. bey einigen Freundschaft (besonders Crequis gegen S. Priest)

drittens Nationalgeist, weil es sich trift, daß unter den aufgeopferten eine große Majorität von einer (der spanischen oder der Languedokischen) Landsmannschaft ist. Spanier.

viertens. Eifersucht auf ihre Ordensrechte, weil La Valettes Betragen vielen willkührlich scheint. Italiener.

fünftens. Unwille gegen Spanien, welchem man es beyzumessen hat, daß Elmo behauptet werden muß. Franzosen.

Keiner aber weiß, daß La Valette am meisten dabey auf dem Spiel hat, nehmlich seinen eigenen Sohn, den Chevalier von St. Priest. Dieß erfährt man erst im 5ten Akt, wo das Opfer von ihm gebracht ist. Ein kurzer Abschied, von St. Priest am Ende des 4ten Akts wirft einen Funken Licht auf dieses Geheimniß. Ganz entdeckt es sich aber erst in einer Scene La Valettens mit Crequi, wo er seine Vaterliebe auf diesen überträgt. Der gerührte Crequi rechtfertigt des alten Mannes Schmerz, und wird sein Tröster. Groß und erhaben ist es, wie sich der Privatschmerz des Großmeisters in der Empfindung für das allgemeine verliehrt. Der Leichnam des St. Priest wird aus den Wellen aufgefangen. Hier an der Leiche des St. Priest geloben ihm die Ritter unbedingte Achtung gegen seine Befehle.

La Valette überführt die Ritter wie viel mehr Gehorsam werth ist, als Tapferkeit. Er zeigt ihnen, daß sie über ihr Leben nicht disponiren können. Ihr müßt leben, wenn es das Gesetz will, und sterben wenn es das Gesetz will. Euer aller Leben ist ein Gut der Kirche, und ich bin der Verwalter dieses Guts. Ihr habt darüber keine Stimme.

Chor über den Gehorsam und die Pflicht. Strenge Moral ohne Religionströstungen. Chor über Leonidas. Deßen Geschichte.

Niedrige Dienste wozu die Ritter sich verstehen. Simplicität der ersten Stiftung. Einer der edelsten und schönsten Chevaliers erscheint als Krankenwärter. Geschichte der Stiftung des Ordens, durch den Chor lyrisch erzählt.

Es muß außer Zweifel gesezt seyn, daß La Valette unter allen Rittern der tapferste ist. Tiefe Ehrfurcht aller vor dem Großmeister. Er findet nicht für gut, den jungen Rittern die Gründe seines Handelns zu detailliren. Als er einige derselben zufällig ans Licht bringt, und die überzeugten Ritter sich merken laßen, daß sie gewiß nie widersprochen hätten, wenn er ihnen dieses hätte früher sagen wollen, so äußert er, daß sie blind zu gehorchen haben; Er demonstrirt ihnen an einem Beyspiel, daß die Gründe nicht immer zu offenbaren sind, und daß es also schlechterdings nöthig ist, blind zu folgen.

La Valette steht unter den Rittern wie das personificirte Gesetz. Zugleich muß aber jede Gelegenheit benutzt werden, ihn als Menschen darzustellen. In einem tête à tête mit Ripperda spricht er sogar bitter von dem Eigennutz und der selbstsüchtigen Politik der christlichen Mächte, und beklagt schmerzlich die harte Nothwendigkeit, zu der er verurtheilt wäre.

Ein Avancement zum Commandeur kommt auch vor.

Nachdem die Communication zwischen Elmo und La Valette Stadt aufgehoben ist, wird die Taubenpost gebraucht.

5.

Der erste Akt enthält die Exposition, die Abschilderung der ganzen Lage, das Gesuch Elmo zu verlaßen, die Verweigerung dieses Gesuchs, Montalto fängt an zu machiniren.

Der zweyte Akt enthält die Bewegungen unter den Rittern, von dem Commandeur Montalto unterhalten. — Die Bewegungen steigen mit jeder übeln Nachricht aus S. Elmo. — Die jungen Ritter. Anführer derselben ist Chevalier Crequi. Erneuertes Gesuch von S. Elmo. La Valette wird überstimmt. Beschloßene Absendung eines Ingenieurs, um die Festungswerke zu besichtigen.

Der dritte Akt enthält die Bewegung La Valettes, die Ritter zum Gehorsam zurück zu bringen — Er forscht den jüngsten darunter aus — Er kommt den bösen Ränken des Montalto auf die Spur — Er macht sich eine Parthie.

Unterdeßen kommt sein Ingenieur mit der erwünschten Nachricht wieder, daß Elmo sich halten könne — Jezt willigt der Großmeister in das Gesuch der Ritter, weil er andre an ihrer Stelle hinüber zu schicken hat. Betroffenheit der Ritter. Montalto wird demaskirt.

Der vierte Akt enthält die Reue und Abbitte der Ritter von S. Elmo. Sie bitten bleiben zu dürfen. Nein, sie sollen Elmo verlaßen.

54 [1] la Valette erscheint selbst in Rüstung und ist ernstlich entschloßen, mitzugehen. Seine Vorkehrungen auf den Fall, daß er nicht mehr zurückkäme. Vorstellungen des ganzen Ordens, ihn davon zurückzuhalten — Demüthigung und Fußfall der Ritter von S. Elmo. Er willigt endlich ein — Abschied der Ritter und lezte Umarmung. Abschiedsscene zwischen Crequi und S. Priest — zwischen diesem und la Valette.

V.

La Valette entdeckt sich dem Crequi.

Elmo wird mit Sturm erobert. Der halbe Mond flattert auf der Vestung. Die Leichname der Ritter vom Meerstrom herüber geführt. Schmerz des Großmeisters. Die Leiche seines Sohnes.

Ankunft der spanischen Flotte.

---

[1] Wiederherstellung des Ordens in seine ursprüngliche Simplicität. „Wir stehen vielleicht am Rand unseres Untergangs. Laßt uns endigen, wie wir anfingen.“ Versöhnung der Ritter. Brüderliche Eintracht.

Zu den ersten Acten sind die Tendenzen und Gesinnungen der Ritter alle weltlich und realistisch, erst die Handlung treibt sie zum idealistischen — wenn diß aber geschehen, so ist der Großmeister allein noch realistisch.

Was treibt sie nun aber ins idealistische und macht, daß sie sich mit Freiheit und Neigung unterwerfen? Es muß nothwendig hervorgehn und zugleich ein Werk La Valettes seyn.

Chor		Spitzeder Berger	Ehlers Genast	Benda Malcolmi	Haltenhof Eilenstein 55
La Valette			Graf		
Ademar Crequi	Borgoisch		Voß Cordemann		
Biron S. Priest	Elmoisch		Heide Caspers		
Miranda			Becker		
[Montalto]			[Schall]		

6a.

1.

Streit um die Griechin, Strenge Reform des Großmeisters.

2.

Liebe zwischen einem Elmoischen und Il Borgoischen Ritter.

3.

Anschein von Willkühr und Härte im Betragen des Großmeisters. Die Tapferkeit selbst, die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit, die Vernunft scheint für die widerspenstigen Ritter zu sprechen. Außerdem wirken noch verzeihliche Antriebe, als z. B. die Freundschaft, das Mitleiden, der Haß gegen Spanien, der Nationalgeist, die Weiberliebe, um sie gegen das Verfahren des Großmeisters zu empören.

4.

Montaltos Insinuationen, um die Ritter gegen den Großmeister aufzuwiegeln.

5.

Lockungen des Feindes verführen die Ritter.

Die Freundschaft der zwey jungen Ritter muß gar nicht oder als ein höchstes in ihrer Art vorkommen. Sie muß vollkommen schön, dabey aber wirkliche Leidenschaft mit allen ihren Symptomen seyn. Der Eine von beyden welchen es trift in Borgo zurück zu bleiben, wenn er alles gethan, um sich gegen seinen Freund auszutauschen, muß ihm freiwillig in den Tod nachfolgen. Schöner Wettstreit. Crequi fragt

ängstlich nach seinem jungen Geliebten ob er nicht verwundet sey ꝛc.

— Der junge (Elmoische) von beiden darf erst spät erscheinen, wenn seine Erscheinung zur höchsten Bedeutung reif ist und in den Gang der Handlung eingreift.

6b.

Neue Abgesandte der Elmoischen Ritter. Sie sind zahlreicher und erscheinen als Flehende. Sie bitten ihren Fehler ab, und flehen darum in Elmo sterben zu dürfen — La Valette ist unbeweglich — Reue der anderen Ritter — wiederhohltes Flehen und Fürsprache der Alten. Freiwillig übernommene Demüthigung der strafbaren Ritter. La Valette giebt nach.

Schöne Stunde des Ordens, die an seinen Ursprung erinnert. Totalität der Geschichte des Ordens, werdend, blühend, verfallend. Einsegnung und Abschied der Todesopfer. La Valette seegnet seinen Neffen, der sein natürlicher Sohn ist.

Chor erhebt sich zum höchsten Schwung.

Erscheinung des griechischen Jünglings, der die Catastrophe erzählt, und zugleich eine schöne Wirkung derselben ist. La Valette überläßt sich erst dem Schmerz, über den Verlust so vieler trefflichen Ritter.

Nachricht von dem Gang der Belagerung und dem Fortgang der Stürme.

La Valette entdeckt sich dem Ripperda.

6c.

Einzelne Handlungsstücke.

1. Liebe zur Sklavin und Rivalität der Ritter, die sich auf ihre Jungen erstreckt.
2. Miranda als exoterische Figur.
3. Die geistlichen Ritter qua Chor und Geschichte des Ordens.
4. Die sich liebenden Ritter.
5. Der ganz junge Ritter.
6. Der griechische Jüngling.
7. Montalto wird als Judas verstoßen, und zu den Türken geschickt.

8. La Valette als Vater.
9. Die Empörung.
10. Die Unterwerfung.
11. Die Rückkehr, Reue, und Reinigung.
12. Der Abschied der Todesopfer.
13. Die Catastrophe.
14. Die Exposition.
15. Die Gesandtschaften.
16. Die dienenden Brüder, und der Adelsgeist.
17. Maltha der Fels. Der Seekrieg. Die Mahomedaner.
18. Die Katholische Religion und das Ritterwesen.
19. Das Mönchswesen, die Gelübde.
20. La Valette läßt einen Gesang anstimmen, der das Leben verachten und den Tod liebgewinnen lehrt.
21. Ein Chor von idealistischem, ein anderer von realistischem Innhalt.
Die Macht und Herrschaft des Gedankens.
22. Die Sitten[re]form des Ordens.
23. La Valette läßt den Renegaten, der gewarnt worden, nicht wieder zu erscheinen, enthaupten, um den Weg zu allen Intriguen und Negotiationen zu hemmen.

7.

Die Malthesar. Ein Trauerspiel. 37

Personen.

La Valette. Großmeister	Commandeurs und Großkreuze.	Crequi.	Ritter von S. Elmo deputirt
Don Ademar von Leira		St. Priest.	
Don Ripperda.		Mendoza	
Chateauneuf		Castriotto	
Montalto.		Renegat	
Don Ramiro	Ritter.	Irene.	
Montgomery		Ritter.	

Erster Aufzug.

1. Ademar und Ramiro in einem hitzigen Streit wegen der Irene, der Gefangenen Ademars, welche Ramiro liebt und an die er Ansprüche vorgiebt. Ademars Stolz und Eifersucht. Ramiros Bravour und Liebe. Es schlagen sich von beiden Seiten Ritter zu ihnen, Degen werden gezogen. Nieder mit den Arragoniern!

2. Vorige. Ripperda bringt sie auseinander, schilt sie daß sie den Orden in dem jetzigen gefahrvollen Augenblick durch Zwiespalt an den Rand des Verderbens führen. Jezt gerade sei die höchste Einigung nöthig. Man erfährt daß Maltha durch die ganze türkische Macht belagert ist, daß es ringsum eingeschloßen, daß das Fort S. Elmo heftig bedrängt ist — Die Ritter trösten sich mit einem Entsatz von Sicilien aus.

38 3. Vorige. La Valette mit Mendoza, der eben angelangt. La Valette fängt damit an den Rittern zu erklären, daß sie ihre Hofnung von jezt an nur auf sich selbst zu setzen hätten. Denket nicht mehr auf irdische Hilfe, sehet nicht mehr nach der sicilischen Küste hin, sehet aufwärts zum Himmel, suchet Rath in eurem eigenen Muth. Er läßt den Mendoza seinen Auftrag erzählen, man erfährt daß vor der Hand nichts von Spanien zu hoffen sey, und unter welcher Bedingung der Vicekönig von Sicilien eine Flotte schicken wolle. Diese Bedingung ist die Behauptung des Forts S. Elmo; fände die Hilfsflotte dieses Fort in den Händen der Türken, wenn sie ankäme, so würde sie wieder zurücksegeln — Allgemeine Unzufriedenheit der Ritter mit den Spaniern und Bitterkeit gegen den Mendoza. Ritterliche Denkart dieses Edelmans, der sich freiwillig anbietet, das Schicksal des Ordens zu theilen.

4. Vorige. Zwey Ritter von S. Elmo abgeschickt erklären im Nahmen der ihrigen daß Elmo unhaltbar sey und daß sie verlangen daraus abgeführt zu werden. Sie beschreiben die Angriffe der Türken, ihre Verluste trotz ihrer Tapferkeit, den desperaten Zustand der Vestungswerke. La Valette erklärt, daß S. Elmo behauptet werden müsse und entläßt die Ritter.

5. Ein Renegat fordert die Uebergabe von Maltha.

6. Renegat und Montalto zeigen ein geheimes Verständniß.

7. Der Chor tritt auf.

31 Zweiter Aufzug.

1. Valette mit Chateauneuf und Ripperda. Es ist die Rede von der Griechin, von der Liebe der zwey Ritter zu ihr,

von der dadurch erzeugten Spaltung im Orden. Chateauneuf tadelt die bisherige Nachsicht des Großmeisters und dringt auf rigoristische Maaßregeln. La Valette vertheidigt sein Betragen, ist aber von der Nothwendigkeit überzeugt, es jezt zu ändern und den Orden zu reformieren. Er hat auch zu diesem Zweck schon gehandelt und Befehl gegeben, die Griechin hinwegzubringen.

2. Vorige. Ademar und Ramiro, welchen die Griechin entrissen werden soll kommen, dem Großmeister darüber Vorstellungen zu thun. Er führt die Gelübde des Ordens an. Sie verfechten ihre Liebe und wollen daß eine Ausnahme gemacht werde. Er bleibt standhaft, wiederholt seinen Befehl, zeigt eine ernste Strenge und geht ab, mit den beiden Alten.

3. Beide Nebenbuler sind jezt interessiert gegen die gemeinschaftliche Gefahr sich zu vereinigen. Sie finden das Betragen des Großmeisters willkührlich und despotisch, fühlen zugleich daß er sie beide jezt nothwendig braucht und daß sie ihn zwingen können, sobald sie gemeine Sache machen.

4. Darinn bestärkt sie Montalto der dazu kommt, sie 32
aufs heftigste hezt, und eine Versöhnung unter ihnen zu Stande bringt. Zugleich meldet er ihnen, daß der ganze Orden sie unterstützen werde, der wegen der Elmoischen Sache höchst schwierig gegen den Großmeister sey. Chevalier Crequi kann seinen geliebten S. Priest nicht aufgeopfert sehen.

5. Indem sie noch sprechen erscheinen viele Ritter, welche eine neue Gesandtschaft von S. Elmo begleiten und heftig aufgebracht sind. Die Elmoische Besatzung will in einem Ausfall sterben, nicht elend hinter baufälligen Werken zu Grunde gehen. Der Unwille gegen den Großmeister wird allgemein, man verschwört sich ihm nicht zu gehorchen, ihn zu zwingen. Montalto ist sehr geschäftig, es aufs äuserste zu treiben.

Rivalität des Ademar und Ramiro.	2	6
Leidenschaft des Crequi und S. Priest	2	4
VaterVerhältniß des La Valette	1	2
Intrigue des Herodia	2	5
Kindlichkeit des jungen Ritters.	1	3
Castriots Auftrag.	1	2
Mendozas Gesandschaft und Betragen.	2	4

Meuterey im Orden.	1	6
La Valettes Aufzug mit den Alten.	1	4
Reue der Ritter.	1	2
Schöne Stunde im Orden.	1	4
Abschied der Todesopfer.	1	4
Katastrophe.	2	5
4 Chöre	4	10

33 Aufzug.

1. La Valette erfährt durch einen jungen Ritter die Gefahr, worinn er sich befindet, alles was unter den Aufrührern verhandelt worden. Er lobt die Loyauté des Jünglings, giebt ihm gute Lehren und entläßt ihn.

33b Alle drey Gelübde der Ritter werden vernachläßigt. Sie sind ungehorsam, sie sind unkeusch, sie sind habsüchtig und hängen dem Reichthum nach.

Ich hätte keinen Sohn? sagt La Valette am Ende. Ich habe hundert Söhne. Ich soll keinem näher angehören, ich soll ein Vater seyn für alle — Umarmt mich, umarmt euren Vater! rc. (das Stück schließt mit dieser Gruppe)

Schicksal des Tempelordens.

Die Rede wird von dem kriegerischen Leben auf dem Ocean [1]) — einem jungen Ritter der zuhört wird die Insel dadurch enger und enger.

Seefahrten und Seekriege. Schiffe.
Belagerungen. Artillerie. Feu d'artifices.
Türkische Caper, Gefangne.
Ordensregeln.
Reichthümer und Revenüen des Ordens.
Katholische Andacht.
Alter Adel der Ritter.
Nationalstolz und Gemeingeist.

---

[1]) Man ist auf der mittelländischen See wie zu Hause. Häfen. Küsten. Inseln. Buchten.

Ordenscapitel.
Stolz auf die Souverainität des Ordens.

Ob Ademar oder Biron vielleicht ein Elmoischer Ritter ist, der nach Borgo deputiert war und bei dieser Gelegenheit sein Mädchen aufsuchte.

Der Großmeister liebt nichts als seinen Orden, seine 39
Ritter, die er troß seinem fühlenden Herzen aufopfern muß. Seine Liebe zeigt sich am lebhaftesten, wenn die Opfer zum Tod gegangen sind.

Mendoza entschließt sich auf S. Elmo mit dem Großmeister umzukommen, welches die Ritter am tieffsten beschämt.

Eine Episode von der enthousiastischen Liebe zweier Ritter zu einander, davon der eine zu Elmo sich befindet. Sie endigt damit, daß der eine welcher zu la Valette ist, dem Geliebten nach S. Elmo in den Tod folgt [1]). — Man will dem la Valette diese Liebe verdächtig machen, er vertheidigt und billigt sie und erinnert, daß sich der Heroismus nicht zum Laster geselle. Liebe der griechischen Jünglinge zu einander, Nothwendigkeit eines solchen Gefühls zwischen jungen fühlenden Seelen, die das andere Geschlecht nicht kennen, denn eine edle Seele muß etwas leidenschaftlich lieben und das feurige sucht das sanfte auf.

[2]) Der Chor spricht davon, daß das Mittelländische Meer 39b
mit Schiffen bedeckt sey, halbe Monde, das Kreuß &c. Malthas

---

[1]) Dieses kann geschehen, wenn die Todesopfer schon abgegangen und der bleibende Ritter kann sich für sich allein in S. Elmo werfen.

Crequi hat sich am meisten vergangen, aber die Leidenschaft und die Jugend entschuldigt ihn auch am meisten. Er zwingt den Großmeister ihn zu strafen. Der Jüngling wird von den alten Rittern zum Tod verurtheilt, weil er den Degen gegen den Großmeister gezogen. Großmeister begnadigt ihn, und schränkt die ganze Strafe darauf ein, ihn auszuschließen.

[2]) Die Wälle sind zerstört. Wohinter sollen wir stehen?
Hinter eurer Pflicht. Euer Gelübde ist euer Wall, der Johanniter braucht keinen andern.
Wir sind Menschen.
Ihr sollt mehr seyn.

Locale. — Orden schildert seine eigene Ohnmacht, er könne nichts als beten, Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Rittern.[1])

Wichtigkeit der Person eines einzigen Chevalier.
Seine Bravour darf keine Grenzen haben.
Er wiegt ganze Hunderte andrer Männer auf.[2])
Desto mehr Bedenken kostet die Aufopferung so vieler Ritter, aber hier tritt der andere Fall ein, daß an dem Gesetz, dem Rufe, und der Maxime mehr ligt als an dem bedeutendsten Leben.

Die Kriegsvorfälle auf S. Elmo werden im Fortschritt der Tragödie erwähnt und haben Einfluß auf die Handlung. Verwundete Ritter. Eroberte Schanzen. Minen. Getödete Ritter.

Lascaris erzählt die Catastrophe.

---

[3])La Valette lenkt es so, daß die Ritter sich selbst, ihren wahren Ordensgeist finden, und in diesen wie in ihre lezte Zuflucht getrieben werden. a) Ihre Reinigung und Wieder=

---

[1]) Unter den Chevaliers sind wilde Seeleute, die alle Schliche auf dem Mittelländischen Meer kennen.
Miranda.
Medran.

[2]) Chevaliers erscheinen als eine höhere Menschenart unter der übrigen Welt, weil sie künstliche Naturen sind, und durch ihre Gelübde sich ausgeschlossen. Wer sich entschließen kann weniger zu bedürfen, sich selbst weniger nachzugeben, sich mehr zu versagen und mehr aufzulegen, der ist mehr als ein gewöhnlicher Mensch. In den Stamm schießt der Saft, der sich sonst in den Zweigen erschöpft, und der Mensch kann zum Heroen und Halbgott werden, wenn er gewissen Menschlichkeiten abstirbt.

[3]) Im Laufe der Tragödie wächst die Gefahr von Elmo und fallen neue Unglücksfälle dort vor.

herstellung muß durchaus ihr Werk seyn b) Aber La Valettes Klugheit und hoher Sinn muß diese Nothwendigkeit herbeiführen.

III. Zweiter Entwurf.

8.

Maltha ist von der ganzen Macht Solimans belagert, der dem Orden den Untergang geschworen. Mit den türkischen Befehlshabern Mustapha und Pialy sind die Corsaren Uluzzialy und Dragut, und die Algierer Hascem und Candelissa vereinigt. Die Flotte der Türken liegt vor den beyden Seehäfen und ohne eine Schlacht mit ihr zu wagen, kann kein Entsatz auf die Insel gebracht werden. Zu Lande haben die Türken das Fort S. Elmo angegriffen und schon große Vortheile darüber gewonnen. Der Besitz dieses Forts macht sie zu Herren der zwey Seehäfen, und setzt sie in Stand, St. Ange, St. Michael und Il Borgo anzugreifen, in welchen Plätzen die ganze Stärcke des Ordens enthalten ist. La Valette ist Großmeister von Maltha. Er hat den Angriff der Türken erwartet, und sich darauf bereitet. Die Ritter sind nach der Insel citirt worden, und in großer Anzahl darauf erschienen. Außer ihnen sind noch gegen 10 000 Soldaten auf derselben, Kriegs und Mundvorrath genug, die Vestungswerke in gutem Stand. Aber demungeachtet ist auf einen Entsatz von Sicilien gerechnet, weil die Feinde durch ihre Menge und Beharrlichkeit die Wercke zu Grund richten, und die Mannschaft aufreiben müßen. In jedem Angriff gehen Ritter und Soldaten zu Grunde und wenn also kein Succurs ankommt, so muß es wenn die Türken aushalten doch zulezt an Vertheidigern fehlen. Eben so ist es mit den Festungswerken, welche einer fortgesetzten Bestürmung nicht widerstehen können.

La Valette hat alle Ursache einen Entsatz von Sicilien [a] aus zu hoffen, da der Untergang von Maltha die Staaten des Königs von Spanien in die größte Gefahr sezt. Philipp

der Zweite hat ihm daher auch alle Unterstützung zugesagt, und seinem Vicekönig zu Sicilien deßhalb Befehle gegeben. Eine Flotte ist in den Häfen diser Insel zum Auslaufen fertig, viele Ritter und andre Abentheurer sind herbeigeströmt, sich auf derselben nach Maltha einschiffen zu lassen, die Geschäftsträger des Großmeisters sind bei dem spanischen Vicekönig unermüdet, um das Auslaufen dieser Flotte zu beschleunigen.

Aber die spanische Politik ist viel zu eigennüzig, um an diese große Sache etwas großes zu wagen. Die Macht der Türken schreckt die Spanier, sie suchen Zeit zu gewinnen, wollen mit dem Angriff warten, bis die Türken geschwächt
b sind, und sich nicht in Gefahr setzen. Es liegt ihnen nichts daran ob der Orden seine Kräfte dabei zusezt, wenn er nur nicht ganz untergeht, und die Tapferkeit der Ritter ist ihnen Bürge, daß sie den Türken schon zu schaffen machen werden. Ihre Hofnung ist, daß die Türken durch den Widerstand des Ordens nach und nach so geschwächt werden sollen, daß sie entweder die Belagerung von selbst aufgeben, oder zulezt mit weniger Gefahr aus dem Felde geschlagen werden können. Der Viceroy von Sicilien hält also den Orden mit Succurß Versprechungen hin, aber er leistet nichts.

Unterdeßen daß er zögert und la Valette unaufhörlich in ihn dringen läßt, wird das Fort S. Elmo von den Türken immer heftiger bedrängt. Das Fort ist an sich selbst kein
c sehr haltbarer Platz, wegen des engen Terreins hat man nicht Werke genug anbringen können. Es kann außerdem nicht viel Mannschaft fassen und da dise sich bei jedem Angriff der Türken vermindert, so sind immer neue Zuflüsse nöthig. Die Türken haben schon einige Außenwerke im Besitz, ihr Geschütz beherrscht die Wälle, und viele starke Breschen sind schon geschoßen. Die Besatzung wird durch die Werke nicht beschüzt, und ist aller ihrer Tapferkeit ungeachtet ein leichter Raub des feindlichen Geschützes.

Unter diesen Umständen suchen die Ritter dieses Postens bei dem Großmeister an, sich an einen haltbarern Ort zurückziehen zu dürfen, weil keine Hofnung da sey, Elmo zu be-

haupten. Auch die übrigen Ritter stellen dem Großmeister vor, daß er die Elmoischen Ritter ohne Nutzen aufopfere, daß es nicht gut gethan sey, die Kraft des Ordens durch d eine hofnungslose Vertheidigung eines unhaltbaren Platzes nach und nach zu schwächen; beßer wär es, die ganze Stärke desselben an dem Hauptort zu concentrieren. Die Türken selbst könnten nichts so sehr wünschen, als daß sich der Großmeister entêtiere; seine beßten Ritter nach und nach auf diesem entblößten Posten hinzuopfern.

Diese Gründe sind sehr scheinbar aber der Großmeister denkt ganz anders. Ob er selbst gleich überzeugt ist, daß S. Elmo nicht behauptet werden kann, und die Ritter schmerzlich beklagt, die dabey aufgeopfert werden so halten ihn doch zwey Gründe davon ab, den Platz Preiß zu geben. 1) liegt alles daran, daß sich Elmo so lang als möglich halte um der Sicilischen Hilfsflotte Zeit zu verschaffen heranzukommen, denn ist jenes Fort in den Händen des Feindes, so kann dieser e beide Seehäfen verschließen und der Entsatz ist schwerer; auch würden die Spanier dann, wie sie gedroht, zurück segeln. 2) Ist Elmo über so kann der Feind seine ganze Stärke concentriert auf das Centrum des Ordens richten, und indem er ihm den Succurs von außen abschneidet, ihn nach und nach in Kämpfen erschöpfen. — Zwingt man die Türken aber Elmo im Sturm zu ersteigen, so wird 1) ihre Macht geschwächt und sie sind zu großen Unternehmungen auf den Hauptort weniger fähig, und zweitens (was für den poetischen Gebrauch das wichtigste ist) man erschreckt sie durch dieses Beispiel verzweifelter Gegenwehr schon an der ersten Instanz, und giebt ihnen einen solchen Begriff von der christlichen Tapferkeit, daß sie die Lust verlieren müssen, dieselbe auf neue Proben zu setzen.

Der Großmeister hat also überwiegende Gründe, einen f Theil seiner Ritter, die Vertheidiger des Fort S. Elmo der Wohlfahrt des Ganzen aufzuopfern. So grausam dieses Verfahren ist, so würde es doch nicht mit den Gesetzen des Ordens streiten, da jeder Ritter sich bei der Aufnahme an=

heischig gemacht, sein Leben mit blindem Gehorsam für die Religion hinzugeben. Aber zu einer blinden Unterwerfung unter ein so grausames Gesetz gehört der reine Geist des Ordens, weil die Unterwerfung von innen heraus geschehen muß, und nicht durch äußre Gewalt kann erzwungen werden. Es gehört dazu 1) eine blinde Ergebung in den Schluß des Großmeisters, also die Ueberzeugung von seiner Gerechtigkeit und Weißheit 2) eine fromme, religiöse, von allen andern menschlichen Interessen abgezogene Denkart, verbunden mit einem hohen Heroismus.

g Aber dieser reine Ordensgeist, der in diesem Augenblick so nothwendig ist, fehlt. Kühn und tapfer sind die Ritter, aber sie wollen es auf ihre eigene Weise seyn, und sich nicht mit blinder Resignation dem Gesetz unterwerfen. Der Augenblick fodert einen geistlichen (idealistischen) Sinn, und ihr Sinn ist weltlich (realistisch); sie sind von ihrem ursprünglichen Stiftungsgeist ausgeartet, sie lieben noch andere Dinge als ihre Pflicht sie haben ein Interesse gegen die Pflicht des Augenblicks. Sie sind Helden, aber nicht christliche nicht geistliche Helden. Die Liebe, der Reichthum, der Ehrgeiz, der Nationalstolz ꝛc. bewegen ihre Herzen.

[1]) Die Unordnungen im Orden haben im Moment der Belagerung ihren höchsten Gipfel erreicht. Viele Ritter überlaßen sich offenbar den Ausschweifungen, denn la Valette der ein liberale Denkart besitzt und selbst von gewißen Mensch-
h lichkeiten sich nicht frei weiß hat durch die Finger gesehen. Jezt aber da aus diesen Unordnungen sich gefährliche Folgen erzeugen, da sie zu Spaltungen und innerm Krieg in dem Orden Anlaß geben, sieht er sich genöthigt, den Orden zu reformieren, und in seiner ersten Reinheit herzustellen. Er läßt eine griechische Sklavin wegbringen, um welche sich zwey wichtige Ritter streiten und ihre beiden Zungen in ihr Interesse ziehen. Er verbietet die Glücksspiele die Pracht in Kleidern

---

[1]) Das Stück fängt damit an, zu zeigen, daß die Ritter alles andre als idealistische Personen und kriegerische Mönche sind. Nur der Buchstabe der Regel ist sichtbar. Der Großmeister muß den Orden erst erschaffen.

und die Gelage, und bringt durch diese Reformen die Ritter gegen sich auf, die sein Betragen willkührlich und tyrannisch finden und behaupten, daß jezt keine Zeit sei, sie einzuschränken, daß der Krieg und die Gefahr die Freiheit begünstige.[1])

9.

La Valette ist ein schöner menschlicher Charakter und ist in den Fall gesetzt das unerträgliche zu thun.

La Valette ist die Seele der Handlung, er muß immer handelnd erscheinen, auch da wo er nicht handelt, nicht mit Absicht wirkt, wirkt sein Charakter; besonders aber muß das Resultat des Ganzen, die Rückkehr der Ritter zu ihrer Pflicht und zwar zum höchsten und schönsten Geiste derselben, sein Verdienst, das Werck seiner hohen Tugend, und Weisheit seyn.

Er erscheint den eingenommenen Rittern, aber niemals den Zuschauern hart, willkührlich ungerecht; seiner Tapferkeit, Klugheit, Uneigennützigkeit laßen sie volle Gerechtigkeit widerfahren. Es muß also etwas geschehen, was ihnen jenes Vorurtheil vollkommen benimmt. Zugleich müßen sie die Folgen ihrer Widersezlichkeit schädlich empfinden, und durch irgend etwas von ihrem Unrecht überzeugt werden. Ferner werden sie durch ein Beyspiel von Gehorsam und Muth, welches

---

[1]) Alters Stufen.

15.	junger Ritter	o15
18.	S Priest	o18
23.	Crequi	o23
25.	Lascaris	o25
30.	Mendoza o	30
37.	Biron	
45.	Ademar	o40
50.	La Valette	o50
50.	Montalto	o50
60.	Chor	60
65	Castriot	65
75	Sclav	75
80	Senior der Ritter	80.

andere schwächere Ritter geben, beschämt, ihr Ordenssinn wird rege.

Unter andern hält Ademar den Großmeister für seinen Feind, und in dieser Voraussetzung beurtheilt er das ganze Verfahren desselben. Er ist stolz und auf seine Vorzüge höchst eifersüchtig, und will seinem Feind nicht nachgeben. Sobald er also einen entscheidenden Beweis von dem Gegentheil erhält, fällt der ganze Grund seiner Widersezlichkeit.

Es sind zwey verschiedne Handlungen 1) die Liebe und Rivalität zweyer Ritter und ihrer Zungen (Sittenverderben) und 2) die Angelegenheiten von Elmo.

— Herodia oder Montalto vereinigt beyde in Eine, nehmlich den Aufstand gegen den Großmeister. Ademar und Biron werden versöhnt und beyde ins Interesse der Elmoischen Ritter gezogen. Dieß ist am Ende des zweyten Ackts.

Der Großmeister hat keinen andern Vertrauten nöthig als den Chor.

Der Chor wird von den Aufrührern mit Troz und Geringschäzung behandelt. Sie verhehlen ihm ihre schlimmen Gesinnungen nicht, er weiß die Gefahr und sieht das schlimmste kommen, aber ohne es verhindern zu können.

Es häufen sich speciöse Scheingründe gegen La Valette.

1) Eine Privatfehde mit einem der Commandeurs.

2) seine lange Indulgenz und plözliche Reform.

3) Der Umstand daß unter den Elmoischen Rittern viele sind, die ihm zur Last gefallen, daß viele aus einer ihm feindlich gesinnten Zunge sind (Auvergne & France)

4) daß er unter spanischem Einfluß zu stehen scheint.

5) Daß er gern den Despoten spiele.

Was für Anträge kann der Muselmann thun, die den Rittern eine Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen?

Es kann von Auswechselung eines gefangenen Ritters die Rede seyn.

Die Türken versprechen den Elmoischen Rittern einen freien Abzug.

Indem La Valette die Reinigkeit des Ordens wiederherstellen will kommt die ganze Degeneration deßelben zur

Sprache. Reichthümer, Spiel, Luxus, Weiber u. s. w. Abwesenheit, Cour machen an fremden Höfen, Schuldenmachen, Impietäten. Er bringt als Hauptargument, daß der Orden seinem Untergang nahe sey, weil er von innen heraus sich selbst überlebt habe.

Einwürfe der Ritter, und ihre Argumente für eine laxe Observanz.

Wann, erwiedert er ihnen, wann wurde das unmögliche geleistet? Da man blind gehorchte, da man ganz dem Orden ergeben war u. s. w.

La Valette muß den Rittern hart und willkührlich erscheinen, so gerechtfertigt er vor dem Zuschauer da steht; dieses falsche Urtheil darf sich nicht bloß auf ein leicht zu hebendes Misverständniß gründen, sondern es muß in der Natur der Umstände tiefer liegen, man muß nicht absehen können, wie es zu rectifiziren ist. Aber aus eben dieser Nothwendigkeit der Dinge, muß auch zulezt seine vollkommene Rechtfertigung und sein Sieg hervorgehen.

10.

Der Innhalt dieser Tragödie ist, das Gesetz und die Pflicht im Conflict mit, an sich, edeln Gefühlen, so daß der Widerstand verzeihlich, ja liebenswürdig, die Aufgabe hart und unerträglich erscheint. Diese Härte kann nur ins Erhabene aufgelößt werden, welches, freiwillig und mit Neigung ausgeübt, das höchste Liebenswürdige ausmacht — La Valette mag also im Laufe der Handlung hart erscheinen, zulezt wird er durch den Zusammenhang seiner Natur ganz legitimiert. Die Tugend, welche in dem Stücke gelehrt wird ist nicht die allgemein menschliche oder das Reine Moralische, sondern die zum Moralischen hinauf geläuterte specifische Ordenstugend [1]).

[1]) Behauptung der Ordenstugend gegen die Natur selbst.

Das Unmögliche muß geschehen, aller Calcul menschlicher Kräfte muß aufgehoben werden, die Tapferkeit der Ritter muß absolut und unbedingt erscheinen. Darum ist nöthig, daß das äuserste Werk wie das innerste mit der Totalität vertheidigt werde, es muß nur mit der lezten Kraft fallen.

Die Aufgabe wäre also die Verwandlung einer strengen pflichtmäßigen Aufopferung in eine freiwillige, mit Liebe und Begeisterung vollführte. Es ist also eine Stimmung hervorzubringen, welche dieser Empfindungsart Raum giebt, der Großmeister muß der Urheber davon seyn und zwar durch seinen Charakter und dadurch, daß er selbst ein solcher ist.

Eine moralische Festigkeit bei aller Fühlbarkeit, und bei allen Anlässen dieser die Oberhand zu verschaffen und jene zu erschüttern ist der Innhalt.

Die Existenz des Moralischen kann nur durch die Totalität bewiesen werden [1]), und ist nur durch diese schön und das höchste. In Begleitung jener Festigkeit sind also Zartheit, lebhafte Beweglichkeit, Wohlwollen, Mäßigung, Weichheit, Milde, kurz alle schöne menschliche Tugenden. Ihre Verbindung macht den Großmeister zu einem liebenswürdigen und wahrhaft großen Menschen.

Auch muß Gelegenheit gegeben werden, seine Verstandesklarheit, seine Penetration und Klugheit zu zeigen, die ihn allen überlegen macht. [2])

Vollkommen faßliche Exposition der Nothwendigkeit seines harten Verfahrens. [3]) Das Schicksal der Insel ja des Ordens selbst ist gefährdet, wenn wegen Elmo nachgegeben wird; der Orden muß an den Orden gewagt werden.

Zweymal kommen die Deputierten von Elmo, aber in der Art muß sehr variiert werden. Das erstemal läßt sich der Großmeister noch nicht mit ganzem Nachdruck heraus; aber, fragt sich nun, wenn er dieß das zweitemal thut, wie ist noch eine Widersetzung möglich? Bloß durch die Gewalt der Paßionen.

---

[1]) Sorge des Großmeisters für die Leidenden und Bedürftigen. Er hat seine Augen überall.

[2]) Sein Verstand zeigt sich besonders in der glücklichen Wahl einfacher und entscheidender Mittel, in der leichten Auflösung des verwickelten, in der Durchschauung des versteckten.

[3]) Er ist 47 Jahr, nicht älter. S. Priest ist 20. Ademar ist 42. Biron ist 38. Montalto ist 50. Ripperda ist 60. Crequi ist 24. Der junge ist 17. Lascaris ist 26.

11.

La Valette souteniert mit Festigkeit ein hartes aber noth- 18
wendiges und heiliges Gesetz gegen den ganzen empörten Orden, führt ihn zur Pflichtmäßigkeit zurück, und vereinigt ihn in einem religiösen und heroischen Enthousiasmus, der ein Unterpfand des Sieges und der Unüberwindlichkeit ist.

Er hat alle äusre und **innere** Hindernisse zu bekämpfen und siegt über alle durch seine hohe Tugend; sein eigenes Herz muß er schweigen heißen, den Schein der fühllosesten Grausamkeit muß er bei seinem weichen Herzen ertragen, der Leidenschaft einer wüthenden Menge, dem Troz der Mächtigen, dem Ungestüm einer zügellosen Jugend, der Bosheit der Kabale, dem tobenden Widerspruch der Masse muß er die Spize bieten. Es ist aber nicht damit gethan, daß Er fest bleibt; er muß Ursache seyn, daß seine Ritter umgestimmt werden, daß Sie an seine hohe reine Tugend glauben, daß sie ihr Unrecht fühlen und einsehen, daß sie von der Halsstarrigkeit, von der weltlichen, ordenswidrigen Gesinnung zur Nachgiebigkeit, zur Geschmeidigkeit und zu einer heroischen Begeisterung übergehen. Es müssen sich als Folge seines Betragens und der Umstände im Verlaufe des Stücks die wahren Ordensritter erzeugen.

La Valette ist ein Vater seines Ordens; dieses Prädikat 19
verdient er sich in allen Theilen. Was ein Vater für seine Kinder, thut Er für seine Ritter, und überal wo eine positive Pflicht es ihm nicht verbietet, zeigt er sich sorgsam, gütig, nachsichtig, väterlich, selbst gegen die Bösen. Seine Auftritte mit den verschiedensten Charakteren, mit dem bösen Ritter, mit dem stolzen, mit dem kindlichen, mit dem heftigen. Väterlich redet er dem Verräther ins Gewißen und erst wenn alles unnüz ist, läßt er den Gesezen den Lauf.

Weil la Valette nicht sich selbst sondern andere aufopfert, so könnte sein Heroismus zweifelhaft werden. Es ist also nöthig zu zeigen, wie viel schwerer es ihm wird, andre als sich selbst aufzuopfern [1]).

[1]) Er wagt einmal sein Leben, bloß um einen einzigen Ritter zu retten.

Die Liebe der zwey Ritter zu einander muß alle Symptomen der Geschlechtsliebe haben, und sie muß eben durch diesen ihren Character auf die Haupthandlung einfließen[1]). Doch ist nur einer der Liebhaber der handelnde; der jüngere und Geliebte verhält sich leidend. Aber der Liebhaber handelt mit einer blinden Passion, die ganze Welt um sich her vergeßend und geht bis zum criminellen. Er will den vermeintlichen Tyrannen, den Großmeister, ermorden, er ist ein blindes Werkzeug in Montaltos Hand.

20 La Valette hat zu kämpfen mit allen menschlichen Leidenschaften

- a) mit der Weiberliebe (die zwey Ritter und die Gefangene)
- b) mit der Knabenliebe (die zwey Freunde)
- c) mit der Vaterliebe (Er selbst und S. Priest)
- d) mit der allgemeinen Menschenliebe (sein Mitleid mit den aufzuopfernden Rittern)
- e) mit der versteckten Bosheit eines Verräthers, die er confondieren muß.
- f) mit der Insubordination, der weltlichen Gesinnung, der Nationaleifersucht seiner Ritter.

La Valette fühlt die harte Nothwendigkeit strafen zu müssen. Er versucht vorher alles andre, und wenn es unvermeidlich ist, so thut er es mit der anständigsten Schonung. Er unterscheidet Tücke von Leidenschaft, er stößt den Verräther als ein brandiges Glied ab, obgleich mit Schmerz, daß ein Ritter von S. Johann sich so tief entehrte; aber den heftigen Crequi bringt er zur Erkenntniß.

21 Die innere Begebenheit im Orden droht, ihn der äusern Gefahr zum Raub werden zu lassen. Aber sie lößt sich durch die Seelengröße, Weißheit und Rechtschaffenheit des Chefs also auf, daß der Orden gestärkt, mächtig und unüberwind-

[1]) Crequi bittet in einem der ersten Acte den Großmeister, daß er ihn statt seines Geliebten nach S. Elmo schicken möchte. Jener verweigert es und nun hört Crequi bloß seine Leidenschaft.

lich daraus hervorgeht und des Sieges über die äußren Feinde gewiß ist. Diese Begebenheit dient also dazu, die Möglichkeit, ja die Unfehlbarkeit des Siegs, den der Orden in dieser Belagerung behaupten wird zu verbürgen. Der Kampf geht eigentlich erst an, wenn das Stück aus ist, aber da die Kraft des Ordens als unbedingt und unendlich da steht, so ist er für den Zuschauer so gut als entschieden. Ein großes Opfer, der Tod einer auserlesenen Schaar erkauft ihn; eben so war der Persische Krieg so gut als geendigt durch den Tod des Leonidas.

12.

Keiner steht im Mittelpunkt des Ganzen und die allenfalls das Vermögen dazu hätten wie Ademar, sind durch Paßion geblendet.

In einer entscheidenden Scene zwischen Ademar und dem Großmeister führt dieser letztere den ersten vor den Abgrund hin, worinn Ademar das Ganze zu stürzen im Begriff war. Er erschüttert ihn durch den Augenschein, er greift ihm gewaltig ans Herz. Ademar wird in den Standpunkt eines Fürsten gestellt, wo er fähig ist zu stehen, und wovon nur die Leidenschaft ihn entfernt hatte. Er kann ihm die Verrätherei des Montalto und die Vortheile des Feindes, welche dieser aus der Mutinerie zu ärndten hofft entdecken. Zu diesem Beweise ist er durch seine große Klugheit und Penetration gelangt — er hat es als Menschenkenner erforscht und die schuldige Seele in dem Betragen des Verräthers gelesen.

Hier sieht er nun sein eignes Benehmen in seiner wahren Gestalt, die Privatrücksicht weicht dem Interesse des Ganzen, er muß als Fürst, sein Betragen als Ritter verwerflich und verdammungswerth finden. Aber eben diese Fähigkeit einer fürstlichen Ansicht macht ihn auch geschickt sich fürstlich wieder zurecht zu finden.

Verhältniß des Großmeisters zu Biron. Ist dieser der ausschweifende und wie wird er zurückgeführt?

Es muß vollkommen einleuchten warum La Valette den Orden gerade jezt reformiren will. Ad extra wirkt schon

das Argument der Religion, daß sie sich von ihren Sünden reinigen müßen, um auf die göttliche Hülfe Anspruch machen zu können. Die Religion ist aber bey La Valette nur die Sprache, und die Formel zu einer höheren und hellern Weißheit. Er reformirt den Orden, um den idealistischen Sinn und die Exaltation möglich zu machen, welche jezt so nothwendig sind, das außerordentliche zu leisten. Auch um die innere Spaltung des Ordens zu heben, um die Eintracht und Gehorsam hervorzubringen, hält er für dringend nothwendig, alle Ursache des Streits und der Widersetzlichkeit zu entfernen.

Die Ritter werden zur Erkenntniß gebracht.

1. Durch La Valettes Entschluß, sich selbst mit den Schwachen ins Fort zu werfen.
2. Durch die entdeckte Verrätherey des Montalto.
3. Durch La Valettes letzten Willen.
4. Durch die Aufopferung seines Sohns.
5. Durch Mirandas Entschluß.
6. Durch Castriots Bericht.

Romegas. zum Großmeister ernannt.
Biron durch Miranda beschämt.
Crequi, durch seinen Freund beschämt.
St. Priest, durch Worte begeistert) Montalto confondirt.

13.

1.

Ein Gefecht zwischen zwey Rivals und zwey Jungen. Ripperda kommt dazu, trennt die fechtenden, erfährt die Ursache des Streits, schilt sie, und schildert die jetzige Gefahr des Ordens. Hofnung welche ihm die Ritter entgegen setzen. Siziliens Beystand.

2.

La Valette kommt mit Mendoza und raubt ihnen die auf Sizilien gesetzte Hofnung[1]). Botschaft des Mendoza. Der Orden ist auf sich selbst reduciert. S. Elmo soll behauptet werden.

---

[1]) Murren des Ordens, über den König von Spanien.

3.

Eine Gesandschaft.

Abgesandter von S. Elmo. Unhaltbarkeit dieses Forts. Vorstellungen der Besatzung. La Valette giebt eine abschlägige Antwort. Protestation einiger Ritter. Seine heroische Erklärung.

4.

Unzufriedenheit der Ritter. Montaltos schlimme Insinuationen.

5.

Der Chor tritt auf[1]), und schildert die Macht der Ottomanen, die Verfaßung des Ordens, und den Vorzug der Christen vor den Türken.

6.

La Valette und Ripperda, der ihm den Streit der zwey Rivals erzählt. Nothwendigkeit den Orden zu reformiren. Auch der Chor stimmt bey. La Valettes Denkart. Er muß jetzt rigoristisch handeln.

7.

Vorige. Beide Rivals beklagen sich darüber daß ihnen die Griechinn entrißen worden. Valette erinnert sie an das Gelübde der Keuschheit[2]). Gründe der Ritter warum sie Indulgenz verlangen. Chor mischt sich darein. La Valette wiederhohlt seinen Befehl.

8.

Die beiden Rivals über den Großmeister aufgebracht haben jezt ein gemeinschaftliches Intereße.

9.

Mantalto kommt zu ihnen, stiftet zwischen beiden eine Versöhnung um dem Großmeister zu widerstehen.

10.

Neuer Verlust auf S. Elmo. Neue Gesandtschaft der dortigen Ritter. Lebhaftere Bewegungen im Orden. Unwille über den Großmeister.

---

[1]) Das Mittelländische Meer, der Seekrieg.

[2]) Auch von dem Bruch der andern Gelübde ist die Rede, von der Habsucht und Ueppigkeit der Ritter.

Chor spricht von den Ordensgelübden, und der ersten reinen Verfaßung des Ordens.

11.

La Valette unterrichtet von den Bewegungen kommt heraus als Gebieter sprechend. La Valette sendet Castriot nach S. Elmo.

12.

La Valette warnt den Montalto, der sehr frech ist.

13.

La Valette erhält von einem jüngern Ritter Nachricht von der Verschwörung.

14.

La Valette. Neue Deputirte von S. Elmo. Die aufrührerischen Ritter. Er will das Gesetz geltend machen, man bezeugt sich ungehorsam, die Meuterey bricht aus. La Valette geht ab.

15.

Der Chor ermahnt die Ritter zur Einigkeit und zum Gehorsam. Beyspiele aus der eigenen Geschichte des Ordens ꝛc. Ihm wird von den Empörern geantwortet.

16.

La Valette kommt mit den alten Rittern, erklärt sich daß er sich selbst mit diesen in das Fort S. Elmo werfen wolle. Erstaunen der übrigen. Er macht sein Testament, und giebt dem Ademar seine Stimme zum Großmeisterthum.

17.

Es kommt Nachricht von der Flucht und Verrätherey des Montalto.

Schrecken und Schaam der Ritter welche abgehen.

18.

La Valette.

IV. Dritter Entwurf.

14.

Momente der Handlung. a

1. Streit um die Griechin, Rivalität der Zungen, Zwiespalt im Orden und aufgehobene Disciplin.
2. Die Belagerung.
3. Miranda als exoterische Figur.
4. Verhältniß mit Sicilien und Spanien.
5. Statistik der Insel, des Hafens, der Forts, der Burg.
6. Das Gesetz und die Aufgabe.
7. Der Christensclav.
8. Der Liebhaber des S. Priest.
9. St. Priest.
10. Der Seemann Romegas.
11. Die Geistlichen Ritter als Chor.
12 Geschichte des Ordens.
13. Der Tempelorden.
14. Die Reforme.
15. Der Herrscher.
16. Der Orden als Mönch= und Ritterthum.
17. Das Gelübde.
18. Montalto der Verräther.
19. Biron.
20. Gefoderte Connivenz gegen die Weiberliebe.
21. Die Knabenliebe.
22. Coalition der Partheien und Verschwörung.
23. Der Meister und der kindliche Ritter.
24. Der Chor als ohnmächtig dargestellt und sich anbietend.
25. La Valette als Ordensvater.
26. La Valette als S. Priests Vater.
27. Die Deputationen aus Elmo.
28. Castriot der Ingenieur.
29. Lascaris.

[1]) Das Schicksal des Tempelordens wird berührt. Wetteifer beider Gesellschaften. b

---

[1]) Vorangeschickt
Darstellung des heiligen Landes der Erlösung.
Mahomedaner und Druck der Christen. Wallfahrten.
Kreutzzüge. —
Eroberung des heiligen Landes. —

Perioden des Ordens.

1. Das Hospital zu Jerusalem. Bloße Charité, Pflege.
2. Die Edelleute treten dazu, besiegt von der Schönheit dieser christlichen Pflicht. Gerard.
3. Der ritterliche Geist regt sich in diesen Edelleuten, sie ergreifen das Schwert wieder. Raimund Dupuy.
4. Regel, Kleidung, Ordens Kreutz, Gelübde.
5. Zulauf, Schenkungen, Reichthümer, Macht.
6. Rivalität mit dem Tempelorden. Tapfere Thaten. Kampf für die Christenheit. Belagerung von Accon. Ende der Herrschaft von Palästina.
7. Übergang auf das Meer.
8. Rhodus. Souveränität. Höhe des Ordens.
9. Fall der Templiers. Reichthümer und Ausartung des Ordens. Villaret.
10. Belagerung von Rhodus und Abzug, Isle=Adam.
11. Verpflanzung nach Maltha, nach großen Schwierigkeiten.
12. Actueller Zustand des Ordens.

15.

Es sind mehrere sehr verschiedene Handlungen und Verhältniße zu Einer Hauptwirkung zu verbinden; wie ist es einzurichten daß sie nicht nur mit und neben einander bestehen können, und wie müssen sie in einander verflochten seyn, um den Zweck des Ganzen zu befördern?

a.

1. Die Uneinigkeit der Ritter und der Zungen unter sich.
2. Die eingerißene offenbare Licenz. Der Streit um ein Weibsbild.
3. La Valette entschließt sich die Sitten zu reformiren, und verdirbt es dadurch mit allen Zungen. Er erscheint willkührlich und die Ritter vereinigen sich mit einander ihre Freyheit gegen ihn zu verfechten.

NB. Der Zusammenhang dieser Sittenreform mit der Elmoischen Angelegenheit, als der besondern Handlung des Stücks ist zu zeigen. Er besteht darinn, daß der Großmeister durch beide den Orden gegen sich aufbringt, und als ein Tyrann erscheint, indem er nur das Gesetz des Ordens, gegen

weltliche Rücksicht behauptet. Ohne jene Sittenreform hätte er nur eine Parthey, nicht den ganzen Orden wider sich gereizt, und diese Parthey hätte sich nicht so viel gegen ihn herausgenommen, wenn sie nicht an denen mächtigen Rittern, welche durch die Sittenreform beleidigt worden, Stützen gefunden hätte.

b.

Die Aufopferung eines Theils der Ritter in dem unhaltbaren Fort von St. Elmo. Sie ist nothwendig zur Erhaltung des Ganzen, scheint aber hart, Tyrannisch und grausam.

c.

Es kostet dem Großmeister unendlich viel, so brave Ritter aufzuopfern, nicht bloß weil er ein zärtlicher Vater aller seiner Ritter ist, sondern weil er auch seinen eigenen Sohn zugleich mit aufopfern muß, was man aber erst in der Folge erfährt.

16.

Ein Hauptbedenken ist, daß die eigentliche Handlung der Tragödie, etwas abwesendes betrift, daß gerade diejenigen Ritter, welche nicht in Funktion sind, den Innhalt derselben ausmachen. Beyde Handlungen werden zu Einer

1) Durch die persönliche Erscheinung der Deputirten von S. Elmo.

2) Dadurch, daß die Ritter von Borgo die Sache des ganzen Ordens machen.

Es würde also erforderlich seyn, die Ritter auf Borgo in handlende Personen zu verwandeln, ihre Identität mit denen auf St. Elmo darzuthun, und was in diesem Fort geschieht, mittelbar, also mit dem was gesehen wird zu verflechten, daß es damit eins und daßelbe ist. Es ist zu wenig, wenn nur der Antheil überhaupt, den die Ritter auf Borgo an dem Schicksal derer zu Elmo nehmen, den Stoff der tragischen Handlung hergiebt.

Dazu kommt noch, daß eins von diesen beiden erfolgen muß — Entweder werden die Ritter zu Borgo die Haupt=

personen, und dann würde das ganze Verhandlen mit denen auf Elmo zur Nebensache, was doch seiner Natur nach die Hauptsache ist, oder es bleibt Hauptsache, und dann entsteht das unschickliche daß die eigentlichen Helden des Stücks die sind, die man nicht sieht, und diejenigen, welche in Person erscheinen, nicht das HauptInteresse anregen.

Kurz: ist die Handlung eine solche, an welcher der ganze Orden Theil hat, so verliert die Elmoische welche particular ist, an der tragischen Wichtigkeit; ist dies aber das tragische Thema, so haben die Ritter auf Borgo nicht das Haupt Interesse, und die Handlung verliert von ihrer Einheit, dadurch daß eine particulare, und eine allgemeine zusammen verbunden sind.

Ferner, sind die Ritter auf Borgo nur die Vorfechter derer von Elmo, so paßt das Mittel nicht recht, wodurch La Valette die leztern beschämt, es paßt wohl auf die abwesenden, aber nicht auf die zu Borgo, und diesen steht es nicht an, auf fremde Unkosten heroisch zu handeln. Es wäre denn, daß die auf Borgo sich selbst anböten Elmo zu vertheidigen.

Indem La Valette sich selbst mit den alten Rittern zum Opfer hingiebt, werden die Deputirten aus Elmo und alle übrigen, welche sich widersezt mit Recht beschämt, und alle drängen sich nun zu dem Opfer. Jene von Elmo können neue Deputirte schicken.

Ein alter christlicher Sklav wird von den Türken geschickt; Man führt ihn mit verbundenen Augen ein — diesem trägt La Valette an zu bleiben. Er ist aber so sehr überzeugt daß die Insel unhaltbar sey, daß er lieber in sein Elend, und in seine Knechtschaft zurückgeht. Dieß ereignet sich gleich am Anfang der Handlung und dient zur Exposition der verzweifelten Lage.

Die Griechische Gefangene, um die der Streit entsteht, wird bey Aufziehung des Vorhangs gesehen, aber sie ist bloß eine stumme Person.

Das große Desiderat ist, ein entscheidender Akt des Großmeisters, wodurch er die Ritter ganz herumbringt — Sie

werden überzeugt daß La Valette gut ist und nur das gute will, daß sie durch ihren Widerstand viel Böses anzurichten im Begriffe waren, dieß ist ein Act der höchsten Unpartheilichkeit, Güte und Aufopferung für das Wohl des Ordens.

Ist es vielleicht gut, daß er seinen Sohn hingiebt mit Freyheit, und vor der Meuterey — daß diese Handlung von ihm die Ritter besiegt? Widerlegt dadurch den Vorwurf daß er die Ritter nicht gleich behandle.

Oder besteht jener Akt darinn, daß er ihnen die schreckliche Gefahr zu fühlen giebt, in welche sie den Orden gesetzt haben?

Beides wirkt zusammen.

Scene mit seinem Sohn; dieß ist eben der junge Ritter, der ihm die Bewegungen der Aufrührer verräth.

17.

Zwei Aufgaben sind noch zu lösen. 72

1) Der würdigste und treffendste Gebrauch von dem Motiv der Liebe der beiden jungen Ritter in seinem ganzen Umfang [1]).

2) ein handelndes Motiv, wodurch La Valette die Empörung dämpft und unter den Rittern rein, groß und gerechtfertigt da steht. Es muß so beschaffen seyn, daß es ihn auf einmal von dem Verdacht der Willkühr, Härte, Partheilichkeit befreit und seine väterliche Gesinnung für den Orden, Gerechtigkeit, Güte und hohe Tugend versichtbart, zugleich einen Ordens Enthousiasmus entflammt und die Gemüther zu einer begeisterungsvollen Nachfolge hinreißt.

Die Ritter müssen mit einer schmerzlichen Selbstverdammung gewahr werden, daß sie sich an dem gütigsten Vater und einem schon blutenden Herzen vergangen haben. Er muß zugleich ein Gegenstand ihres zerfließenden Mitleids und ihrer erstaunensvollen Bewunderung seyn, und die Schaam,

[1]) Die Männerliebe ist in dem Stück das vollgültige Surrogat der Weiberliebe, und ersezt sie für den poetischen Zweck in allen Theilen, ja sie übersteigt noch die Wirkung.

das Gefühl ihrer begangenen Verletzung, ihrer Schuld muß ihr Herz zerreissen.

Der Pivot des ganzen Stücks ist daß La Valette durch das strenge Gesetz, das er durchsezt, selbst am schmerzlichsten leidet, daß er seinen Sohn hingiebt. Aber in diesen zerreissenden Schmerz des Vaters mischt sich zugleich ein herrliches Freudengefühl an der heroischen Gesinnung des Jünglings, der wie ein Engel treflich und edel sich zu dem Opfer schmückt.

73 La Valette hat sich dem Jüngling bisher nicht als Vater zu erkennen gegeben, und auch durch keine väterliche Partheilichkeit ihn unterschieden. Seine Regierung war überhaupt väterlich gegen alle Ritter, besonders gegen die jüngern, und die allgemeine Zuneigung zu S. Priest, welcher sich vor allen Rittern seines Alters auszeichnete verbarg die Ursache des besondern Interesse, das er für diesen liebenswürdigen Jüngling zeigte. Nur der Chor wußte oder erfährt im Stücke früher als der übrige Orden das Geheimniß[1]).

S. Priest ist im Anfang der Handlung noch auf S. Elmo, und es ist bloß die Rede von ihm. Crequis Leidenschaft bezeichnet ihn.

Im Verlaufe des Stücks aber kommt er selbst nach Borgo mit andern Deputierten; man hatte ihn vorzüglich mit erwählt um durch den Anblick des liebenswürdigen Jünglings La Valette desto eher zum Nachgeben zu bewegen (Er selbst denkt aber ganz anders als seine Committenten und er vertraut dem La Valette daß er keineswegs zurückberufen zu seyn wünsche)

74 Seine persönliche Erscheinung, welche im höchsten Grade vorbereitet seyn muß, ist für zwey Personen, für seinen Vater und für seinen Liebhaber von der höchsten Bedeutung und führt zwey ganz verschiedne aber hochpathetische Situationen

[1]) Dem Chor als einer geistlichen Person, der die Kirche vorstellt, kann er das Geheimniß unter dem Siegel der Beichte vertraut haben. Er spielt einmal darauf an, wenn er seine Indulgenz gegen die Liebe entschuldigt; du weißt es, sagt er zu dem Chor, dass auch mich in den Zeiten der raschen Jugend die Leidenschaft besiegte.

herbei. Der Liebhaber darf seine Zärtlichkeit laut zeigen, obgleich sie verdächtig scheinen könnte; der Vater muss seine rechtmäßige und natürliche Empfindung zurückhalten (Er kann deßwegen dem Crequi nicht gram seyn, daß er sich gegen ihn selbst, den Großmeister vergißt, denn er thut es aus Liebe zu demselben Gegenstand, der auch dem La Valette das theuerste ist.)

Es ist schön, daß unter allen widerspenstigen Rittern La Valettes Sohn gerade allein pflichtmäßig bleibt, und daß er seinem Vater, den er nicht kennt, mit kindlich offenem Vertrauen und naiver Ehrfurcht begegnet. Nachher wie S. Priest in dem Großmeister seinen Vater erfährt, wird sein Benehmen gegen ihn in nichts geändert, außer daß es noch respektvoller wird, aber sein Heroismus steigt zu einer bewundernswürdigen Höhe und er hat eine Ungeduld sich dem Gesetz zu opfern.

Die aufrührerischen Ritter, die schon durch Montaltos entdeckte Verrätherey und La Valettes mächtige Worte zerknirrscht sind erfahren nun das ganze Geheimniß von dem Chor und überraschen den Großmeister in dem Tête a tête mit seinem Sohn, eben wie es die höchste Bewegung erreicht hat.

Indem sie gerührt seiner Weißheit und Tugend Gerech= 75
tigkeit widerfahren lassen, verlangen sie daß S. Priest von S. Elm zurückbleibe und jeder andre will für ihn hinübergehen. Edler Wettstreit. Aber La Valette will keine Ausnahme, keine Partheilichkeit und da der Orden ihn zwingen will, sezt der junge S. Priest sich heroisch dagegen. Die zwei Freunde.

Man hat dem La Valette gesucht eine schlimme Meinung von der Liebe der zwey Ritter beizubringen, er hat sie aber gegen diesen niedrigen Argwohn vertheidigt, und nun rechtfertigen sie wirklich durch einen herrlichen Heroism seine günstige Meinung von ihrem Verhältniß. Ihre Liebe ist von der reinsten Schönheit aber doch ist es nöthig ihr den sinnlichen Character nicht zu nehmen, wodurch sie an der Natur befestiget wird. Es darf und muß gefühlt werden, daß es eine Uebertragung der Geschlechtsliebe, ein Surrogat derselben

und eine Wirkung des Naturtriebes ist aber in seiner höchsten und reinsten Bedeutung, so wie er die Bedingung alles Lebens und alles Schaffens und alles accomplissement ist. S. Priest heißt der schöne Ritter und seine Schönheit giebt ihm gleichsam die Qualität eines Mädchens, er flößt einigen gemeinen Naturen entweder Begierden oder doch eine böse Vermuthung ein. Montalto hat sich umsonst um den Jüngling beworben; der Chor gehört zu Denen, welche schlimmes vermuthen.

18.

1 Die Maltheser. Eine Tragödie.

La Valette der Großmeister.	Graff
Romegas der Admiral.	Cordemann
Biron sein Nebenbuler.	Heide
Montalto der Verräther.	Becker.
Crequi } Ritter die sich lieben	Oels
St. Priest. } Ritter die sich lieben	Jagemann
Kastriot. Der Ingenieur.	
Ramiro. Wortführer von S. Elmo.	Benda.
Miranda Botschafter aus Sicilien	Ehlers
Der Renegat	Genast
Alter Christensklav, der türkische Dolmetscher	
Lascaris, der griechische Ueberläufer	Unzelmann.
Chor, Die geistlichen Ritter	Heide, Brandt, Eilenstein, Genast
Die alten Ritter } als stumme Personen.	
Türkischer Herold } als stumme Personen.	
Irene } als stumme Personen.	

Die Scene ist eine große offene Halle

Biron ist zu characterisieren und von Romegas zu unterscheiden. Dieser ist stolz und gewaltthätig, imperiöß und eifersüchtig. Biron ist ausschweifend, ein Verschwender und Spieler. Er will Freiheit, jener will Vorzüge.

Irene.

Crequi ist der hitzigste.

[1])Romegas und Biron streiten um eine gefangene 2
Griechin. Biron hat sie im Besitz, Romegas will sich ihrer bemächtigen. Jeder wird von seiner Zunge souteniert, die Partheien verstärken sich, Degen werden gezogen, verworrenes Geschrei; zu Boden mit den Provencalen, nieder mit den Castiliern!

I.

Im heftigsten Gemeng hört man die Töne, die den Chor ankündigen.

Er kommt alsbald selbst auf die Bühne,[2]) aus 16 geistlichen Rittern bestehend, in ihrer langen Ordenstracht. Er bildet zwei Reihen, die sich auf beiden Seiten des Theaters stellen und so die übrigen umgeben.

Der Chor schilt die Ritter, daß sie sich selbst befehden in diesem Augenblick, da Maltha von dem Feind der Christen umzingelt sei.

Die zwei streitenden Partheien wollen den Chor zu ihrem 3
Schiedsrichter wählen, und tragen ihre Sache vor. Romegas beruft sich auf das Recht des Kriegs, er habe die Schöne auf der See erbeutet, Biron beruft sich auf die Neigung der Schönen. Der Streit erneuert sich.

---

[1]) Gleich an der Spitze steht ein Factum der zerstörten Disciplin, des Zungenhaßes, der Gewaltthätigkeit, der Unkeuschheit.

Der Orden wird von der türkischen Belagerung zu einer Zeit überrascht, wo alle weltliche Laster des Seculums darinn im Schwange gehen.

Liebe.

Luxus.

Insubordination.

Frivolität.

Spiel und Wetten.

[2]) Chor tritt auf mit einer animierten sinnlich mächtigen Schilderung des umzingelten Maltha, des drohenden Mondes, des bedeckten Meers, der angstvoll engen Einschließung, das Meer schäumt vom Schlag der Ruderknechte, die ganze mahomedanische Rotte hat sich um die Brustwehr der christlichen Welt gesammelt.

Der Croissant und das Kreutz, der immer wachsend sich füllende Mond, mit unendlichen Schiffen die Gestade hallen, ein Wald von Masten, das Meer ist mit Schiffen gedielt und gezimmert, fester Boden, ausgegoßene Feinde, wühlende Minierer, streifende Spahis, anstürmende Janitscharen,

Chor weist beide ab; in diesem schrecklichen Augenblick sei an Privatstreitigkeiten, und vollends von so strafbarer Natur nicht zu denken.

Die zwey Ritter sprechen mit Verachtung von der Gefahr, und verspotten die Zaghaftigkeit des Chors der den halben Mond noch nie gesehen; sie aber seien oft dagewesen und fürchten die Türken nicht.

Chor verbreitet sich über die furchtbare Macht des Feindes, Zahl ihrer Schiffe ihrer Anführer, er nennt ihre Nahmen bezeichnet sie mit kurzen Prädikaten, und erweckt ein furchterregendes Bild von ihrer Uebermacht.

Ritter zeigen die Hülfsmittel des Ordens, Zahl der
4 Zungen, der Ritter, der Soldaten, Festigkeit der Werke, Tapferkeit des Ordens, Genie des Großmeisters.

Chor erwähnt des bedenklichen Zustandes von S. Elmo.

Ritter zählen auf die nahe Ankunft der sicilianischen Flotte. Interesse des Vicekönigs von Sicilien, daß Maltha nicht in feindliche Hände falle.

Chor wirft ein Wort hin von der Unsicherheit der Hofnungen, die man auf Andre baue und von der Unzuverläßigkeit spanischer Versprechungen.

5 II.

La Valette kommt mit Miranda, dem spanischen Botschafter aus Sicilien. Er kündigt den Rittern an, daß sie nicht mehr auf spanische Hilfe hoffen, nicht mehr nach Sicilien hinübersehen sollen. Der Orden sei ganz allein auf sich selbst reduciert. Er läßt den Miranda seine Botschaft wiederhohlen, deren Innhalt ist, daß der Vicekönig seine Flotte nicht wagen wolle, wenn S. Elmo, das den Hafen beherrsche, in den Händen der Türken sei.

Allgemeiner Unwille der Ritter über die spanische Eigennützigkeit und treulose Politik bricht aus.

Miranda, als ein loyaler Chevalier bittet, bleiben zu dürfen und an der Vertheidigung von Maltha Theil zu nehmen.

III. 6

Montalto bringt einen alten Christensklaven, dem die Augen verbunden sind; ihn sendet Mustapha an den Großmeister, unter dem Vorwand zu unterhandeln, eigentlich aber um die Communication mit einem Verräther zu eröfnen. La Valette will nichts von Unterhandlung hören, zwischen den Rittern und den Ungläubigen dürfe nie ein Vertrag statt finden. Er droht, den Christensklaven und jeden künftigen Herold töden zu lassen. Christensklave klagt über sein hartes Loos, man trägt ihm an, ob er bleiben wolle; er zieht vor, in seine harte Gefangenschaft zurückzugehen, weil er überzeugt ist, daß Maltha doch fallen werde. [1])

IV. 7

Eine Deputation der Elmoischen Ritter erklärt die Unhaltbarkeit des Forts und bittet daraus abgeführt zu werden. Der hofnungslose Zustand des Forts wird einleuchtend gemacht; aber la Valette besteht darauf, daß es behauptet werde. [2])

Nachdrückliche Remonstrationen der andern Ritter zu Gunsten der Elmoischen. La Valette bedauert die leztern, bleibt aber unerbittlich.

Die Gründe der Ritter sind realistisch; er sezt ihnen aber idealistische entgegen [3]), fodert Gehorsam und geht ab, mit den ältern Rittern.

V.

[4])Die Elmoische Deputierte bleiben mit dem jüngern Theil der Ritter zurück, und nehmen von diesen einen ewigen Abschied, sagend, daß der Großmeister sie zum Tode bestimme. Unwille der jungen Ritter besonders Crequis, der um das Leben seines Geliebten besorgt ist. Er fragt mit leidenschaft-

---

[1]) Eh er abgeht läßt er eine Warnung vor Verräthern fallen.

[2]) Romegas ist jezt noch auf La Valettes Seite.

[3]) Crequi fleht um Erlaubniß nach S. Elmo gehen zu dürfen. Es wird ihm abgeschlagen.

[4]) Montalto. Ramiro. Crequi.
Biron. Romegas. Miranda.

8 lichem Intereße nach diesem jungen Chevalier freut sich über seine heroische Tapferkeit aber zittert bei seiner Gefahr.[1])

Montalto der von Begleitung des Christensklaven zurückkommt findet die Ritter sehr aufgebracht über den Großmeister, stimmt in ihren Ton ein, erbittert sie noch mehr, indem er böse Winke über die Partheilichkeit, Härte und Willkührlichkeit des Großmeisters hinwirft.

VI.

9 Chor solus spricht von dem strengen Beruf des Ordens.

Lage von Maltha, Charakter dieser Insel und Charakter des Ordens. Dessen Stellung gegen die ganze christliche Welt und gegen die Türken.

Geschichte des Ordens in fünf Hauptperioden bis zu seiner Niederlaßung auf Maltha.[2])

VII.

10 [3])La Valette kommt zu dem Chor und gießt gegen denselben seinen Kummer aus, den er über Spaniens eigennützige Politik, über die harte Nothwendigkeit, und über die Widersezlichkeit des Ordens empfindet.[4])

---

[1]) Die Elmoischen Ritter gehen ab. Vorher aber könnte La Valette der sich seines Sohns wegen ängstigt, noch eine Unterredung mit ihnen haben, bei welcher Crequi zugegen ist.

[2]) 1) Unkriegerischer Anfang.
christliche Charité.
2) Edelleute treten dazu und ergreifen das Schwert.
3. Rivalität mit dem Tempelorden.
4. Palästina geht verloren, Ritter gehen aufs Meer.
5. Wohlstand und Macht des Ordens führt sie ins Seculum zurück und Laster reissen ein, Stolz, Schwelgerei und Pracht.

[3]) Crequi und der Großmeister. Die Rede ist von S. Priest. Crequis bewegliche Bitten und La Valettes gütiges aber standhaftes Betragen.

[4]) Er bittet den Chor für ihn zu beten, daß er Stärke genug haben möge, auf dem Nothwendigen zu beharren.

Sie widersetzen sich mir, sagt er, und wißen nicht, daß ich weit mehr mit meinem eignen Herzen als mit ihnen zu kämpfen habe.

Darf er dem Chor entdecken und wann, daſſ sein eigener Sohn sich auf S. Elmo befinde. Er braucht ihn aber nicht gleich näher zu bezeichnen.

Chor tadelt seine Indulgenz gegen die Ausschweifungen der Ritter und schildert die Verderbniße im Orden, des heutigen Streits über die Griechin gedenkend.

La Valette gesteht seinen Fehler und entschuldigt sich wegen der Nothwendigkeit — Doch erklärt er, daß er jezt ernstlich an die Reform des Ordens gehen wolle, und mit Wegschaffung der griechischen Gefangenen bereits den Anfang gemacht habe.

Chor lobt ihn deßwegen.

La Valette läßt merken, daß noch schlimmere Laster als die angeführten im Orden sich eingeschlichen. Er hat eine Spur von Verrätherei.

VIII.

Romegas und Biron kommen und beklagen sich heftig 11
über Wegführung der Griechin. La Valette dringt auf die Disciplin. Sie setzen ihm die lange Observanz, das Gesetz der Natur, die Freiheiten des kriegerischen Lebens entgegen und fodern Indulgenz. Er erinnert sie an ihre Gelübde, hält ihnen eine strenge Strafpredigt über die Verletzung derselben in allen Theilen, erklärt seinen Entschluß zu reformieren. Sie erhitzen sich, er spricht als Herr und Superior mit ihnen und geht ab.

IX.

Beide suspendieren nun ihre Eifersucht und Privatstreitigkeiten, um sich gegen den Großmeister den sie einer willkührlichen Herrschaft beschuldigen, zu vereinigen.[1]) Nur unsre Trennung, sagt Biron, macht ihn so mächtig; erst laßt uns die Freiheit des Ordens gegen den Tirannen behaupten, und dann wollen wir wieder von unsern Privathändeln reden.[2])

---

[1]) Crequi kann seines Geliebten wegen nicht ruhig seyn.

[2]) Unterdessen muss sich etwas ereignet haben, das den Abzug der Elmoischen Ritter dringender und die Beharrlichkeit des Großmeisters verhaßter macht. Das Ravelin ist erobert, viele Ritter sind todt oder verwundet, die Verzweiflung hat sich aller bemeistert. Es kommen mehr Umstände zusammen, die ein gehäßiges Licht über ihn verbreiten.

X.

Indem nun die zwey Commandeurs auf diesem Weg gegen den Großmeister in Harnisch gebracht werden, hat es sich auf S. Elmo zunehmend verschlimmert, und die Beharr-
12 lichkeit des Großmeisters, dieses Fort zu behaupten, wird für die grausamste Härte gehalten.[1])

Ein schwerverwundeter Ritter wird herübergebracht, der die Gemüther zum Unwillen aufreizt, er geht ab um sich in die Kirche bringen zu lassen. Eine neue Gesandtschaft von S. Elmo begleitet ihn, mit einem nachdrücklichen Auftrag der dortigen Besatzung, daß sie entweder abgeführt seyn oder in einem Ausfall umkommen wolle.

XI.

Unter dieser Gesandtschaft ist St. Priest, Crequis Liebling und der Günstling (oder Anverwandte) des Großmeisters — Sein Ansehen hoft man werde den Großmeister eher zur Einwilligung vermögen. Crequi tritt mit ihm auf, voll Leidenschaft, entschlossen sich von dem Geliebten nicht loszureissen — Seine schwärmerische Freundschaft führt ihn weit über die Grenzen der dem Großmeister schuldigen Ehrfurcht hinaus, er fodert leidenschaftlich alle Ritter auf, sich dem Großmeister zu widersetzen. Montalto schürt durch boshafte Verhetzungen dieses Feuer noch mehr an, und da er auch den Biron und

---

[1]) La Valette weigert sich die neuen Deputierten von Elmo vor sich kommen zu lassen. Die wahre Ursache dieser Weigerung ist daß er sich nicht Festigkeit genug zutraut, seinen Sohn zu sehen, von dem er sich im Herzen mit großem Kampf schon geschieden hat. Seine Weigerung erscheint hart und grausam ob sie gleich eine Wirkung seiner Weichheit, seines Gefühls ist. Aber dem Zuschauer darf es ahnden, dass hier etwas anders im Spiel ist; und indem der ganze Orden sich über seine Unempfindlichkeit entrüstet, fühlt der Zuschauer, daß der Großmeister nur zu tief und zu heftig bewegt ist, und wieviel ihn diese Weigerung kostet. Jemehr sich alles für den herrlichen Jüngling interessiert, weil seine Tapferkeit seiner Schönheit gleich ist, desto auffallender und gehäßiger ist die Weigerung des Großmeisters ihn zu sehen.

Eben diese Weigerung bringt die Ritter soweit, daß sie dem Großmeister sich in pleno widersetzen wollen.

Romegas in die Faction zieht, so verbindet er den ganzen Orden in ein furchtbares Bündniß gegen seinen Chef. Die Stimme des Chors, der ihn zur Pflicht zurückführen will, wird von dem gesammten Haufen der Ritter als ohnmächtig verspottet.

XII.

Chor ist wieder allein und verbreitet sich in seinem Gesang über die Gelübde des Ordens, die eingerißnen Verderbniße ꝛc. — Fall des Tempelordens.

XIII.

La Valette redet dem Montalto ins Gewißen, und läßt merken, daß er um seine Verrätherey wiße. Dieser bleibt verstockt, antwortet trozig, und glaubt in der Güte des Großmeisters nur die Furcht und die Ohnmacht zu sehen.

XIV.

St. Priest kommt und entdeckt mit kindlicher Aufrichtigkeit dem Großmeister alle aufrührerischen Verhandlungen und Verabredungen des Ordens. La Valette lobt die Loyauté des Jünglings, giebt ihm väterliche Lehren, und ertheilt ihm die nöthigen Aufträge. Der Jüngling geht mit kindlicher Ehrfurcht und Bewunderung von seinem Meister.

XV.

La Valette wendet sich in seiner Bedrängniß an den Chor, der obgleich unkriegerisch und ohnmächtig sich ihm bereitwillig anbietet.

Miranda kommt sich anzubieten.

XVI.

Der ganze Orden kommt in pleno, das Gesuch der Elmoischen Ritter erst mit Vorstellungen, dann durch Autorität zu unterstüzen. La Valette bleibt fest und will das Gesetz geltend machen — Jezt werden die Ritter kühn und sprechen als Empörer. Sie wollen daß er den Türkischen Herold anhöre, er erklärt ihnen, daß er ihn habe enthaupten laßen.

La Valette läßt sie reden, ohne ihnen gleich zu antworten; wenn aber gesagt worden, daß der Großmeister den

Orden durch seinen Eigensinn zum Untergang führe, so hält er sich nicht länger. Der Orden sagt er sey untergegangen, jezt in diesem Augenblick sey er nicht mehr. Nicht die Macht der Muselmänner, sondern die Insubordination hat ihn zerstört u. s. w. Er heißt die Ritter seine Befehle erwarten und entfernt sich mit dem Chor.

XVII.

Sein und des Chors Verschwinden, seine lezte mächtige Rede, und die Reflexion über das, was sie gethan, deconcertirt die Ritter. Sie werden unter sich uneins, es giebt zwey Partheyen, einige meinen, man müße dem Großmeister gehorchen. Indem sie noch zweifelhaft und bestürzt dastehen wird Montalto mitten unter den Rittern als Verräther arretirt.

Biron und Ramiro für } den Großmeister.
Romegas und Crequi wider }

Sie gerathen in das höchste Erstaunen und wollen, da
13 Montalto Schuz bey ihnen sucht, gegen die Tyrannei des Großmeisters aufbrausen, als sie erfahren, daß er den Orden an den Feind verrathen habe. Der junge Ritter ists, der diese Commission ausführt. Jezt fangen ihnen die Augen an, über ihr Unrecht aufzugehen.

XVII.

Miranda kommt gewaffnet. Ritter fragen wozu, er antwortet nicht. Castriot kommt, Ritter wollen von ihm wißen, wie er die Werke zu Elmo gefunden, er erklärt sich nicht; es kommen die ganz alten Ritter in weißen Haaren, es kommen die ganz jungen Ritter die noch halb Knaben sind und alle sind bewaffnet; endlich kommt der Chor in seiner geistlichen Tracht mit Speeren bewaffnet; alle schweigen, und das Erstaunen der Empörer wächst mit jeder neuen Erscheinung.

XVIII.

Zulezt kommt La Valette auch gewaffnet und giebt den Aufschluß über alles. Er läßt den Castriot zuerst Bericht abstatten und wie derselbe erklärt, daß das Fort sich mög-

licher weise noch eine Zeitlang halten könne, so fragt er die jungen Ritter, dann die ganz alten Ritter, endlich den Chor
und zuletzt den Miranda, ob sie die Vertheidigung des Forts 14
unter seiner Anführung übernehmen wollen. Ein Theil nach dem andern antwortet mit Ja, und nun bewilligt er den Elmoischen den Abzug. Ein tiefes Stillschweigen herrscht solang er spricht. Er heißt nun alle Aufrührer abtreten und befiehlt dem Romegas zu bleiben.

XIX.

Jezt hält er diesem den Spiegel über sein Betragen vor. Zuerst spricht er als ein Abscheidender von seinem lezten Willen und erklärt, daß er ihn, den Romegas zum Nachfolger bestimmt und ihm die Vota aller alten Commandeurs im Voraus verschafft habe. Nur Romegas der den Orden ins Verderben gestürzt, sei im Stande ihn zu retten. Jezt aber, da sich Romegas als Chef ansehen muß, läßt er ihn das Verderbliche seines bisherigen Betragens aus dem höhern Standpunkt ansehen, daß Romegas sich selbst darüber entsezt, und ergriffen von Schaam, hingerissen von La Valettes Großmuth sich vor ihm demüthigt und ihm Abbitte thut.

XX.

[1]) Die aufrührerischen Ritter kommen in flehendem Aufzug, La Valette um Verzeihung ihres Fehlers und um die Vertheidigung von Elmo zu bitten. Er läßt sich nicht gleich erweichen, bis er ganz entschiedene Proben ihrer Reue hat und bis ihre Sinnesänderung vollkommen ist.

19.

8. La Valette zum Chor. Klagt über den Verfall des Ordens, über die Spanier und über seine harte Pflicht.
* 9. Romegas und Biron klagen über Entführung der Sclavin.
10. Die streitenden Ritter coalescieren gegen den Großmeister.
* 11. Der verwundete Ritter.

---

[1]) Die Elmoischen Abgesandten kommen von ihren Committenten zurück. Sie bringen La Valettes Sohn mit.

12. Die neue Deputation, La Valette will sie nicht sehen.
* 13. S. Priest und Crequi.
* 14. Coalition des ganzen Ordens gegen den Großmeister durch Montaltos Verhetzung.
15. Chor. 14.
* 16. La Valette und Montalto.
* 17. La Valette. S. Priest.
* 18. Chor bietet sich an.
** 19. Der Orden will den Großmeister zwingen. Dieser ab.
20. Perplexität der Ritter.
** 21. Montalto als Verbrecher gebracht. 11.
22.

20.

A.

1. Romegas und Biron. Streit um das Mädchen, Jungen legen sich darein, Bürgerkrieg im Orden.
2. Chor kommt, die Einschließung der Insel und die drohende Gefahr verkündigend — schilt die Ritter daß sie sich selbst befehden in diesem Augenblick — Muth und Vertrauen der Ritter — Furcht des Chors — Gehofter Entsatz von Sizilien.
3. La Valette und Miranda. Vereitelte Hofnung des Entsatzes. Nothwendigkeit das Fort S. Elmo bis auf den letzten Mann zu behaupten. Unwille der Ritter gegen Spanien. Loyauté des Miranda.
4. Der alte Christensclav.
5. Die Elmoische Gesandtschaft. Schlechter Zustand der Werke und Bitte der Besatzung. La Valette besteht auf der Vertheidigung, obgleich die Ritter schmerzlich bedauernd. Noch ist Hofnung, daß Elmo sich halten könne.
6. Die Elmoischen Deputirten klagen bitter darüber, daß man sie hingegeben habe. Erstes Murren gegen den Großmeister und Montaltos böse Insinuationen.
7. Crequi kommt in großer Bewegung sich nach seinem Geliebten zu erkundigen, der auf S. Elmo mitkämpft. Ramiro sagt ihm daß St. Priest einen ewigen Abschied

von ihm nehme. Crequis heftiger Schmerz und Entrüstung über den Großmeister. Montaltos böser Einfluß.

8. Der Chor allein.

B.

9. La Valette und Castriot. Er erkundigt sich sehr angelegentlich ob das Fort haltbar. Er kommt mit bekümmertem Herzen und schüttet es gegen den Chor aus. Ihn drückt Spaniens Treulosigkeit, die harte Nothwendigkeit seine Ritter aufzuopfern, und die Insubordination im Orden. Chor wirft ihm, mit Ehrerbietung, seine Indulgenz vor. Er vertheidigt sich, sagt aber, daß er andere Maaßregeln zu ergreifen angefangen. Läßt einen Wink von Verrätherey fallen.

10. La Valette, Biron, Romegas. Sie klagen über Wegführung der Griechin, fodern Indulgenz. La Valette zeigt ihnen den Gebieter.

11. Biron. Romegas. Chor. Die zwey Ritter versöhnen sich um gegen den Großmeister zu agiren.

12. Crequi. Biron. Romegas.

13. Montalto, die Vorigen. Er meldet eine neue Deputation an, von Elmo. Crequi eilt ihr entgegen.

14. Crequi und S. Priest. Scene des Liebhabers mit dem 68
Geliebten.

15. Freude des ganzen Ordens an dem schönen tapfern Ritter.

16. La Valette will die Gesandtschaft nicht vor sich laßen und hat sich eingeschloßen. Wut der Ritter und Ausbruch der Verschwörung.[1]) Chors Stimme wird nicht gehört.

17. Chor solus.

C.

18. La Valette. Chor. Bitte des Chor.[2])

19. La Valette. Montalto.[3])

20. La Valette. S. Priest.

---

[1]) Romegas stellt sich an die Spitze. Montaltos Thätigkeit.

[2]) Castriot.

[3]) Miranda. Enthauptung des Renegaten.

21. La Valette. Die Aufrührer.
21. Vorige ohne La Valette.
22. Montaltos Verrätherei entdeckt sich.[1])
23. S. Priest kommt begeistert, und nimmt von Crequi Abschied.
69 24. La Valette erscheint wieder und findet die Ritter von Reue gebeugt. Er will nebst seinem Sohn Elmo vertheidigen, er schickt die Ritter hinweg.
25. La Valette und Romegas.
26. Die reuenden Ritter, wollen alle statt S. Priest nach Elmo. Hohe Begeisterung des Jünglings. Sein Abschied von La Valette — von Crequi — dessen Schmerz und Verzweiflung.

D.

27. Chor solus.
28. La Valette will hinüber, Flehen der Ritter daß er bleibe.
29. Ungewißes Schicksal von der Belagerung.
30. Crequis Flucht nach Elmo.
31. Der halbe Mond flattert oben.
32. Lascaris Erscheinung.
33. La Valette unter seinen Rittern.

21.

16 Die Frage ist:

1. können beide Motive, La Valettes Selbstaufopferung und die Hingebung seines Sohns zusammen gebraucht werden?

2. Wenn das Hauptmoment, wie billig, darinn liegt, daß La Valette seinem strengen Gesetz selbst das größte Opfer in seinem Sohn bringt, und daß die Ritter dadurch überwältigt werden, kann alsdann noch die Haupt Scene mit Romegas noch statt finden und wie kann sie auf eine so entscheidende Situation als die zwischen La Valette und seinem Sohn war, folgen? Sie fällt weg, wenn La Valette nicht mehr entschloßen ist, selbst nach Elmo zu gehen.

---

[1]) Er wird zur Strafe bloß verstoßen.

Alles kommt hier auf die Folge der Situationen an. Diese sind folgende.

1. Die zweite Gesandtschaft von S. Elmo, bei welcher sich S. Priest befindet, zeigt die Unmöglichkeit Elmo zu behaupten und erklärt den Entschluß der dortigen Ritter, daß sie abgelößt seyn oder in einem Ausfall sterben wollen. Der ganze Orden, oder doch eine entscheidende Majorität, ist auf ihrer Seite, nachdem sich die rivalen Zungen gegen den Großmeister vereinigt haben. Man will diesen zwingen und Romegas steht an der Spitze der Verschwörung. Crequi und Montalto haben sich, jeder auf seine Weise, dabei geschäftig gezeigt, und der Chor hat seine schwache Stimme vergeblich erhoben.

2. Indem das von den Rittern bereitet wird, verfolgt La Valette die entdeckte Spur von Montaltos Verrath und nimmt dagegen seine Maaßregeln. Zugleich hört er Castriots Rapport über den Zustand der Elmoischen Werke und überzeugt sich von der Unhaltbarkeit des Forts, zugleich aber doch von der Möglichkeit, den Fall desselben durch eine tapfre Vertheidigung theils zu verspäten, theils es desto theurer zu verkaufen.

Unter den Elmoischen Abgesandten ist ein Volontair, 17
diesem stellt La Valette frei, in Borgo zu bleiben, er will aber das Schicksal seiner Brüder theilen.

Es hat etwas unschickliches, daß Männer und zwar bejahrte Männer von reifem Geist und Charakter unter der Zucht stehen und von ihrer Conduite Rechenschaft geben sollen — Auch releviert es Romegas — Diese Unschicklichkeit aber ist ein mönchischer Zug und muß deßwegen fühlbar gemacht werden.

Der Streit um die Griechin, die Rivalität der zwey Ritter und ihrer Zungen muß noch eine engere Verbindung mit der Haupthandlung haben, als bloß diese: die Insubordination und verfallne Zucht darzustellen, und die Unzufriedenheit gegen den Großmeister zu vermehren.

Auch ist Biron noch nicht beschäftigt genug im Stück, und sein Character noch unbestimmt. Er muß zur Totalität

nothwendig seyn: und wodurch ist ers? Kommt er von S. Elmo? und wenn das ist warum ist er nicht mit den andern Deputierten dahin zurück? Kommt er nicht von S. Elmo, warum führt er eben jezt den Raub aus und wo kommt er hin? Auf alles das ist zu antworten.

Die Ausgelaßenheit der Sitten ist zugleich als eine Folge des Kriegszustandes vorzustellen. Es ist wie beim Erdbeben, die wilde Natur ist in Freiheit gesezt, die Augenblicke sind kostbar, sie müssen genoßen werden. „Wer weiß ob wir morgen noch sind, so laßt uns heute noch leben" — Auch weil die Vertheidigungsanstalten alle Aufmerksamkeit auf das Aeusere richten, so meinen die Ritter, daß man ihnen in ihrem Innern nachzusehen habe. Ferner fühlen sie ihre Wichtigkeit, man braucht jezt tapfre Leute und muss ihnen schon etwas nachsehen. Endlich fodern sie eine gewiße Licenz als Entschädigung, und als ein Erweckungsmittel des Muths.

22.

25 Es ist ein Grund anzugeben, warum Crequi sich nicht auf demselben Posten befindet. Er kann bei Gelegenheit der ersten Deputation von S. Elmo sich von La Valette ausbitten, dahin gehen zu dürfen; es wird ihm abgeschlagen; oder er kann bitten, daß S. Priest abgelößt werde, wogegen sich die übrigen setzen; indessen wird dadurch S. Priests erwähnt. Nachher wenn La Valette weggegangen, erkundigt sich Crequi bei den Elmoischen Deputierten sehr leidenschaftlich nach seinem Geliebten.

Crequi ist eine heftig passionierte Natur, die in ihrem Gegenstand ganz lebt, ihn mit der ganzen Gewalt der Natur umfaßt und keine Grenzen, kein Maaß kennt. Beßer wenn er ein Italiener wäre oder auch ein heißblütiger Sicilier. Seine Leidenschaft ist wahre Geschlechtsliebe und macht sich durch eine kleinliche zärtliche Sorge, durch wüthende Eifersucht, durch sinnliche Anbetung der Gestalt, durch andere sinnliche Symptome kenntlich. Auch die Geringschätzung welche er gegen Weiber — und Weiberliebe bei Gelegenheit der Griechinn

zeigt, und der Vergleich den er damit zum Vortheil seines Geliebten anstellt, gibt den Geist seiner Liebe zu erkennen. Seine Eifersucht erstreckt sich selbst auf La Valette, den er beschuldigt, daß er den Saint Priest aus Rache aufopfern wolle, weil er von ihm verschmäht worden. Wenn er sich von Ramiro erzählen läßt, wie es Saint Priest ergehe und dieser leidenschaftlich von ihm spricht, so erwacht seine Eifersucht auch gegen diesen. Er beneidet die Elmoischen Deputierten, weil sein Geliebter dort ist. S: Priest ist ein jugendlicher Rinaldo, seine Schönheit ist mit furchtbarer Tapferkeit gepaart, er übertrift alle andern Ritter an Muth so wie an Schönheit. Er ist eine Geisel der Türken, und immer voran, obgleich man ihn zu schonen suchte; aber es ist als ob eine Wache von Engeln ihn umgäbe, oder ob sein Anblick magisch wirkte, denn mitten in Tod und Gefahr ist er unverlezt und sein Anblick entwaffnet den Feind man weiß nicht ob durch die Schönheit seiner Gestalt oder durch die Furchtbarkeit seines Muths.

Der alte Christensclav warnt den Großmeister vor 26
Verräthern, seine Worte, welche nicht deutlich genug sind, scheinen unbemerkt zu bleiben, aber la Valette hat sie wohl gehört.

Nachher kommt ein Renegat, wieder mit Vorschlägen obgleich La Valette alle Verhandlungen abgebrochen. Dieses fällt ihm auf, er erinnert sich des Worts das der Sclav von Verrath hatte fallen lassen und fällt auf den Gedanken, daß diese Sendung nur ein Vorwand seyn könne, um eine Communication mit dem Feind zu eröfnen. Er befiehlt, den Renegaten zu enthaupten, man findet Briefe bei ihm an Montalto, die alles ans Licht bringen. Auf Montalto hat La Valette schon von selbst Verdacht geworfen, aber sich niemanden entdeckt und ihn bloß still bewacht.

Die Türken haben einige Ritter zu Gefangenen gemacht (Edle That des Ritters   der den Feinden einen falschen Rapport macht und sein Leben darüber verliert.) Der Vorwand der Sendung ist die Losgebung der Gefangenen, der übrige Orden, der einmal gegen den Großmeister aufgebracht

ist findet es hart, daß er die Ritter nicht auslösen wolle und will ihn dazu nöthigen. Seine Antwort ist die Enthauptung des Heroldes, wodurch alle Verhandlungen abgeschnitten werden.

Der Zufall oder vielmehr eine von dem Großmeister nicht abhängende Ordnung hat gerade diese Ritter und keine andre zur Vertheidigung S. Elmos bestellt. So kam sein Sohn darunter, den er bei voller Freiheit wohl nicht auf den Todesposten gestellt haben würde; dieß wenigstens muß dem Urtheil frei anheimgestellt bleiben. Nun, da der Posten so gefährlich worden, ist der Jüngling einmal da und La Valette kann ihn ohne eine Partheilichkeit nicht zurücknehmen. Dieses alles spricht sich aus, ehe man noch weiß daß es sein Sohn ist. Allenfalls kann er durch gewisse besorgte ängstliche Erkundigungen nach dem Befinden der dortigen Ritter ein näheres Interesse an Einzelnen verrathen.

V. Beginn der Ausarbeitung.

23.

a Es muß klar seyn im Augenblick,

1) daß der eine Ritter die Sclavin des andern wegführt.
2) der Spanier beruft sich auf die Eroberung
3) der Franzose auf die Neigung der Schönen.
4) Der Spanier zeigt den Seemann.
5) Der Franzose den tapfern Vertheidiger einer Festung.
6) Der Spanier will etwas voraus haben, nicht bloß der Verlust, die Kühnheit und Beleidigung reizt ihn
7) der Franzose läßt jenem seine Ansprüche nicht gelten und wiße, daß ich sie für mein erkläre!
8) Die Zungen nehmen schnellen Antheil, der Streit freut sie, sie ergreifen mit Begierde den Anlaß, mit einander anzubinden. Steh fest, wir stehn zu dir! Auf den Kastilier! frisch!
9) Jede Zunge hält brüderlich zusammen.
10) Die Franzosen vertragen die spanische Anmaßung nicht

11) Die Spanier dünken sich Herrn der Welt, sie

12) Romegas fodert Respekt vor seiner Person und Rang.
13) Auch die Eifersucht und Leidenschaft des Spaniers stellt sich dar. Er leidet nicht, daß Biron mit ihr redet, sie anrührt.
14) Einer ist vornehmer als der andre. Der Franzose ist nur ein simpler Kommenthur, der Spanier hat eine hohe Würde und fodert schon deßwegen Respekt und Nachgiebigkeit.
15. Die französischen Ritter sind zahlreicher.
16. Wilde kriegrische Tapferkeit ist allen gemein.
17. Biron ist von S. Elme herübergekommen.
18. Romegas schilt den Franzosen einen Räuber, Verführer, der seinem Posten entlaufen sei, um Mädchen zu verführen, zu rauben.
19. Die Zunge von Provence ist verwegner Art sagt der Spanier.
20. Nicht heimlich stolzer Spanier! Offenbar führ ich sie weg!
21. Verwegner Provencale! Du wagst es das Weib zu berühren, das ich das meine nenne!
22) Ruhmredig ist die Zunge von Provence.
Scharfschneidend ist sie und ein schneidend Schwert.
Auch scharf ist sie wie ein geschliffnes Schwert!
Verwegner That erkühnst du dich

Wo der Spanier liebt, da muss der Franzose, da muß jeder andre Bewerber zurück treten. Dem spanischen Nahmen gehört die Welt.

Eine offene Halle, die den Prospect nach dem Hafen eröfnet. b

Der Hospitalier raubt eine griechische Gefangene, welche Romegas verwahrt. Er wird von drei andern Rittern begleitet. Mir folge!

Romegas

Zurück Verwegener zurück!
Die wohlerworbne Beute raubst du mir.

Hospitalier
Die Freiheit geb ich ihr. Sie wähle selbst
Den Mann, dem sie am liebsten sich ergiebt.

Romegas
Des Schmeichelns Künste fragt der Eroberer nicht!
Die Schönheit ist die Beute des Tapfern.

Hospitalier
Des Weibes Neigung zwingt kein edler Mann.

Romegas
Der Reiz der Frauen ist des Sieges Preiß.

Hospitalier
D

Romegas
Erobert hab ich sie mit tapferm Schwert.
Mein ist sie durch des Krieges Glück und Recht,
Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Hospitalier
Mein will sie heißen durch des Herzens Wahl!

Romegas
Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Hospitalier
Freiheit giebt der Ritter nicht Ketten.

24.

[1])Umrungen ist Maltha, ein Gürtel von Donnergeladenen Schiffen zieht sich, schnürt sich um die Insel zu.

---

[1]) Heran heran mit
Entladen hat sich die Donnerwolke
Und dem Kreutz gegenüber drohend
Hängt der blutige immer wachsende Mond.
Soleiman
Mustapha. Pascha
Piali. Admiral
Uluzzial } Mohren.
Candelissa } Mohren.
Dragut.
Hascem.

Alle seine heidnische Völker, die nicht ehren das Kreuz, gießt das ungläubige Morgenland über diese Insel aus. Alle die das Schlangen ernährende Afrika zeugt, die die aufgehende Sonne umwohnen, und den wachsenden Mond, den ewig sich füllenden zum Zeichen haben.

Wie des Hagels unendliche Schloßen, wie die Flocken fallen, im Winter Sturm, also steigen Völcker aus den Donner=geladenen Schiffen aus einer Wolcke von Heiden=Stämmen. Das Waßerreich verschwindet unter ihren Flotten, fester Boden ist die See, und das Meer, das allverbreitete, ewig offne, ist uns geschloßen. Diese Insel ist ein Gefängniß, verriegelt ist das Meer, das ewig offene.

Der Spahi tummelt sein Roß durch das Feld hin, die Casen brennen, der Janitschar belagert, der Minirer wühlt, Alles ist gegen diesen einzigen Punkt gedrängt. Bey ..... Lage von Elmo. Beide Häfen.

Den Orden, der ihnen vor allen gehäßig ist, von Grund aus zu vertilgen, das heilige Kreuz zu zerstören, kommen sie, alle zusammen in schrecklichem Bund eine zusammen verschworene Völkerflut gegen diese einzige Insel, den Siz des christlichen Ritterordens, die äuserste Brustwehr der christlichen Welt.[1]) Wer kann ihrer Macht widerstehen? Wie sollen wir gerettet werden? Die wenigen gegen so viele! Wenn jeder unter uns

25.

Chor a

Aber ihr vergeßt die allgemeine Gefahr, und mit grausamer Erbitterung schlagt ihr euch selber Wunden, und zücket das Schwert auf die Brust eurer Brüder, das ihr gegen die Ungläubigen gebrauchen solltet. Draußen um die Insel ist

---

[1]) Die im äuserten Mittelmeer
Gegen der Heiden Land
Da steht, die lezte äuserste
christliche Insel!
Schanze!
Schanze des Kreuzes!

der Krieg und der Krieg ist im innern. Seinem Untergang ist der Orden nahe und ihr wüthet gegen euch selbst in rasender Zwietracht. Die Schwerter sind gezogen und nicht gegen den Feind sondern gegen den Christen, gegen den Bruder. Ihr seid nur in sieben Zungen getheilt, nach der Zahl der christlichen Länder[1]), sieben Landsmannschaften und doch seid ihr nicht einig. Ein allgemeiner Glaube verbindet euch, ein gleiches Zeichen des Kreutzes vereinigt euch, ein gleiches Gelübde ꝛc. und doch trennt euch die eifersüchtig neidische Ehrsucht und ihr strebt euch zu vertilgen unter einander.

b Romegas

Höre unsern Streit und sei Richter.

Biron

Höre mich an.

Romegas

Erzählt die Eroberung des Schiffs wo er die Griechin in seine Gewalt bekam. Die Erzählung dient dazu, eine Anschauung von dem Seekrieg der Ritter gegen die Ungläubigen zu geben, der Ritter führte einen Convoy, er griff einen Algierer an, enterte ihn und befreite sechzig Christen, die Türken wurden statt ihrer zu Galeerensclaven gemacht.

Biron

Erzählt nunmehr seine Ansprüche auf die Griechin, die sich auf ihre Zuneigung gründen. Seine Erzählung giebt eine Idee von dem Nationalunterschied in der Art zu lieben. Eifersucht des Spaniers, Zuthulichkeit des Franzosen. Darüber kam die Belagerung, Biron erhielt den Posten von St. Elmo, wodurch er von der Griechin getrennt wurde. Anlaß der ihn herüberbrachte. Was darauf weiter erfolgt.

Chor

eifert gegen den Ordenswidrigen Gegenstand des Streits noch mehr als gegen den Streit selbst. Durch dergleichen Laster sei der Zorn des Himmels gegen den Orden gereizt worden, und die weltliche Denkart der Ritter stelle sie den Ungläubigen

---

[1]) nach der geheimnißvollen heiligen Zahl.

gleich. Ein Weib sollte diejenigen entzweien, die das Gelübde der Enthaltsamkeit abgelegt! —

Romegas

meint der Orden spreche wie ein Mönch, sie aber seien Soldaten. (Seine weltliche Denkart.)

26.

Eine offene Halle, die den Prospekt nach dem Hafen eröfnet. a

Romegas und Biron streiten um eine griechische Gefangene; dieser hat sie gefaßt, jener will sich ihrer bemächtigen.

Romegas.

Verwegner halt! Die Sklavin raubst du mir
Die ich erobert und für mein erklärt.

Biron.

Die Freiheit geb ich ihr. Sie wähle selbst
Den Mann, dem sie am liebsten folgen mag.

Romegas.

Mein ist sie durch des Krieges Recht und Brauch,
Auf dem Korsarenschiff gewann ich sie.

Biron.

Den roh korsarischen Gebrauch verschmäht,
Wer freien Herzen zu gefallen weiß.

Romegas.

Der Frauen Schönheit ist der Preiß des Muths.

Biron.

Der Frauen Ehre schüzt des Ritters Degen.

Romegas.

Saint Elme vertheidige! Dort ist dein Platz.

Biron.

Dort ist der Kampf und hier des Kampfes Lohn.

Romegas.

Wohl sichrer ist es, Weiber hier zu stehlen,
Als männlich dort dem Türken widerstehn.

b Biron.

Vom heißen Kampf, der auf der Bresche glüht,
Läßt sichs gemächlich hier im Kloster reden.

Romegas.

Gehorche dem gebietenden! Zurück!

Biron.

Auf deiner Flotte herrsche du, nicht hier!

Romegas.

Das große Kreutz auf dieser Brust verehre!

Biron.

Das kleine hier bedeckt ein großes Herz.

Romegas.

Ruhmredig ist die Zunge von Provence.

Biron.

Noch schärfer ist das Schwert.

Romegas.

c Ritter (kommen)

Recht hat der Spanier — der Übermut
Des Provencalen muß gezüchtigt werden!
D

Andre Ritter.

(kommen von der andern Seite)

Drei Klingen gegen Eine!
Zu Hülf! Zu Hülf! Drei Klingen gegen Eine!
Auf den Kastilier! Triff wackrer Bruder.
Wir stehn zu Dir! Dir hilft die ganze Zunge!

Ritter.

Zu Boden mit den Provencalen!

Andre Ritter.

Nieder
Mit den Hispaniern!

(es kommen noch mehrere Ritter, von beiden Seiten, in der Verwirrung des Gefechts entflieht die Griechin)

Chor tritt auf. d

Er besteht aus sechszehn geistlichen Rittern in ihrer langen Ordenstracht, und bildet zwey Reihen, die sich auf beiden Seiten des Theaters stellen und so die übrigen umgeben.

Chor.

Entladen hat sich die Donnerwolke
Heran, heran mit unendlichen Schiffen,
Und hochragender Maste Zahl
Zahllos wie die Wellen des Meeres
Wie die Sterne sich streun[1]
Durch die ewigen Felder des

Um die bangende Insel her! Unter der
Schiffe Geschwadern schwindet die Waßerwelt
Und die See ist, die ewig bewegliche,
Festgezimmerter Boden!
Die allgeöfnete, Länder verbindende
Ist uns verriegelt, und dieser Inselfels
Ist ein Gefängniß.

Eine eichengezimmerte, schwimmende
Und die See die allhin verbreitete
Ewig offene schließt sich zu.

---

[1] die Völker unter Soleiman,

Die Polizey.

I. Das Trauerspiel.

1.

1 Die Handlung wird im Audienzsaal des Polizeylieute-
nants eröfnet, welcher seine Kommis abhört und sich über
alle Zweige des Polizeygeschäfts und durch alle Quartiere der
großen Hauptstadt weitumfassend verbreitet. Der Zuschauer
wird sonach schnell mitten ins Getriebe der ungeheuren Stadt
versezt und sieht zugleich die Räder der grossen Maschine in
Bewegung. Delatoren und Kundschafter aus allen Ständen.

Die Polizey wird durch jemand aufgefodert, sich zu Ent-
deckung irgend einer Sache in Bewegung zu setzen; der Fall
ist äuserst verwickelt und scheinbar unauflößlich, aber der
Polizeylieutenant, nachdem er sich gewisse Data hat geben
lassen, verspricht im Vertrauen auf seine Macht einen glück-
lichen Erfolg, und giebt sogleich seine Aufträge.

Es ist eine ungeheure Masse von Handlung zu ver-
arbeiten und zu verhindern, daß der Zuschauer durch die
Mannichfaltigkeit der Begebenheiten und die Menge der
2 Figuren nicht verwirrt wird. Ein leitender Faden muß da
seyn, der sie alle verbindet, gleichsam eine Schnur an welche
alles gereiht wird; sie müssen entweder unter sich, oder doch
durch die Aufsicht der Polizey mit einander verknüpft seyn
und zulezt muß sich alles, im Saal des Polizeylieutenants,
wechselseitig auflösen.

Die eigentliche Einheit ist die Polizey, die den Impuls giebt und zulezt die Entwicklung bringt. Sie erscheint in ihrer eigentlichen Gestalt am Anfang und am Ende; im Laufe des Stücks aber handelt sie zwar immer aber unter der Maske und still.

Die Offizianten und selbst der Chef der Polizey müssen zum Theil auch als Privatpersonen und als Menschen in die Handlung verwickelt seyn.

Argenson hat die Menschen zu sehr von ihrer schändlichen Seite gesehen, als daß er einen edeln Begriff von der menschlichen Natur haben könnte. Er ist ungläubiger gegen das Gute und gegen das Schlechte toleranter geworden; aber er hat das Gefühl für das Schöne nicht verloren, und da, wo er es unzweideutig antrift, wird er desto lebhafter davon 3
gerührt. Er kommt in diesen Fall und huldigt der bewährten Tugend.

Er erscheint im Lauf des Stücks als Privatmann wo er einen ganz andern und jovialischen, gefälligen Character zeigt, und sich als feiner Gesellschafter, als Mensch von Herz und Geist Wohlwollen und Achtung erwirbt. Ja er kann troz seiner strengen Aussenseite liebenswürdig seyn, er findet wirklich ein Herz das ihn liebt und sein schönes Betragen erwirbt ihm eine liebenswürdige Gemahlin.

Paris, als Gegenstand der Polizey, muß in seiner Allheit erscheinen, und das Thema erschöpft werden. Eben so muß auch die Polizey sich ganz darstellen und alle Hauptfälle vorkommen. Dieß mit den einfachsten Mitteln zu bewerkstelligen, ist die Aufgabe. Die Geschäfte der Polizey sind

1. für die Bedürfnisse der Stadt so zu sorgen, daß das Nothwendige nie fehle und daß der Kaufmann nicht willkührliche Preise setze. Sie muß also das Gewerb und die Industrie beleben, aber dem verderblichen Misbrauch steuren.

2. Die öffentlichen Anstalten zur Gesundheit und Be- 4
quemlichkeit.

3. Die Sicherheit des Eigenthums und der Personen. Verhütend und rächend.

4. Maßregeln gegen alle, die Gesellschaft störende, Misbräuche.

5. Die Beschützung der Schwachen gegen die Bosheit und die Gewalt.

6. Wachsamkeit auf alles was verdächtig ist.

7. Reinigung der Sitten von öffentlichem Scandal.

8. Sie muß alles mit Leichtigkeit übersehen, und schnell nach allen Orten hin wirken können. Dazu dient die Abtheilung und Unterabtheilung, die Register, die Offizianten, die Kundschafter, die Angeber.

9. Sie wirkt als Macht und ist bewaffnet um ihre Beschlüsse zu vollstrecken.

10. Sie muß oft geheimnißvolle Wege nehmen und kann auch nicht immer die Formen beobachten.

11. Sie muß oft das Üble zulassen, ja begünstigen und zuweilen ausüben, um das Gute zu thun, oder das größre Übel zu entfernen.

5 Poetische Schilderung der Nacht zu Paris, als des eigentlichen Gegenstandes und Spielraums der Polizey.

Wenn andre Menschen sich der Freude und Freiheit überlassen, an großen Volksfesten u. s. w. dann fängt das Geschäft der Polizey an.

Der Mensch wird von dem PolizeyChef immer als eine wilde Thiergattung angesehen und eben so behandelt.

Scene Argensons mit einem Philosophen und Schriftsteller, sie enthält eine Gegeneinanderstellung des Idealen mit dem Realen. Überlegenheit des Realisten über den Theoretiker. Discussion der Frage, ob man die Wahrheit laut sagen dürfe.

Argenson macht sich wenig aus den Individuen, aber sobald die Ehre der Polizey im Spiel ist, dann ist ihm das unwichtigste Individuum heilig und fodert alle seine Sorgfalt auf.

Über die Freiheit der Satyre. Xen[ien]. Geheime Gesellschaften.

Das delikate Kapitel von dem Unterschied der Stände. Der Adel ist als ein Besitzthum zu respektieren wie der Reichthum, aber persönliche Achtung kann er nicht erwerben.

Argenson hängt ein klein wenig nach dem Volk. Scene mit einem Edeln, Scene mit einem Bürger.

Charakter eines pariser Schmarutzers, eines Ubique, der wirklich auch überal vorkommt, dem man überal begegnet.

Die bekannte Replik. Ich muss aber ja doch leben, sagt der Schriftsteller — Das seh ich nicht ein antwortet Argenson.

In der Suite der Handlung treten auf 13

1. der Sohn der Familie, debauchiert, zur Verzweiflung gebracht, aber noch davon gerettet.
2. Die fromme Tochter.
3. Der Vater aus der Provinz.
4. Der bidre aber arme Noble.
5. Der übermüthige schlechtdenkende Reiche Roturier.
6. Der muthwillige Mousquetaire.
7. Der Fat, als Parlamentsrath.
8. Der Schmarutzer, ubique.
9. Die Courtisane.
10. Der Escroc und Filou in allen Gestalten.
11. Der Broschürenschreiber.
12. Der Philosoph.
13. Die Savoyarden.
14. Die Devote.
15. Der Abbe, oder Ludwigsritter.
16. Der Polizeiminister.
17. Der Mörder.
18. Der Exempt.
19. Der Höfling.
20. Der wohldenkende Bürger von Paris.
21. Der Porte-faix, Fiacre, Suisse.
22. Der Schreiber oder Clerc.
23. Die Ehfrau und der Ehmann.
24. Der Ausländer.
25. Die Schaarwache. Guet.
26. Marchande de Modes.
27. Poissarden.
28. Der Illuminat und geheime Gesellschafter.
29. Der Mönch.
30. Der Duc und die Duchesse.
31. Der Bettler.
32. Der kleine Dieb und seine Gehülfen.

Eine Gewaltthat wird in einem, der Polizey schwer zugäng- 14
lichen Hause, verborgen. Man unterdrückt darinn eine Unschuld;

Ein Leichnam wird von jungen Ärzten gestohlen.
Ein künstlich veranstalteter Leichenzug.
Ein Testament.

15 Der Polizeyminister kennt, wie der Beichtvater, die Schwächen und Blößen vieler Familien und hat eben so wie dieser die höchste Discretion nöthig. Es kommt ein Fall vor, wo jemand durch die Allwissenheit desselben in Erstaunen und Schrecken gesezt wird aber einen schonenden Freund an ihm findet.

Er warnt auch zuweilen, die Unschuld sowohl als die Schuld. Er läßt nicht nur den Verbrechern sondern auch solchen Unglücklichen, die es durch Verzweiflung werden können, Kundschafter folgen. Ein solcher Verzweifelnder kommt vor, gegen den sich die Polizey als eine rettende Vorsicht zeigt.

Ein andres Verbrechen wird verhütet, ein andres wird entdeckt und bestraft. Die Polizey erscheint hier in ihrer Furchtbarkeit, selbst der Ring des Gyges scheint nicht vor ihrem alles durchdringenden Auge zu schützen. Ein Mörder wird so von ihr durch alle seine Schlupfwinkel aufgejagt, und fällt endlich in ihre Schlingen.

Argenson verliert nach langem Forschen die Spur des Wildes und sieht sich in Gefahr, sein dreist gegebenes Wort doch nicht halten zu können. Aber nun tritt gleichsam das Verhängniß selbst ins Spiel und treibt den Mörder in die Hände des Gerichts.

16 Auch die Nachtheile der Polizeiverfassung sind darzustellen. Die Bosheit kann sie zum Werkzeug brauchen, der Unschuldige kann durch sie leiden, sie ist oft genöthigt schlimme Werkzeuge zu gebrauchen, schlimme Mittel anzuwenden — Die Verbrechen ihrer eignen Offizianten haben eine gewisse Straflosigkeit. Argensons Strenge gegen seine eignen untreuen Werkzeuge.

Ein verloren gegangener Mensch beschäftigt die Polizey. Man kann seine Spur vom Eintritt in die Stadt bis auf einen gewissen Zeitpunkt und Aufenthalt verfolgen, dann aber verschwindet er.

Ein ungeheures, höchst verwickeltes, durch viele Familien verschlungenes Verbrechen, welches bei fortgehender Nachforschung immer zusammengesezter wird, immer andre Entdeckungen mit sich bringt, ist der Hauptgegenstand. Es gleicht einem ungeheuren Baum, der seine Äste weitherum mit andren verschlungen hat, und welchen auszugraben man eine ganze Gegend durchwühlen muß. So wird ganz Paris durchwühlt, und alle Arten von Existenz, von Verderbniß ꝛc. werden bei dieser Gelegenheit nach und nach an das Licht gezogen.

Die äusersten Extreme von Zuständen und sittlichen Fällen kommen zur Darstellung, und in ihren höchsten Spitzen und charakteristischen Punkten. Die einfachste Unschuld wie die naturwidrigste Verderbniß, die idyllische Ruhe und die düstre Verzweiflung.

2.

Abbes, Courtisanen, Ludwigsritter, Rentierer, Mousquetaire Advocaten, Autoren, Exempts, Lakaien, Savoyarden, Porte-faix, Fiacres, Waßerträger, Fats, Devotes, ein Duc oder Comte, Parlamentsräthe, Bijoutier,

Contrebandier 7

Druck geheimer Schriften unter den Holzbeugen. Drucker als Holzsäger.

Feuerwerk. Unglück dabei.

Paris der Frauen Paradies, der Männer Fegefeuer, Hölle der Pferde.

Mortalität zu Paris jährlich 20,000.

Schneller Volkszusammenlauf, schneller Ablauf.

Promenade zu Long-Champ.

Paris unterhöhlt, die Steine sind über der Erde, es steht auf Höhlen.

Aussicht vom Thurm Notre-Dame.

Paris ist ein Gefängniß, es ist in der Gewalt des Monarchen, er hat hier eine Million unter seinem Schlüssel.

Fiacres sind numeriert. Was man darinn liegen läßt, ist wieder zu bekommen.

Pontneuf. Hier lauern die Mouchards. Wer in einigen Tagen hier nicht gesehen wird, ist nicht in Paris. Hier die Statue Henri IV.

Unaufhörliche Verkleidungen der Polizeyspionen. Degen und Rabat — Ludwigskreuz — Marmiton — taciturne Gäste in den Caffehäusern.

Colporteurs.

Polizeyspionen werden wieder durch andre beobachtet.

Escroc. filou.

Das Signalement eines Menschen, den die Polizey aufsucht, ist bis zum Unverkennbaren treffend.

Haß der Societäten gegen die Werkzeuge der Polizey.

8 Bureau de sureté.

Man duldet kleine Filoux und läßt unbedeutendere Diebstähle geschehen, um den größern auf die Spur zu kommen.

Vaudeville.

Ein reicher ist an ein Mädchen attaschiert, er wünscht, daß die Kinder die sie ihm giebt einen Nahmen und Rang haben möchten. Er sucht also einen armen Edelman aus der Provinz auf, daß dieser das Mädchen heirathe, wofür ihm eine Pension bezahlt wird. Dieser muß sich aber anheischig machen, seine Frau nie als einen Augenblick vor dem Altar und den 4 Zeugen zu sehen, wo die Trauung geschieht, sodann muß er gleich fort in die Provinz und darf seine Frau nicht wieder sehen.

Savoyarden, die Schlotfeger und Comissionaires zu Paris, machen ein eigen Corps aus, das sich nach eignen Gesetzen selbst richtet. Sie schicken alljährlich von ihrer Ersparniß an ihre arme Familien.

Sie sind in ihren Bestellungen sehr treu,

Die Tagesstunden.

Früh 7.

— 9. Friseurs, Limonadejung,

— 10 schwarzer Zug von Justiz-officianten nach dem Palais und dem Chatelet.

— 11—1 Agioteurs, Wechsel-agenten strömen nach der Börse, die Müßigen nach dem Palais royal. Das Quartier St. Honoré wo die Financiers und Hommes en place wohnen ist sehr besucht von Sollicitanten &c.

Nachmittags 2 Uhr les Dineurs en ville, aufgestuzt, ziehen auf den Fußspitzen fort, Fiacres rollen.

3. Augenblickliche Ruhe in den Straßen.

5. Uhr ungeheures Gewühl und Geräusch man eilt nach den Spectacles &c.

9 7 Uhr wieder Ruhe, fast allgemein, die Pferde an den Kutschen stampfen den Boden. — Gefahr dieser Stunde im Herbst. Es dunkelt dann schon und die Nachtwache ist noch nicht aufgezogen.

8 Uhr heimziehende Handwerker.

9 Uhr. 10. Lerm hebt wieder an. Man kommt aus den Spectacles. Man giebt kurze Visiten vor dem Abendessen. Stunde der Courtisanen.

11 Uhr. Neue Stille. Souper. Die Schaarwache reinigt die Straßen von den liederlichen Dirnen.

12 Uhr. Heimkehrende Gäste, die nicht spielen.

1 Uhr Nachts kommen 6000 Bauern mit Gemüß, Früchten, Blumen nach der Halle. Hier ist niemals Stille des Nachts. Erst die Marager, dann die Poissoniers, dann Coquetiers, ꝛc. — La Hotte — der vielzüngige Lerm, der des Nachts hier tobt contrastiert mit der allgemeinen Stille, in der noch die übrige Stadt liegt.

6 Uhr gehen die Handwerker Taglöhner ꝛc. an ihr Tagwerk, kommen die Libertins aus den Freudenhäusern, die Spieler aus ihren Winkeln ꝛc.

Die Polizey besoldet Masken an den Festen, um ein Schauspiel der öffentlichen Freude zu geben, besonders wenn ein öffentliches Unglück befürchten läßt, daß das Volk von selbst sich still verhalten werde.

II. Das Lustspiel.

3.

[1]) Polizey kann entweder etwas abhanden gekommenes 21
aufsuchen, oder dem Thäter einer Übelthat nachspüren, oder einen verdächtigen beobachten, oder gegen Gefahr und zu befürchtende Verbrechen, Maaßregeln nehmen.

Ob es nicht gut wäre wenn das Lustspiel davon ausgieng, daß man die Spuren eines Capitalverbrechens aufsucht[2]) und auf lustige Verwicklungen stößt, und das Trauerspiel davon, daß man etwas verlorenes aufsucht, was keine kriminelle Bedeutung hat, und auf diesem Weg zu Entdeckung einer Reihe von Verbrechen geführt wird. Lezteres giebt der Fatalität mehr Raum. Ersteres erleichtert im Lustspiel die Mittel der Polizey, welche sonst zu brutal handeln müßte.

Es kann die Furcht in eine kleine Stadt, während der Messe, kommen, daß sich eine Bande Räuber darinn aufhalte.

Der Leser muß niemals Furcht empfinden, er muß immer wissen oder ahnen, daß für niemand zu fürchten ist, aber den

---

[1]) Polizeyrecht.

[2]) z. B. eines Mordes, sei es nun eines geschehenen oder eines vorhabenden.

Augen der Polizey oder ihrer Diener müssen die Übelthaten und Verbrechen immer zu wachsen scheinen.

22 Es geht ein Mensch verloren, er hat viel Geld gezeigt, an einem öffentlichen Ort, (er ist aber plözlich unsichtbar geworden, man findet Spuren von Blut irgendwo,) man findet ein blutiges Werkzeug. Der Gastwirth oder sonst eine dabei interessierte Person klagt es ein —

1) Seine Kleider ꝛc.
2) Wo er hingegangen
3) Wer mit ihm vorher zusammen gewesen.

4.

23 Die Polizey sucht die Spur eines Diebstahls oder andern Verbrechens.[1]) Es ist ein körperliches Kennzeichen vorhanden. Falsche Edelsteine.

---

1 Ein Liebhaber hat eine nächtliche Zusammenkunft. Strickleiter.

---

2 Eine Frau betrügt ihren Mann und hält es mit einem andern.

---

[1]) Zeit und Ort sind bestimmt, wo es geschehen. Werkzeuge.

Man hält Nachsuchung an den Orten, wo das gestohlne verkauft werden konnte.

Man erkundigt sich da, wo das gefundene gemacht worden seyn konnte.

Man untersucht wer zu einer bestimmten Stunde an einem bestimmten Ort erblickt wurde.

Polizey hat schon lange ihre Augen auf gewisse verdächtige Personen und Häuser.

Ein Frauenzimmer ist an einem Ort versteckt, wo die Polizey Haussuchung thun läßt.

Man findet eine Strickleiter in der Tasche eines jungen Herrn oder auch ein Brecheisen.

Der Betrug oder Diebstahl dessen Spur gesucht wird, kann als etwas unschuldiges befunden werden.

Alle Stände müssen in die Handlung verwickelt werden.

Es kommt bei dieser Gelegenheit heraus, wie ein Aufschneider oder ein sich für vornehm ausgebender Mensch arm und dürftig ist.

Eine Spielergesellschaft.

Eine verbotene Gesellschaft.
eine Verschwörung.

Falschmünzer.

Verkäufer und Käufer gestohlner Waaren.

---

3 Ein unschuldiges liebenswürdiges Paar, von harten Verwandten eingeschränkt.

Eine Entführung oder Flucht.

---

4 Frau oder Tochter des Polizeyofficiers ist selbst darein verwickelt.

Polizey wirkt auch etwas gutes, lößt einen Knoten.

---

5 Ein Freudenmädchen welches von einem Heuchler besucht wird. Diser Heuchler ist streng gegen ein unschuldiges Paar.

Ein Eifersüchtiger.

[1])Alle eingezogene Personen sind im Hause der Polizey, 24
und eine vollkommene Auflösung geschieht in der Stube des Polizeykommissairs. Dieses kann den ganzen fünften Akt ausfüllen. Der Polizeykommissair ist ein feiner, geistvoller und jovialischer Mann, der Lebensart und Gefühl hat, zugleich aber gewandt, listig und sobald er will imposant ist. Es

---

[1]) Das Verbrechen welches gesucht wird ist gerade nichts und lößt sich unschuldig. Es kommt durch einen Umweg durch die ganze Stadt in das Haus des Klägers selbst zurück, auf seine Frau oder Tochter, und lößt sich als eine unschuldige wenigstens verzeihliche Handlung auf.

Ein paar lustige Weiber, die durch ihren Leichtsinn und Humor Irrungen veranlassen.

Eine Privatkomödie

Ein Privatball.

wird im Stücke nichts bestraft als durch die natürliche Folgen der Handlung selbst. Polizeycommissair kann selbst verliebt worden seyn, und als Freier auftreten.

Ein Vornehmer ist auch darinn verwickelt, der einen falschen Nahmen führt, aber von dem PolizeyCommissair recht gut gekannt wird.

5.

17l. Es kommt ein Kistchen mit Pretiosen weg, welches einem Kaufmann in Depot gegeben worden. Er klagt den Diebstahl bei der Polizey ein, das Kästgen nebst seinem Innhalt werden beschrieben, auch die Tagesstunde wo es ohngefehr musste geschehen seyn, das Lokal wo es gestanden, das Personal des Hauses ꝛc. werden ad protocollum genommen.

Der Policeycommißair instruiert also seine Untergebenen, auf das Kistchen Jagd zu machen.

1) Außenseite des Kistchens.
2) Tagesstunde.
3) Innhalt.
4) Fußtapfen und etwas verlorenes, welches der Dieb dagelassen.
5) Nothwendigkeit eines Einbruchs entweder durch einen Passe partout oder auf einer Leiter durchs Fenster.
6) Anstalten zu einer heimlichen Flucht.
7) Einer der plözlich Geld zeigt und Schulden bezahlt.
8) Einer der die Haussuchung verweigert.
9) Einer der in der Nähe des Hauses, wo der Diebstahl geschah unter verdächtigen Umständen gesehen worden.
10) Ein Bedienter oder sonst jemand vom Hause ist unsichtbar worden.
11) Ein lüderliches Haus, worinn wirklich einer gefunden wird, der etwas verdächtiges bei sich führt.

17r. Die Nichte des Kaufmanns war entschloßen, in dieser Nacht mit einem jungen Menschen durchzugehen und hat deßwegen ihre Hardes in einem Kistchen zusammengepackt, welches sie ihrem Mädchen zu bestellen auftrug, die es auch zu besorgen geht.

Nun hatte der Kaufmann an demselben Tag ein Kistchen von einem Correspondenten zur Spedition erhalten welches a peu près eben so aussah und dieses Kistchen ließ er in dasselbe Zimmer setzen, wo das andere gestanden.

Bald darauf kommt die Nichte, im Gespräch mit dem Bedienten ihres Liebhabers in dasselbe Zimmer, sieht ein Kistchen da stehen, und sendet es dem Liebhaber durch den Bedienten zu.

Das Kammermädchen hat auch einen Liebhaber. Auf dem Weg zu dem Liebhaber ihrer Herrschaft begegnet sie diesem

Es muß motiviert werden, daß Henriette nichts von 18
einer Verwechßlung argwohnt. Entweder dadurch, daß ihr das Wegkommen des pretiosen Kistchens gar nicht bekannt wird, oder dadurch, daß sie, wenn sie auch von dem vermißten Kästchen gehört hat, keine Verwechslung vermuthen kann.

Der Kaufmann ihr Vormund ists, der sie durch einen ihr aufgedrungenen fatalen Freier aus dem Hause treibt.

Dieser fatale Freier ist ein Heuchler und die Policey entlarvt ihn an diesem Tage.

Das Kistchen mit Hauben u. dgl. kommt in andere Hände auch durch ein Versehen.

Ein Offizier muß der Polizey sein Ehrenwort geben.

Der Kaufmann welcher den Diebstahl einklagt hat auf 19
eine gewisse Person Verdacht, oder diser Verdacht wird doch natürlich auf sie geleitet.

Es ist in der Stadt eine zweideutige Person, eine Art von Avanturier welchen die Polizey sich schon gemerkt hat.

Bei Gelegenheit jener Nachsuchungen kommen allerlei Existenzen und Haushaltungen an den Tag. Poeten und Schriftstellerwirthschaft — academische und andre Orden — Pretia affectionis und andere Empfindsamkeiten — Eine Privatkomödie — Geheimgehaltene Baarschaften.

Es sind in dem Stücke noch andre Sachen verloren gegangen, welche nicht eingeklagt wurden und bei dieser Gelegenheit aufgefunden werden.

Ein eben ankommender Fremder im Gasthof. Es kann derselbe seyn, an den das Kästgen spediert werden sollte, und durch ein qui pro quo wird es ihm zugestellt.

20 Ein Ehepaar, das auf dem Punkt war sich zu scheiden, wird wieder vereinigt.

Ein Paar wird getrennt, das vereinigt werden sollte.

Ein vornehmer lüderlicher wird ertappt bei einer Dame.

Einer hat einen falschen Nahmen und diß setzt ihn bei den Polizeyuntersuchungen in Verlegenheiten.

Ein anderer hat wegen einer andern Sache ein bös Gewissen und nachdem er arretiert worden, wird er sein eigener Verräther.

Die Frage entsteht, wie werden mehrere von einander unabhängige Handlungen, die in einem gemeinschaftlichen Denouement zuletzt verbunden werden, in der Exposition eingeleitet und fortgeführt, ohne daß zu große Zerstreuung entsteht?

1) Ein gemeinschaftliches Haus.[1])
2) Reciproke Familienverhältnisse.
3) Domestikenverbindung.
4) Nachbarschaft der Häuser.

Theilnehmer.[2])

Hehler.

Man findet einen Dolch bei einer Person, die Comödie damit spielte, oder die Empfindsame machte.

Contrebandiers.

Giftpulver.

Eine angesetzte Leiter.

---

[1]) Gasthof.
Reiches Privathaus.
Armes Bürgerhaus.
Junggesellen Haushalt.
Wittwe.
Polizeywohnung.

[2]) Gefundener Dolch. Pistolen.
Gefundenes Brecheisen. Schlüssel.
Strickleiter.

Ein durchsägtes Gitter.
Angelegtes Feuer.

6.

Zwei lustige Frauen, die einen necken uud dadurch selbst 27
geneckt werden.

Es werden drey, anfangs von einander unabhängige, Geschichten im ersten Akt eingeführt. An diese knüpfen sich noch 3 oder 4 andere natürlich und sowohl diese neue als die Polizeyuntersuchungen verknüpfen alle und lösen sie zusammen auf.

. . . .

Polizey läßt an einem Orte nachsuchen, wo das gestohlene 28
hätte verkauft werden können. Hier findet sich [eine Frau, die ihren Mann bestohlen]

. . . .

. . . . Personen beobachtet, 29

Rechenschaft von dem Aufenthalt an einem gewißen Ort und zu einer bestimmten Zeit gefodert werden.

7.

1) Ein schönes liebenswürdiges Mädchen Sophie, durch 25
ihren Vormund [1]) genöthigt einen fatalen Kerl zu heurathen, will mit ihrem Geliebten einem durchgehen. Das Plänchen wird entdeckt, zugleich aber entdeckt sich auch die Nichtswürdigkeit des andern Freiers und der Reichthum ihres wahren Geliebten.

2) Eine liebenswürdige Frau [2]) hat einen Eifersüchtigen zum Mann, der sie sehr quält, besonders mit einem jungen Menschen, dem sie doch keinen Zutritt giebt. Um ihre Treue auf die Probe zu setzen, verkleidet er sich und diese Verkleidung bringt ihn in die Hände der Polizey.

---

[1]) Karakter des Vormunds, er ist ein eigensinniger, wiewohl braver Mann, der eine Grille hat.

[2]) Diese Frau ist eine Freundin Sophiens.

3) Sophiens Freier hat den Geliebten Sophiens verläumdet, für den Verfasser eines Pasquills und für einen lüderlichen Menschen ausgegeben. Das Pasquill aber hat er durch einen elenden Poeten anfertigen lassen, und liederlich ist er selbst mit einer verrufenen Person. Beides wird durch die Polizey entdeckt.

4) Sophiens Liebhaber wohnt in einem Gasthof, wo sich auch ein Avanturier aufhält, der in der Stadt viel Wind macht. Er ists, den zwey lustige Weiber necken, und dadurch sie selbst in Verlegenheit kommen.

26 5) In demselben Gasthofe befindet sich auch eine Person oder ein Paar, die Ursache haben, unbekannt zu seyn, die Nachsetzung zu fürchten haben. Ihre Geschichte ist mit der übrigen verschlungen und hilft sie auflösen.

6) Ein alter mürrischer Herr wird auch beunruhigt.

7) Der Befehl an den Thoren, daß jeder angehalten werden soll, erschreckt 2. biß 3. Partheien. Anstalten zu heimlicher Flucht.

8) Nachricht, daß sich eine Gaunerbande in der Stadt befinde.[1])

9) Eine Person wird verdächtig, weil sie sich unsichtbar gemacht. Sie ist aber ganz gegen ihren Wunsch irgendwo versteckt worden.

10) Die Polizey wird ersucht, jemand beobachten zu lassen, daß er nicht entwische, weil er Schulden hat.

11) Spur einer Kindermörderin oder eines andern Mords.

12) Zwey Duellanten.

13)

---

[1]) Falsche Nahmen.
Pistolen. — Duellanten.
Strickleiter — Liebhaber.
Brecheisen.
Verkleidung — Eifersüchtiger.
Chiffern oder sonst ein Brief.
Versuch zu entfliehen oder sich zu verbergen.
Corpus delicti.
Siegel. Handschrift.

Die Kinder des Hauses.

I. Entwicklung des Plans.

1.

Louis Narbonne hat den Pierre vergiften lassen und die 23a Schuld des Mordes auf seinen eigenen Sohn zu lenken gewußt, dessen Aufführung ihm dabei secundierte. Er wußte es zu machen. daß dieser an demselben Tag entfloh, vielleicht aus Desperation über ein anderes Vergehen, und so wurde er für den Mörder gehalten indem der wahre Mörder in den Besitz aller seiner Rechte trat und nach 6 oder 8 Jahren um die Braut warb, welche jenem unglücklichen bestimmt war.

An dem Tage, da er sie heirathen sollte, kommt der Sohn verborgen zurück, auch der Gehilfe der Mordthat muß durch ein Verhängniß da sein, und Narbonne muß bei den Gerichten selbst den Anlaß geben, die Entdeckung herbeizuführen.

Alles muß zusammen kommen den Vatermord evident zu machen, und auch die Flucht des Mörders zu erklären.

Alles muß zusammen kommen den wahren Mörder außer alles entfernten Verdachts zu setzen.

Philippe Narbonne kann eines Duells wegen entflohen seyn, er glaubt seinen Gegner ermordet zu haben. Er ist nach den Inseln gegangen und kommt zurück, theils durch die Macht der Liebe zu seiner Braut, theils aus kindlicher Pietät, um seine Eltern zu sehen. Er hält sich verborgen, verborgen sieht er seine Braut, eine schreckliche Scene, weil sie einen

Vatermörder in ihm zu erblicken für möglich hält, obgleich sie nie davon überzeugt wurde. Scene mit einem alten Diener des Hauses, der auch an seine Unschuld glaubte. Was er erfährt nimmt ihm allen Muth, Gerechtigkeit zu suchen, er ist entschlossen wieder zu gehen.

23b Und so würde er wirklich gegangen sein, wenn nicht Ludwig Narbonne selbst, durch etwas anders dazu veranlaßt, die Gerichte in Bewegung gesetzt hätte. Dieser hält sich nehmlich für ganz sicher, ja er hat an demselben Tag den Todtenschein des einzigen den er fürchtete erhalten. ꝛc. Nun mußte es sich fügen, daß er eines Diebstahls wegen die Polizey in Bewegung setzte. Diese findet den Sohn auf dem Grabe des Vaters.

Philippe Narbonne kommt mit dem Handlanger des Louis zusammen, den dieser letztere an diesem Tage zu einer heimlichen Zusammenkunft herbeibeschieden hatte, in der Absicht ihn zu ermorden. Er führt wirklich die That aus, aber durch ein eigenes Verhängniß muß Philippe in der Nähe sein, ihm zu Hülfe eilen, die Entdeckung geschieht,

2.

10a Der Genius. Das Kind.
Der aufgefundene Sohn.
Gräfin von Gange.
Im Trauerspiel die Polizey wird ein veraltetes Verbrechen entdeckt, ein unrechtmäßiger Besitz aufgehoben, ꝛc.
Die Stiefmutter.
Der sich für einen andern ausgebende Betrüger.
Das Gespenst.
Die Reise zur Kaiserkrönung.
Die Braut in Trauer.

[1]) Die Nemesis treibt einen, Untersuchungen gegen einen Feind anzustellen und hitzig zu verfolgen, bis dadurch sein eigenes längst veraltetes Verbrechen ans Licht kommt.

---

[1]) 1. Narbonne	Becker
2. Saintfoix	Vohs
3. Victoire von Pontis	Jagemann

Eine Person, die er längst aus der Welt glaubte und die sein Geheimniß ans Licht bringen kann, wird ihm zu seinem Schrecken confrontiert.

Nachdem die Sachen diese Wendung nehmen thut er alles, die Untersuchungen zu hemmen,[1]) welche aber jetzt in vollem Laufe sind und einer fürchterlichen Entdeckung zueilen.

Es ist nur nöthig, daß in der Exposition dem Zuschauer alles verrathen werde, damit die Furcht immer herrsche.

Der Held der Tragödie muß ein sicherer und mächtiger 10b Bösewicht sein, den die Reue und Gewissensbisse nie anwandeln; zugleich ist er geehrt, durchaus nicht beargwohnt, wird für einen exemplarischen Mann gehalten.

Gerade die Achtung, die man vor ihm hat, erhitzt nachher die Untersuchungen und macht sein Verderben unvermeidlich.[2])

Es erscheint eine unglückliche Unschuld, welche durch

4.	Madelon	Teller
5.	Jacques	Weihrauch
6.	Adelaide	Mlle Malcolmi
7.	Raoul Capitain	Graf
9.	Zigeunerin	Beck
10.	Louison	
8.	Herr von Pontis	Malcolmi
	Frau von Pontis	
	Eilenstein	
	Schall	
	Becker	
	Weihrauch	

[1]) Der alte Diener hilft zur Entwicklung.

Narbonne, sobald er die wahren Personen in Saintfoix und Adelaide erkennt, will ihnen zur Flucht behilflich seyn, auch dieß legt man ihm als eine Großmuth und Nachsicht aus.

Endlich ist die Entdeckung unvermeidlich und er muß sie als seine Kinder anerkennen. Sie wollen ihn aber nicht depossedieren.

Und nun erst kommt der wahre Dieb des Schmucks ans Licht, es ist eine Person, die Narbonnes Verbrechen in der Gewalt hat.

[2]) Es schlägt übel für ihn aus, daß er der Nemesis die Hände losbindet.

jenen beraubt und unterdrückt worden und nun Gerechtigkeit erhält.[1])

Anfangs liegt die Sache so, daß man glauben muß, Jenem sei großes Unrecht geschehen, daß man sich dafür interessiert, ihn gerächt zu sehen.

Character des Helden. Er ist ein verständiger, gesetzter, sich immer besitzender, sogar zufriedener Bösewicht. Die Heucheley ist nicht bloß eine dünne Schminke, der angenommene Charakter ist ihm habituell, ja gewissermaßen natürlich geworden, und die Sicherheit, in der er sich wähnt, läßt ihn sogar Großmuth und Menschlichkeit zeigen.

Neben ihm steht eine leichtsinnige und immer Blößen gebende, aber reine Natur.

3.

22a Narbonne läßt seinen Bruder ermorden, eben da dieser eine neue Heurath thun wollte. Weil er aber sehr behutsam ist,[2]) so richtet er es so ein, daß die Entdeckung unmöglich

---

[1]) Er ist, in den Augen der Welt, der Wohlthäter eines unwürdig scheinenden Menschen, man tadelt sogar seine Nachsicht und Milde gegen diesen. Aber eben dieser Mensch ist es, den er beraubt und ins Elend gestürzt hat durch ein Verbrechen; er ist der gebohrene Eigenthümer des Besitzes, den jener frevelhafter Weise usurpiert, kurz er ist der Sohn des rechtmäßigen Besitzers, dem jener die Eltern ermordet hat, und in dem Hause, worinn er Wohlthaten empfängt, sollte er regieren. Er wurde als Bettlerkind darein aufgenommen. [Jener hat eine Tochter oder Nichte welche der junge Mensch liebt.] Der Bösewicht möchte ein Mädchen besitzen, welches der junge Mensch liebt und von der dieser auch wieder geliebt wird. Er ist aber seines Ansehens und seiner Macht wegen ein furchtbarer Nebenbuhler. Das Mädchen ist die einzige Person, welche durch einen inneren unerklärlichen Abscheu vor ihm gewarnt wird. Er ist ein 45 jähriger, der Sohn ist 25 Jahr alt.

[2]) Madelon, die er im Haus behalten, weiß um den Kinderraub. Sie hat aber alle möglichen Motive um zu schweigen.

Zigeunerin.

Durch eine fatale Concurrenz erscheint noch der Capitain, der einen Theil des Geheimnisses in der Gewalt hat zu derselben Zeit, als man der Entdeckung der Kinder auf der Spur ist.

Madelon.

Der Schmuck.

Der Capitain. Pierres Mörder.

Der alte Diener.

wird. Entweder muß Pierres Tod natürlich erscheinen und die Spur der Gewalt von außen entfernt werden, ein glühend Eisen in den Schlund. — Oder der Verdacht der Gewaltthat muß anderswohin geleitet werden.

Zu beiden braucht aber Narbonne Werkzeuge. Wie sichert er sich nun gegen diese, daß sie ihn nie verrathen können.

Er kann sie selbst ermorden oder ermorden lassen.
Er kann sie in einen andern Welttheil schicken.
Er kann sie durch Belohnungen an sich binden.
Er kann sie in Furcht erhalten

Wie wurden die Kinder weggeschafft? [1])

1) Sollten sie ermordet werden und wurden erhalten ohne Louis Wissen?
2) Wurden sie nur für todt ausgegeben, und mit Wissen Louis Narbonnes erhalten.
3) Oder verloren sie sich nur?

4.

Louis war etwa ein Jahr vor dem Verschwinden der 27a
Kinder auf einen Besuch da gewesen, und hatte in dieser Zeit mit der Madelon, die damals ein junges Frauenzimmer war, verbotenen Umgang gehabt, und die Beiseitbringung der Kinder mit ihr verabredet.

Motive, wodurch sie zu diesem Verbrechen verleitet wird. Aussicht etwas in diesem Hause zu bedeuten. Neigung zu Louis.

Nachdem Louis Besitzer des Hauses geworden hat er Madelon große Gewalt darinn gegeben, zugleich hat er ihr versprochen, nie zu heurathen.

Wie er aber nun auf Heirathsgedanken gekommen war, mußte er darauf denken, sich mit ihr abzufinden und ihr selbst

[1]) Kinder sollten aus der Welt geschafft werden und wurden ohne Wissen Narbonnes gerettet.

Man verkauft sie an eine Zigeunerin. Von dieser lief Saintfoix weg. Wo brachte sie das Mädchen hin?

einen Mann zu schaffen.[1]) Sie wünschte selbst eine Veränderung und hatte ihre Gedanken auf Saintfoix gerichtet; dagegen hatte Louis nichts. Saintfoix war freilich 12 Jahr jünger, obgleich man sein wahres Alter nicht wußte.

Nachdem aber Louis von der wahren Person Saintfoix unterrichtet worden, konnte er an eine Heirath desselben mit der Madelon nicht mehr denken.

27b Madelon hatte die 2 Kinder einer Zigeunerin verkauft oder übergeben, und ausgesprengt daß sie bei einem Brand umgekommen. Adelaide war bis in ihr 12tes Jahr bei der Zigeunerin, Saintfoix aber entlief ihr schon in seinem 10ten Jahr nachdem er 5 Jahre bei ihr zugebracht. Art, wie er in die Vaterstadt und zu Narbonne kam. Er ist damals gerade 14 Jahr alt, also 9 Jahre älter, als er sich daraus verloren. Er kann also den Ort nicht, ihn selbst kann niemand erkennen.

Adelaide wurde von ihrem Bruder gleich getrennt und blieb so lange bei einer Zigeunerin, biß sie anfieng in die mannbaren Jahre zu treten. Da trieben die Verfolgungen, die sie von den Männern auszustehen hatte, sie zur Flucht. Wie sie in die Vaterstadt und zur Kenntniß Saintfoix kam. — Ein Liedchen —

Madelon und die Zigeunerin. Sollen sie einander eher als vor Gericht zu sehen bekommen?

26a Madelon hat Gewißensbiße und wie sich die Herkunft Saintfoix entdeckt,[2]) so ergreift sie dieses Evenement mit Heftigkeit, um dem Kinde das seinige zu restituieren. Scene mit Narbonne deßwegen. Sie will er soll ihn an Kindsstatt annehmen und zu seinem Erben einsetzen. Dieß erscheint ihr wie ein himmlischer Ausweg. Narbonne ist in großer Verlegenheit. Er muß alles versprechen und ist entschloßen nichts zu halten.

In der großen Extremität verfällt er darauf, die Madelon

---

[1]) Sie war zur Zeit des Stücks 34 Jahr und gab sich für 27 aus. Saintfoix ist 20, aber wird für 23 ausgegeben.

[2]) Madelon sieht die Zigeunerin und erkennt sie für dieselbe, der sie die Kinder gegeben. Sie darf aber nicht von jener gesehen werden.

aus der Welt zu schaffen. Dieß führt er auch aus, aber sie hat noch Zeit, eh sie stirbt, ihre Beichte in die Hände eines dritten abzulegen. Dieß ist auch eine Fatalität für Narbonne, die er nicht verhindern kann, daß sie nicht gleich stirbt. — Oder es glückt ihm wirklich, sie gleich zu tödten, aber selbst dieser Mord beschleunigt durch eine Fatalität die Entdeckung. In dieser Zeit kann sich die Geburt der 2 Kinder entdeckt haben, und das Volk bringt sie im Triumph zu Narbonne — gerade im Augenblick da der Mord geschehen. Er muß die Kinder anerkennen, sie sind aber großmüthig und bestehen 26b
darauf, daß er im Besitze, sie selbst aber seine Erben bleiben. Es scheint einen heitern Ausgang zu nehmen.

Madelons Tod kann als Selbstmord erscheinen.

Durch die Aufrufung der Polizey[1]) befruchtet Narbonne gleichsam das Schicksal, daß es von der schrecklichen Entdeckung entbunden wird. Es giebt den Anstoß, daß sich die bereitliegenden Umstände wie ein Räderwerk in Bewegung setzen, und den furchtbaren Aufschluß herbey führen, daß er selbst ihn nicht mehr hemmen kann.

Es muß also dargestellt und motiviert werden

1) daß alles schon verhängnißvoll bereit liegt und nur auf den Anstoß wartet.

---

[1]) Madelon warnt ihn, die Polizey nicht aufzurufen.

Betrachte den Verlust als eine Expiation. —

Schon lange ängstigt mich euer großes Glück —

Dieses kleine Unglück schickt euch der Himmel zu, wir wollen es schweigend ertragen.

Es ist kein kleines Unglück.

Es ist ein kleiner Theil eures Glücks — und ihr wißt selbst, ihr könntet euch nicht über Unglück beklagen, wenn euch das Ganze entrissen würde.

Eine Banknote von tausend Pistolen.

Bei eben dieser Unterredung kommt etwas vor, welches die nachherige Erscheinung des Hauptzeugen vorbereitet. Er sagt der Madelon, daß er an ihn geschrieben, oder daß dieser ihm geschrieben oder dgl.

Laßt den Arm der Gerichte ruhen.

Mir graut, wenn ich daran denke.

2) daß gerade diese Aufrufung der gerichtlichen Macht diesen Anstoß giebt, jene Ereignisse herbey führen konnte.

3)

II. Erster Entwurf.

5a.

4a Narbonne ist ein reicher, angesehener, mächtiger Particulier in einer französischen Provinzialstadt (Bourdeaux, Lyon oder Nantes) dabey ein Mann in seinen beßten Jahren zwischen 40 und 50. Er steht in allgemeiner öffentlicher Achtung durch seinen Charakter und sein rechtliches Betragen, die Neigung, die man zu seinem verstorbenen Bruder Pierre Narbonne gehabt, hat sich schon auf seinen Nahmen fortgeerbt, er ist der einzige übrige dieses Hauses, weil sein Bruder keine Erben hinterließ; denn zwey Kinder, welche Frau von Narbonne gebohren verbrannten bei einer Feuersbrunst[1]) durch Sorglosigkeit der Bedienten. Nach dem Tode Pierres war Louis der einzige Erbe, er war damals abwesend und kam zurück die große Erbschaft anzutreten und seinen beständigen Aufenthalt in derselben Stadt zu nehmen.

4b Seit dieser Zeit sind zehen Jahre verflossen, und Narbonne ist nun im Begriff eine Heirath zu thun, und sein Geschlecht fortzupflanzen. Er hat eine Neigung zu einem schönen edlen und reichen Fräulein Victoire von Pontis, deren Eltern sich durch seine Anträge geehrt finden, und mit Freuden ihre Tochter zusagen.

Nun ist zu merken, daß vor ohngefähr sechs Jahren ein junger Mann, Namens Saintfoix in Narbonnes Haus als Waise aufgenommen worden, viele Wohlthaten von ihm erhalten, und wohl erzogen worden. Der junge Mensch, damals 14 Jahr, war sehr liebenswürdig und durch seine Hilflosigkeit ein Gegenstand des Mitleids für die ganze Stadt. Nar-

[1]) oder ertranken

bonne öfnete ihm sein Haus, und übernahm es, für sein Wohl 5a
zu sorgen. Er lebte bei ihm, nicht auf dem Fuß eines Haus-
bedienten, sondern eines armen Verwandten, und die ganze
Stadt bewunderte die Großmuth Narbonnes gegen diesen
jungen Menschen, den man schon zu beneiden anfieng.

Saintfoix machte schnell große Fortschritte in der Bil-
dung die ihm Narbonne geben ließ. Er zeigte ein trefliches
Naturell des Kopfs und Herzens, zugleich aber auch einen
gewissen Adel und Stolz der ihm wie angebohren ließ und
dem armen aufgegriffenen Waisen, der von Wohlthaten lebte
nicht recht zuzukommen schien. Er war voll dankbarer Ehr-
furcht gegen seinen Wohlthäter, aber sonst zeigte er nichts
gedrücktes noch erniedrigtes, er schien indem er Narbonnes
Wohlthaten empfieng sich nur seines Rechtes zu bedienen.
Sein Muth schien oft an Übermuth, eine gewisse Naivetät
und Fröhlichkeit an Leichtsinn zu grenzen. Er war verschwen-
derisch, frey, fièr und eifersüchtig auf seine Ehre.

Victoire hatte öfters Gelegenheit gehabt, diesen Saint- 5b
foix zu sehen, bald empfand sie eine Neigung für ihn, welche
aber hofnungslos schien; die Bewerbungen Narbonnes um
ihre Hand, vor denen sie ein sonderbares Grauen hatte, ver-
stärkten ihre Gefühle für Saintfoix um so mehr, da dieser
von Narbonne selbst bei dieser Gelegenheit öfter an sie ge-
schickt wurde. Saintfoix betete Victoire von dem ersten Augen-
blicke an, als er sie kennen lernte, aber seine Wünsche wagten
sich nicht zu ihr hinauf.

Er hatte ein anderes Mädchen kennen lernen, welches
so wie er selbst Elternlos war, und dem er einen großen
Dienst geleistet hatte. Für diese hatte er eine zärtliche Freund-
schaft; Leidenschaft und Anbetung hatte ihm Victoire einge-
flößt. Zwischen beiden war sein Herz getheilt, aber ohne daß
er seine Gefühle confundiert hätte.

[1])Von den zahlreichen Hausgenossen Narbonnes worunter 6a
ein einziger alter Diener Pierre Narbonnes, sich noch er-
halten hatte wurde Saintfoix zum Theil gehaßt und beneidet;

---

[1]) Melancholie der Madelon.

nur eine weibliche Person unter denselben hatte für ihn eine Neigung und Plane auf seine Hand. Sie war viel älter, ohne einen andern Anspruch auf ihn als das kleine Glück, was sie mit ihm theilen konnte, und das nicht aufs beste erworben war. Ihr Nahme war Madelon.

So verhielten sich die Sachen, als die Handlung des Stücks eröfnet wurde.

Narbonne vermißte einen prächtigen Schmuck den er seiner Braut bestimmt hatte. Da er keinen bestimmten Verdacht haben konnte, so klagte er die Sache bei der Polizey ein, und diese sezte sich in Bewegung[1]) das verlorene oder gestohlene wieder zu schaffen und den Thäter zu entdecken.

6b Da die nächste Vermuthungen auf einen Hausdieb seyn mußten, so war das erste, die Hausgenossen Narbonnes auf ihren Gängen und in ihren Verhältnissen zu beobachten.

Dieses traf auch Saintfoix, auf den ein Schatten des Verdachts insofern geleitet wurde als er bei Narbonne den freiesten Zugang hatte, als er im Rufe des Leichtsinns und der Verschwendung stand, und außerdem etwas geheimnißvolles und leidenschaftliches in seinem Betragen wahrgenommen wurde.

Narbonne selbst bezeigte gar kein Mistrauen, er ließ nur der Polizey freien Lauf. Übrigens sezte er seine Bewerbungen um das Fräulein von Pontis fort, schloß ab mit den Eltern und bediente sich des Saintfoix selbst bei einigen Aufträgen an das Fräulein.

Victoire erklärte ihren Widerwillen gegen Narbonne, die ganze Welt ist wider sie, auch Saintfoix hält sie für ungerecht und spricht warm für seinen Wohlthäter.

7a Victoire zeigt ihm einen großen Antheil, ein dritter hätte ihre Neigung zu Saintfoix entdecken müssen, aber dieser hatte keine Ahnung seines Glücks, weil er nie eine solche Hofnung gewagt hatte.

Die Polizey ist unterdessen in voller Thätigkeit, dem weggekommenen Schmuck nachzuspüren. Man hat Saintfoix nach-

---

[1]) Ausführliche Befehle.

gespürt und entdeckt, daß er mit einer jungen Person de basse condition et sans aveu vielen heimlichen Umgang habe.

Auch Madelon, die ihn scharf bewacht, ist auf diese Spur gekommen, macht ihm bittre Vorwürfe darüber und reizt ihn, ihr rund heraus seine schlechte Meinung von ihr zu sagen, wodurch sie seine erbitterte Feindin wird.

Er hat einen Auftritt mit einem alten Bedienten des vorigen Hausbesitzers.

Adelaide wird von der Polizey angehalten, gerade da 7b
Saintfoix zugegen ist. Man findet bei ihr zwar nichts von Narbonnes Schmuck, aber etwas anderes kostbares, welches bei einer so geringen Person Verdacht erregen muß. Sie wird eingezogen und vor den Bailli gebracht, welches Victoires Vater ist. Saintfoix kommt zu dem Bailli, der ihn nicht vorläßt, er geht zu Victoire und bittet sie um ihr Fürwort für Adelaiden. Victoire ist überrascht, Eifersucht und Zärtlichkeit entreißen ihr deutlichere Äußerungen ihrer Leidenschaft, es kommt zu einer positiven Erklärung, auch von seiner Seite — Im Moment der Passion tritt Narbonne mit dem Bailli ein, sie sind Zeugen der Scene, und beiden muß Saintfoix als ein Undankbarer und als ein Impius gegen seinen 8a
Wohlthäter erscheinen.

Der Bailli und Narbonne sind zusammen, um über das Schicksal Adelaidens und Saintfoix zu beschließen. Man bringt die Kostbarkeit welche sich bei Adelaiden gefunden, worüber Narbonne in eine sichtbare Unruhe versetzt wird. Er besteht nun darauf die bösen Sujets baldmöglichst nach den Inseln zu schicken, der Bailli hingegen dringt auf eine weitere Untersuchung und will dem Narbonne eine vollständige Genugthuung leisten. Zugleich treibt ihn sein Amts Eifer und seine Inquisitions-Lust dazu, die fehlenden Stücke auszukundschaften.

Narbonne verlangt ein Gespräch mit Adelaiden und mit Saintfoix — die Folge davon ist, daß er ihnen seine Hilfe zu einer heimlichen Flucht anbietet. Natürlich schlagen sie es aus.

8b [1]) Madelon hat die zwey Kinder an eine Zigeunerin verkauft, da das älteste nur vier Jahr alt war.

Diese Zigeunerin ist durch ein sonderbares Schicksal in dieser Stadt, wird durch Madelon erkannt, wird durch die Polizey aufgestöbert, Adelaide erkennt sie auch mit Schrecken, und dadurch entdeckt sich daß Adelaide die Tochter des Pierre Narbonne ist.

Dieselbe Zigeunerin kann auch die Entdeckung des Sohns veranlassen. Doch hat Narbonne diesen schon vorher erkannt, nehmlich während des Stücks.

Es muß motiviert werden, daß Raoul gerad an diesem verhängnißvollen Tag zurückkommt.

Zigeunerin.
Raoul
Madelon
Alter Diener
Der Schmuck.
Adelaide.

---

[1]) Auszudenken sind:

1) Der Diebstahl oder andere Versuch, der den Narbonne veranlaßt, die Polizey aufzufodern.
2) Die Entwendung der Kinder.
3) Die Trennung der Kinder.
4) Ihre Herbeischaffung in die Stadt.
5) Der Mörder.
6) Die Zigeunerin.

Unwahrscheinlichkeiten.

1) Wie Charlot ins Narbonnische Hauß kam, ohne daß Narbonne oder Madelon etwas von seiner Geburt vermuthet.
2) Warum Charlot Adelaiden verbirgt und diese Sache allein auf sich nimmt.
3) Wie ein kleines Mädchen in dem Alter worin Adelaide bei dem Kinderraub war, eine Kostbarkeit bei sich habe und trotz den Zigeunern behalten konnte.
4) Was die Zigeunerin veranlassen kann, die Person, von der sie die Kinder empfieng zu verschweigen, oder wenn sie die Madelon angab, was
5) verhindern kann, daß man gar nicht auf Narbonne verfällt.
6) Wie Madelon von Pierre Narbonnes Ermordung wissen kann ohne den Urheber zu errathen.

Die Polizeyforschungen sind es auch, die den Mörder 9a
aufjagen und an dem verhängnißvollen Tag herbeibringen. Dieß muß aber sehr motiviert seyn, man muß die Nähe dieser Person erfahren, ehe sie der Polizey in die Hände fällt,[1] und der Grund ihrer unzeitigen Ankunft muß einleuchtend seyn.

Alles muß grade in den unglücklichsten Moment für Narbonne fallen, daß es aussieht, als wenn das Schicksal unmittelbar es dirigierte, obgleich das Zutreffen jedes einzelnen Umstands hinreichend motiviert seyn muß.

Es kann sein Unstern wollen, daß er einen Brief falsch überschreibt oder zwey Briefe, welches zwey höchst fatale Folgen für ihn hat. In dem einen schreibt er einem Freund, ihm den Capitain vom Hals zu schaffen. In dem andern schreibt er dem Capitain sich an einem gewissen Ort einzufinden. Diese Briefe verwechselt er in einem Moment großer Unruhe. Der Capitain erfährt also den Mordanschlag auf seine Person. Der andere wird bestellt, eiligst zu kommen. Es kann ein großer Wechselbrief seyn, der ihm wegkommt, er hat ihn in der Zerstreuung statt eines Briefs weggeschickt und zwar an den Mörder, dem er einen kleinen hatte schicken wollen.

Der Auffenthalt unter den Zigeunern hat Saintfoix ein 9b
gewisses unstetes Wesen gegeben, besonders haßt er die Ruhe im Hause und liebt sich ein freies Wandern. Auch hat er vom Mein und Dein unschuldigere Begriffe.

Sobald die Polizey aufgefodert ist so werden die Aus- und Eingänge St. Foix nachgespürt, Adelaide entdeckt, aufgebracht.

Die Zigeunerin wird aufgefunden und mit Adelaiden confrontiert.

Madelon und die Zigeunerin sehen einander —

Die Kinder werden von dieser und Narbonne erkannt —

Madelon dringt in Narbonne sie anzuerkennen oder doch als Erben einzusetzen —

---

[1]) Der Mörder kommt zu gewissen Zeiten um Geld zu hohlen. Verdacht entsteht aus einem Versuch zu entfliehen.

Seine Absichten auf Victoiren verhindern diesen Entschluß —

Madelon droht mit der Entdeckung —[1])

Narbonnes ernstliche Verlegenheit.

Die Kinder sind unterdessen erkannt, die ganze Stadt weiß es, man führt sie im Triumph zu Narbonne.

Kluges Betragen des letzteren, in dessen Busen Wuth und Verzweiflung toben.

5b.

24[a] Diebstahl oder) Eine Banknote. — Einbruch — Weggekommener Schmuck — Anschlag auf sein Leben — Ein Prozeß mit einem Dritten — Verschwindung eines Hausdiebs — Wilddieb — Böser Schuldner. Narbonne ist beleidigt und fodert die Gerechtigkeit gegen den Beleidiger auf — Er hat eine Schmähung erfahren und will den Thäter herausgebracht haben. Er verfolgt einen Betrüger hitzig durch den Arm des Gerichts — Er übergiebt einen Diener dem Arm des Gerichts und will die Mitschuldigen herausgebracht haben. Er will, rachgierig, einen Feind ausfindig machen und findet was er nicht sucht. Er ist in etwas, was seine Liebesbewerbung angeht, beleidigt worden, seine Eitelkeit ist gekränkt, sein Stolz verlezt.

Saintfoix ist schon längst in seinem Hause, und lebt da von seinen Wohlthaten.

Es ereignet sich etwas, (was auf diesen den Schein des Undanks und eines Verbrechens wirft) gegen die Person Narbonnes[2]), keiner will es gethan haben, er besteht darauf es zu wissen und ruft den Arm der Gerichte zu Hilfe. Es muß etwas seyn, das mit Dingen und Personen außer dem Hause zusammenhängt.

Das entwendete muß selbst eine Verhängnißvolle Bedeutung haben, es muß ein altes Erbstück der Narbonnischen Familie seyn, und das Wegkommen muß ominös seyn. Saintfoix hat Antheil an der Verschwindung. Bildniß der Frau von Narbonne ist drauf. Dieses gleicht ganz Adelaiden.

---

[1]) Erscheinung des Mörders.

[2]) Entwendung einer Sache, die ihm vorzüglich lieb ist. Ein Thier. Ein Siegelring. Eine Gemme. Eine Dose.

Anschlag gegen sein Leben. Ein Angriff auf der Straße, bei Nacht.

Verletzung seiner Ehre. Spott. Eine Betrügerey im Spiel oder im Handel.

Verlarvte Personen überfallen ihn.

Die fromme Mutter hat ihrer Tochter ein goldenes Kreutz oder sonst etwas auf Religion sich beziehendes umgebunden. Kurz, die Andacht ist im Spiel, die Entdeckung herbeizuführen. 24b

---

Die Familienähnlichkeit thut auch das ihrige, den Glauben an die Herkunft der Kinder zu begründen.

Mahler und Goldschmidt.

Saintfoix trägt Adelaidens Bild, dieses gleicht demjenigen welches Narbonne vermißt.

6.

1. Saintfoix mit Jaques 25a

Er erklärt daß er in dem Hause nicht bleiben könne, zeigt eine unglückliche Leidenschaft, eine heftige Unruhe, strebt ins Weite fort, nimmt in einem Brief von seinem Wohlthäter Abschied.

2. Narbonne und Madelon

Der Schmuck wird vermißt. Narbonne erfährt die Flucht des Saintfoix. Anstalten ihm nachzusetzen. Er sezt wider den Rat Madelons den gerichtlichen Arm in Bewegung.

3

Adelaide läßt eine Kostbarkeit verkaufen.

Saintfoix kommt zu ihr und erklärt, daß er mit ihr entfliehen wolle. Sogleich. Sie erwartet das Geld für die Kostbarkeit. Laß sie fahren sagt er, ich besitze, was wir brauchen.

Die Polizey arretiert beide. Saintfoix zieht und läßt seine Geliebte nicht mishandeln.

Zweiter Akt

Victoire von Pontis. Die Frau von Pontis. Es ist die Rede von ihrer bevorstehenden Heirath, wovor ihr graut, von Saintfoix Verschwindung und dem weggekommenen Schmuck. Sie vertheidigt Saintfoix mit heftiger Wärme.

Pontis meldet, daß man Saintfoix mit einer verdächtigen Frauensperson aufgehoben habe und beide eben bringe.

Saintfoix und Victoire. Er spricht für Adelaidens Unschuld mit Wärme und reizt dadurch ihre Eifersucht schmerzlich.

Narbonne erscheint, gegen ihn setzt Saintfoix seine Versicherungen fort, und als man ihm Diebstahl Schuld gibt, geräth er in ein ungeheures Erstaunen und verstummt, welches man für Schuld hält.

III

Zigeunerin wird gebracht.

Bei ihrem Anblick geräth Adelaide außer sich und will lieber ins Gefängniß als in die Gewalt dieser Person gerathen.

Man erfährt, daß sie dieser Zigeunerin entflohen sey.

Narbonne wird betroffen, und will die Untersuchung abbrechen.

Pontis dringt auf weitere Erörterung.

Bekenntniß der Zigeunerin.

Saintfoix und Adelaide erkennen sich als Bruder und Schwester.

25b Victoire lebt auf.

Narbonne wird immer begieriger die Sache zuzudecken.[1]

Man will nun wissen, wem die Kinder gestohlen worden.

Narbonne wird abgerufen, Madelon sei in Todesnöthen 2c.

IV Akt

Madelon und Narbonne.

Er ermordet sie.

Die Entdeckung ist durch den Schmuck geschehen, Pontis und Gefolge bringen die Kinder im Triumphe zu Narbonne.[2]

Frohe Einführung in das Haus.

Narbonne mit dem blutigen Messer brennt sich weiß und erscheint jetzt noch als unschuldig.

---

[1]) Der Schmuck.

[2]) Victoire muß entfliehen, ihrem Geliebten nach. Auf der Flucht fällt sie dem Mörder in die Hände oder der Zigeunerin.

V

Großmuth des Saintfoix.
Des Mörders Erscheinung.
Narbonne wird überwiesen.
Victoire und Saintfoix.

III. Zweiter Entwurf.

7.

Narbonne. 1a

Narbonne und Madelon. Der Schmuck hat sich nicht 2a gefunden. Narbonne beschließt, die Polizey zu Hülfe zu nehmen, Madelon warnt ihn, den gerichtlichen Arm zu brauchen.[1]) Man ahnt ein schlimmes Geheimniß. Narbonne ist voll Sicherheit und spricht von seiner Heurath, von seinem zwölfjährigen Glück, von dem Ende seiner Furcht. [a.

Sein Schwiegervater Pontis erscheint, der zugleich Bailli ist. Er unterrichtet ihn von dem Diebstahl und dieser, nach den nöthigen Erkundigungen geht auf der Stelle seine Anstalten zu machen.[2])

Saintfoix und ein alter Hausbedienter. Saintfoix zeigt ein unruhiges leidenschaftliches Wesen, es ist ihm zu eng in diesem Haus, seine Lage drückt ihn, er fühlt sich sehr unglücklich, man merkt, daß er mit einem Entschluß umgeht. [b.

---

[1]) Besonders da eine Zigeunerin genannt wird.

[2])

5.	1)	Die Kinder des Hauses.	10
5.	2)	Gräfin von Flandern.	6
10.	3)	Warbek.	12
15.	4)	Demetrius.	18
5.	5)	Herzogin von Zelle.	6
8.	6)	Maltheser.	10
2.	7)	Agrippina.	4
2.	8)	Themistokles.	2
2.	9)	Elfride.	2
2.	10)	Das Schiff.	2
2.	11)	Die Polizey. Tr.	2
2.	12)	Die Polizey. Com.	2
2.	13)	Seestück.	2
2.	14)	Rosemund.	2
	15)		
64			80

2b Der alte Diener zeigt ihm viel Antheil. Man spricht von dem alten Herrn, von der Geschichte des Hauses, von Saintfoix Aufnahme in demselben und seiner bisherigen Behandlung darin. Wie die Rede auf die bevorstehende Heurath kommt, so ist Saintfoix außer sich und verläßt den alten Diener mit Zeichen von Verzweiflung. Letzterer bekämpft den ihm aufschießenden Verdacht, daß Saintfoix den Diebstahl möchte begangen haben.

Victoire von Pontis und ihre Mutter. Sie freut sich daß der Schmuck verloren gegangen der für sie bestimmt war und zeigt ihren Abscheu vor der Heirath um welche die ganze Welt sie beneidet. Man entdeckt an ihr außer einem unbegreiflichen Grauen vor Narbonne auch Spuren einer
3a Leidenschaft für einen andern ärmern, den sie nicht hoffen kann zu besitzen. [c.

1) Pontis ihr Vater kommt dazu und meldet, daß man dem Dieb auf der Spur sei. Man habe die Gänge des Saintfoix ausgekundschaftet, er sey liederlich, habe mit einer hergelaufenen Frauensperson heimliche Zusammenkünfte, es sey schon Befehl gegeben sie aufzuheben. Victoire zeigt einen heftigen Antheil.

Saintfoix mit Adelaiden.2) Spuren einer unschuldigen Neigung, Dankbarkeit des Mädchens, Mitleiden des Jünglings.

---

1) Madelon. Narbonne.
S Foix. Pierre.
Adelaide. St. Foix.
Verhaft[ung].
Victoire. Pontis.
Victoire. St. Foix.
Narbonne. St. Foix.
Zigeuner. Adelaide.
Madelon. Narbonne.
Mordmesser

2) Sie hat aus Armuth ihren einzigen Reichthum, ein Pretiosum verkaufen wollen, der Goldschmidt dem es gebracht wird erkennt es für eine Arbeit, die er selbst der Frau von Narbonne gefertiget, giebt es an und dieß veranlaßt die Einziehung Adelaidens.

Sie erzählt ihre Schicksale, er die seinigen. Sie zeigt ein Angebinde [d.

Die Polizeydiener erscheinen und fodern von Adelaiden, daß sie ihnen zum Bailly folgen soll.

Saintfoix widersetzt sich vergebens. [e.

Adelaide wird zum Bailli gebracht. 3b

Saintfoix bittet bei diesem vergebens um Gehör.

Er kommt voll Verzweiflung zu Victoire fällt ihr zu Füßen.

Rührende Scene. [f.

Entdeckung der Liebe.

Narbonne kommt dazu, bald darauf Pontis. [g.

Erfolg des Verhörs.

Pontis zeigt den Schmuck, Narbonne zeigt Bestürzung. [h.

Dritter Akt. 18a

[Madelon und Narbonne. Jene hat die Zigeunerin erkannt, und man erfährt von ihr, daß Adelaide das Kind sey, welches jener Zigeunerin übergeben worden. Noch ist unbekannt, wo der Knabe hingekommen.

Narbonne erfährt mit Schrecken die nahe Ankunft des Capitains, der sein Geheimniß in der Gewalt hat.

Pontis kommt und meldet, daß sich Adelaide und Saintfoix als Bruder und Schwester erkannt haben, daß die Zigeunerin beide Kinder vor 16 Jahren erhalten habe 2c. daß man]

Adelaide thut einen Fußfall vor Pontis und fleht ihn, sie von dieser fürchterlichen Frau, der Zigeunerin zu trennen, die sich für ihre Mutter ausgebe — Sie wolle lieber ins Gefängniß und in den Tod. [k.

Man frägt die Zigeunerin, ob das ihre Tochter sey.

Sie erwidert, nein. Das Kind sei ihr nebst noch einem andern übergeben worden.

Wo das andre hingekommen?

Das habe ihr Bruder nach Spanien mitgenommen. Wie sie aber höre, so sei er in Biskaja gestorben.

Saintfoix stuzt und frägt weiter.

Es entdeckt sich, daß er es sey.

Erkennung des Bruders und der Schwester.

Narbonne will nun dazwischen treten und das ganze 18b zudecken, Pontis aber will die Eltern des Kindes entdeckt haben,[1]) er erinnert sich an den Schmuck.[2])

Ein Brief von dem Capitain,[3]) der seine unglückselige Ankunft meldet. Narbonne wendet alles an die Thätigkeit der Justiz zu hemmen.

Er schlägt dem Saintfoix ꝛc. eine heimliche Flucht vor, welche nicht darein willigen. [l.

Scene mit der Madelon welche die Kinder erkannt hat und in ihn dringt, sie anzuerkennen. [m.

Er ermordet sie.

Die Kinder sind erkannt.

Man kommt in sein Haus, gerad nach dem Mord. [n.

8a.

11a

Ia

Narbonne. Madelon
Narbonne. Pontis
Narbonne. Saintfoix
Saintfoix. Jacques
Jacques allein.

b

Adelaide. Hauswirthin
Adelaide. Saintfoix
Adelaide. Saintfoix. Polizey

II

Victoire. Frau von Pontis
Vorige. Pontis
Victoire. Saintfoix
Vorige. Narbonne
Narbonne. Saintfoix. Pontis
Nachricht von der Zigeunerfrau.

III

Adelaide. Saintfoix. Narbonne
Vorige. Pontis. Zigeunerin
(Bruder und Schwester erkennen sich.)

---

[1]) Eine Kupplerin.
[2]) Wo kommt der wahre Schmuck hin?
[3]) Die Polizey Entdeckungen wachsen fürchterlich.
Man bringt den Capitain ein.
Man bemächtigt sich einer Kupplerin, welche die Erkennung Adelaidens herbeiführt.

Der Mörder kennt eine geheime Thür zu Narbonnes Zimmer. Er ist auf diesem Weg heimlich hereingekommen, hat den Schmuck liegen sehen und ist mit demselben davon gegangen. Dem Narbonne ließ er ein paar Zeilen zurück, wo er ihm anzeigt, daß er nun in die weite Welt gienge, denn er müsse einer Mordthat wegen fliehen. Auf dieser Flucht wird er angehalten, welches wieder eine Folge der Polizeygeschäftigkeit ist.

IV

Narbonne allein
Madelon. Narbonne
(Madelon getödet)
Narbonne. Saintfoix
Adelaide. Pontis
Diener (Kinder sind erkannt
und restituiert)

V

Saintfoix und Victoire
Narbonne versucht sich heimlich zu entfernen. Polizeyanstalten, die er selbst veranlaßte, entdecken und hindern seine Flucht.
Murmeln der Bedienten.
Erscheinung des Capitains.
Entdeckung des ganzen.
Narbonne tödet sich.

8b.

Erster Akt. 30[a]

Madelon, Haushälterin des Herrn von Narbonne, kommt von einer Wallfahrt zurück und erfährt von ihrem Herrn, daß er den Schmuck vermisse, der zum Geschenk für seine Braut bestimmt gewesen. Da er keinen bestimmten Verdacht habe, so habe er einstweilen die Polizey aufgefodert, sowohl die Gänge seiner eigenen Hausgenossen zu bewachen, als dem verlorenen sonst nachzuspüren. Madelon äusert ihre Unruhe darüber, daß er den gerichtlichen Arm in Bewegung setze. Laßet ihn lieber ruhen sagt sie. Mir graut wenn ich daran denke — Nehmt dieses kleine Unglück willig hin. Seid froh, daß euch der Himmel diese Züchtigung zuschickt. Schon lange hat mich die ununterbrochene Dauer eures Wohlstands bekümmert 2c. — Narbonne meint, daß er sein Recht nur verfolge. Euer Recht! unterbricht sie ihn und läßt in ein Geheimniß blicken. Noch mehr Unruhe zeigt sie, als sie weiter erfährt, daß die Hausbedienten eine Zigeunerfrau in Verdacht 30[b] hätten, welche dieser Tage im Hause gewesen und Wahrsagerkünste getrieben. Sie beklagt es, daß sie nicht hier gewesen. Indem sie eine ferne fruchtlose Wallfahrt angestellt um ihr Herz zu beruhigen, habe sie vielleicht die einzige Gelegenheit darüber versäumt, wo sie das Ende ihres Kummers finden konnte. Narbonne schilt ihre grillenhafte Andacht und erklärt, daß er für seine Person ein zufriedener Mann sey, daß er jetzt nichts mehr fürchte, indem er des einzigen, der sein Ge=

heimniß noch in der Gewalt gehabt, entledigt zu seyn hoffen dürfe. Er habe zum erstenmal aufgehört sein jährliches Geld zu empfangen, wahrscheinlich sei er todt ꝛc.

Herr von Pontis, Baillif und zugleich sein künftiger Schwiegervater kommt, wegen des weggekommenen Schmucks die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, wobey von Narbonnes Hausgenossen die nöthigen Notizen gegeben werden, besonders von Saintfoix, dem jungen herkunftlosen Menschen den er in sein Haus aufgenommen. Es fällt nun auch die Rede auf
17a die bevorstehende Heurath, ein Wort über die Weigerungen der Braut ꝛc. Pontis giebt zu erkennen, wie hoch Narbonne von ihm und der ganzen Stadt geachtet sey.

Nun trägt Narbonne dem Saintfoix auf, dem Fräulein von Pontis ein Bouquet zu bringen, und geht ab.

Saintfoix und ein alter Diener im Narbonnischen Hause, der an dem jungen Menschen viel Antheil zeigt. Saintfoix zeigt ein unruhiges leidenschaftliches Wesen, es ist ihm zu eng in dem Hause, er will wandern, man hört wie er hereingekommen, man erfährt die Schicksale des Hauses, den Tod des vorigen Herrn und seiner Kinder, die Geschichte des jetzigen Besitzers. Wie von der Heurath die Rede ist, wird Saintfoix unruhiger und entfernt sich. Der alte Diener welcher zurückbleibt, weiß nicht was er davon denken soll, er spricht mit Wehmuth von der alten Herrschaft, und mit zweideutiger Zurückhaltung von dem neuen Besitzer.

11b Adelaide schickt eine alte Mutter mit einer Kostbarkeit zum Goldschmidt. Sie trennt sich ungern davon.

Saintfoix kommt. Man entdeckt eine unschuldige Neigung von Seiten des Mädchens, Dankbarkeit, Mitleid von Seiten des Jünglings. Sie erzählen einander von ihren Schicksalen, Saintfoix schlägt ihr vor, mit ihm zu gehen.

12a Man pocht an von Seiten der Polizey. Adelaide wird zum Bailly gefordert. Saintfoix der sich für sie verbürgen will, kann nichts ausrichten, und geht mit dem Entschluß, beim Bailly oder seiner Tochter sich ihretwegen zu verwenden.

Zweiter Aufzug.

Victoire und ihre Mutter. Jene zeigt ihren Abscheu vor der Bewerbung Narbonnes, um welche die ganze Welt sie beneidet. Man bemerkt an ihr, außer diesem Widerwillen vor Narbonnes Person auch eine geheime und hofnungslose Neigung.

Pontis kommt und berichtet daß man dem gestohlenen Schmuck auf der Spur sei.

Adelaide wird gebracht, und wie Pontis fortgeht um sie zu verhören, kommt Saintfoix in großer Bewegung zu Victoire, um ihren Beistand und Verwendung für Adelaiden aufzurufen.

Eine bewegte Scene zwischen beiden, die zu gegenseitiger 12b
Entdeckung ihrer Liebe führt.

Narbonne kommt zu dieser Scene und findet in Saintfoix seinen Nebenbuhler.[1])

Nun kommt Pontis nach geendigtem Verhör und erklärt Saintfoix für mitschuldig.

Narbonne erfährt von ihm, daß ein Theil des Schmucks sich gefunden.

Wie Narbonne diesen Schmuck sieht geräth er in große Bestürzung.

Scene zwischen ihm und Pontis, er macht den Großmüthigen und will die Untersuchung fallen lassen, beide verdächtige Personen nach den Inseln schicken. [i

Pontis besteht auf der strengsten Untersuchung.[2])

Wie sie noch beisammen sind wird dem Bailli gemeldet, daß man die Zigeunerin aufgebracht habe, und daß Adelaide bei Erblickung derselben in Schrecken gerathen sey.

Dritter Akt. 16a

Saintfoix und Adelaide sind bei dem Baillif in Verwahrung, wenn die Zigeunerin dahin gebracht wird. Madelon

---

[1]) Wozu dieser Auftritt?

[2]) Narbonne und Saintfoix allein. Er will ihn mit dem Mädchen entfernen.

hat diese erblickt, als man sie hinbrachte, und kommt voll Schrecken zu Narbonne, der auf seinem Zimmer ist und mit Erstaunen wahrnimmt, daß jemand darinn gewesen, obgleich er es selbst verschloßen.

Madelon entdeckt ihm, daß sie die Zigeunerin für dieselbe erkannt, die sie längst gesucht, daß sie ihr Kundschaft von den Narbonnischen Kindern geben müsse u. s. f.

16b Die Zigeunerfrau hat sich verdächtig gemacht, und zeigt wie sie zum Baillif geführt wird, große Angst.

Saintfoix und Adelaide versichern ihre Unschuld und verwerfen Narbonnes Vorschlag, zu entfliehen,

Pontis bringt eine Zigeunerfrau. Beim Anblick derselben erschrickt Adelaide und beschwört den Herrn von Pontis ihr Schutz gegen diese Frau zu verschaffen, die sich für ihre Mutter ausgebe.

Narbonne ahnt nun den ganzen Zusammenhang des Geheimnisses. Er will die Untersuchung abreißen, aber Pontis dringt auf eine vollständige Entdeckung. Jener verlangt, daß Adelaide und Saintfoix in sein Haus gebracht werden.[1])

---

[1])

† Narbonne	† Graff	2 Narbonne	Graff	Iffland
† St. Foix	† Oels	1 Charlot	Oels	Bethmann
† Pontis	† Becker	6 Pontis	Becker	
† Capitain	† Heide	9 Capitain	Heide	
† Honorat.	† Malcolmi	8 Thierry	Malcolmi	
† Madelon	† Teller	10 Schreiber	Wolf	
† Adelaide	† Becker	12 Gerichtsdiener	Genast	
† Victoire	† Silie	3 Madelon	Teller	Unzelmann
† Zigeunerin	† Blumau	4 Victoire	Silie	Fleck
Polizeidirector	Genast	5 Adelaide	Beck[er]	Meiern
Hauswirthin	Beck	7 Zigeunerin		
Narbonnes Diener	Benda	11 Frau	Beck	
	Eilenstein			
	Werner			
	Unzelmann			
	Dirzka			
	Wolf			

8c.

Madelons Melancholie muß sich indessen auffallend gezeigt 16a haben.[1]) Sie kann Scenen haben 1) mit Charlot 2) mit Thierry 3) mit andern Hausbedienten.[2])

Madelon hat die Zigeunerin gesehen und für dieselbe erkannt, der sie die Kinder übergeben. Angst und Freude bestürmen sie, noch weiß sie nicht, daß die Kinder sich gefunden. Zwischen jener Erkennung und dieser Entdeckung liegen noch Situationen.

Narbonne fürchtet die Reue der Madelon und trift frühe Anstalten dagegen.

Madelon hat eine heftige Scene mit Charlot oder Adelaide gehabt, welche höchst seltsam aufgefallen. Sie hat ihn nehmlich für das gestohlene Kind erkannt. Alle Welt muß sie für eine Verrükte halten.

Madelons Verhältniß im Hause ist auch höchst sonderbar und führt auch Situationen herbei.[3])

---

[1]) Narbonnes Heurath kann Anläße geben, Madelons Schwermuth zu zeigen

[2])

Narbonne.	Charlot.	Madelon.	Adelaide.	Victoire.
N. und Madelon.	mit Thierry	mit Narbonne.		
mit Pontis.	allein.	mit		
bei Victoire.	mit Adelaide.	mit		
mit Pontis.	mit Victoire.	mit		
mit Charlot.	mit Pontis.	mit Narbonne.		
mit Madelon.	mit Narbonne.			
allein.	mit Zigeunerin.			
Mit allen.	beim Mörder[?]			
mit dem Mörder.	ein valet[?]			

[3]) Das Hausgesinde Narbonnes hat ein Verhältniß zu der Madelon.

Madelons altes Liebesverhältniß zu Narbonne ist nicht ohne Wirkung.

Die neu zu erwartende Frau des Hauses bringt ein Interesse hervor, besonders wird Madelon durch den Gedanken geängstigt, daß jetzt erst die Kinder um ihr Erbe gebracht werden.

Madelon

8d.

31a Narbonne befruchtet das Schicksal, daß es sich von der schrecklichen Entdeckung seines Frevels entbindet. In dem prägnanten Moment, wo die nöthigen Requisiten parat liegen giebt er selbst den Impuls, daß sie sich zu der Entdeckung in Bewegung setzen. Seine Sicherheit führt ihn zum Fall.

Aber sein Ruf ist so fest gegründet, daß selbst die Nemesis daran zu scheitern scheint. Die Kinder sind gefunden, seine Vertraute ist von seiner Hand ermordet, er selbst ist mit blutigem Messer gefunden und noch fällt es keiner Seele ein, ihn zu beargwohnen. Die Kinder verehren ihn, er soll sogar im Besitz ihres Erbtheils bleiben rc. rc.

Bis sich, durch das nehmliche verhängnißvolle Triebwerk, welches er anregte, die ganze Wahrheit entfaltet und er sein furchtbares Loos zieht.

Daß das einmal in Lauf gekommene Triebwerk wider seinen Willen und wenn er es gern wieder aufhalten möchte fortgeht, ist von tragischem Effekt. Er selbst hohlt sich das Haupt der Gorgone herauf.

Der Schmuck den er vermißt und suchen läßt ist gleichsam ein abgeschoßener Pfeil, der die vorigen Pfeile findet. Er sucht seinen Schmuck und findet etwas das er nicht sucht, eins nach dem andern. Endlich findet er auch den Schmuck aber zu seinem Verderben.

Es ist von tragischer Kraft, daß etwas furchtbares, was man nicht erwartet, etwas noch viel schlimmeres als was
31b man weiß, noch zurück ist und ans Licht kommt. Der Raub der Kinder und die Usurpation ihres Erbtheils ist das bekannte Unrecht, es ist der Stoff der Handlung, es scheint daß dieß alles ist und Madelon hat an diesem Verbrechen schwer genug zu tragen, aber ein noch fürchterlicheres Factum, um welches selbst Madelon nicht weiß, liegt im Hinterhalt und dieses, durch die Schmuckuntersuchung an den Tag gebracht, dient zur Enthüllung aller übrigen.

Dieses noch fürchterlichere, welches nicht eigentlich erwartet wird, wird dadurch angekündiget daß, wenn doch schon alles aufgelößt ist, der Schmuck noch immer fehlt.

IV. Dritter Entwurf.

9.

I Act 13[a]

3 { Madelon von der Wallfahrt zurück, ohne Trost.
Der vermißte Schmuck, der zum Brautschmuck bestimmt war.
Narbonne will gerichtlich danach forschen lassen.
Madelon warnt ihn vor den Gerichten.
Eine Zigeunerin, die indeß da war, fällt der Madelon auf.
Pontis sezt wegen des gestohlenen Schmuckes sein Amt in Bewegung.

4 { Nachfrage wegen der Hausgenossen.
Charlots Verhältniß im Hause.
Narbonnes großes Ansehen.
Pontis Stolz ihn zum Eidam zu bekommen.

5 { Charlot aus dem Narbonnischen Hause wegstrebend.
Thierry der alte Diener.

II Act

5 { Victoire hat ein Grauen vor dem allgemein verehrten Narbonne.
Geheime Neigung zu Charlot.
Pontis meldet Charlots Flucht oder zeigt sonst einen Verdacht gegen ihn.
Victoire vertheidigt ihn lebhaft.
Ein Stück von dem Narbonnischen Schmuck kommt an den Tag, es sollte an einen Goldschmidt verkauft werden.

5 { Adelaide den Charlot erwartend. Sie hat etwas kostbares in die Stadt verkaufen lassen.
Charlot kommt, die Zigeunergeschwister.
Polizey nimmt Adelaide fort. Charlot folgt ihr.

22

III Act

Charlot fleht die Victoire an um Adelaides willen. 13[b]

4 Es kommt zwischen beiden zur Erklärung.

1 Sie werden in zärtlicher Gruppe von Narbonne überrascht. Anschein gegen Charlot.

1 Pontis mit dem Kleinod der Adelaide, er erschreckt damit den Narbonne nicht wenig, der die Untersuchung will gehemmt

wissen. Ein furchtbares Incidens. (Narbonne erhält also 2 Schläge auf einmal in seiner Liebe und in seinem Gewissen)

1 Charlot wird von Pontis in Adelaidens Sache verwickelt.

2 Victoire entdeckt in Narbonnes Beiseyn ihre Liebe zu Charlot ihrem Vater.

1 Incidens mit der eingebrachten Zigeunerfrau und dem Schrecken Adelaidens.

Madelons Gemüthsbewegung beim Anblick der Zigeunerin nebenher erwähnt ist ein Dolchstich für Narbonne.

Narbonne bittet den Pontis vergebens die Untersuchung einzustellen.

2 Narbonne trägt dem Charlot vergebens an, ihm mit Adelaiden zur Flucht zu verhelfen.

2 Adelaides Furcht vor der Zigeunerin.

Narbonne erhält Botschaften.

4 Zigeunerin confrontiert.

Die Geschwister werden entdeckt.

1 Narbonne will umsonst die Untersuchung hemmen.

Pontis will wissen woher die Kinder.

Narbonne wird abgerufen.

21a

IV

Madelon.

4 Narbonne und Madelon. Er ermordet sie.

4 Die Kinder des Hauses erkannt und zurückkommend.

V Act

1 Narbonne auf seinem Zimmer findet die Spuren des Mörders.

10 Pontis meldet triumphierend den gefundenen Schmuck.

Narbonne sucht umsonst zu entfliehen.

Narbonne und der Mörder confrontiert.

Madelon und sein Liebesverständniß entdeckt sich.

Narbonne macht einen vergeblichen Versuch sich zu töden.

Er wird ganz entlarvt und dem Gericht übergeben.

(Adelaide.

Charlot und Victoire machen den Schluß.

60

10.

Die Kinder des Hauses. 19a

Ein Schauspiel.

Erster Akt

Madelon kommt von einer kleinen Wallfahrt zurück, wo sie für ihre Unruhe Trost gesucht. Ein begangenes Unrecht quält sie, sie bringt keinen Trost zurück.

Sie findet Narbonne zufrieden muthig und sicher, alles scheint ihm nach Wunsch zu gehen.

Nur ist er ärgerlich über einen weggekommenen Schmuck, den er seiner Braut hatte verehren wollen, und er will die Gerichte deßwegen in Bewegung setzen.

Madelon erschrickt. Lasset die Gerichte ruhen sagt sie. Nehmt das kleine Unglück willig hin — „Es ist kein kleines Unglück" — Nehmets an als eine Buße. Schon lang hat mich die ununterbrochene Dauer eures Wohlstandes bekümmert. — „Ich will aber mein Recht verfolgen" — Euer Recht, seufzt Madelon.

Noch größere Unruhe zeigt Madelon wie sie hört, daß 19b
eine Zigeunerin im Hauß gewesen, welche man des Schmuckes wegen in Verdacht habe. Sie beklagt sehr, daß sie nicht hier gewesen. Ach, vielleicht indem ich meine fruchtlose Wallfahrt anstellte, um mein Herz zu beruhigen, habe ich die einzige Gelegenheit verfehlt, meines langen Grams los zu werden.

Ihr Gemüthszustand ist bang und ängstlich und spannt die Furcht. Damit steht Narbonnes Sicherheit und Ruhe in einem interessanten Contrast.

Wie weit darf man jezt noch in den wahren Zustand hineinblicken?

11.

Erster Aufzug. 14a

Die melancholische Madelon kommt von einer Wallfahrt zurück, ohne Trost.

Sie findet, daß Narbonne der Herr des Hauses einen Schmuck vermißt, den er seiner Braut zum Geschenke bestimmte.

Er will die Gerichte darnach in Bewegung setzen.

Sie mißräth ihm, warnend, die Gerichte aufzuregen. Er verlacht ihre Bedenklichkeiten mit einer großen Sicherheit.

Sie hört von einer Zigeunerfrau, die seitdem im Hauß gewesen und beklagt, daß sie sie verfehlt — Vielleicht hätte sie ihr den Trost verschafft, den sie bei der Wallfahrt vergebens suchte.

Madelon scheint von dem Bewußtsein eines Verbrechens gepeinigt, dessen Mitschuldiger Narbonne ist. Dieses Verbrechen ist zwar noch nicht ganz deutlich, es besteht aber in dem unrechtmäßigen Besitz des Narbonnischen Erbes.

Narbonne tröstet die Madelon mit seiner guten Verwendung dieses Erbes, wie er sagt.

Seine Anfrage bei ihr, ob sie keine Ansprüche auf seine Hand mache, deutet auf ihr früheres Liebesverständniß. Sie entläßt ihn aller Verpflichtung und will ihr Leben der Reue widmen für ihn und sich selbst.

32ª Herr von Pontis, Bailli des Orts und sein künftiger Schwiegervater, kommt, wegen des weggekommenen Schmucks die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Dies kann mit einiger Förmlichkeit geschehen und mit Zuziehung eines Gerichtsschreibers. Der Schmuck wird beschrieben, die Hausgenossen werden aufgezählt, und bei dieser Gelegenheit exponiert sich ein Theil der Geschichte.

Besonders ist die Rede von Charlot, dem jungen Menschen welchen Narbonne vor 5 Jahren ins Haus genommen. Diese Geschichte wird erzählt und zeigt den Narbonne im Licht eines Wohlthäters. Er scheint keinem Verdacht gegen denselben Raum zu geben.

Nach diesen offiziellen Dingen ist die Rede von der Heurath. Pontis zeigt wie sehr er und die ganze Stadt den Narbonne verehre, und ist glücklich in dem Gedanken einer Verbindung mit ihm.

32ᵇ Charlot im Gespräch mit dem alten Thierry.[1]) Der junge Mensch zeigt die leidenschaftlichste Unruhe, es ist ihm

---

[1]) Charlot hält sich für den Sohn schlechter Ältern.

zu eng in dem Hause, er strebt ins Weite fort,[1]) seine Agitation ist die heftigste. Dabei hat er etwas geheimnißvolles, unsicheres, scheues, gewaltsames, was aussieht wie Gewissensangst. Besonders scheint er sich eines großen Undanks gegen Narbonne anzuklagen. Wie von der Heurath desselben die Rede ist, steigt seine Unruhe aufs höchste.

Seine Scene mit Thierry sieht völlig aus, wie ein ewiger Abschied, er nimmt auch Abschied von den leblosen Gegenständen und so reißt er sich los in der gewaltsamsten Stimmung.

Thierry schüttelt das Haupt, und scheint sich mit Macht gegen einen aufsteigenden Verdacht zu wehren. In seinem Monolog spricht sichs aus, wie es in alten Zeiten hier war, und wie es jezt ist.

Er und Madelon sind die einzigen Reste des alten Hauses.

(Das Haus im Walde) 28a

Adelaide ist einer gefährlichen Zigeunerin entsprungen, von der sie tyrannisiert und zum Bösen verleitet worden. Charlot hat sie in einer hülflosen Lage gefunden und zu guten Leuten gebracht bei denen sie sich noch heimlich aufhält. Sie hält die Zigeunerin, wo nicht für ihre Mutter, doch für ihre Tante.

Charlot ist ihr einziger Schutz, aus Furcht entweder vor der Zigeunerin oder vor mächtigen Personen will sie sich niemand anderm anvertrauen. Zu Charlot zieht sie eine starke Sympathie, die aber entschieden nicht Liebe ist. (Darf sie wissen daß er schon liebt?)

Sie hat eine Kostbarkeit bei sich, ihr einziger Reichthum, diese entschließt sie sich zu verkaufen und giebt sie zu dem Ende ihrer Wirthin, um damit nach der Stadt zu gehen.

---

[1]) Das Heimatlose schildert sich auf eine rührende Art in dieser Scene. Charlot hat die ganze Erde frei vor sich liegen.

Will er mit Adelaiden entfliehen oder was hat er sonst mit ihr vor? Ähnlichkeit ihrer Herkunft verbindet sie.

Indem sie die Zurükkunft dieser Frau erwartet kommt Charlot um ihr anzukündigen, daß sie mit einander entfliehen müssen.

Sie ist dazu bereit und erwartet bloß die Zurückkunft der Frau, welche ihr Kleinod zu Geld machen sollte. Laß
28b sie fahren, sagt er, ich besitze was wir brauchen.

Die Polizey kommt Adelaiden mit fort zu nehmen.

Charlot macht sich durch ihre Vertheidigung höchst verdächtig und folgt ihr zu dem Richter

29a Zweiter Aufzug.

(Im Hause des Baillif)

Victoire von Pontis mit einer vertrauten Person.

Das Fräulein hat ein geheimes Grauen vor dem ihr bestimmten Gatten, den alle Welt verehrt. Sie hat eine lebhafte Neigung zu Charlot, wiewohl ohne Hofnung. Ihr Zustand ist also peinlich, wiewohl sie das härteste noch nicht kennt, nehmlich in ihrer Liebe selbst gekränkt zu seyn.

Sie verräth ihre Abneigung gegen die Heurath mit Narbonne durch die Freude, die sie über den verloren gegangenen Schmuck äußert.

Herr von Pontis kommt und meldet mit heftigen Ausbrüchen über den Undank, die Flucht Charlots und seinen wahrscheinlichen Antheil an dem entwendeten Schmuck. Victoire vertheidigt ihn mit leidenschaftlicher Wärme.

Goldschmidt bringt die Kostbarkeit, welche Adelaide hatte verkaufen wollen, er hat sie für Narbonnischen Schmuck erkannt.

Victoire triumphiert über diese Entdeckung, durch welche Charlot scheint gerechtfertigt zu werden.

Elfride.

1.

Elfride. a

Wann Ethelwold seiner Gemahlin die Entdeckung des gespielten Betrugs macht — gesezt daß Er sie machte — so muß es in einem Moment geschehen, wo diese Eröffnung die fatalste Wirkung thut und die höchste tragische Furcht erweckt.

Der Reiz Königin zu werden und durch Schönheit sowohl als Größe alle andre zu überstrahlen, wirkt um so mächtiger, da Elfride die Eingeschloßenheit schon müde ist. Aller Pflichten gegen den Gemahl glaubt sie sich quitt, seines Raubes wegen.

Fragt sich nun, hat sie ihn geliebt, hat sie ihn nur als Mittel zu einem andern Zweck gebraucht (ohne es nehmlich selbst zu wissen)

Ist das leztere, wo liegt denn alsdann das tragische?

Ist sie selbst dabei geschäftig, dem König bekannt zu werden oder auch nur aus weiblicher Eitelkeit nicht ganz ohne Antheil daran?[1])

Ethelwolf fürchtet mehr den Verlust seiner Gattinn als seines Lebens. Die Eifersucht muß in ihm so heftig seyn, daß sie mit der Heftigkeit seiner Leidenschaft übereinstimmt, welche nöthig war, um ihn zu dem Betrug zu verleiten.

---

[1]) Die Eitelkeit ist grausam und ohne Liebe.

b Situationen sind:

1) Wie er ihr das Geheimniß entdeckt.
2) Ihre Zusammenkunft mit dem König.
3) Seine Eifersucht und Verzweiflung.
4) Königs Ankunft auf dem Schloß.
5) Königs Leidenschaft.
6) Elfride hält es mit dem König gegen Ihn.
7) Athelwold aufgeopfert.
8)
9)
10)

2.

a
Elfride.

Das Tragische beruht auf Ethelwold und nicht auf der Elfride. Er wird unglücklich durch Leidenschaft und Verhängniß, *sie* aber folgt bloß ihrer Natur. Ethelwold ist schön, jung, leidenschaftlich, glänzend und mächtig, also mußte er der einfachen, eingeschlossenen, wenig Ansprüche machenden Elfride gefallen. Er ist der erste Mann den sie eigentlich kennt und ihre Empfindung für ihn ist Vergnügen aber keineswegs Liebe.

Dieser Leichtsinn, diese Selbstsucht stellen sich gleich anfangs dar; man sieht, daß die Liebe ihr nicht alles ist, daß also die Person ihres Gemahls ihr doch gewißermaaßen gleichgültig ist.[1]

Anfangs sieht man beide in einem scheinbar glücklichen Zustand und in völligem Einverständniß, was eine glückliche Wechselliebe scheinen kann. Elfride lebt auf dem Landsitz ihres Gemahls, in einer mäßigen Entfernung von dem königlichen Hoflager, aber in tiefster Abgeschiedenheit. Noch hat sie keine eigentlichen Wünsche ausser den Besitz ihres Gemahls, aber doch ein gewißes unbestimmtes Verlangen, den Hof zu sehen, sich auch von andern bewundern zu lassen ihrer Schön-

---

[1]) und das, was Er ihr ist, sich leicht auf einen andern übertragen läßt.

heit wegen, sich beneiden zu lassen ihres Gemahls wegen. Dann beunruhigt sie auch diese sorgfältige Einschließung und die Ängstlichkeit ihres Gemahls, sie vom Hof entfernt zu halten und es regt sich einige Eifersucht. Auch das Nitimur in vetitum wirkt; eben darum möchte sie ihn an den Hof begleiten, weil er es nicht wünscht.

Weil seine Besuche mit Schwürigkeit und Heimlichkeit b verbunden sind, so haben sie dadurch einen gewißen Reiz mehr und nähern sich mehr den Bewerbungen des Geliebten, mehr dem Raube als dem Besitz.

Er hat eine vertraute Person um seine Gemahlin, welche über Befolgung seiner Befehle zu wachen hat. Alter Diener.

Welche Gründe führt er ihr an wegen ihrer Entfernung vom Hoflager? Sie wird aber nicht dadurch befriedigt.

Eine junge Person ist um sie, welche ihr den Reiz des Hoflebens schildert, und sie gegen ihren Gemahl aufhezt.

Könnte sie nicht mit dem König einmal unvermuthet zusammen kommen, ohne ihn zu kennen?

Wie wird dem König Athelwolds Verrätherei entdeckt; durch Zufall oder durch Intrigue seiner Neider?

Liebe des Königs für den Athelwold ist sehr feurig und charakterisirt ihn als eine passionierte Natur — Auch wird dadurch Athelwolds Verrätherei desto crimineller.

Elfride meldet ihrem Gemahl höchst vergnügt die angekündigte Erscheinung des Königs.

Zwei höchst leidenschaftliche Männer, davon der eine mit c dem Recht des Gatten, der andre mit der absoluten Gewalt ausgerüstet ist, collidieren in der Liebe zu einer schönen aber eiteln und liebelosen Frau. Sie folgt natürlich dem Glanz und der Macht des Leztern und verräth — aus bloßer Lieblosigkeit und Eitelkeit — die Pflicht und die Treue der Gattinn.

So wie Elfride das Geheimniß von ihrem Gatten erfahren, ist es dem Zuschauer fast gewiß daß sie ihn aufopfern wird.

Wenn Elfride quasi über dem Leichnam ihres Gemahls zum Thron geht, so ändert sich ihr Character, und ihre eigenen Diener verabscheuen sie.

Zwischen der entdeckten Verrätherei Ethelwolds und seinem Tod verstreicht eine Zeit, verläuft eine Handlung.[1])

Zwar ist es zwischen Elfride und dem König stillschweigend ausgemacht, daß Ethelwold untergehen muß. Warum? Des Königs Leidenschaft kann nicht weichen und Ihre Wünsche kann sie nicht aufgeben, Ethelwold aber kann seine Gattin nur durch den Tod aufgeben. Also muß er aus dem Wege.

Elfride, Ethelwold, Edgar stehen im Interesse vollkommen gleich. Sie hat die Schönheit, Ethelwold die Leidenschaft und den Besitz, Edgar die Leidenschaft und die Gewalt.

d Edgars Liebe für den Ethelwold.
Ethelwolds Verlegenheit.
Elfridens Leichtsinn und Untreue.
Edgars Leidenschaft für Elfriden.
Ethelwolds Eifersucht und Qualen.
Elfridens und Edgars Verständniß.
Ethelwolds Tod.
Elfridens Erhöhung zur Königin.
Reue des Königs und finistre Aspekten.

Ists prämeditierter Plan oder Zufall, was den König von der Wahrheit unterrichtet.

Beßer ist der Zufall als die Absicht.

Hat Ethelwold Feinde um den König und was wirken diese bei der Sache?

3.

a Elfride war in einem Zustande der Einschränkung und Entbehrung als Ethelwold sie zu seiner Gemahlin machte. Diese Heirath war glänzend und gewinnreich für sie. Um so mehr blendet sie nun der Glanz des Thrones.

Der Graf von Devon ihr Vater muß wenn er vorkommt eine würdige Rolle spielen. Er fühlt zwar den höchsten Unwillen über Ethelwolds Verrätherei, aber seine stolze Recht-

[1]) Es entsteht eine Hoffnung und eine Furcht.

schaffenheit verabscheut eben so sehr die Verrätherei seiner Tochter.

Elfride kann eben so gut in die Nähe des Königs als Er in die ihrige kommen. Sie könnte z. B. aus weiblicher Legereté und Neugier sich unbekannt dahin begeben, wo sie ihren Gemahl und den König beisammen findet. Ethelwold erblickte sie und so entstünde eine sehr pathetische Situation durch seine Furcht; doch müßte er dießmal noch glücklich davon kommen. Die Schönheit der Elfride rührte den König auf das lebhafteste, und so wäre die Catastrophe schon avanciert, ehe sich Ethelwolds Verrätherei entdeckte.

Ethelwold, wenn er anfangen muß, an der Liebe und Treue seiner Gemahlin zu zweifeln, wird dem Grafen Devon als seinem lezten Trost in die Arme getrieben.

Was hindert den König, daß er den Ethelwold nicht gleich seiner Rache aufopfert, da Leidenschaft und Vortheil ihn gleich stark dazu antreiben?

a. Edgar ist kein schlimmer Fürst und zur Güte mehr geneigt als zu Ferocität. b

b. Edgar liebte den Ethelwold wirklich und in einem solchen Grade daß er mehr Schmerz über den Verrath als Wuth wegen seines Verlustes empfindet.

c. Edgar fühlt im ersten Moment noch nicht die ganze Gewalt der Passion für Elfriden. Es fodert einige Zeit, bis diese Leidenschaft sich völlig entwickelt und dann freilich sind ihre Folgen tödlich.

d. Ethelwolds Demüthigung und Reue entwaffnen auch im ersten Augenblicke seinen Zorn.

Warbeck.

I. Studienheft.

1.

69 1.

Margaretha behandelt den Warbek als einen Betrüger und als ihr dienstbares Werkzeug, und schickt ihm, als seine Principalin und Gebieterin, mitten im Glanz seiner Rolle, entehrende Instructionen[1]) zu, die all sein Aufstreben niederschlagen.

Das Fürchterlich peinliche seiner Lage, daß er seine Person verkauft hat. Vergeblich beschwört er den Bischoff, ihn mit schändlichen Aufträgen zu verschonen. Das Proton Pseudos ist,[2]) daß Warbek sich fühlt, und auf sich selbst etwas hält und daß die Herzogin ihn absolut verachtet. — So wie sie bemerkt, daß er selbst Etwas seyn will, so fängt sie an, ihn zu hassen, und beschwerlich zu finden.

2.

Warbek hat eine heftige Furcht vor der Herzogin wie vor einem bösen Geiste in dessen Gewalt er sich gegeben hat.

---

[1]) Was ists, das ihm angesonnen wird?
Er soll Brüssel verlassen, den guten Willen der Flüchtlinge zu Geld machen, eine reiche Heirath thun,
Seine Freigebigkeit wird getadelt,
Seine Fürsprache für andere gescholten,

[2]) Das geistreiche Interesse des Stücks ist das große Mißverständniß daß W. seine Rolle im Ernst nimmt und daß ihn Margaretha nur als ihr nichtswürdiges Werkzeug behandelt.

3.

Er hat schon einen Habitus den Fürsten zu spielen, und seine wahre Person[1]) erscheint nur episodisch; in der zweiten Hälfte des Stücks ist es umgekehrt, da wird man mehr an den Warbeck als an den Richard erinnert.

4.

Er muß physisch-furchtbar, mächtig, verwogen, resolut und dreist seyn und große Gegenwart des Geistes besitzen.

5. 70

Die Yorkische Ferocität muß in ihm und auch in Plantagenet sich zeigen.

6.

Das Moralisch schöne in seiner Natur äusert sich durch edeln Stolz, durch ein zartes Ehrgefühl, durch Liberalität und Güte und besonders durch die heftige Abneigung gegen den Betrug seiner Rolle und jedes unwürdige Mittel. Seine Person ist mehr werth als seine Rolle.

7.

Es muß anschauend seyn, wie ein solcher Mensch, der soviel natürlich Gutes hat in eine so verwerfliche Betrügerei hat eingehen können.[2]) — Wodurch wird dieser Widerspruch vermittelt?

8.

Eine gewisse poetische Dunkelheit die er über sich selbst und seine Rolle hat, ein Aberglaube, eine Art von Wahnwitz hilft seine Moralität retten.[3]) Eben das, was ihn der Herzogin zu einem Rasenden macht, dient ihm zur Entschuldigung.

---

[1]) Das erste Wort von dieser läßt Stanley fallen.

[2]) Und wo kommt dieß zur Sprache?

[3]) Dazu wirkt seine Ähnlichkeit mit König Eduard, die seltsame Auftritte veranlaßt. Glaube an einen Genius.

9.

71 Er flieht die Klarheit über seinen Zustand, in den meisten Fällen ist ihm das Yorksein schon so zur Natur geworden daß er sich des Betrugs nicht mehr bewußt ist. Es giebt jezt nur 2 Fälle, wo lezteres statt findet 1) da, wo man an ihm zweifelt, wo er aufgefodert wird seine Person zu behaupten (und da bedient er sich immer solcher Mittel die mehr groß, kühn und heroisch als listig und betrügerisch sind) 2) da wo man an ihn glaubt und seine Wahrhaftigkeit arglos voraussezt. Hier allein fühlt er die Last seiner Rolle, er erschrickt, er erröthet vor sich selbst, er ist unglücklich: — Es ist die Aufgabe des Stücks ihn immer tiefer und tiefer in Lagen zu setzen, wo der Betrug ihn zur Verzweiflung bringt, und seinen Trieb zur Wahrheit immer wachsen zu lassen, indem die Umstände ihn zu Fortsetzung des Betruges nöthigen.

10.

Physisch verlangt man von ihm, daß er sich behaupte, moralisch daß er seine Rolle aufgebe. Aus beiden entgegengesezten Interessen ist das Stück zusammengesezt. Er selbst wird durch die physische Bedrängnisse in die er geräth gehindert seinem moralischen Gefühl nachzugeben.

72 11.

Das Motiv mit einer schottischen Heirath ist auch zu brauchen.

12.

Ein Hauptmotiv im Stück ist Warbeks wirkliche Abstammung von den Yorks, welche dunkel mächtig in ihm wirkt, und Handlungen hervorbringt, die seiner Rolle zu widersprechen scheinen — das poetische Motiv der Inconsequenz.

13.

Ein andres, aber begreiflicheres, Motiv seines Betragens ist seine Ähnlichkeit mit König Eduard, welche etwas göttliches und wunderbares hat. Er selbst ist die Dupe derselben und nach außen ist sie äuserst wirksam.

14.

Monolog Warbecks, wo er sich seine kühne Glücksritterschaft ausspricht — Man sieht, daß er sich dem Strom der Verhängnisse überlassen hat, daß er sich selbst geheimnißvoll vorkommt, es ist als ob er sich unter den Flügeln eines Genius wüßte. „Glück! in deine Hände werf ich mich, ich bin dein Sohn, vollende deine angefangne Schöpfung". — Wohin gehört dieser Monolog?

15.

Im Verlauf der Handlung fühlt er daß er mit Annehmung einer fremden Person seine eigne verloren — Sehnsucht nach den Seinigen; diese Gefühle dienen zur Vorbereitung der Entdeckung seiner wahren Geburt.

16. 73

„Du weinst um Richard! Du weihst seinem Schicksal Thränen! Weine um Warbek, der ist noch viel unglücklicher, der hat ein größres Recht an dein Mitleid."

17.

Hereford repräsentiert die Parthei und die Macht des leidenschaftlichen Glaubens. Motive Herefords. Er dient dazu durch die Leichtigkeit womit er auf die Sache eingeht, die abentheuerliche Idee selbst zu rechtfertigen, welche auf die menschliche Natur calculiert war.

18.

Stanleys interessante Lage. Er ist überzeugt und kann nicht überzeugen, und selbst da, wo man recht gut weiß, was an der Sache ist, kann er nichts ausrichten. Sein Ärgerniß, Erstaunen, Verzweiflung.

19.

Bürger von Brüssel repräsentieren die Volksnatur.

20.

Stanley wendet sich an Warbek selbst um zu versuchen, ob er ihn nicht bereden kann, seine Rolle aufzugeben und sich

dem König von England in die Arme zu werfen.[1]) Er weiß einen Theil von Warbeks Geschichte (dieß giebt Gelegenheit diese zu exponieren) er weiß daß er durch Künste und zum Theil durch Zwang hinein betrogen und getrieben worden, daß er durch das Verhältniß gedrückt wird. Er trift wirklich das Wahre, aber Warbek ist zu sehr York, um nicht jedes Bündniß mit den Lancasters zu abhorrieren. Dieser Erbhaß gegen Lancaster und zum Theil die Liebe zur Prinzessin machen ihn taub gegen die sehr annehmlichen Vorstellungen Stanleis
74 „Und wenn ich auch Yorks niedrigster Diener wäre, so sollte doch jedes Haar in mir gegen Lancaster aufstehen" — Stanley kommt nachher im 4 ten Act, wenn der wahre York da ist, wieder.

21.

Die Handlung ist eine aufbrechende Knospe, alles liegt schon darinn und es entfaltet sich nur in der Zeit.

Alles muß sich natürlich und nothwendig aus den Prämissen entwickeln; was daher geschieht und sich ereignet, muß gleich in der Idee und in der Anlage des Stücks vorbereitet und begründet seyn. Simnels Erscheinung z. B. ist begründet durch Warbeks Betrug. Es ist natürlich daß ein zweiter Betrüger auftritt, weil der Erste erschienen. Es ist nicht widersprechend daß der ächte York sich aus dem Tower rettet und natürlich daß er sich nach Brüssel wendet. Es ist nothwendig, daß die Herzogin unter den gegebenen Umständen Warbecks Interesse verläßt, es ist sehr menschlich natürlich daß die Prinzessin für W. empfindet 2c. Das Zerfallen der Herzogin mit Warbek folgt eben so natürlich aus ihrem hassenden, neidischen und stolzen Character als der Gedanke daraus folgte, ihn aufzustellen und Heinrich VII durch ihn böse Händel zu machen.

75 22.

Der Moment der Handlung muß prägnant und dringend seyn. Warbek ist jezt von Portugall und andern Höfen zum

---

[1]) Diese Scene mit Stanlei erweckt eine günstige Meinung von Warbek, weil man sieht, wie er verführt worden, auch dadurch weil er nicht nachgiebt und fest bleibt.

erstenmal nach Brüßel zu der Herzogin gekommen — Er ist also noch neu hier, der Eindruck seiner Person noch lebhaft, der Zudrang zu ihm groß. Sie hat ihn als ihren Neffen anerkannt, das Volk ist von ihm bezaubert. Adelaide und er haben sich hier erst gesehen und lieben sich; diese Liebe macht eine ganz andre Person aus ihm und läßt ihn die Last des Betruges den er spielt zum erstenmal recht empfinden. Er hat auch die Herzogin hier erst kennen lernen, und nimmt seine Rolle so ernsthaft (auch durch die Gewalt der Natur getrieben) daß er sich für den ihrigen wirklich hält.

Er soll nicht müßig in Brüßel sitzen, es soll gehandelt werden, er soll fort, eine Landung in England versuchen, dieses Fortstreben muß eine Agitation hinein bringen.

22. 77

Wenn der ächte York in die Handlung eintritt, ist Warbek von der Herzogin schon halb aufgegeben, und in einer solchen Lage wo ihm die Erscheinung des ächten Yorks fürchterlich seyn muß. Sobald die Tante den Neffen erkennt, ist er, dieses weiß er, verloren — Er hat aber jezt mehr als jemals ein Interesse, sich als York zu soutenieren seiner Liebe wegen — Sein Bedrängniß ist also fürchterlich, ein Mord scheint das einzige Expediens, und wird ihm von Stanley nahe gelegt. — Hier wünscht er daß er nie gebohren wäre.

23.

Plantagenet muß schon beim Kampf die Aufmerksamkeit der Herzogin, der Prinzessin und Stanleis erregen. Auf die Frage wer er sei sagt er, er sey ein guter Edelmann. Seine Antworten sind sinnvoll und rührend — Plantagenet wird in Angst gesezt, daß er in Brüßel nicht sicher sei, er hat auch schon beschlossen, es zu verlassen, und will nur noch Abschied von der theuren Stätte nehmen. (Ob zwischen ihm und der Prinzessin eine Scene möglich?)

24. 78

Herzogin hat den W. bloß als ihr Werkzeug gebraucht. Er selbst, sein Wohl und Übel, kommt ihr in keine Betrach-

tung; sie will nur einen Zweck durch ihn erreichen. Nun macht er aber persönliche Ansprüche, er wird was er spielt, oder er ist es vielmehr schon, er nimmt seine Rolle ernstlich, er glaubt an sich; so muß er ihr als ein Rasender erscheinen, und verhaßt werden.

Als eine stolze Fürstin muß sie ihn, den Homme de rien verachten, es kostete ihr schon Zwang ihn vor der Welt als ihres Gleichen zu behandeln. Weil sie gar nichts persönliches für ihn empfindet, so ist er ihr nur ein Instrument, und ganz nichts, so wie es nicht zu dem Zwecke gebraucht wird.

Sie schämt sich im Herzen des fremden Menschen den sie sich aufgebürdet, schon diese Beschämung macht ihn ihr verhaßt.

Er wird ihr aber noch verhaßter so wie er sie geniert, so wie er Ansprüche macht, so wie er, ihrer Meinung nach, seine Lage misbraucht. Ganz verhaßt wird er ihr sobald sie zu bemerken glaubt, daß er selbstständig werden, sich der Abhängigkeit von ihr entziehen und gegen ihren Willen sich manutenieren könne. — Eine ihrer Eigenschaften ist der Neid, und auch dieser ist, wie ihre Intriguensucht in ihrer politischen Ohnmacht, ihrer Kinderlosigkeit gegründet.

25.

Margaretha kündigt sich an als eine leidenschaftliche, hassende, rachsüchtige Natur; daraus entsprang ihr ganzer Plan mit Warbek. Aber derselbe Character muß sich auch, wenn die Umstände es fügen, gegen ihn richten wenn er mit sich selbst übereinstimmen soll. Freilich begeht sie eine Inconsequenz gegen ihren Plan, wenn sie Warbek entgegen-
79 handelt; aber sie würde, wenn sie es nicht thäte, sich selbst widersprechen, und es ist weit nöthiger daß ein Character mit sich selbst, als daß das Betragen mit dem Plan übereinstimme.

Sie erfüllt ganz den weiblichen Character daß sie unbeständig ist, daß sie von ihrem Plan aus Leidenschaft abspringt. Eben in diesen Incongruenzen und Ungleichheiten erscheint ihr permanenter Character, welcher neidisch, rachsüchtig, befehlshaberisch, zerstörend ist.

26.

Etwas Gutes ja liebenswürdiges in ihr ist die Zuneigung zu ihrer Familie, sie kann lieben wie sie haßt, aber es liegt in ihrer Natur das geliebte zu despotisieren. — Durch ihre Liebe ist sie unglücklich und darum rührend.

27.

Innhalt des Stücks ist:

Margaretha aus Haß gegen Heinrich VII den Feind ihres Hauses erweckt ihm einen PseudoRichard, geräth aber dadurch selbst in Verlegenheit, weil sich dieses Geschöpf ihres Plans emancipiert, selbstständig wird, persönliche Ansprüche macht, sich erkühnt eine Prinzessin aus der Familie der Margaretha zu lieben, von dieser geliebt und einem Prinzen, den Margaretha ihr zum Gemahl bestimmte, entschieden vorgezogen wird. Sie verwünscht deßwegen ihr eigenes Werk, und um so mehr, da im Verlauf des Stücks ein ächter York in die Schranken tritt, der ihr die Comödie mit dem falschen erspart, und sie in die schreckliche Lage kommt, fürchten zu 80
müssen, daß dieser ächte Neffe von dem falschen ermordet worden. Der Schmerz darüber hebt ihre Verstellung auf und zwingt sie zu Entdeckung des gespielten Betrugs, aber jezt glaubt man ihr nicht und sie kann ihr Werk nicht mehr vernichten.

28.

W. spielt seine Rolle mit einem gesezten Ernst, mit einer gewissen Gravität und mit eigenem Glauben. — So lang er den Richard vorstellt, ist er Richard; er ist es auch gewißermaßen für sich selbst, ja sogar zum Theil für die Mitansteller des Betrugs. Dieser Schein darf schlechterdings nichts comödiantisches haben, es muß mehr ein Amt seyn das er bekleidet und mit dem er sich identificierte, als eine Maske die er vornimmt. — Nachdem der erste Schritt gethan ist, hat er seine vorige Person ganz weggeworfen. — Es ist nothwendig, daß alles was er in dem Stück als Richard thut, augenblicklich wahr sey, daß er sich des Betrugs nicht mehr bewußt sei, daß also jede daraus entspringende Handlung

eine mechanische oder natürliche, mithin gleichgültig und nicht mehr imputable sey. — Alle Schritte die aus dem ersten fließen, hat er mit seinem ersten Entschluß adoptiert, und er stutzt über das Einzelne nicht mehr nachdem er das Ganze einmal auf sich genommen.

53 29.

Warbek, eine nach Selbstständigkeit strebende Natur ist in der Gewalt eines falschen, gebieterischen, mächtig unversöhnlichen Weibes, wie eines bösen Geistes.[1]) Er hat sich ihr verkauft, sein Verhältniß zu ihr ist erniedrigend und tödend für ihn, und umsonst wendet er alles an, es zu veredeln. Sie sieht in ihm ewig nur ihr Werkzeug, den falschen York, den Homme de commun, den Betrüger, und ihre Foderungen an ihn sind durchaus ohne Delicatesse, ohne alle Rücksicht auf sein eignes Ehrgefühl. Umsonst will er emporstreben, immer wird er von Seiten ihrer an das schändliche Verhältniß erinnert, das er so gern vergessen möchte, ja das er vergessen haben muß, um seine Rolle gut zu spielen.

Öffentlich ehrt, liebkoßt sie ihn, ins geheim macht sie seine fürchterliche Tirannin. Sie befiehlt ihm und verbietet ihm, was er öffentlich wollen und nicht wollen soll;[2]) öffentlich thut sie, als ob seine Wünsche Befehle für sie wären, und redet ihm zu, das zu thun, was sie ihm streng verboten hat. Weh ihm wenn er sich eigenmächtig was herausnehmen wollte! Dennoch thut er es zuweilen, daher ihre Ungnade und Abneigung.

30.

Er ist ihr vor der Welt der nächste, unter vier Augen der gleichgültigste. Hiebei bemerkt er, wie es ihr doch nur möglich sei, gar nichts für ihn zu fühlen, und sich doch vor der Welt den Schein der innigsten Zärtlichkeit zu geben —
54 ob nicht wenigstens die Gewohnheit zu scheinen ein Wohlwollen für ihn bei ihr erwecken könne, ob nicht bloß die Ge-

---

[1]) Clifford spricht das aus.

[2]) Seine Abreise

walt der Verstellung ihr etwas von Gefühlen aufnöthige, welche sie heuchle. Aber er bedenkt nicht, daß Verstellung ihr Element ist.

„Sie kann sich aufeinmal alle Last der Verstellung erleichtern und den Schein der Wahrheit aufs höchste treiben — sie schenke mir ihr Herz, sie habe für mich die mütterlichen Gesinnungen wirklich, die sie vor der Welt zu bekennen sich auferlegte, sie vergesse wer ich war, sie nehme mich an zu ihrem Neffen, und ich will es seyn — ich will freudig alle Gefühle der Dankbarkeit, der Ehrfurcht, der Pietät für sie annehmen, und die Wahrheit wird mir einen Schwung geben, den keine Macht der Verstellung je hervorbringen kann — Kann alle die Liebkosung, die sie mir vor der Welt erzeigt, kein Wohlwollen für mich in ihrem Busen aufwecken? — Ich trage das Angesicht ihres Geschlechts. Sie findet in meinen Zügen ihren Verwandten — glaube sie doch ihren Augen, die äusre Bildung wird der Ausdruck der innern Gesinnung seyn. — Ich — ich fühle, daß ich ihr nicht fremd bin. Mit dem Nahmen, den ich annahm, habe ich wirklich ein kindliches Pflichtgefühl für sie angenommen, und wenn sie mich vor der Welt umarmt, wenn ich ihre Hand mit meinen Thränen netze, so sind es wahre Thränen und mein Herz ist mit dabei. — Ich soll ein Fürst seyn, ich soll ihres Gleichen und soll ihres Geschlechts erscheinen — aber ein Fürst und ein York muß sich fühlen können, er muß mit Muth und Zuversicht in seinen Busen greifen. Sie befreie mich von allem, was mich einengt, erniedrigt, zu Boden drückt — Sie lasse mir das Herz groß werden ꝛc. so werde ich *scheinen*, weil ich *bin*. Aber das Gefühl der Lüge und des Nichts das sie in mir ewig wach erhält, ertödet allen Muth. Ich habe meinen vorigen Stand weggeworfen wie ein fremdes 55 Kleid ich habe *ihr* aber sie nicht *mir* Wort gehalten. Ich spiele nicht bloß die Person ihres Neffen, nein, ich denke, ich darf es sagen, wie Er denken würde, ich fühle sein Herz in meiner Brust, wie ich seine Züge an mir trage.“

In eben dieser Scene mit Belmont beklagt er sich über die schändlichen Aufträge die man ihm gebe (er soll den Eng=

lischen Flüchtlingen ihr Geld abschwatzen, ihre Redlichkeit hintergehen, er soll noch andre Unwürdigkeiten ausüben) Er bittet ihm die schwersten Abentheuer aufzulegen aber ihn mit Schändlichkeiten zu verschonen ꝛc. Selbst das Wiederhohlen seiner fabelhaften Geschichte ist ihm peinlich.

31.

Sein deutliches Bewußtseyn verdammt ihn, ein dunkles Gefühl rechtfertigt ihn. Er anticipiert nur seine wahre Person, und vieles Widersprechende in seinem Betragen und Empfinden wird aufgelößt durch die Entdeckung seiner Geburt. Das Yorkische Blut hat in ihm gehandelt.

32.

Warbek nimmt sich auf den Nahmen eines Prinzen und eines Neffen der Margaretha viele Freiheiten heraus, die aber edel, wohlthätig für andre und eines Fürsten würdig sind. Sie giebt sich mit bonne grace dazu her, gleichsam um seine Rolle zu secundieren, und sie glaubt auch nicht anders, als daß sie absichtlich von ihm ausgeübt würden; aber es ist ihm damit Ernst, er satisfaciert dadurch nur seiner eigenen Neigung, welches ein interessantes Mißverständniß zwischen ihr und ihm und sehr zu seiner Ehre veranlaßt.

56 33.

Er wird, im IV ten Act, an ein furchtbares Verbrechen hinangetrieben, das er nicht begehen und auch nicht umgehen kann, denn alles spizt sich zulezt auf das schreckliche Dilemma: Er oder Plantagenet. Um sich, den falschen York, zu behaupten, muß er das Blut des wahren vergießen — O hätte ich nie diesen furchtbaren Nahmen angenommen, der jezt wie das Hemd des Nessus auf mir liegt, und mich zerfleischt wenn ich ihn abzureißen strebe!

34.

1. Überwiegender Glaube an Richard. Er rührt durch seine erdichtete Lage, die Erzählung wirkt stoffartig und wie eine Poesie durch augenblickliche Täuschung.

2. Zerstörte Rührung an dem Erdichteten und anfangendes Interesse an dem wahren Verhältniß. Furcht und Mitleid, anfangs mehr mit der Prinzessin.

3. Warbek ein Betrüger, Furcht für seine Rolle, Interesse an seiner Kraft, Kühnheit und heroischen Tugend, Theilnahme an seiner lastvollen Lage.

4. Mitleid mit dem Warbek selbst, Contrast seines Characters mit seiner Betrügers Rolle, Furcht für seinen Character, Furcht für seine Rolle.

5. Auflösung.

35. 57

Nichts gleicht der Empfindung Warbeks, wenn er sich als einen gebohrnen York erkennt und die unerträgliche Last der lang getragenen Lüge nun auf einmal von sich werfen kann. An dem heftigen Grad seiner Freude erkennt man ihn erst, wie unerträglich ihm der Betrug bißher gewesen seyn mußte. Er eilt fort, umsonst sucht ihn Kildare zurück zu halten. Er eilt zu den Engländern, die er hereinruft und in freudiger Verwirrung entdeckt, daß er nicht Richard sey, und dennoch ein York sei — Er rennt nun fort, man weiß nicht wohin und läßt jene voll Erstaunen stehen — Jezt, wenn er weg, kommt es zwischen Kildare und den Flüchtlingen zwar zur Explication, aber sie zittern jezt vor dem Gedanken, daß er ein Mörder des Plantagenet sey.

36.

In jedem Act erscheint eine neue Hauptfigur und wird eine andre angekündigt. [1]) Simnel. Plantagenet. Kildare.

37.

Bürger vor dem Zweikampf sich unterredend.

A. Wenn aber beide wahre Prinzen wären?

B. Dann wird Gott sie schützen.

A. Oder beide Betrüger.

B. Dann wird der Tapferste das Feld behalten.

C. Ich wette hundert Kronen auf den Richard.

A. Ich auf den Clarence.

---

[1]) Erich.

38.

Warbek gebraucht auch das Motiv sich zu entschuldigen, daß er keinen Lebenden beraube. Der York, den er spiele, sei todt, er glaube aber sein Gedächtniß nicht zu schänden, so wie er ihn vorstelle.

58 39.

Wenn Belmont dem W. mit der Rache der Herzogin Angst machen will, so schnappt dieser kurz ab — Er läßt sich nicht drohen. — Wenn sie mich aufgeben will, so muß ichs leiden, aber dann wird sie selbst meine Schande theilen. Für mein Leben fürcht ich nicht.

40.

Antipathie zwischen Erich und Warbek.

41.

Warbek und Prinzessin sind immer aus einander gehalten worden, ohne sich gegen einander erklären zu können. Aber in beiden geht die Leidenschaft stumm ihren Gang fort, und so kann die erste Erklärung gleich definitiv und wechselseitig seyn.

42.

Die Vermählung der Prinzessin mit Erich ist eine sehr große Angelegenheit für die Herzogin und liegt ihr äuserst am Herzen politischer Gründe wegen. Zwar hält sie nichts auf Erich, aber die Parthei conveniert ihr.

43.

Warbek kommt in den Fall auch einige königliche Acte z. B. Gnaden Ertheilungen, Richtersprüche, StandesErhöhungen auszuüben.

42.

Die Verwirrung zwischen der Wahren und der vor-
59 geblichen Geschichte Warbecks muß auf alle mögliche Weise vermieden werden — In der lezten ist aber doch soviel als sich thun läßt von der ersten beizubehalten.

43.

[1])Situationen und Scenen.

1. a.

Richards v. York rührende Geschichte und Erkennung. Ankündigung eines ganz andern Themas als wirklich behandelt wird. Man glaubt von einem rechtmäßigen Prinzen zu hören, der sein väterlich Erbe sucht, und es ist die Situation eines falschen und Betrügers, mit dem sich die Handlung beschäftigt. Weil aber zulezt doch in dem Eduard Plantagenet ein wahrer York sich findet, so sind die frais nicht vergebens gemacht und das Ende kehrt doch in den Anfang zurück.

2. b.

Die Prinzessin den vorgeblichen Richard liebend, und ihm vor einem wahren Prinzen, dem sie verlobt ist, den Vorzug gebend.

Act II. 3. c.

Warbek ist die wahre Person, die hinter der Maske jenes Richards steckt. Das Stück verändert seine Pole und das Interesse wird von dem wahren Richard auf den Betrüger übergetragen — Peinliche Verhältnisse des Betrügers. — Glanz und Elend — Er liebt und zittert vor der Entdeckung.

4. d.

Stellung des Betrügers gegen die Herzogin. Widerspruch der Rolle und der Gesinnung. Belmont und Warbek.

---

[1])

Heide.	Warbek	Bethmann
Becker.	Adelaide	Fleck
Oels.	Plantagenet	
Becker.	Erich	
Teller.	Margaretha	
Cordemann.	Simnel	
Malcolmi.	Hereford	Herdt
Wolf.	Stanley	
Graff.	Kildare	Iffland
	Bischoff	
Ehlers.	Diener	
Genast.	Diener	
Unzelmann	Abgesandter	Unzelmann
Eilenstein	Subornierter.	
Benda		
Dirzka		
Werner		
Cordemann j.		

60 5.

Stanley und Warbek. Wahrheit in dem Betrug.

6. e.

Erich und Warbeck.

7. f.

Ankündigung des zweiten Yorks.

8.

Margaretha und Prinzessin.

Act III. 9. g.

Erscheinung des zweiten Yorks, und Ankündigung des ächten.

10. h.

Untergang des zweiten Yorks.

11. i.

Die Liebe wird laut.

Act IV. 12. k.

Warbek und Margaretha.

13. l.

Warbek und die Geliebte.

14. m.

Warbek und der wahre York.

15. n.

Herzogin auf der Spur des leztern.

16.

Angriff auf denselben. W. sein Retter.

Act V. 17. o.

Margaretha verräth ihr Spiel in der Leidenschaft, entlarvt Warbek und vergebens.

18. p.

W. und die Geliebte nach der Entdeckung.

19. q.

Kildare. W. entdeckt seine Geburt.

20. r.

Ende und Auflösung.

61 44.

Es muß fühlbar gemacht werden, wie natürlich es ist, daß im Herzen der Prinzessin sich ein liebender Antheil an

dem vorgeblichen Richard einfindet und dort zur vollen Liebe wächst; eine Wirkung des Betrugs an die man nicht gedacht und die doch so nahe liegt. Es ist tragisch wie ein schönes Gemüth durch die menschlichste Empfindung in ein unglückliches Verhältniß verwickelt wird, wie sich da, wo man nur verderbliches säte, ein schönes Leben bildet.

45.

Prinzeß ist ein einfaches Mädchen, ohne alles Fürstliche; ihre Geburt und ihr Stand erscheinen an ihr nur als hindernde Schranken, die ihrer schönen Natur widerstreben. Die Größe hat für sie keinen Reiz, sie hat Sinn für das Glück des Herzens allein, und nur dadurch erinnert sie an ihre Geburt, daß sie mit einer gewissen Exaltation von dem einfachen Stande spricht, der ihr darum eben, weil er außer ihr ist, weil sie ihn aus der Ferne anschaut, poetischer vorkommt. Ihre Sinnesart muß sie eben darum für Richard mehr einnehmen, zugleich aber gegen Erich übel gestimmt machen — Die Herzogin ist gar nicht mit ihr zufrieden. — In ihrer Bescheidenheit hält sie sich für eine viel zu geringe Parthie gegen Richard. Sie sieht an ihm hinauf, und rechnet es ihm an, daß er auf sie herab sieht, da er königliche Ansprüche machen könne —

46.

Prinzessin beschäftigt sich mehr mit ihrer Liebe zu W. als mit der seinigen zu ihr. Sie ist von einer resignierten Natur, zum Schlachtopfer erzogen; den Warbek zu besitzen, träumt sie sich jezt noch nicht, sie beneidet nur die Glückliche die ihn einmal besitzen soll — ihre Hofnung wirklich zu ihm zu erheben wagt sie nicht. Er muß eine reiche oder mächtige Königstochter heirathen, aber sie ist eine arme Waise, die nur von der Gnade ihrer Verwandtin lebt. Nausikaa.

47.

Nach Warbeks Scene mit Plantagenet hat er einen leidenschaftlichen Monolog, worinn wir ihn auf der ganzen Höhe seiner Gefahr, seines Verbrechens und seines Unglücks sehen,

und zu denken veranlaßt werden, daß ein Verbrechen ein anderes fodere, daß der Betrug zum Mord führen könne, daß Warbek selbst auf diesem Wege vielleicht sey — Und jezt eben tritt Stanley zu ihm, ihn zu versuchen. Er schlägt dieses zwar aus, aber man weiß nicht ganz positiv ob er die That selbst oder nur den Gehilfen abhorriere. Er geht in dieser Seelenstimmung ab und Erich tritt nun zu dem Stanley, wodurch man auf die nachherige Catastrophe mit Plantagenet vorbereitet wird — Wenn man den jungen York vermißt, so zeigt sich Warbeck zugleich in einer verdächtigen Gemüthsstimmung, er wird mit verdächtigen Waffen gesehen.

48.

Ein Hauptinteresse entsteht daraus, daß Adelaide den Warbek als unächt kennt und fortfährt ihn zu lieben. Erst ahndet sies und ist dann am unglücklichsten. Wenn sie es gewiß weiß, so ist sie mit seinem Unglück mehr als mit dem ihren beschäftigt.

63 Warbeks Zustand ist wahrhaft dramatischrührend und es kommt nur darauf an, das ganze Interesse, was darinn liegt, zu erschöpfen.

II. Skizzenblätter zur Exposition.

2.

28 Die ganze Fülle der Situation, welche vorgespiegelt wird, muß erschöpft werden.

1. Das Gefühl der Tante, welche ihren todgeglaubten Neffen, der kinderlosen Yorkierin, welche einen Prinzen ihres Geschlechts wiederfindet.
2. Die Wiederauferstehung eines Todtgeglaubten, die wunderbare Rettung eines Todesopfers aus der furchtbaren Mörderhand, die rührende Geschichte seiner Verborgenheit und seine mitleidswürdige Lage.

3. Die Unschuld, welche ihr Recht zurückfodert, und von dem unrechtmäßigen Thronbesitzer nicht anerkannt wird.
4. Der liebenswürdige Character und hohe Fürstensinn des wiedergefundenen, auch die große Familienähnlichkeit.
5. Die Freude des Volks an dieser Begebenheit.
6. der Prinz, den das Unglück erzogen und menschlich gemacht.
7. Die Freude der Parthey über ihren Fürsten.
8. Das rührende, welches darin liegt, daß der wahre York für einen Betrüger gehalten wird.
9. Die Beweise für seine Person und die Geschichte seiner Erkennung. Eine solche Erkennung geschieht selbst auf der Scene durch Hereford. Beweise gegen Heinrich, die seinen Widerspruch verdächtigen.
10. Heinrich VII, der Streit der zwei Rosen, Richard III und Englands gegenwärtiger politischer Zustand in Absicht auf die vorhabende Landung.
11. Margaretha und ihre Lage.

3.

1. Herzog Richard von York ein Gegenstand der Neu- 27
gier, der Erwartung, der Rührung, der Neigung. Zweifel über seine Person, welche aber anfangs weniger Gewicht haben. Ein liebenswürdiger und mitleidenswürdiger Fürst, die Freude des Volks, die Hofnung einer Parthei, ein geliebter Neffe, der wiedergefundene wunderbar erhaltene. Kurz, das Hauptinteresse ruht jezt noch auf der Maske, welche durch sich selbst interessiert. Hier kann die Täuschung so weit gehen als möglich, und weiter sogar, als die Betrügerei zu gestatten scheinen möchte; denn jezt schon muß die Catastrophe vorbereitet werden.

Der Dichter selbst muß augenblicklich den Warbeck vergessen und bloß an den Herzog von York denken. Es muß so aussehen, als wenn man ein ganz andres Thema verfolgt, als wenn in dem ganzen Stück wirklich von nichts anderm als dem wahren York, und von einem Versuche zur Wieder-

herstellung desselben in England die Rede seyn sollte. Diß Thema hat für sich selbst viel rührendes und könnte einen tragischen Stoff abgeben.

Dieses dauert bis zum Ende des Acts, wo der Zuschauer wegen der wahren Beschaffenheit und Bewandtniß anfangen darf in Unruhe zu kommen.

Sobald es ausgemacht ist, daß dieser York nur eine Maske, so entsteht die Neugier, wer dahinter stecken möchte, das Interesse verändert bloß den Gegenstand und Innhalt, aber es kann dem Grade nach sogar steigen.

21 Warbecks wohlthätiger Einfluß auf die Herzogin exponiert sich gleich in den ersten Scenen, und die Liebe mit der die Brüßeler von ihm erzählen, trägt nicht wenig dazu bei, ihm die englischen Flüchtlinge geneigt zu machen. Auch dient dieses Preambule dazu, den Glauben an seine Person bei dem Zuschauer zu verstärken, und nachher wenn er wirklich erscheint, die Freude zu rechtfertigen, womit er von dem Volk empfangen wird.[1]) Er muß wirklich das Entzücken aller Zuschauer seyn, wenn er kommt; er ist wie der wiedergefundene Sohn des Hauses, der verloren war, seine Popularität macht ihn liebenswürdig, sein Schicksal spricht zu allen Herzen indem sein Anstand, seine hohe Graziosität Ehrfurcht gebietet. Ein gewißer Zauber ist in seinem Betragen, der ihn unwiderstehlich macht.

Er benutzt die Rolle des Neffen, die er spielt, dazu, das Gute im Ernst zu thun[2]), und indem er dadurch bloß eine Comödie zu spielen scheint, so äusert er so viel Vernunft und Geist, daß er die Herzogin selbst ins Gedränge bringt. Es kann daher scheinen (und schadet der Hauptwirkung nichts), als ob er die Rolle des Fürsten bloß übernommen hätte, um auf einer glänzenden Bühne ein beglückendes Wesen zu seyn. Unter dem Betrug geht ihm die Realität hin; er scheint bloß die Absicht der Herzogin zu erfüllen, wenn er liebenswürdig

[1]) Margaretha erscheint als Souveraine, und als eine Souveraine von handeltreibenden Provinzen.

[2]) Wie stiftet er Gutes, ohne daß es gesucht scheint und ohne daß es ein hors d'oeuvre ist?

ist und schöne Tugenden ausübt; aber er betrügt sie dadurch selbst und ergreift bloß diese Rolle um Gutes zu stiften.

Er steht da wie ein beglückendes Wesen; nur für andere 22
scheint er zu handeln, an sich selbst aber denkt er nie, er giebt alles hin, und was ihm auch zufließt, er gebraucht es bloß um andre damit zu beschenken. So behält er durchaus reine Hände und er kann nachher, wenn er unglücklich ist, mit Wahrheit zu sich sagen: ich habe den Nahmen eines York usurpiert, aber ich habe ihn nicht geschändet — ich habe Thränen getrocknet und glücklich gemacht — ich habe nichts von allem mir zugeeignet ꝛc.

Durch alle diese Gesinnungen und Thaten sezt er den alten Hereford in Entzücken und zündet die Leidenschaft an im Herzen der Prinzessin. Aber er wird zugleich der Herzogin beschwerlich und verhaßt, dem Erich abscheulich und dem Stanley fürchterlich.

Warbeck spielt also zwar die falsche Rolle eines Prinzen, aber er spielt sie als ein Muster für alle Prinzen, und die Empfindung des Zuschauers muß seyn, wenn er kein Prinz ist so verdient er einer zu seyn, und seine Person ist mehr werth als seine Maske.

Ist es vielleicht rathsam, noch mehrere Weiber, Hof- 23
fräulein der Margaretha einzuflechten, die sich um die Liebe des vorgeblichen Prinzen bemühen?[1]) Eine darunter welche listig und fein ist, kann die Wahrheit soupçonnieren, aber ihm darum nicht weniger gewogen seyn.[2])

Am Ende, wo Warbeck in die große Bedrängniß kommt, könnte die Dame d'honneur, die ihn liebt, aber ihn kennt, ihm die Flucht antragen. Eben diese könnte die Prinzessin detrompieren, aus Eifersucht und um den Betrüger desto sicherer in ihre eigenen Arme zu treiben.

---

[1]) Eine will sich durch ihn zur Prinzessin und Königin erheben, eine andre liebt seine Person.

[2]) Eine Gräfin von Aremberg macht ihm Avancen.

Es ist dem Stück vortheilhaft, wenn es viel Handlung und wenig Rede enthält.

Warbek trägt auf die Neutralität von Flandern an, die Gründe von dem Handel hernehmend, welches den Bürgern ausnehmend gefällt. Er will nichts als Schiffe zum Überfahren und das übrige mit s[einem] Degen verrichten. Das Volk und die Stände, meint er, brauchten an dem Krieg mit England keinen Theil zu nehmen; die Herzogin habe hier bloß als Privatperson zu handeln.

Wenn er sich des Bürgers annimmt, so gebraucht er das passende Motiv, daß er selbst eine Zeitlang mit dieser Klasse vermengt gewesen.

Er schlägt den Nahmen eines Königs aus, den ihm Hereford giebt, weil er sich den Schein giebt, als hielte er sein bloßes Geburtsrecht, ohne die Bestimmung der Nation, noch nicht für zureichend.

24 Bürger und Bürgerinnen[1]) zu Brüssel erwarten den jungen Herzog, der von der Herzogin eingehohlt worden. Sie sprechen über ihn, rühmen seine Popularität, seine Schönheit und seinen Anstand, seine Gütigkeit und Großmuth, seine Tapferkeit und ritterliche Tugenden. Zu schildern ist hier die Volksfreude und Volksgunst, die Facilität einer eiteln Menge, die leichte Bestechlichkeit, die Herrschaft der Weiber über die öffentliche Meinung.

Diese Gelegenheit kann benutzt werden, den Zuschauer mit dem Geschlecht der York und den einzelnen Prinzen dieses Hauses bekannt zu machen, indem einer da ist, der die Bildnisse nennt: Herzog Richard, Eduard IV, Georg Clarence, Gloster, die Prinzen aus dem Tower, Eduard Plantagenet, die Gemahlin Heinrich VII und Margaretha — Unter den Zuschauern ist jemand, der ein Anliegen an die Herzogin hat und sich der Fürsprache Warbecks bei ihr bedienen will.

Der angebliche Herzog muß auf dem Sprung stehen, eine Landung in England zu thun.

---

[1]) Er hat die Weiber besonders für sich einzunehmen gewußt.

Warbeks erster Auftritt ist eine Handlung. Er rettet den Botschafter aus den Händen des wüthenden Volks, und besänftigt dieses — — dadurch erhält Hereford Zeit, ihn zu betrachten und sich zu überzeugen. Herzogin und ihr Gefolge erscheint gleich nach Warbek — Herzogin spricht nicht eher als nach Hereford.

4.

Nachdem Hereford den Sohn seines Herrn erkannt und 83
sich im Erguß der Freude zu seinen Füßen geworfen, dieser seinerseits ihn umarmt und bewillkommt hat, fragt jener nach den Umständen seiner Errettung, seines bisherigen Aufenthalts und seiner Erkennung durch die Herzogin — Wie entkamt ihr den Mörderhänden? Wo verbarg euch die rettende Vorsicht und wie zog sie euch ans Licht?

Warbeck vermeidet es, die Fabel zu erzählen.

Margaretha übernimmt es, indem sie den Warbeck mit seiner Gemüthsbewegung entschuldigt.

Sie fängt damit an, daß sie einen Schleier auf Richards III blutige Thaten wirft, um die Schande ihres Geschlechts zu bedecken; doch zeigt sie sich selbst in Absicht auf Richard etwas partheiisch und mildert seine Schuld.

Sie beginnt mit der Ausrottung ihres Geschlechts. Eduard IV. Clarence. Der Prinz von Wallis.

Die Söhne Eduard IV wurden in den Tower einquartiert und kamen nicht wieder zum Vorschein. Gloster, ihr Oheim, bestieg den englischen Thron, jene blieben unsichtbar, das ist die Wahrheit und die Welt will wissen, daß Tirrel sich mit ihrem Blut befleckt habe. Ja man zeigt sogar die Stelle, wo sie begraben liegen. Aber Nacht und Finsterniß bedeckt jenes fürchterliche Ereigniß im Tower und nur die späte Folgezeit hat diesen Schleier davon weggezogen.

Wahr ist's, Tirrel ward geschickt die Prinzen zu töden. 84
Man überließ sie seinen Händen, auf einen Befehl den er von Herzog Gloster aufwieß.

Der Prinz von Wales wurde wirklich ermordet.

Die Reihe sollte nun auch an den Herzog von York kommen, der viel jünger war, als das Gewissen des Mörders erwachte. Das Grauen machte den Arm des Mörders schwach, daß er einen unsichern Streich auf ihn führte.

Kurz der jüngere York blieb leben und der Wärter, der die Leichname zu begraben hatte, verbarg ihn.[1]) Damals war der Prinz sechs Jahr alt, und er erinnert sich dieser Zeit kaum.

Die Furcht vor dem Wütherich Richard nöthigte den mitleidigen Wärter, das gerettete Kind durch das strengste Incognito den Nachstellungen zu entziehen. Der Prinz wurde einem armen Bürger übergeben und als sein Sohn erzogen, ohne seinen Ursprung zu wissen. Auch der ihn erzog wußte nicht, daß es der Prinz von York war. Der Wärter schwieg während Richards blutiger Regierung, aber da dieser in der Schlacht bei Bosworth umkam, erinnerte er sich an
85 das gerettete Kind und suchte es bei dem Manne auf, dem er es übergeben hatte.

Dieser aber war indessen weggezogen, und der Prinz von York, sich selbst nicht kennend, seinem Pflegevater gefolgt, der ihn zum Kaufmann bestimmte. Früh aber regte sich sein Muth, seine Fähigkeiten entwickelten sich. Sein Naturell durchbrach die engen Verhältnisse, in denen er aufwuchs. Er liebte nur ritterliche Übungen, und brachte es bald in allen zur Vollkommenheit. Er gieng auf ein Schiff, diente als Soldat und stritt gegen die Korsaren.

Unterdeßen hatte die öffentliche Stimme das Geschlecht der York zurückgefodert, England sehnte sich nach seinem rechtmäßigen Beherrscher. Heinrich VII hatte die Yorks unterdrückt, und die zwey Kinder des Clarence, die man für die einzigen Reste dieses Hauses hielt, die Tochter niedrig verheirathet, den Sohn im Tower eingeschlossen. Die Stimme der treuen Britten nach einem York wurde laut und der redliche Wärter, der das Geheimniß von Richards Errettung hatte suchte seine Spuren auf.

---

[1]) ihm blieb nichts von diesen Zeiten als das Graun vor einem Dolch ꝛc.

5.

Nicht durch Worte, sagt W., durch Thaten will ich euch meine Geburt beweisen.[1]) Was hälf es euch Eduards Blut in mir zu finden, wenn nicht sein Geist, wenn nicht der königliche Sinn der Yorks mich beseelte.[2]) An meinen Thaten sollt ihr Edwards Sohn erkennen — Ich will England erobern — Stellt mich an eure Spitze — Laßt die Kriegsmusik erschallen — Laßt mich auf Lancaster treffen im Gefechte — dann sollt ihr erkennen, daß ich ein York bin ꝛc.[3])

Hereford

Bemerkt, daß dieß die ganze Sprache König Edwards sey, erzählt einen Zug von ihm. — Kommt nach England, sagt er. Dort werdet ihr alles von den Thaten eurer Väter erfüllt finden. — Alles wartet auf euch.

Warbeck zeigt eine heftige Sehnsucht, in Thätigkeit zu kommen, er strebt heiß nach der brittannischen Insel hin — (Sein Motiv ist zwar hauptsächlich die qualvolle Lage in Brüssel, aber diese Sehnsucht wird ihm für kriegerischen Muth und für einen fürstlich Yorkischen Trieb ausgelegt) Er wünscht sich nur Schiffe zur Überfahrt, nur ein kleines Heer zur Begleitung.

Die Prinzeßin, die bei dieser Scene gegenwärtig ist, und einen tiefen Antheil daran zeigt, darf von ihm nicht unbemerkt gelassen werden. Es zeigt sich ein Rapport zwischen beiden. Erich macht sich mit der Prinzessin zu schaffen. Man er=

---

[1]) England ist voller Denkmäler von den Thaten und der Herrlichkeit meines Geschlechts —

[2]) Ich habe sagt er, ein Geburtsrecht an England aber ich will es als ein Soldat geltend machen, ich will es meinem Arm und eurer Treue zu danken haben.

[3]) Er verlangt, daß sie an ihn glauben sollen, alles beruhe ja auf Glauben.

Glaubt an mich so lange, bis ihr mich aus tapfern Thaten erkennet.

fährt, wer beide sind, ehe sie eine besondre Scene zusammen haben.[1])

26 Margaretha erwähnt auch des jungen Plantagenet, der im Tower zu London gefangen gehalten werde, wenn er nicht gar umgebracht sei. Sie berührt auch die harte Behandlung, welche Heinrich VII gegen seine eigne Gemahlin, aus dem Hause York, bewiesen, und wodurch er die Hofnung der Nation, beide Häuser versöhnt und vereinigt zu sehen, grausam getäuscht habe.

Während seine erdichtete Geschichte von der Herzogin erzählt wird, beobachtet Warbeck die Prinzessin, er muß mit etwas beschäftigt seyn, um über dieses lügenhafte Spiel mit Anstand wegzukommen.

---

[1]) Abgänge.

Clifford.
Prinzessin.
Warbek. Belmont.
Warbek. Simnels Botsch.
Prinzessin.
Plantagenet.
Warbek und Lords.
Warbeck vor der Prinzessin.
Plantagenet.
Herzogin mit dem Tuch.
Hereford.
Warbek vor seinem Vater.
Schluß.

Clifford
Warbek
Adelaide.

Warbek
Adelaide.

Plantagenet
Warbek.

Warbek.
Adelaide.
Plantagenet.
Warbek.

Margaretha

Warbek
Adelaide
Warbek
Schluß.

Warbeck muß seine BetrügerRolle hassen, er muß auch etwas thun oder beschließen, sie abzuwerfen, und nur die Unmöglichkeit von außen, oder die heftige Leidenschaft für die Prinzessin darf ihn daran verhindern. Er sieht sich in der Macht der fürchterlichen Herzogin, er hat anfangs sehr gegen diese Rolle widerstrebt, und erst nachher haben ihn die Succeße, der Instinkt, darin festgehalten, aber immer ist es sein ernstlich Streben, davon loszukommen.

6.

Herzogin bittet den Warbek öffentlich, aus vorgeblicher 65
zärtlicher Bekümmerniß, Brüssel nicht zu verlassen. Privatim läßt sie ihm seine Abreise befehlen, er soll den guten Willen und den Beutel des Hereford benutzen, er soll an den Hof des Schottischen Königs gehen.

Warbek strebt zwar selbst aus Brüssel weg; aber die Liebe zur Prinzessin hält ihn zurück. Er möchte nur Einmal eine Erklärung mit ihr haben und weiß nicht, wie er an sie kommen soll.

Sie selbst ists, welche einen Weg zu ihm ausfindet.

Seine Liebe zur Prinzessin macht ihn vor der Herzogin zittern; er weiß daß er alles von ihrem Zorn zu fürchten haben würde, wenn sie seine Neigung entdeckte.

Prinzeßin kennt den befehlshaberischen Sinn ihrer Tante aus eigner Erfahrung, und bedauert deßwegen den Warbek —

Fräulein von Megen ist die Dame d'Honneur der Prinzessin, denn diese braucht eine Freundin und Mittelsperson.

Ein Gärtnerknabe bringt dem Prinzen ein Bouquet, darinn ist ein Brief der Prinzessin — er ist ganz glücklich durch diesen Beweis ihrer Neigung, er ist auf dem Gipfel der Hofnung, der Gärtnerknabe ist ein verkleidetes Mädchen, der Prinzessin attaschiert. In dieser süßen Stimmung, wo er sich selbst vergißt wird er auf eine schmerzliche Art an seine Rolle erinnert.

Warbek darf keinen Vertrauten haben und die Prinzessin mag sich auch niemand anvertrauen. Sie dürfen aber auch

kein Tête à tête haben, als im 4 Akt, und doch müßen sie sich zusammen verstehen, gegen einander offenbaren.

III. Skizzenbuch zu Akt I und II.

7.

29 1.

Richard von York aus Mörderhand entkommen, wunderbar und geheimnißvoll erhalten, wiedergefunden, von seiner Verwandtin und Parthei anerkannt, von dem Usurpator verläugnet, der Gegenstand der allgemeinen Freude und des Mitleids durch seine Schicksale und durch seine persönliche Eigenschaften. — Entwürfe zu seiner Wiederherstellung auf dem Throne seiner Väter.

Unter den Personen, die für oder gegen ihn interessiert sind, befinden sich zwey besondre Individuen, Erich und Adelaide, der erste zweifelt, die zweite glaubt an ihn, Haß und Liebe. Erich ist ein königlicher Prinz mit welchem Margaretha, immer für ihr Geschlecht intriguierend, eine arme Anverwandte zu verloben den Plan hat. Erich, herzlos, borniert, boshaft wird durch seinen Charakter geneigt gemacht, das schlimmste zu glauben, er hält den wiedergefundenen Richard für ein Geschöpf des Betrugs, er ist dessen so gewiß, daß er keinen Augenblick daran zweifelt; auch muß er bei seinen Begriffen von einem Prinzen, denen jener Richard so gar nicht entspricht, so urtheilen. Ganz im Gegentheil wird Adelaide durch Mitleid und Sympathie für den Herzog von York eingenommen, selbst das romanhafte seiner Schicksale verbunden mit seiner Liebenswürdigkeit und dem Abscheu gegen ihren Verlobten muß sie für ihn gewinnen.

30 Adelaide nährt also für den Prinzen von York eine verborgene aber desto ernsthaftere und glühendere Neigung, welche immer steigt, je mehr sie zwischen ihm und ihrem eignen Bräutigam Vergleichungen anstellt. Aber sie muß ihre Tante fürchten, welche einmal den Erich ihr zum Gatten bestimmt

hat und aus dem Grad ihrer Furcht lernt man vor dem gebieterischen Geist der Herzogin zittern.

(So geschieht es also, daß eine der natürlichsten Folgen des Betrugs sich gegen die Herzogin selbst kehrt.)

Wenn der Herzog von York das wirklich ist, wofür er sich ausgiebt, so ist die Neigung der Prinzessin nichts so sehr beunruhigendes. Soll diese Neigung also Furcht erregen, so muß schon ein Zweifel an dem York im Spiel seyn; und reciproce muß die Furcht welche über diesem Verhältnisse gleich anfangs schwebt, zu Zweifeln an der wahren Person des Prinzen von York führen.

Diese Zweifel an der wahren Person des York dürfen nicht eher ein Gewicht bekommen, als bis die erste Exposition ganz vorbei ist. Sie werden erst analytisch aus den gegebenen Daten herausgewickelt. Erich im Gespräch mit der Prinzessin leistet dieses.

Wenn aber die Prinzessin nachher allein ist und sich ihre Leidenschaft gesteht, so ist die Furcht des Zuschauers, daß sie einen Betrüger liebe, schon groß, und es entsteht eine unruhige Erwartung was es mit diesem Richard für eine Bewandtniß habe.

Warbecks Keckheit, Gewandtheit, Gegenwart des Geistes 31
und Klugheit müssen dargestellt werden; man muß es sehen und mit Augen schauen, daß er der Mann zu der Rolle ist, die er spielt, der kühne Betrüger muß sich darstellen aber mit Größe und tragischer Dignität. Damit er aber nicht moralisch zu sehr verliere, so muß es bei solchen Gelegenheiten geschehen, wo die Delicatesse nicht verlezt wird, und wo kein Interesse des Herzens sich einmischt; so z. B. gegen Stanley, gegen Erich,[1]) gegen den schlechten Menschen, und gegen Simnel.[2]) Er muß sich fähig zeigen, ein Verbrechen zu begehen, aber unfähig zu einer Niedrigkeit.

---

[1]) gegen Belmont, gegen die Herzogin.

[2]) aber nie gegen Hereford, noch weniger gegen die Prinzessin — furchtbar aber darf er gegen Plantagenet dastehen und wie auf dem Sprung, einen Mord zu begehen.

Er darf nie klagen, als zulezt, wenn die Liebe ihn aufgelößt hat. Kränkung erleidet er mit verbißenem Unmuth und Gutes thut er mit stolzer Größe und einer gewissen Trockenheit, nicht sentimentalisch sondern realistisch aus einer gewissen Grandezza, aus Natur und ohne Reflexion. Immer muß der gebohrene Fürst, der Yorkische Abkömmling unter dem Betrüger und Avanturier versteckt liegen und durchschauen. Daraus entstehen Inconsequenzien und Unbegreiflichkeiten, welche die entdeckte wahre Geburt Warbecks auf einmal erklärt.

Alle Spuren von Herz und Gefühl, welche der Betrüger zuweilen zeigt, bekommen aber dadurch ein Relief, daß sie nicht zu sehr verschwendet sind, daß er der Regel nach kalt, besonnen, realistisch und kurz als ein weltkluger Wagehals sich zeigt.

32 Die Frage wird anschaulich gelößt, was aus einer Lüge, wie Warbeck sie wagte, natürlich und nothwendig sich entwickelt; es ist eine aufbrechende Knospe, alles was sich ereignet, lag schon darinn.

Es muß angeschaut werden, wie Warbeck zu dieser Rolle kam, und wie er vermocht werden konnte, sie zu übernehmen, ohne ein schlechter Mensch zu seyn.

Aus der Art wie er sich dabei nimmt, aus der Kühnheit mit der er über alles Kleinliche und Schurkische darinn wegzueilen pflegt, aus der Leichtigkeit womit er sich in das Hohe und Edle derselben findet, aus der Dignität mit der er nur an das Große daran sich hängt, geht seine edlere Natur hervor. Er hat ein= für allemal seine Parthei genommen und das Mittel wodurch er der Rolle gewachsen ist, ist der Ernst, der Glaube an sich, die Erhebung seiner Denkart zu der Person die er spielt; aber das ganze Betragen der Herzogin gegen ihn widerspricht dieser Gesinnung; sie behandelt ihn immer nur als einen Imposteur, sie nimmt ihm alle Kräfte zu seiner Rolle, weil sie ihn erniedrigt. Darüber eben kommt er mit Belmont zur Erklärung.

8.

[1]) Der zweite Akt fängt gleich damit an, daß Warbeck 33
die übernommene Fürstenrolle verwünscht, und sich Muth macht, sie fortzuspielen. Welches Elend, ein Fürst zu seyn! Aber vorwärts, du hast es angefangen, vollende!

Er fodert seine Hofdiener, sie lassen sichs zwey, dreimal sagen, eh sie kommen, thun ihren Dienst lässig und mürrisch, und schätzen ihn gering. Wie seine Geduld reißt, so muß er Insolenzien hören. Diese schlechte Begegnung erfährt er nicht etwa weil man ihn als Betrüger kennt, sondern bloß weil man ihn für einen armen hilflosen Prinzen hält.

Aber es giebt auch unter seinen Dienern einen, der ihm in die Charte sieht, und sich deßwegen alles gegen ihn herausnimmt, weil er ihn für seines Gleichen, ja für schlechter hält. Warbeck will gegen diesen lezten sein Ansehen behaupten, er kommt in den Fall ihn strafen zu müssen.

Die Diener Warbeks, Erichs und der Herzogin streiten unter sich und jene müssen von diesen sich verachten lassen. Eine Antichambrescene. Warbeck kommt dazu, sein Kammerdiener beschwert sich bei ihm und will ihm nicht mehr dienen. Einer seiner Diener glaubt einem wahren und nur armen

---

[1])

* Warbeck	Oels.
* Eduard	Unzelmann.
* Simnel	Cordemann
* Abgesandter	Ehlers
* Erich	Becker.
* Hereford	Graff.
* Stanley	Heide
Bischoff	Zimmermann
* Kildare	Malcolmi
Maschine	Spitzeder
* Diener	Genast
Diener	Benda
Volk	Teller.
Volk	Beck.
Volk	Brandt.
Mörder	Eilenstein.
* Herzogin	Miller.
* Adelaide	Jagemann.

Prinzen zu dienen, ein andrer aber hält ihn für einen Betrüger und läßt es ihn fühlen. Der lezte vertheidigt ihn aber viel lebhafter gegen die Lästerzungen, da der erste sich bloß darüber desoliert, daß sein Herr verachtet wird. — Die Bedienten, wenigstens einer davon können öfters in dem Stück vorkommen.

34 Der Haushofmeister der Herzogin bringt einem Offizianten des Warbeck das Geld, welches ihm ausgesetzt worden. Er giebt es mit mauvaise grace und schilt über den Aufwand. Warbeck hat nie genug und giebt als ein Fürst weg. Der Offiziant, der seine Kasse führt, vertheidigt seinen Herrn und hält mit Eifersucht über seine Ehre, muß aber viele Kränkungen erfahren.

Warbeck kommt dazu, im Gespräch mit Belmont und macht der Antischamberscene ein Ende.

Belmont macht auch einen kleinen Tyrannen gegen Warbeck und sieht auf ihn herab. Sein Betragen gegen denselben ist trocken, kurz weg und hat etwas stolz ministerielles.

Man will ihn nach Schottland schaffen, eigentlich nur um ihn los zu seyn; ihm wird befohlen, daß er seine Abreise declarieren soll.

Eine seiner Verlegenheiten ist, daß er die Prinzessin nicht zu sprechen bekommen kann, weil alle seine Schritte ausgespäht werden, seine Hofdiener lauter Wächter sind. Was gäb er nicht um Eine Stunde allein mit der Prinzessin! Er sieht sich nach einem vertrauten Menschen um und der einzige, zu dem er ein Herz hat,

9.

35 [1]) Prinzessin sezt zwar voraus daß W. ein Fürst ist, und daß er Richard von York ist. Sie hätte ihn nicht bemerkt,

[1]) Die Prinzessin steht rein und schuldlos zwischen zwei schuldigen Naturen, mit welchen das Schicksal sie verwickelt hat. Sie erhält sich auch durchaus rein, und handelt und fühlt immer als eine schöne Seele. Das Mitleid ist das mächtigste Motiv ihrer Neigung, daher auch die nachherige Entdeckung ihre Neigung nicht zerstört, weil Warbeck dann am mitleidswürdigsten erscheint.

nicht auf ihm verweilt, wenn sie ihn nicht in dieser Sphäre gefunden, ja das Interesse an seinen Schicksalen, als York, hat einen großen Antheil an ihrer Neigung für ihn. Übrigens aber ist ihre Liebe ganz nur dem Menschen, nicht dem Fürsten gewidmet, und nachdem er einmal Besitz von ihrem Herzen genommen, kann er nicht mehr daraus vertrieben werden. Die Entdeckung des Betrugs kann sie unglücklich machen aber nicht gleichgültig gegen ihn; und auch nur deßwegen unglücklich, weil sie ihn für einen Nichtswürdigen zu halten gezwungen wird. Fände sich, daß er zu entschuldigen wäre, so würde sie nichts verloren zu haben glauben. Nur achten will sie ihn, um ihn zu lieben. Daß sie nur seine Person liebt, und nur in der Liebe ihr Glück findet, hat sie schon früher geäusert, wo sie wünscht, daß er unbekannt geblieben wäre und nur für sie gelebt hätte.

Wenn die Prinzeßin die Wahrheit erfahren, so fühlt sie 36
sich unübersehbar unglücklich, weil der Gedanke eines Betrugs, einer so ungeheuren Frechheit zu ihrem Gefühle für Warbeck den ungeheuersten Absatz macht. Sie muß also verstummen und kann nichts als sich entfernen.

[1]) Wenn sie aber nachher wieder erscheint, so hat indeß die Liebe gewirkt, sie hat Entschuldigungsgründe für W. ge=

Ihre Situationen sind
1) mit Warbeck.
2) mit der Herzogin †
3) mit Warbecks Feinden †
4) mit Plantagenet.
5) allein †
6) mit Kildare.

Mit Warbeck hat sie nur zwey Situationen Tête à tête, drei öffentliche; mit der Herzogin Eine pathetische; mit dem Feind eben so; der Monolog spricht die Empfindung eines einfachen, schönen naiven Gemüths unter den Fesseln des Standes, der Angst der ruchlosen Welt=verhältnisse aus. Sie wünscht daß sie keine Fürstin, Warbeck kein Fürst wäre.

[1]) Anfang des Vten Akts.
1. Prinzessin nach der Entdeckung.
2. Prinzessin. Camill.
3. Prinzessin. Warbeck. Camill.
4. Vorige. Kildare. Gefolge.
5. Warbeck. Kildare.
6. Kildare. Prinzeß. Gefolge.
7. Warbeck. Plantagenet. Vorige.

sucht und zum Theil gefunden, selbst der Gedanke, daß sie Warbeck nie gesehen haben würde, wenn er sich nicht zum York gemacht hätte, wirkt zu seinem Vortheil. Sie ist jetzt nicht mehr ganz trostlos, sie hofft ihn weniger schuldig zu finden ꝛc. In dieser Stimmung kommt sie mit ihm zusammen, sie erträgt es ihn zu sehen, Kamill kann etwa der Vermittler dabei seyn.

Warbeck verhehlt nichts von seiner Geschichte, er macht die Liebe zu seiner Richterin. Blanda wird bewegt, sie fühlt sich unfähig ihn zu verdammen, zugleich aber auch genöthigt, ihm zu entsagen. Sie spricht ihm von der furchtbaren Ankunft des Grafen Kildare, welche sie selbst beschleunigt und bittet ihn, diese schreckliche Entscheidung nicht abzuwarten.

37 Sie selbst will ihm zur Flucht behülflich seyn. Er ist in einer finstern Verzweiflung, da er sie verliert, so ist ihm alles andere gleichgültig. Sein wahrer Schmerz erregt ihr ganzes Gefühl, sie läßt ihn merken, daß er ihr auch noch jezt theuer sei, ob sie gleich entschloßen ist, oder vielmehr überzeugt ist von der Unmöglichkeit, ihn zu besitzen.

Diese rührende Scene wird durch die Nachricht unterbrochen, daß Kildare da sey.

---

8. Vorige. Engländer.
9. Vorige. Herzogin. 60

Rührende Situationen

1. Die fabelhafte Erzählung 5
2. Monolog der Prinzessin 2
3. Warbek und Belmont 3
4. Warbek. Stanley. 2
5. Warbek. Hereford. 1
6. Plantagenet vor dem Tournier 1
7. Warbek umarmt die Prinzessin 1
8. Prinzessin. Herzogin 2
9. Warbek. Herzogin 4
10. Warbek. Prinzessin 3
11. Warbek. Plantagenet 3
12. Warbeks Bedrängnisse 2
13. Herzogin auf Plant. Spuren 1
14. Herzogin Warbek entlarvend 3
15. Warbek der Prinzessin entdeckt 2
16. Warbek entdeckt seine Geburt 3
17. Warbek bringt den Plantagenet 1
18. Schluß 2

Sonst wirksame Scenen.

1. Warbek vernachlässigt 2
2. Erich. Warbek 2
3. Simnels Anmeldung 2
4. Herzogin ungnädig auf W. 1
5. Vor dem Kampf 1
6. Kampf und Tod Simnels 2
[7. Stanley's Wuth.]
7. Erich und Prinzeß 2

Prinzessin treibt ihn zu fliehen, er verschmäht es, er will nicht als ein Feiger aus Brüßel gehen.[1])

Sie fragt ihn, ob er es darauf ankommen lassen wolle, öffentlich entlarvt zu werden?

Er antwortet, er wolle sich mit Gewalt behaupten und in seinem eigenen Nahmen.[2]) Er zählt auf seinen Anhang, auf seine Verzweiflung, er will mit den Waffen in der Hand fallen und seine Unternehmung auf England hinausführen.

Prinzessin entsezt sich über seine Kühnheit.

Indessen tritt die Herzogin herein mit Kildare und Gefolge.

Man sieht den Warbek auf dem Punkt stehen, seine un- 38
erträgliche Betrügersrolle zu verlassen, als er überzeugende Beweise von der Liebe der Prinzessin erhält. (Wie gelangt er zu diesen Beweisen? Sendet sie zu ihm? Hat sie eine vertraute Person? Wie weit erlaubt ihr die Sittsamkeit, gegen ihn Schritte zu machen?

Er kann die Neigung der Prinzessin aus dem Mund der Feinde selbst, des dummen Erich, erfahren.

Sie kann ihm ein schönes zartes Mitleid zeigen — Sie will ihm etwas schenken, weil sie weiß, er ist im Mangel.

Sie kann seine Hilfe gegen den verhaßten Freier aufrufen.

Ein Tête à tête à la derobée zwischen beiden.

Erichs Antheil an der Handlung.[3])

Kildare eine drohende Erscheinung.[4])

Der alte Bekannte.

Die Diener Warbecks.

Die Bürger.

---

[1]) Er verläßt sich darauf, daß er den rechten York in seiner Gewalt hat.

[2]) In dieser Scene handelt das Yorkische Blut in ihm, und die Entdeckung seiner Geburt erklärt sein jetziges Betragen ganz.

[3]) Heirathsplan der Herzogin.
Sein Antheil an W. Anklage, daß er Plantagenets Mörder.
Herzogin giebt ihn auf.

[4]) Über der falschen Person, welche W. spielt, ist seine wahre vergessen worden; man hat vergessen daß er auch Ältern haben müße, nach diesen regt sich jetzt eine Sehnsucht, und dise wird laut kurz vorher, eh er wirklich seinen Vater findet.

Die Mörder des Plantagenet.

Prinzessin wenn der Betrug sich entdeckt.

Hereford über die Geringschätzung des Prinzen am Hof empfindlich.

Derselbe zweifelnd an W.

Herzogin den Plantagenet bemerkend beim Kampf.

Herzogin auf Plantagenets Spuren.

Belmonts Ansinnen an W.

Wie die Prinzessin dem W. ihre Liebe zeigt.

Warbek ein Wohlthäter des Volks.

10.

39 Warbecks Scene mit einem seiner Diener, der ihm klagt, daß er seines Herrn wegen viele Kränkungen auszustehen habe, daß er sich schlagen müsse rc.

Monolog des Kammerdieners, worinn er sich vornimmt, dem Warbeck den Dienst aufzukünden. Warbeck kommt dazu, aber jener fühlt unwillkührlich eine gewisse Ehrerbietung.

Warbek will einen seiner unverschämten Hofdiener zur Strafe ziehen und fodert deßwegen die übrigen der Reihe nach auf, aber diese alle sind störrig und grob. — Der Haushofmeister kommt dazu und verweißt sie zu ihrer Pflicht. Scene W's mit diesem Haushofmeister, der auch Belmont seyn kann.[1]

Es ist darzustellen, wie der Betrüger, außer den Momenten der Repräsentation in eine völlige Nullität übergeht. Er ist bloß wie ein Geräthe, heilig solang es bei Aufzügen dient und ganz nichts, wenn die Parade vorbei ist.[2] Aber gerade in solchen Momenten tritt der Charactergehalt des Betrügers ein.

Wir wollen euch Respekt bezeugen öffentlich, sagt die Livree, aber unter vier Augen ists was anders.[3]

[1] Wie sich W. über die Kränkung beklagt die ihm erwiesen werde, sagt B. „Ein   wie ihr muß keine so kitzlichte Haut haben, er muß etwas vertragen können".

[2] Diese Bemerkung kann er selbst machen.

[3] Was ist das? ruft er.

W. verliert die Geduld und will den unverschämten in den Stock werfen lassen.

Complimente welche die Herzogin öffentlich mit Warbek macht, um ihm die höchsten Ehren zu erweisen.

Einer seiner Edelknaben, der von sehr hohem Geschlecht ist, sieht stolz auf ihn herab.

Warbeck sieht sich unter seinen Leuten nach einem Freund um, und findet keinen. Ein einziger treuherziger Kerl der ihn für den wahren York hält, zeigt ihm auf eine naive Weise, daß ein Bettelprinz eine dürftige Figur spiele.

Warbek kommt dazu, wenn die dreierlei Dienerschaft beisammen sizt. Sie stehen nicht einmal vor ihm auf und als er ihnen ihre Unverschämtheit verweißt, so sagt Einer, sie hätten Befehl ihn öffentlich zu respectieren, aber unter vier Augen seis was anders.

[1]) O elendes Schicksal, ruft er aus. Da ich noch der vorige unbedeutende Mensch war, da war mein Wille mein, da hatte ich Freunde, da wurde mir Liebe zu Theil, da genoß ich um meiner selbst willen Achtung und Ehre — was habe ich jezt? O ich will sie zerreißen diese Fesseln — ꝛc. Und nun kommt die Gesandtschaft der Prinzessin, welche ihm Unterstützung anbiethet.

Man muthet ihm zu, die englischen Ausgewanderten zu schröpfen und aus ihrer Treuherzigkeit seine Verwalter zu machen, er abhorriert alles Schändliche.

---

[1]) Der Entschluß seinen Betrug abzulegen geht der Anmeldung des neuen Yorks vorher, und wird durch dieses Incidens zurückgehalten, denn jezt kann er nicht nachgeben, ohne als ein Feiger zu erscheinen.

Warbek.	Diener	2.
Warbek.	Bischoff	7.
Warbek.	Stanley	3.
Warbek.	Hereford	3.
Warbek.	Erich	4.
Warbek.	Prinzeß	1
Herzogin.	Bischoff	3
Simnels	Gesandter	4
Herzogin.	der Prinz	2.
Herzogin.	Prinzeß.	2.
Warbek.	der alte Bek[annte]	31

11.

41 Eine Hauptsituation wenn die Prinzessin anfängt an W. irre zu werden, oder wenn sie den Betrug wirklich erfährt.

Englische Flüchtlinge an Warbeck zweifelnd und von ihm haranguirt.

Hereford und seine Söhne verbinden sich mit den andern englischen Flüchtlingen, daß sich eine Masse bildet, welche furchtbar werden kann.

Kamill.

Prinz Erich mit Stanley einverstanden.

Warbecks Monolog (Figaro) nachdem Stanley ihn zum erstenmal verlassen.

Eduard und die Prinzeßin.

Prinzeßin sezt den Geliebten unschuldiger Weise der furchtbarsten Verlegenheit aus, durch Kildare oder Plantagenet.

Warbek hat einige determinierte Degen zu seinem Befehl, die ihn recht gut kennen und wissen, daß er nicht York ist, aber alles für ihn zu thun bereit sind.[1] Am Ende erfährt er, daß sie ihn nie für den rechten York gehalten.

Eduard ist schüchtern, leicht aufzuschrecken, auffallend dankbar für jeden gemeinen Liebesdienst, weil ihm so lange hart begegnet worden. Er ist durch Mangel gezwungen, eine kostbare Sache zu veräusern. Er nennt sich Arthur.

Warbeck zeigt bei mehreren Gelegenheiten ein fühlendes Herz, eine wahrhaft fürstliche Großmüthigkeit und Hilfleistung.

Warbek ist gegen Erich auf seinen Rang eifersüchtig.

Warbeck muß immer als ein verwogener und verzweifelter Mensch Furcht erwecken.

Plantagenets Schwester, niedrig verheirathet.

Plantagenet muß irgend einmal seine Yorkische Ferocité oder doch seine Kühnheit oder Herzhaftigkeit an den Tag legen.

---

[1]) Nach dem Auftritt auf dem Turnierplatz bieten sich diese verwogene Menschen ihm an.

Warbeck entdeckt der Prinzessin freiwillig den Betrug, 42
vorher eh er von der Herzogin des Mordes bezüchtigt wird. Sie vergiebt aber entsagt ihm zugleich.

Kildare muß dem Warbek als ein drohendes Gespenst erscheinen, und schon von fern her ihn schrecken. Seine Ankunft muß daher gut vorbereitet seyn und als eine Hauptbegebenheit behandelt werden. Die Prinzessin ists, die ihn herbei ruft, und indem er der Gegenstand ihrer Sehnsucht ist, ist er dem Warbeck ein Gegenstand des Grauens.

Warbeck sehnt sich nach den Seinigen, er fühlt sich auf eine schmerzliche Weise ganz heimatlos, da er eine fremde Person angenommen, hat er sich selbst und die seinigen verloren. Diese Sehnsucht wird laut gegen das Ende und geht der wirklichen Erscheinung Kildares unmittelbar vorher.

Warbeck hat als Prinz von York einen Etat, aber man erlaubt ihm nicht, frei darüber zu disponieren.

Margaretha ist eigentlich nicht geitzig, ja sie beträgt sich in hohem Sinn liberal gegen den Betrüger; ihre Offizianten sind desto filziger.

Ehe W. zum Kampfe geht mit Simnel und wie er seine Zuversicht zeigt, erinnert ihn einer (etwa Belmont) an seine böse Sache — Sein kurzes Gespräch mit der Prinzessin, die mit seiner unwürdigen Behandlung inniges Mitleid zeigt — Erichs Schadenfreude.

Ich bin ganz glücklich, sagt die Herzogin, ich sehe die beiden theuren Personen, den Herzog und meine Adelaide auf dem Weg zum Glücke. Dieser edle Prinz, auf Erich zeigend, wird sie glücklich machen ꝛc. Kurz, sie faßt diese beiden Angelegenheiten als ein gleich starkes Interesse zusammen — diß sagt sie, eh sie abgeht.

12.

[1])Eine Verbindung zwischen dem I und IIten Akt muß 43
gefunden werden. a) Die Erwartung wie es sich mit dem

---

[1]) Was will die Herzogin?
Was soll Warbek?

Herzog von York eigentlich verhalte b) wie es mit der Liebe der Prinzessin gehen werde. Eine Handlung muß angefangen seyn und fortschreiten. Nun ist eigentlich der Versuch auf England die angefangene Handlung und diese muß zu nichts werden, aber bloß insofern eine näher liegende und interessantere beginnt. Die Handlung nach außen wird angekündigt und geht über in eine Handlung nach innen. Der Übergang ist die Liebe.

Der erste Eindruck Warbeks ist als von einem Fürsten; seine sinnliche Erscheinung ist so mächtig, sein Betragen so decidiert, die Umstände so affektvoll, daß der Zuschauer fortgerissen wird. Wenn nachher der vorgebliche Herzog als ein Betrüger und homme du commun behandelt wird, so macht es desto größern Effekt und erregt Schrecken.[1])

Die Kunst besteht nun darinn, diesen Sturz so bedeutsam pathetisch als möglich zu machen, nie an die Comödie anzustreifen, sondern immer in der Tragödie zu bleiben. Besonders aber wird erfodert, daß sich Warbek immer in seiner doppelten Person zugleich darstelle, das Hohe und das Nichts, das Verehrte und das Verächtliche, das Edle und das Verworfene. Warbek wird vornehm, Richard wird unwürdig behandelt, es muß immer übers Kreutz genommen werden. Wenn eine Unwürdigkeit ihn trift, so muß es immer dann seyn, wenn wir den Herzog in ihm sehen; wenn ihm fürstlich begegnet wird, so ist es Warbek, der sich vor unsern Augen so erhebt.

13.

44 Scenarium.[2])

1.

Lord Hereford ein Anhänger Yorks hat mit seinen 4 Söhnen England verlassen, auf die Nachricht, daß sich

---

[1]) Synthese des Wahren und des falschen Yorks, des Edeln und Strafbaren, des Großen und des Niedrigen.

[2]) Actus I
a.
Hereford. Stanley. 5.

Richard von York, zweiter Sohn Eduards IV, den man schon als Knaben ermordet glaubte, lebend in Brüssel befinde und sein Erbrecht zurückfodere. Die Anerkennung des Prätendenten durch seine Tante, durch Frankreich und Portugal und die öffentliche Stimme waren ihm hinreichende Gründe, von Heinrich VII abzufallen und seine Besitzungen an seine Hofnung zu wagen. Er tritt in den Pallast der Margaretha, den er mit den Bildnißen der Yorks decoriert findet, er freut sich nun auf einem Boden zu seyn, wo er seine Neigung zu dem Haus York frei bekennen dürfe.

Lord Stanley, Botschafter Heinrich VII am Hof der Margaretha tritt ihm hier entgegen und sucht umsonst ihm die Augen über den gespielten Betrug zu öfnen. Beide gerathen in Hitze und der Streit der zwei Rosen erneut sich in der Vorhalle der Margaretha.

2.

Der Bischoff von Ypern, vertrauter Rath der Herzogin, kommt dazu und bringt sie auseinander. Er rühmt die Pietät der Herzogin gegen ihre unterdrückte Parthei und ihre schutzlosen Verwandten, und spricht dasjenige aus, wofür Margaretha gerne gehalten seyn möchte.

3.

Bürger und Bürgerfrauen von Brüssel erfüllen die Vorhalle, um die Herzogin mit dem Prinzen von York zu er=

---

b.
Vorige. Bischoff. 3.
c.
Vorige. Volk. 2
d.
Vorige. Warbek.
Herzogin. Erich. Prinzeß. 9.
e.
Vorige ohne Stanley. 4.
f.
Erich. Prinzeß 4
g.
Prinzessin allein 3.
Actus II
a

warten. Stanley schilt ihre Verblendung, sie gerathen aber durch die Schmähung, die er gegen ihren angebeteten Prinzen ausstößt in eine solche Wuth, daß sie ihn zu zerreißen drohen. Man hört Trompeten, welche die Ankunft des York verkünden.

4.

Richard tritt zwischen sie, rettet den Abgesandten, haranguiert das Volk und bringt es zur Ruhe. Während er spricht tritt Margaretha mit dem Prinzen von Gothland und der Prinzessin von Cleve und anderen Großen ein — Hereford wird von dem Anblick Richards hingerissen, überzeugt und überwältigt. Er wirft sich vor ihm nieder und huldigt ihm
45 als dem Sohn seines Königs — Margaretha nimmt nun das Wort und erklärt sich über ihren Neffen mit der Zärtlichkeit der Mütterlichen Verwandtin — Sie fodert den Prinzen auf, den Lord wohl aufzunehmen.

Richard umarmt ihn und äusert sich mit Gefühl und zugleich mit fürstlicher Würde.

Hereford wird zunehmend von ihm eingenommen, und fragt jezt nach seiner Geschichte.

Richard will ausweichen.

Herzogin übernimmt es, sie vorzutragen, indem sie den Richard entschuldigt.

Nun folgt die Erzählung von Richards fabelhafter Geschichte, welche großen Eindruck macht, und öfters von dem Affect der Zuhörer unterbrochen wird.[1])

Stanley protestiert noch einmal dagegen und geht ab, ohne Glauben zu finden. Richards edle Erklärung löscht den Eindruck seiner Worte aus.

5.

Hereford verstärkt seine Versicherungen und verspricht dem Herzog Richard einen zuströmenden Anhang in England.

---

[1]) Alles was Heinrich VII gegen das Haus York gethan wird mit giftigen Zügen dargestellt. Sein Benehmen gegen seine Gemahlin — gegen die Prinzessin von York — gegen Eduard Plantagenet, dessen Erscheinung dadurch vorbereitet wird. Alle Invidia wälzt sich auf den englischen König, und man sieht den Haß motiviert, welcher die Margaretha zu einer so außerordentlichen Betrügerei antreiben konnte.

Richard erinnert sich mit Rührung an seine vorige Unbekanntheit mit sich selbst und vergleicht jenen sorglosen Zustand mit seiner jetzigen Lage. Es ist eine schwere Prüfung, und kein Glück, daß er seine Rechte behaupten muß — Er scheint sich noch einmal zu bedenken und es der Herzogin zu bedenken zu geben, ob er das blutige Kampfspiel unternehmen soll, welches den Frieden zweier Länder zerstört.

Sie ermuntert ihn dazu, wie schwer ihr auch die Trennung von ihm werde und der Gedanke ihn den Zufällen des Kriegs auszusetzen. — Lebhafte Bezeugungen ihrer Zärtlichkeit. — Jezt spricht sie von dem zweifachen Anliegen ihres Herzens, die Restitution ihres Neffen und die Vermählung Adelaidens, welche nächstens mit dem Prinzen von Gothland soll gefeiert werden.

Actus II. 46

Welche Erwartung wird im ersten Akt auf den zweiten erregt?

a) wer der Herzog von York wirklich sei?

b) wie sich die Liebenden zu einander finden.

c) Wie es mit der Expedition nach England ablaufen werde.

a.

Warbek soll fort, alles ist bereitet, er kann den Ort nicht verlassen wo seine Liebe ist — die Prinzessin nicht ohne Erklärung verlassen und doch keine Möglichkeit sie allein zu sprechen.

b.

Er wird von den Dienern, die ihm die Herzogin gesezt, vernachlässigt, weil sie ihn entweder für arm oder für einen Betrüger halten.

c.

Er klagt es dem Bischoff von Ypern der dazu kommt. Große Explication mit diesem.

d.

Explication mit Stanley.

e.

Monolog des Betrügers.

f.

Hereford zu ihm.

g.

Erich zu ihm.

h.

Der Subornierte.

i.

14.

47 Actus I.

[1]) Die Anlage wird zu einem ganz andern Stück gemacht als wirklich erfolgt. Ein todtgeglaubter Prinz hat sich lebend gefunden, er soll in das Erbe seiner Väter hergestellt werden. Freude seiner Parthey, welche bisher unterdrückt gewesen. Freude des Volks über eine solche rührende Begebenheit — Und das Interesse, welches er schon durch sein Schicksal einflößt wird durch seine Persönlichkeit noch um ein großes vermehrt. Er gefällt durch sein Äuseres und zeigt eine hohe Gesinnung.

Er ist von mehreren Höfen schon wirklich für den Prinzen, den er sich nennt, anerkannt und auf den Widerspruch der Gegenparthei wird, weil sie ein feindlich Interesse hat, nicht geachtet. Die Beweise für die Wirklichkeit seiner Person sind überzeugend befunden worden. Endlich erkante ihn auch diejenige Person an, zu der er das nächste Interesse hat, die Schwester seines Vaters. Diese Begebenheit ist noch neu in Brüssel, das Interesse an ihm ist, bei dem Volk, noch im Steigen.

Die Anstalten zu seiner Restitution beschäftigen die Welt. Er soll in England eine Landung thun, dort ist alles vorbereitet, die gedrückte Parthei der York wird sich bei seiner Ankunft erheben und zu ihm schlagen. Schottland wird die Waffen für ihn ergreifen, Irland für ihn sich erklären.

---

[1]) Glänzend fürstlicher Eingang.

IV. Scenar.

15.

Margaretha von York, Herzogin von Burgund 1
Adelaide, Prinzessin von Bretagne
Erich Prinz von Gothland
Warbeck vorgeblicher Herzog Richard von York
Simnel vorgeblicher Prinz Eduard von Klarence
Eduard Plantagenet der wirkliche Prinz von Klarence
Graf Hereford ausgewanderter englischer Lord
Seine fünf Söhne
Sir William Stanley Botschafter Heinrichs VII v. E.
Graf Kildare —
Belmont Bischof von Ypern
Sir Richard Blunt Abgesandter des falschen Eduards
Bürger von Brüßel
Hofdiener der Margaretha
Mörder

Erster Act. 3

1.

Lord Hereford ein alter Anhänger des Hauses York hat mit seinen 5 Söhnen England verlassen und langt eben am Hof der Herzogin Margaretha zu Brüßel an, um dem Herzog Richard von York, der dort aufgestanden, seine Dienste zu widmen.

Lord Stanley, Botschafter Heinrichs VII bei der Herzogin von Burgund, sucht umsonst ihm die Augen über den Betrug, der mit der Person dieses York gespielt wird, zu öfnen. Beide gerathen in Hitze und der Streit der zwey Rosen erneuert sich im Vorzimmer der Margaretha.

2.

Belmont, Rath der Herzogin ein Geistlicher bringt die Streitenden aus einander und rühmt[1]) die Gerechtigkeit,

---

[1]) Margaretha als eine hilfreiche, pietätsvolle Verwandte und Schützerin ihrer Parthey.

Pietät und Friedensliebe seiner Gebieterin, die sich gern als eine Vermittlerin und Schiedsrichterin zeigen möchte. Fremde Botschafter erfüllen den Vorsaal, welche alle gekommen sind, dem vorgeblichen York Unterstützung an Schiffen und Mannschaften anzubiethen.[1] Der englische Resident entrüstet sich über diese Bosheit oder Verblendung.

3.

Margaretha kommt selbst mit Warbeck, der Prinzessin von Bretagne und dem Prinzen Erich von Gothland. Beim Eintritt des vorgeblichen York drängen sich die anwesenden englischen Ausgewanderten mit lebhaften Bezeugungen der Freude an ihn heran.[2] Margaretha weidet sich eine Zeit lang an diesem Anblick, darauf stellt sie ihn als ihren Neffen vor und erzählt unter Thränen,[3] und von der Rührung der Anwesenden oft unterbrochen die erdichtete Geschichte seiner Gefangenschaft, seiner Errettung, Flucht, bisheriger Verborgen-
4 heit und endlicher Anerkennung. Die Geschichte ist künstlich dazu erfunden, um das Mitleid mit dem vorgeblichen York und die Indignation gegen den englischen König in hohem Grad zu erregen.

Lord Hereford erstaunt über die große Ähnlichkeit Warbecks mit König Eduard, er fühlt die Gewalt des Bluts und ist überzeugt daß er den wahren Sohn seines Herrn vor sich habe. Er wirft sich von Gefühl hingerissen zu seinen Füßen, und wird von Warbeck mit fürstlichem Anstand und mit Herzlichkeit aufgenommen.

Der englische Botschafter protestiert gegen dieses Gaukelspiel aber Warbeck antwortet ihm mit der Würde eines Fürsten und dem edlen Familienstolz eines Yorks.

---

[1] Bürgerscenen. Freude an dem Herzog von York, seine Popularität, seine Schicksale, seine Edelthaten. Es sind Frauen unter den Zuschauern, Mütter mit ihren Kindern.

[2] Vergleichung angestellt zwischen Warbecks Gestalt und den Yorkischen Bildnißen.

[3] Ein Schleier wird über Richards Regierung geworfen.

4.

Nachdem jener sich hinwegbegeben, wird dem Warbeck von allen anwesenden Engländern und Gesandten gehuldigt.[1]) Er hat Gelegenheit, sein schönes Herz, seinen Geist, seine fürstliche Denkart zu zeigen, er nimmt sich einiger Unglücklichen bei der Herzogin an und erweißt sich als den Schutzgott des Landes.

Wohin geht Warbeck von hier aus? Was nimmt die Herzogin vor?

5.

Prinz Erich von Gothland bleibt allein mit der Prinzessin von Bretagne zurück, und spottet über die vorhergegangene Farce. Adelaide ist noch in einer großen Gemüthsbewegung und zeigt ihre Empfindlichkeit über Erichs fühllose Kälte. Er verspottet sie und spricht von dem Prinzen von York mit Verachtung. Sie nimmt mit Lebhaftigkeit Warbecks Parthei, an dessen Wahrhaftigkeit sie nicht zweifelt und stellt zwischen ihm und Erich eine dem leztern nachtheilige Vergleichung an. Ihre Zärtlichkeit für den vorgeblichen York verräth sich. Erich demonstriert ihr aus Warbecks Benehmen daß jener kein Fürst seyn könne, und führt solche Beweise an, welche seine eigne gemeine Begriffe von einem Fürsten verrathen. Adelaide verbirgt ihre Verachtung gegen ihn nicht und sezt ihn aufs tiefste neben dem Yorkischen Prinzen herab. Erich hat wohl bemerkt, daß Adelaide für diesen Zärtlichkeit empfinde, aber seine Schadenfreude ist größer als seine Eifersucht, er findet ein Vergnügen daran daß jene beiden sich hofnungslos lieben, er selbst aber die Prinzessin besitzen werde. Der Besitz, meint er, mache es aus, und es giebt ihm einen süßen Genuß, dem Warbeck, den er haßt, die Geliebte zu entreißen.[2])

6.

Adelaide spricht in einem Monolog ihre Liebe, ihr Mitleid mit Warbeck und ihren Schmerz über ihre eigne Lage

---

[1]) Es kommt jemand der sich vor der Herzogin niederwirft und um etwas bittet.

[2]) Eine dritte Person unterbricht diesen Dialog.

am Hof der Margaretha aus. Sie findet eine Ähnlichkeit in ihrem eignen und Richards Schicksal, beide leben von der Gnade einer stolzen gebieterischen Verwandten und sind hülflose Opfer der Gewalt.

---

1. Herzogin hat zwei Angelegenheiten: die Vermählung der Prinzessin mit Erich und die Intrigue mit Warbeck.

2. Die Handlung hat in den ersten Akten noch nicht die gehörige Stetigkeit, sie steht auch zuweilen still, sie muß aber von Anfang schon in eine rapide Bewegung gesezt und das Interesse zunehmend gespannt werden. Verbindung der zwei ersten Akte fehlt noch ganz.

Momente sind im I Act eröfnet und sind im IIten fortzuführen.

* a Margaretha nebst Belmont — Warbeck. Öffentliches und geheimes Verhältniß.[1])
b. Hereford — Warbek.
* c. Prinzessin — Warbeck.
d. Erich — Warbeck.
e. Stanley — Warbek.
f. Margaretha — Prinzessin.

6 ## Zweiter Act.

1.

Der erste Act zeigte Warbeck in seinem öffentlichen Verhältniß, jezt erblickt man ihn in seinem innern. Die glänzende Hülle fällt, man sieht ihn von den eignen Dienern, welche Margaretha ihm zugegeben, vernachläßigt und unwürdig behandelt. Einige zweifeln an seiner Person und verachten ihn deßwegen, andere, die an seine Person glauben, begegnen ihm schlecht, weil er arm ist und von der Gnade seiner Anverwandtin lebt, das doppelte Elend eines Betrügers, der die Rolle des Fürsten spielt und eines wirklichen Prinzen, der ohne Mittel ist, häuft sich auf seinem Haupt zusammen.[2]) Er leidet Mangel an dem Nothwendigen, er vermißt in seinem fürstlichen Stande sogar das Glück und den Überfluß seines

---

[1]) 1) Die unwürdigen Aufträge an Warbek.
2) Die Vernachläßigung des Herzogs im Innern.
3) Zusammenhang mit der Prinzessin.
4) Popularität und schöne Handlung des Herzogs.
5) Warbeks nächste Beschäftigung.

[2]) Belmont und Warbeck.

vorigen Privatstandes, aber es giebt ein Herz, das ihm alle diese Leiden versüßt.

2.

Adelaide kennt seine eingeschränkte Lage und sucht sie zu verbessern. Ob er gleich das Geschenk ihrer Großmuth nicht annimmt, so macht ihn doch der Beweis ihrer Liebe glücklich.[1])

3.

[2])Ein schlechter Mensch, der ihn in seinem Privatstande gekannt hat, stellt sich ihm dar und erschreckt ihn durch die Kenntniß, die er von seiner wahren Person hat. Er hat das höchste Interesse ihn zu entfernen und muß seine Verschwiegenheit erkaufen. (Diese und folgende Scene könnten vielleicht in den 4ten Akt verlegt werden.)

4.

Lord Hereford findet ihn mit diesem Menschen zusammen und wundert sich über das zudringliche respektwidrige Betragen dieses Kerls, er thut Fragen an ihn, die den Warbeck in große Angst setzen. Endlich ist W. dahin gebracht von Hereford zu borgen — dieser hat die wenige Achtung, die man dem Sohn seines Königs bezeugt, mit Unwillen bemerkt, er erklärt sich diese Geringschätzung aus der bedürftigen Lage Richards und dringt desto lebhafter in ihn, seine Landung in England zu beschleunigen.

5. 7

[3])Erich hat einen boshaften Anschlag gegen Warbeck und kommt ihn auszuführen. Er bringt viele Zeugen mit und affectiert eine große Ehrfurcht gegen W. den er absichtlich und bis zur Übertreibung Prinz von York nennt.

---

[1]) Scene zwischen Warbeck und Stanley.

[2]) Monolog Warbecks.

[3]) Abschiedsscene zwischen W. und der Prinzessin, welches zugleich eine Declaration ist.

6.

Ein Kerl[1]) von Erich unterrichtet, kommt sich für seinen Verwandten auszugeben, eine Schuldforderung an Warbeck zu machen, behauptend daß er diesen als einen Elenden gekannt und ihm Geld geliehen habe.[2]) Erich schärft durch seinen Hohn diese Beschimpfung noch mehr und Warbeck steht einen Augenblick wie vernichtet da. Schnell aber besinnt er sich und sezt dem Erich den Degen auf die Brust, drohend ihn zu töden, wenn er nicht sogleich den angestellten Streich bekennte. Erich ist eben so feig als boshaft und gesteht in der Angst alles was man wißen will. Warbeck ist nun gerechtfertigt, Erich beschimpft und der erste geht noch mit Vortheil aus dieser Verlegenheit, weil sein Nebenbuler sich verächtlich machte.[3])

7.

Die Herzogin ist von diesem Vorfall durch Belmont auf der Stelle unterrichtet worden, und kommt selbst, die beiden Prinzen mit einander auszusöhnen.[4]) Sie will daß Warbeck dem Feind seine Hand biete, und da jener sich weigert, so giebt sie ihm zu verstehen, daß sie es so *haben wolle*. Sie legt einen Nachdruck darauf, daß Erich ein Prinz *sey*, und läßt dem Warbeck, wiewohl auf eine nur ihm allein bemerkliche Art, seine Abhängigkeit von ihr, seine Nichtigkeit fühlen.

8 8.

Ein abentheuerlicher Abgesandter kommt, im Nahmen Eduards von Clarence um eine Sauve-Garde nach Brüssel zu bitten, damit er sich der Herzogin seiner Tante vorstellen und die Beweise seiner Geburt beibringen dürfe. Er sei aus dem Tower zu London entflohen und komme seine Ansprüche an

---

[1]) *Ein Jude*. Der Kerl kann sich für seinen Vater oder Bruder ausgeben.

[2]) Prinzessin ist bei diesem ganzen Auftritt gegenwärtig.
Auch Belmont und der englische Botschafter (lezterer mit Erichen einverstanden).

[3]) Margaretha kommt zu dem Auftritt und geht gleich wieder ab.

[4]) Hierauf Warbeck und Belmont.

den englischen Thron geltend zu machen. Margaretha zweifelt keinen Augenblick an der Betrügerey, aber es accordiert mit ihren Zwecken, sie zu begünstigen. Sie zeigt sich daher geneigt die Hand zu bieten, aber Warbeck redet mit Heftigkeit dagegen. Margaretha weist ihn, auf die ihr eigne gebieterische Art, in seine Schranken zurück und läßt ihn fühlen daß er hier keine Stimme habe. Warbeck muß schweigen, aber er geht ab mit der Erklärung, daß er es mit diesem Prinzen von Clarence durch das Schwert ausmachen werde.

9.

Margaretha ist nun mit Belmont allein[1]) und bemerkt mit stolzem Unwillen, daß Warbeck anfange, sich gegen sie etwas herauszunehmen. Sie hat schon längst eine Abneigung gegen ihn gehabt, nun fangen seine Anmaßungen an, ihren Haß zu erregen. Sie findet ihn nicht nur nicht unterwürfig genug, der Betrug selbst, den sie durch ihn spielte, ist ihr lästig und seine Existenz als York, als ihr Neffe beschämt ihren Fürstenstolz.

10. 9

In dieser ungünstigen Stimmung findet sie Adelaide, welche in großer Bewegung kommt, sie zu bitten, daß sie von den Bewerbungen des Prinzen von Gothland befreit werden möchte. Adelaide verräth zugleich ihr zärtliches Interesse für Warbek und bringt dadurch die schon erzürnte Herzogin noch mehr gegen diesen auf. Sie wird mit Härte von ihr entlassen und erhält den Befehl, an den leztern nicht mehr zu denken und jenen als ihren Gemahl anzusehen.

Die Hochzeit wird aufs schnellste beschlossen und Adelaide sieht sich in der heftigsten Bedrängniß.

Dritter Act. 10

1.

Ein offner Platz, Thron für die Herzogin. Schranken sind errichtet, Anstalten zu einem gerichtlichen Zweikampf. Zuschauer erfüllen den Hintergrund der Scene.

---

[1]) Belmont fragt, was ihre Intention mit Simnel sey. Sie erklärt sich darüber. Beide sollen kämpfen en camp clos etc.

Eduard Plantagenet läßt sich von einem der Anwesenden erzählen, was diese Anstalten bedeuten — Exposition von Simnels und Warbecks Rechtshandel, der durch einen gerichtlichen Zweikampf entschieden werden soll. Eduard vernimmt diesen Bericht mit dem höchsten Erstaunen, und seine Fragen, die zugleich eine tiefe Unwissenheit des Neuesten und das größte Interesse für diese Angelegenheit verrathen, erregen die Verwunderung des andern.

Der englische Botschafter ist auch zugegen und der seltsame Jüngling hat schnell seine ganze Aufmerksamkeit erregt. Er scheint ihn zu kennen und zu erschrecken.

2.

Simnel zeigt sich mit seinem Anhang und haranguirt das Volk. Er spricht von seinem Geschlecht, seiner Flucht aus dem Tower und die Menge theilt sich über ihn in zwei Partheien. (Die Ahndung des Zuschauers stellt hier den falschen und den ächten Plantagenet neben einander). Der 11 englische Botschafter macht sich an Eduard und sucht ihn auszuforschen, aber er findet ihn höchst schüchtern und mistrauisch und bestärkt sich eben dadurch in seinem Verdachte.

3.

Die Herzogin kommt mit ihrem Hofe. Erich, Adelaide und Warbek begleiten sie. Trompeten ertönen und Margaretha sezt sich auf den Thron.

Während sich dieses arrangiert, hat Warbek eine kurze Scene mit Adelaide, worinn diese ihren Unwillen und Schmerz über die bevorstehende unwürdige Scene, Warbek aber seinen leichten Muth über den Kampf zu erkennen giebt.

Ein Herold tritt auf und nachdem er die Veranlassung dieser Feierlichkeit verkündigt hat, ruft er die beiden Kämpfer in die Schranken. Zuerst den Simnel, der sich öffentlich für Eduard Plantagenet bekennt und seine Ansprüche vorlegt; darauf den Herzog von York, welcher Simnels Vorgeben für falsch und frevelhaft erklärt, und bereit ist dieses mit seinem Schwert zu beweisen. Beide Kämpfer berufen sich auf das Urtheil Gottes, man schreitet zu den gewöhnlichen Formali=

täten, worauf sich beide entfernen um in den Schranken zu kämpfen.

4.

Während die üblichen Vorbereitungen gemacht werden, bemerkt die Herzogin gegen Belmont oder gegen den englischen Botschafter, oder auch gegen Hereford, welche über den vor- 12
geblichen Prinzen von Clarence spotten, daß sie an eben diesem Morgen von sicherer Hand aus London Nachricht[1]) erhalten, daß dieser Prinz wirklich aus dem Tower entsprungen sei; welches den englischen Botschafter sehr zu beunruhigen scheint. Unterdessen hat der junge Plantagenet durch seine große Gemüthsbewegung und durch seine rührende Gestalt die Aufmerksamkeit der Herzogin und der Prinzessin erregt. Jene fragt nach ihm, er giebt einige sinnvolle Antworten und zeigt etwas leidenschaftliches in seinem Benehmen gegen die Herzogin. Ehe sie Zeit hat ihre Neugierde wegen des interessanten Jünglings zu befriedigen, ertönen die Trompeten, welche das Signal zum Kampfe geben.

5.

Der Kampf. Simnel wird überwunden und fällt. Alles steht auf, die Schranken werden eingebrochen, das Volk dringt schreiend hinzu. Simnel bekennt sterbend seinen Betrug und die Anstifter, er erkennt den Warbeck für den ächten York und bittet ihn um Verzeihung. Freude des Volks.

6.

Warbeck als Sieger und anerkannter Herzog ergreift diesen Augenblick, der Prinzessin öffentlich seine Liebe zu erklären und die Herzogin um ihre Einwilligung zu bitten. Die eng- 13
lischen Lords legen sich drein und unterstützen seine Bitte. Erich wüthet, die Herzogin knirscht vor Zorn, reißt die Prinzessin hinweg und geht mit wüthenden Blicken.

7.

Jezt sammeln sich die Lords um ihren Herzog, schwören ihm Treue und Beistand und begleiten ihn im Triumph nach Hause.

---

[1]) Diese Nachricht ist ein sehr großes Evenement und sezt die Herzogin in die heftigste Bewegung.

8.

Plantagenet allein fühlt sich verlassen, seine Persönlichkeit verloren, ohne Stütze, hat nichts für sich als sein Recht. Er entschließt sich dennoch, sich der Herzogin zu nähern. Stanley kann hier zu ihm treten und versuchen, ihn hinweg zu ängstigen.

14 Vierter Act.

1.

Herzogin kommt voll Zorn und Gift nach Hause. Ihr Haß gegen W. ist durch sein Glück und seine Kühnheit gestiegen, die Nachricht von der Entspringung des ächten Plantagenet aus dem Tower macht ihr den Betrüger entbehrlich, sie ist entschlossen ihn fallen zu lassen und fängt gleich damit an, daß sie der Prinzessin, welche ihr nachgefolgt ist, mit Härte verbietet an ihn zu denken und sogar einen Zweifel über seine Person erregt. Warbeck läßt sich melden, sie schickt die Prinzessin welche zu bleiben bittet, in Thränen von sich.

2.

Warbeck und Herzogin, erstes Tête à tête zwischen beiden. Warbeck, kühn gemacht durch sein Glück und auf seinen Anhang bauend, zugleich durch seine Liebe erhoben und entschlossen, seine bisherige unerträgliche Lage zu endigen, nimmt gegen die Herzogin einen muthigen Ton an und wagt es, sie wegen ihres widersprechenden Betragens gegen ihn zu constituieren. Sie erstaunt über seine Dreistigkeit und begegnet ihm mit der tiefsten Verachtung. Jemehr sie ihn zu erniedrigen sucht, desto mehr Selbstständigkeit sezt er ihr entgegen. Er beruft sich darauf, daß *sie* es gewesen, die ihn aus seinem Privatstand, wo er glücklich war, auf diesen Platz gestellt, daß sie verpflichtet sei ihn zu halten, daß sie kein Recht habe,
15 mit seinem Glück zu spielen. Ihre Antworten zeigen ihren fühllosen Fürstenstolz, ihre kalte egoistische Seele, sie hat sich nie um sein Glück bekümmert, er ist ihr bloß das Werkzeug ihrer Plane gewesen, das sie wegwirft, sobald es unnütz wird. Aber dieses Werkzeug ist selbstständig, und eben das, was ihn

fähig machte den Fürsten zu spielen,[1]) giebt ihm die Kraft sich einer schimpflichen Abhängigkeit zu entziehen. Endlich sieht sich die Herzogin genöthigt, ihre innere Wuth zu dissimulieren und verläßt ihn scheinbar versöhnt, aber Rache und Grimm in ihrem Herzen.

3.

Die Prinzessin wird durch die Furcht vor einer verhaßten Verbindung und weil sie alle Hofnung aufgiebt, etwas von der Güte der Herzogin zu erhalten, dem Betrüger gewaltsam in die Arme getrieben. In vollem Vertrauen auf seine Person kommt sie, und schlägt ihm selbst die Entführung vor. Sie zeigt ihm ihre ganze Zärtlichkeit und überläßt sich verdachtlos seiner Ehre und Liebe. Sie nennt ihm den Grafen Kildare, einen ehrwürdigen Greis und alten Freund des Yorkischen Hauses, zu dem sollten sie mit einander fliehen. Sie übergiebt ihm alles, was sie an Kostbarkeiten besizt. Je mehr Vertrauen sie ihm zeigt, desto qualvoller fühlt er seine Betrügerei, er darf ihre dargebotene Hand nicht annehmen, und noch weniger das Geständniß der Wahrheit wagen, sein Kampf ist fürchterlich, er verläßt sie in Verzweiflung.

4. 17

Sie bleibt verwundert über sein Betragen zurück und macht sich Vorwürfe, daß sie vielleicht zu weit gegangen sey, entschuldigt sich mit der Gefahr, mit ihrer Liebe.

5.

Plantagenet tritt auf, schüchtern und erschrocken sich umsehend, und den theuren Familienboden mit schmerzlicher Rührung begrüßend. Er erblickt die Yorkischen Familienbilder, kniet davor nieder und weint über sein Geschlecht und sein eigenes Schicksal.

6.

Warbeck kommt zurück, entschlossen der Prinzessin alles zu sagen. Er erblickt den knienden Plantagenet, erstaunt,

---

[1]) Seine Ähnlichkeit mit Edward ergreift die Herzogin in diesem Augenblick.

fixiert ihn, erstaunt noch mehr, läßt sich mit ihm ins Gespräch ein, was er hört, was er sieht vermehrt sein Schrecken und Erstaunen, endlich zweifelt er nicht mehr, daß er den wahren York vor sich habe. Plantagenet entfernt sich mit einer edeln und bedeutenden Äuserung und läßt ihn schreckenvoll zurück.[1])

7.

Er hat kaum angefangen, seine Ahndung und seine Furcht auszusprechen, als der englische Botschafter eintritt und ein Gespräch mit ihm verlangt. Dieser bestätigt ihm augenblicklich seine Ahndung, und trägt ihm eine Composition mit dem englischen König an, wenn er den rechten York aus dem Weg schaffen hälfe. Beide haben ein gemeinschaftliches Interesse,
18 den wahren York zu verderben. Warbeck fühlt die ganze Gefahr seiner Situation, aber sein Haß gegen Lancaster und seine bessere Natur siegen, und er schickt den Versucher fort.

8.

Aber gehandelt muß werden. Der rechtmäßige York ist da, er kann zurückfodern was sein ist, die Herzogin wird eilen ihn anzuerkennen und dem falschen York sein Theaterkleid abzuziehen, alles ist auf dem Spiel,[2]) die Prinzessin ist verloren, wenn der rechte York nicht entfernt wird. Jezt fühlt der Unglückliche, daß ein Betrug nur durch eine Reihe von Verbrechen kann behauptet werden, er verwünscht seinen ersten Schritt, er wünscht, daß er nie gebohren wäre.[3])

9.

Herzogin kommt mit ihrem Rath. Man erfährt, daß der Graf Kildare auf dem Wege nach Brüssel sei, daß er

---

[1]) Scene mit den Englischen Flüchtlingen.

[2]) Der Mensch, den er abgefertigt glaubt, kommt zurück in Gegenwart Erichs oder einer andern gefährlichen Gesellschaft. Dieser Mensch muß in die Handlung einfließen.

Auch die Lords quälen ihn in der besten Absicht, und alles schärft den Pfeil gegen ihn.

Schritte der Herzogin.

[3]) Kamill meldet ihm die Ankunft des Grafen Kildare, ein neues Schrecken.

dort den jungen Plantagenet zu finden hoffe, der ihm Nachricht gegeben, er eile dorthin. Herzogin ist zugleich erfreut und verlegen über seine Ankunft; verlegen wegen W. Doch sie ist fest entschloßen diesen aufzuopfern, so bald der rechte Plantagenet sich gefunden. Aber wo ist er denn dieser theure Neffe? Kildare schreibt, er sei geradenwegs nach Brüssel, so könnte er schon da seyn — Sie erinnert sich des Jünglings — Das Tuch wird auf dem Boden bemerkt — Sie erkennt es für dasselbe, welches sie dem Eduard vor 9 Jahren geschenkt — Sie fragt voll Erstaunen, wer in das Zimmer gekommen. Man antwortet ihr niemand als Warbek. Es durchfährt sie wie ein Bliz. Sie sendet nach dem unbekannten Jüngling, 19
nach Warbek.

Warbeck könnte einmal in den unerträglichen Fall kommen, durch Erichs boshafte Veranstaltungen öffentlich beschimpft zu werden, wenn auch Erich nichts dadurch erreicht, als daß sein Nebenbuler dadurch lächerlich und in ein verächtliches Licht gesezt wird, welches ihm in den Gemüthern unwiderbringlich schaden muß. Wenn dieses Motiv aber gebraucht wird, so muß es entweder ins furchtbare endigen oder die Ungereimtheit muß ganz auf den Erfinder zurückfallen. Warbeck sezt in besonnener Wuth dem Erich den Degen auf die Brust, daß er augenblicklich bekennt und mit Schmach bedeckt abgeht. Warbeck ist gegen das Werkzeug großmüthig.

Fünfter Aufzug. 20

1.

Vor dem Yorkischen Monument. Plantagenet tritt auf, er ist heimatlos, die Müdigkeit der langen Reise überwältigt ihn, der Schlaf ergreift ihn, er empfiehlt seine Seele dem Ewigen, und bittet ihn, daß er im Himmel wieder aufwachen möchte.

2.

Warbeck kommt und betrachtet den Schlafenden. Rührendes Selbstgespräch, wo er seine Qual mit dem Frieden des Kindes vergleicht. Er wird weich und wie er kommen hört, tritt er auf die Seite.

3.

Zwey Mörder [1]) treten auf, wollen den schlafenden Knaben töden — Warbek eilt zu Hülfe, verwundet den einen, beide entfliehen, der Knabe erwacht, Kamill erscheint von einer andern Seite, Warbek läßt

---

[1]) Sind sie ihm von London nachgeschickt, oder von dem Botschafter bestellt worden.

den Knaben, der sehr erschrocken ist, wegbringen, und heimlich verwahren. Er selbst geht nach.

4.

Erich kommt mit dem englischen Botschafter.[1]) Sie finden Spuren von Blut, der Mörder hat gewinkt, sie zweifeln nicht mehr, daß die That geschehen sei, frohlocken darüber und beschließen nunmehr, den Verdacht dieses Mords auf Warbek zu wälzen.

81 ## Fünfter Aufzug

[5.]1.

Herzogin. Ihr Rath. Prinzessin. Lords — Vergeblich sind alle Nachforschungen nach Eduard, er ist nirgends zu finden. Herzogin hat einen gräßlichen Argwohn. Sie schickt nach Warbek.

[6.]2.

Erich und der Botschafter, erzählen von einem Mord der geschehen seyn müsse, sie hätten um Hülfe schreien hören, wie sie herbeigeeilt sei Blut auf dem Boden gewesen. — Die Herzogin und Prinzessin in der größten Bewegung.

[7.]3.

Warbek kommt, Herzogin empfängt ihn mit den Worten: Wo ist mein Neffe? Wo habt ihr ihn hingeschafft? Wie er stuzt, nennt sie ihn gerade heraus einen Mörder. Auf dieses Wort gerathen alle Lords in Bewegung. Sie wiederhohlt es heftiger. Jene schelten, daß sie den Herzog, ihren Neffen, einer so schrecklichen That beschuldige[2]) — Jezt entreißt ihr der Zorn ihr Geheimniß. Herzog sagt sie? Ein York! Er mein Neffe! — Und erzählt den ganzen Betrug mit wenig Worten, davon der Refrain immer der Mörder ist. Prinzes=

---

[1]) Dieser wird supponiert, hat ihm indessen den Anschlag auf Plantagenet mitgetheilt und ihn geneigt dazu gefunden.

[2]) NB. Die Lords glauben der Herzogin nicht, es steht nicht bei ihr ihn zu vernichten, wie sie ihn erschaffen hat. Da die Lords ihr Vorwürfe machen, ihm so mitgespielt zu haben, so sagt sie, daß sie durch ihr eigenes Werkzeug gestraft sey, daß sie durch den falschen York nun auch den wahren verloren rc. In diesem Augenblick ist sie unglücklich und darum rührend. Warbeck nimmt diese einzige Rache an ihr, daß er sie in dem schrecklichen Glauben läßt.

sin wankt, will sinken, Warbeck will zu ihr treten, Prinzessin stürzt der Herzogin in die Arme; Warbeck will sich an die Lords wenden, sie treten mit Abscheu zurück. In diesem Augenblick wird der gefürchtete Graf Kildare angemeldet. Herzogin sagt: Er kommt zur rechten Zeit — Ich habe seine Ankunft nie gewünscht. Jezt ist sie mir willkommen. Er kennt meine Neffen, er hat ihre Kindheit erzogen — (sie wendet 82
sich zu Warbek) Verbirg Dich wenn Du kannst. Versuch ob Du Dich auch gegen diesen Zeugen behaupten wirst.[1])

[8.]4.

Kildare tritt herein, Warbeck steht am meisten von ihm entfernt und hat das Gesicht zu Boden geschlagen — Herzogin geht ihm entgegen. Ihr kommt einen York zu umarmen, unglücklicher Mann, ihr findet keinen[2]) u. s. w. Ehe Kildare noch antwortet, sieht er sich im Kreis um und bemerkt den Warbeck. Er tritt näher, stuzt, staunt, ruft: Was seh ich! Warbeck richtet sich bei diesen Worten auf, sieht dem Grafen ins Gesicht und ruft Mein Vater! — Kildare ruft ebenfalls: Mein Sohn! — Sein Sohn wiederholen alle. Warbeck eilt an die Brust seines Vaters. Kildare steht voll Erstaunen, weiß nicht was er dazu sagen soll. Er bittet die Umstehenden, ihn einen Augenblick mit Warbeck allein zu lassen. Man thut es aus Achtung gegen ihn, zugleich wird gemeldet, daß man zwei Mörder eingebracht habe, Herzogin eilt ab, sie zu vernehmen.

[9.]5.

Warbeck bleibt mit Kildare, der noch voll Erstaunen ist, in dem vermeinten York seinen Sohn zu finden. Warbeck erzählt ihm in kurzen Worten alles, Kildare apostrophiert die 127
Vorsicht und preißt ihre Wege. Er erklärt dem Warbeck, daß er nicht sein Sohn sei — daß er den Nahmen geraubt, der ihm wirklich gebühre. Er sei ein natürlicher Sohn

[1]) Fünfter Akt. Prinzessin. Warbeck. Sie will ihm zur Flucht verhelfen. Er bleibt in dumpfer Verzweiflung.

[2]) Sie muß durch etwas zu erkennen geben, daß Warbeck der vorgebliche Herzog von York ist.

Eduard IV, ein gebohrener York. Das Räthsel seiner dunkeln Gefühle lößt sich ihm, das Knäul seines Schicksals entwirrt sich auf einmal. In einer unendlichen Freudigkeit wirft er die ganze Last seiner bißherigen Qualen ab, er bittet den Kildare ihn einen Augenblick weggehen zu lassen.

[10.]6.

[1]) Kildare und bald darauf die Lords welche zurückkommen nebst Erich und dem Botschafter. Sie beklagen den Kildare, daß er ein solches Ungeheuer zum Sohn habe, der den heiligen Nahmen eines York usurpiert und den wahren York ermordet habe. Kildare kann lezteres nicht glauben, und das erste beantwortet er damit, daß er ihnen die wahre Geburt Warbecks meldet. Sie glauben ihm und erstaunen darüber, bedauern aber desto mehr, daß sie in dem Sohn ihres Herrn einen Mörder erblicken müssen.

[11.]7.

Indem erscheint Warbeck, den Plantagenet an der Hand führend. Alle erstaunen, Kildare erkennt den jungen Prinzen, dieser weiß nicht wie ihm geschieht, bis Warbeck das ganze Geheimniß lößt, und damit endigt, dem Plantagenet als seinem Herrn zu huldigen, und ihn als seinen Vetter zu umarmen. Freude der Lords, Edelmut des Plantagenet.

128 [12.]8.

Herzogin kommt zu dieser Scene, sie umarmt ihren Neffen und schließt ihn an ihr Herz. Lords verlangen, daß sie gegen W. ein gleiches thue — Edle Erklärung Warbeks, der als ihr Neffe zu ihren Füßen fällt — Sie ist gerührt, sie ist gütig und zeigt es dadurch, daß sie geht, um die Prinzessin abzuhohlen.

[13.]9.

Zwischenhandlung solang sie weg ist. Erichs und des Botschafters Mordanschlag kommt ans Licht, ihnen wird ver-

[1]) 6. Kildare und die Lords. Sie sind in Verzweiflung über den gespielten Betrug und beklagen ihre verlorne Existenz, ihre zerstörte Hofnung.

ziehen und sie stehen beschämt da. Warbeck zeigt sich dem Botschafter in der Stellung den Plantagenet umarmend und schickt ihn zu seinem König mit der Erklärung, daß sie beide gemeinschaftlich ihre Rechte an den Thron wollen geltend machen.

[14.]10.

Herzogin kommt mit der Prinzessin zurück. Schluß.[1])

Warbeck kommt anfangs in kleine Verlegenheiten, welche ernsthafter werden und endlich wie wachsende Fluten alle zumal über ihn hereinbrechen.

Prinzessin ists welche erfährt, daß noch ein alter Yorkischer Anhänger lebt, der Richards Person wiedererkennen muß. Sie freut sich über diese Nachricht höchlich und ist geschäftig, diesen Alten herbeizubringen. Vor ihm hat sich Richard am meisten zu fürchten.

Warbeck umfaßt nach dem Zweikampf seine Geliebte öffentlich, alle Anwesenden verlangen, daß die Herzogin einwillige, sie hat sich hier selbst in eine böse Schlinge verwickelt.

V. Scenen-Entwürfe in Prosa.

16.

Belmont 93

Nicht weiter edle Lords. Bezähmt eure Erbitterung und ehrt die Majestät dieses Orts —

Hier muß die Wut der Partheien schweigen, die Gerechtigkeit herrscht hier und nicht die Leidenschaft. Meine Gebieterin ist aus dem Geschlechte der York und ihr fürstlich Herz denkt der theuren Ahnen mit Religion, aber das hindert sie nicht, mit dem König Heinrich in gutem Vernehmen zu

---

[1]) 1. Eduards Zusammenkunft mit der Prinzessin.
mit der Herzogin
2. Warbeck und die zweifelnden Lords.
3. Warbeck und der schlechte Mensch, oder der treuherzige.
4. Kildare und Prinzessin.
5. Die Yorkische Ähnlichkeit Warbecks als ein mächtiges Motiv.
6. Warbeck ist am Ende noch mächtig und zu fürchten, weil er devouierte Diener hat.

leben, und sie ehrt in der Person dieses edlen Lords seinen Abgesandten. Sie haßt den Streit und möchte gern alle Differenzen friedlich beilegen. Sie bietet dazu gern ihre Dienste an, und sie hat ihren Hof zu Brüssel allen Partheien geöfnet. Die Anhänger der Yorks sind hier willkommen, als eine gerechte und weise Schiedsrichterin hört sie ihre Beschwerden an, und dient gern allen nach ihren Kräften, — (Sie heißt euch durch mich willkommen edler Lord Hereford) Diesen Schutz ist sie ihrem Geschlechte und Anhang schuldig, die unter dem Unglück der Zeiten gefallen sind. Doch auch dem Feind erweißt

Sir William

Weil

Hereford

Die Herzogin stellt ein glänzend erhabenes Muster einer frommen Anverwandten, einer gewissenhaften Patriotin auf, und übt die fromme Pflicht mit musterhafter Tugend. Nach Brüssel wallen alle treuen Herzen, die für das edle Haus der York Verfolgung dulden, sie nimmt sie gastlich auf und

94 Auch belohnte der Himmel ihre Pietät gegen ihr Geschlecht, und erweckte ihr, wie aus dem Grabe, den todtgeglaubten Neffen, in dem uns die schon aufgegebene Hofnung wieder blüht. Ihn zu verehren kommen wir hierher, wir haben England verlassen, wir haben kein Bedenken getragen, unsre Besitzungen einem unversöhnlichen König zum Raub zu geben, um dem Sohn unsers Herrn zuzueilen und unser treues Herz ihm darzubringen.

Portugiesen

Auch wir sind hier, abgeschickt von unser
um dem Prinzen von York unsre Ehrfurcht zu bezeugen und ihm den Beistand unsers Königs anzubieten zur Wiedereroberung seines rechtmäßigen Erbes.

Schottländer

Wir sind vorausgesendet, die Ankunft der königlichen Prinzessin von Schottland anzukündigen, die dem edeln Herzog Richard zur Gemahlin bestimmt ist.

Hanseaten

Uns senden die Städte ab, die hochmögenden, dem edeln Prinzen von York ihre Schiffe zur Landung in seinem Königreich darzubieten.

Irländer

Sir William

Welche Raserei! Welcher Unsinn! Welches frevelhafte Spiel! Geht es soweit! Nein, nicht Verblendung! Boshafter wißentlicher Trug!

Belmont

Seid alle willkommen. Im Nahmen meiner Gebieterin und ihres edeln Neffen dank ich euch allen. Sogleich werdet ihr ihn selbst von der Jagd zurückkommen sehen mit meiner Gebieterin — Sie kommen —

Hereford (zu seinen Söhnen) 95

Tretet hieher und folget meinem Beispiel, was ich unternehme. Der Augenblick der längst erwartete ist da, Bereite dich mein Herz eine große Freude zu ertragen.

Dritter Auftritt.

Margaretha und Warbeck als Herzog von York. Voraus gehen   und Edelleute folgen.

Belmont spricht im Hereintreten mit der Herzogin, welche einen forschenden Blick umherwirft. Warbeck wird gleich bei seinem Eintritt von Menschen umdrängt, welche seine Hände seine Kleider küssen und ihm liebkosen, daß er sich ihrer kaum erwehren kann. Er zeigt eine große Bewegung und winkt allen freundlich zu.

Margaretha
(sich eine Zeit lang an diesem Schauspiel weidend)

Ja er ists, ihr seht ihn vor euch euren Richard, meines Bruders Sohn, der aus dem Grab erstanden, uns durch ein Wunder erhalten ist. Sättiget euch an seinem Anblick, seht mein herrliches Geschlecht in diesem einen wieder auferstehn!

Ich bin eine glückliche Frau, ich bin nicht mehr kinderlos. — Seht ihn recht an. Betrachtet diese Bilder der Yorks an den Wänden! Vergleicht die Züge! Es ist als ob diese Gestalten herunter gestiegen wären und hier wandelten! (zu Warbeck) Empfangt sie wohl Prinz — Das sind die Freunde eures Hauses, die für eure Rechte streiten wollen ꝛc.

Warbeck

Meine Freunde — Meine Muhme —

96 Hereford

Kommt meine Söhne! Kommt alle! Kommt!
Er ists, im innern Eingeweide spricht
Es laut! Er ists! Das sind König Edwards Züge,
Das ist das edle Antlitz meines Herrn,
Auch seiner Stimme Klang erkenn ich wieder!
— (sich zu seinen Füßen werfend) o Richard! Richard meines Königs Sohn!
Welches Glück meiner alten Tage, daß ich dieses erlebte!
O laßt mich diese Hand küssen diese theure Hand —

Warbeck

Steht auf Milord — Nicht hier ist euer Platz — Kommt an mein Herz — Empfanget mich in euren Armen, drückt mich an euer englisch bidres Herz, an eurer Liebe Gluten laßt meine Jugend wachsen. (Er umarmt die Söhne Herefords als seine Brüder)

Warbeck ist gerührt, dankbar, liebevoll, bescheiden; dabei aber edel und würdevoll wie ein Fürst gegen seine Vasallen.

Hereford

(Ergözt sich an allen Äuserungen Warbecks, in allen findet er eine Ähnlichkeit mit Eduard. Er erinnert sich einer Jugendgeschichte mit den Yorkischen Brüdern und erzählt sie, die Freude und das Alter machen ihn geschwätzig.

— O, fragt er, wo wart ihr? Wo hat euch der Himmel verborgen gehalten, um mit einmal als Mann als vollendeter Jüngling auftreten zu können? Wie entgiengt ihr dem

Morden? Wie den Nachforschungen? Wie wurdet ihr so gebildet? Wodurch brachte euch der Himmel zur Entdeckung?

Warbeck

O laßt mich einen Schleier über das Vergangene werfen — Es ist vorbei — Ich bin unter euch — Ich sehe mich von den meinigen umgeben — Das Schicksal hat mich wunderbar geführt. Ja ich fühle mich als einen York — Nichts kann die mächtige Stimme des Bluts in mir unterdrücken — Es ist ein mächtig heilig Band, das mich an euch gewaltig bindend zieht — Ihr seid mein — Ich bin euer — und wenn auch nichts sonst spräche, laut sagt es mir mein Herz, ihr seid die meinen.

17.

Margaretha 98

Sie fodert Warbeken auf seine Geschichte zu erzählen — die Anwesenden seien es werth sie zu erfahren,

Warbeck

Sucht sich von dieser Erzählung los zu machen.
Verschont mich theure Muhme.

Margaretha

Es sei eine falsche Schaam, meint sie, daß er sich seiner Erniedrigung nicht mehr gern erinnern wolle. Euer Unglück macht euch ehrwürdig.

Aber sezt sie hinzu ich will eure Gefühle schonen. Es ist allerdings schmerzlich die Geschichte eurer Unglücksfälle zu recapitulieren. Wir wollen es statt eurer thun.

Margaretha 99

Ich sollte die Unthaten meines Geschlechts zudecken und nicht entschleiern. Besser wäre es, wenn der Nahme Richard III der Vergessenheit übergeben würde. Mein Neffe kann seine Geschichte nicht erzählen ohne Thaten zu berühren, die man der Ehre unsers Geschlechts wegen lieber in ewige Nacht verbürge — Aber können wir für das Unglück, einen Richard

in unsrer Familie gehabt zu haben. Er war der Feind unsers Hauses wie des ganzen menschlichen Geschlechts. Und war ein Ungeheuer in unsrer Familie, so hat sie auch trefliche Helden gebohren, und

Ich will, fährt sie fort, meinen   nicht entschuldigen. Er war mein Bruder — aber

Unselge Erinnerungen muß ich aufwecken, Zeiten muß ich ins Gedächtniß rufen, worüber zur Ehre meines Geschlechts lieber Felsen gewälzt werden sollten. —

18.

123 Er verrichtet niedere Dienste am Hofe des englischen Königs, wo er hätte herrschen sollen, er war unter den Jagdbedienten des Königs, fern von dem Gedanken, daß er im Hause seiner Väter sei.

Aber ein Widerwille gegen die Person des Königs und die Lancastrische Parthei, den er sich nicht erklären konnte, trieb ihn bald hinweg. Er sah einen Yorkischen Anhänger von den Lancastrischen mißhandelt, er schlug sich auf die Seite des Unterdrückten, die Natur wirkte, er tödete den Gegner und entfloh, nicht ahndend, daß er aus seinem eignen Reiche floh

Jetzt erduldete er im Ausland alles, was die Heimatlosigkeit, der Zustand der Waise &c. bitteres hat.

Hereford unterbricht hier die Erzählung.

Margaretha fortfahrend.

Unterdessen hatte die öffentliche Stimme in England das Geschlecht der York zurückgefodert, der Britte sehnte sich nach seinem rechtmäßigen Beherrscher.

124 Heinrichs verhaßte Regierung wird geschildert. Unterdrückung gegen die Yorks ausgeübt.

Tyrannische Behandlung seiner eignen Gemahlin.

*Verheirathung der Prinzessin von Clarence.

Einsperrung des Plantagenet.

Die allgemeine Sehnsucht nach der Yorkischen Herrschaft erregt den Wärter, oder denjenigen welchem er sterbend sein Geheimniß anvertraut.

*Erstes Gerücht von dem noch lebenden Richard.

Anstalten ihn zu finden, man forscht seinen Spuren nach. Der Wärter thut der Herzogin seinen Bericht.

*Auffallende Wirkung der Ähnlichkeit Warbecks mit Richard, leitet die Vermuthung auf ihn.

(Hier berührt sich die Fabel mit der wahren Geschichte.)

Seine Zusammenkunft mit dem Wärter der

*Er wird für denjenigen erkannt, welchen man dem Bürger übergeben.

Er bekommt einen Anhang und rüstet Schiffe aus — Landung in England.

Reise nach Portugal und Frankreich, wo er anerkannt wird.

*Zusammenkunft mit der Herzogin zu Brüssel. Sie ist anfangs ungläubig, wird aber zuletzt überzeugt — Wie kann sie überzeugt werden?

VI. Ausgearbeitete Scenen.

2. Margaretha von York, Herzogin von Burgund. 87
3. Emma, Prinzessin von Kleve.
8. Erich, Prinz von Gothland.
1. Warbeck, vorgeblicher Herzog Richard von York.
9. Simnel, vorgeblicher Prinz Eduard von Clarence.
4. Eduard Plantagenet, der wirkliche Prinz von Clarence.
5. Graf von Hereford, aus England geflüchtet.
   Seine fünf Söhne.
7. Sir William Stanley, englischer Botschafter am Hof der Margaretha.
10. Bischoff von Ypern, Rath der Herzogin.
6. Graf Kildare, alter Diener des Hauses York.
11. Abgesandter des falschen Prinzen von Clarence.
12. Diener der Herzogin.
13. Bürger und Bürgerweiber von Brüssel.
14. Mörder.

Exposition. Die Geflüchteten.
Herzog Richard von York.
Erich und Prinzessin.
Warbek Betrüger.

Der wahre York.
Warbek und Margaretha, die Schöpferin und das Geschöpf.
Warbek. Seine Geliebte.
Warbek und der wahre York.
Der wahre York. Margaretha —
Die Entdeckung des Betrugs.
Warbeck erkennt sich — Graf Kildare.
Entwicklung.

88

Erster Aufzug.

Hof der Herzogin Margaretha zu Brüßel. Die Scene ist eine große Halle, Brustbilder aus Bronce sind in Nischen aufgestellt.

Erster Auftritt.

Graf Hereford mit seinen fünf Söhnen tritt auf.
Sir William Stanley

Hereford

Dieß ist der heimsche Heerd, zu dem wir fliehn,
Ihr Söhne! Dieß der wirthliche Pallast
Wo Margaretha, die Beherrscherin
Des reichen Niederlands, ein hohes Weib,
Der theuren Ahnen denkt, die Freunde schüzt
Des unterdrückten alten Königsstamms,
Und den verfolgten eine Zuflucht beut.
(sich umschauend)
Die werthen Bilder eurer Könige
Der edeln Yorks erhabene Gestalten
Seht ihr an diesen Wänden rings umher
Gleich freundlichen Hausgöttern grüßend winken,
Von frommen Schwesterhänden aufgestellt.
Hier wird die rothe Rose nicht gesehn,
Und glänzend darf die weiße sich entfalten,
Das Wappen eines herrlichen Geschlechts.
Mit diesem Zeichen, das wir feindlich jezt
An unsre Hüte stecken, künden wir

Dem Lancaster die Lehenspflichten auf,
Und schwören blutge Fehde dem Tyrannen. 89
(er steckt die weiße Rose an den Hut, die Söhne folgen)

Stanley

Mit Kummer seh ich, mit entrüstetem Gemüth
Den edeln Hereford, den tapfern Greis
Den strafbarn Schritt auf diesen Boden setzen,
Und das verhaßte Zeichen der Empörung
Aufpflanzen in dem feindlichen Pallast.
Ja, auch der Söhne unberathne Jugend
Reißt er in sein Verbrechen thörigt hin,
Raubt ihrer Heimath sie und ihrer Pflicht,
Und weiht sie einer schmählichen Verbannung.

Hereford

Verbannung ist in England, wo des Throns
Ein Räuber, ein Tyrann sich angemaßt.
Lord Hereford hat seine Leh'n und Länder
Im Stich gelassen um sein treues Herz
Zu seinem wahren Oberherrn zu tragen,
Der hier zur Freude aller Wohlgesinnten
Gerettet durch ein gnädiges Geschick
Vom Tod erstand, vom Grabe wieder kam.

Stanley

Ists möglich! Wie? Betrogner alter Mann
Auch euch hat dieses freche Gaukelspiel
Bethört, das ein ohnmächtger Haß ersann,
Der Haß nur glauben kann — Grausam fürwahr
Und ganz unbändig ist dieß Yorkische Geschlecht
Und keck zu jeder ungeheuren That.
Gewüthet hat es mit Verrath und Mord,
Da es noch mächtig waltete, jezt, da
Den Stachel ihm ein gnädger Gott geraubt,
Webt es der Lüge trügliches Gespinnst.
Und lieber gäb es einem Abentheurer

Das Reich zum Raub hin, eh es duldete,
Daß ein Lancaster friedlich es beglückte.

90 Hereford

Der edle Stempel yorkischer Geburt,
Der Majestät geheiligtes Gepräge
Erlügt sich nicht — Was in dem Angedenken
Der Treugesinnten unauslöschlich lebt,
Ahmt keines Gauklers Maske täuschend nach.
Die Welt ist überzeugt, sie glaubt an Richard,
Das Herz der Anverwandten hat geredet,
Drei große Könige erkennen ihn
Für Edwards Sohn und ehren ihn als Fürsten.
Und fürstlich, sagt man, soll sein Anstand seyn
Sein Denken königlich und jede Tugend
Des Hauses York soll sichtbar aus ihm strahlen.

Stanley.

Wie? Edwards Sohn, der zarte Prinz von York
Den mit dem Bruder schon die frühe Gruft
Verschlungen, dessen moderndes Gebein
Der Towr verbirgt, wo er gemordet ward,
Der wäre plözlich aus dem Grab zurück
Gekehrt, um hier in Brüßel aufzuleben!
Wohl! Eine mächtge Zauberkünstlerin
Ist Margaretha! Todte weckt sie auf,
Mit ihrem Stab erschafft sie Königssöhne!
Und Greise giebt es, achtungswerthe Männer,
Die an das Mährchen glauben oder doch
Sich also stellen um den alten Zwist
Den traurgen Streit der Rosen zu erneuern,
Der soviel Jammers auf das Reich gehäuft.

Hereford

Mich soll kein Mährchen hintergehn. Ich werde
Selbst sehn, und nur dem eignen sichern Blick
Der Stimme nur des Herzens werd ich glauben.
— Das Blut wird sprechen! Denn im Blute tief
Lebt mir die Neigung zu dem theuren Haus

Der York, vom Ahn zum Enkel fortgeerbt. 91
Nichts soll das Zeugniß einer ganzen Welt
Mir gelten, wenn das Blut sich nicht verkündigt.

Stanley
(geht auf ihn zu und faßt ihn bei der Hand)
Noch ist es Zeit! Gebt redlich treuem Rath
Gehör! Laßt euer würdig graues Alter
Das Spielwerk nicht grausamer Arglist seyn.
Geht in die Schlinge nicht des falschen Weibes,
Das alle Wuth und allen grimm'gen Haß
Der beiden Häuser wälzt in seiner Brust,
Dem unersättigt heißen Rachetrieb
Gleichgültig Länder und Geschlechter opfert,
Und achtet keines menschlichen Geschicks!
Noch an der Schwelle wendet um, eh ihr
Zu spät bereuend den verstrickten Fuß
In des Betruges Netz gefangen seht.

Hereford (fixiert ihn)
Die Wahrheit fürchtet ihr, nicht den Betrug.
Es ist Richard! Mir zeugt es euer Haß.

Stanley
Thörigter Mann, ihr wollt es! Gehet hin,
Und raubt auf ewig euch die Wiederkehr.

Hereford
Dieß gute Schwert wird meinem Könige
Sein Reich eröfnen, mir mein Vaterland.
(Die Söhne greifen an ihr Schwert und gerathen in Bewegung.)

Zweiter Auftritt. 107

Hereford. Stanley. Bischoff von Ypern.

Bischoff
Wer darf des Eisenklang
In diesen Hallen wecken? Haltet Ruhe
Mylords. Dem Frieden heilig ist dies Hauß.

Hereford

So schafft den Lancaster mir aus den Augen,
Der übermüthig hier im eignen Sitze
Der Yorks wie dort in England will gebieten.

Stanley

Verräther nenn ich so, wo ich sie finde.

Hereford

Die Yorks, und Lancaster

Bischoff (tritt zwischen sie)

Nicht weiter edle Lords.
Habt Ruh Mylords. Erkennet wo ihr seid,
Und ehrt das fromme Gastrecht dieses Hauses
Denn angefesselt liegt an diesen Pforten
Die wilde Zwietracht und der rohe Streit,
Hier muß der alte Streit der Rosen schweigen,
Die hohe Frau, die hier gebietend waltet,
Geöfnet hat sie ihren Fürstenhof
In Brüßel beiden kämpfenden Partheien,
Und zu vermitteln ist ihr schönster Ruhm.

Stanley

Wohl! Hier ist jeder ein willkommner Gast,
Der gegen England böse Ränke spinnt.

Bischoff

Auch euch Mylord beschützt das heilge Gastrecht,
Den stolzen Boten eines stolzen Feinds!

108

Bischoff

Sie ist die Schwester zweier königlichen Yorks,
Und hilfreich wies der Anverwandten ziemt
Gedenkt sie ihres Geschlechts
Das unterm Mißgeschick der Zeiten fiel.
Wer soll sich ihres ausgestoßnen Stamms

Des länderlosen, flüchtigen erbarmen,
Wenn sie die
Ihm ihres Hauses Pforten pflichtlos schließen wollte.
Die Götter sind für Lancaster, er herrscht
Und York hat nichts als
Mitleid verdient
Und
Doch auch dem Feind erweißt sie sich gerecht
In
Den Abgesandten König Heinrichs ehren.

Hereford 109

Ein glänzend Muster frommer Schwestertreu
Und Mutterliebe stellt die Fürstin auf
In diesen herzlos vergeßnen Zeiten.
Nach Brüssel wallen alle treuen Herzen,
Die für das edle Haus der York Verfolgung dulden,
Und
Auch hat der Himmel sichtbar sie beglückt,
Vom Grabe rief er ihr den theuren Neffen
Den längst für todt bejammerten zurück,
Verjüngt sieht sie den schon erstorbnen Stamm
In diesem edeln Königszweige grünen.
— Wo aber ist er dieser theure Herzog
Daß ich mit frommem Kniefall ihn verehre?
Denn Heerd und Heimat ließ ich hinter mir,
Und mit den Söhnen eilt ich her, die neue Hofnung
Des Vaterlandes freudig zu umfassen.
— Wo find ich ihn?

(Gedräng,

Bischoff

Ihr werdet ihn alsbald
An meiner Fürstin Hand erscheinen sehn
Denn diese Menge, die sich dort
Mit freudigem Strom in diese Halle drängt,
Verkündet uns, daß sich die Fürsten nahn.

110 Bürger und Bürgerweiber von Brüssel.

Erster Bürger

Das sind geflüchtete Engländer. Sie kommen den Herzog von York zu begrüßen. Ihren König und rechtmäßigen Herrn. Der andre, der Heinrich ist nur ein Tyrann.

Zweiter Bürger

Die ganze Stadt ist voll Engländer. Es ist bald kein Raum mehr, sie zu beherbergen.

Zweiter Bürger

Wir haben den König von England in unsern Stadtmauern.

Dritter Bürger

Wir sind seine Beschützer.

Zweiter Bürger

Die ganze Stadt ist voll Engländer.
Er wird hier durchkommen. Ich
Popularität des Herzogs — Seitdem er da ist viel gute Folgen.
Seine mitleidswürdige Lage
Seine Schönheit, Hoheit, fürstliche Großmuth

Ein Kaufmann aus Gent.
Ein Schiffer.
Ein Fabrikant.
Ein

[Aus dem dritten Auftritt.]

111 Hereford

O Redet! Redet! Wie entkamet ihr
Den blutgen Mörderhänden! Wo verbarg
Euch rettend das Geschick in anspruchloser Stille
Die zarte Blume eurer Kindheit pflegend,
Um jezt auf einmal in der rechten Stunde
Den vielwillkommnen herrlich zuzuführen!

Margaretha

Bedenkt euch nicht ihm zu willfahren Herzog.
Gerecht ists was der edle Lord erbittet
Er ist es werth

Warbeck[1])

Laßt mich einen Schleier ziehn über das Vergangne,

Margaretha

Wie Herzog?
Es ist eine falsche Schaam die euch zurückhält
Euer Unglück macht euch ehrwürdig.

Hereford

Warbeck

Margaretha 112

Es sey!
Ich will eurer Gefühle schonen. Ich will euch diesen Schmerz
ersparen. Wohl ist es schmerzlich einen schweren Traum
Wir wollen es statt eurer thun.

Hereford

O

Margaretha

Unselge Erinnerungen muß ich
Erneuern, Zeiten muß ich ins Gedächtniß rufen,
Worüber man zur Ehre unsers Hauses
Die Schatten wälzte einer ewgen Nacht.
Doch unser Unglück ists, nicht unser Unrecht
Daß wir den Fluch der Welt gezeugt.
Denn seines Hauses blutger Feind war Richard
So wie des ganzen menschlichen Geschlechts.

---

[1]) [Ältere Fassung:]

Warbeck 97

Nichts Jezt nicht — Laßt mich
Den Schleier ziehen über das Vergangne.
Es ist vorüber — ich bin unter euch —
Ich sehe von den meinen mich umgeben
Das Schicksal hat mich wunderbar geführt
[Ja ich bin euer] — ich erkenne mich
Als einen York und mächtig in der Brust
Fühl ich

Und war auch
So hat es große Helden auch gebohren!
Ich
Er war mein Bruder

113 Richard von Gloster stieg auf Englands Thron
Des Bruders Söhne schloß der Tower ein
Und ewig
Das ist die Wahrheit und die Welt will wissen,
Daß Tirrel sich mit ihrem Blut befleckt,
Ja selbst die Stätte zeigt man sich
Doch Nacht und undurchdringliches Geheimniß
Deckt jenes furchtbare Ereigniß zu,
Und spät nur hat die Zeit den Schleier gelüftet.
— Wahr ists, der Mörder Tirrel ward geschickt
Die Knaben zu ermorden, einen Macht=
Befehl von König Richard wies er auf,
Der Prinz von Wales fiel durch seinen Dolch,
Den Bruder sollte gleiches Schicksal treffen,
Doch seis, daß das Gewissen jezt des Mörders
Wach ward, seis daß des Kindes rührend Flehen
Das ehrne Herz ihm Busen ihm erschüttert,
Er führte einen ungewissen Streich,
Und floh davon ergrauend seiner That.
Genug der Prinz entrann dem Tod, der Wärter
Verbarg ihn,
Der Prinz war damals in dem sechsten Jahr,
Und nichts ist ihm von jener dunkeln Zeit
Geblieben als das Graun vor einem Dolch,
Das nicht die Jahre überwinden konnten.

Hereford

O das begreif ich!

114 Margaretha

Nur in dem tiefsten Staub der Niedrigkeit
Ließ sich ein solches Kleinod verbergen
Der Prinz ward einem Bürger anvertraut

Und als sein Sohn erzogen, unbekannt
Sich selbst, auch der sein pflegte, wußte nicht
Daß er den Sohn des Königs auferzog.
Denn wohlbedächtlich schwieg der -
So lange Richard blutig waltete.
Doch jezt als dieser in der Schlacht vertilgt
Bei Bosworth und das Reich erledigt war,
Gedachte jener des ausgesezten Kindes
Und macht sich auf mit froher Ungeduld
Das anvertraute Pfand zurückzufodern.
Doch in ein fremdes Land entschwunden war
Der Pflegevater mit dem Zöglinge
Und beider Spur verloren — Mächtig wuchs
Indeß d
Den edeln

Doch das Yorksche Heldenblut
Das in den Adern dunkel mächtig floß,
Durchbrach die engen Schranken seines Glücks,
Es trieb ihn aus des Pflegevaters Hauß
Das Schwert nur fand er seines Strebens werth,
Und zu den Waffen griff der junge Held.

Hereford

Nicht in das Joch spannt man des Löwen Brut.

Margaretha

Dem König widmete er anfangs seine Dienste und war unter
fern von dem Gedanken, daß er im Hause seiner Väter sey.

Auftritt. 115

Erich und Adelaide

Erich

Wohl! Eine trefliche Komödiantinn ist
Die Muhme, das gesteh ich! Spielte sie

Nicht bis zur höchsten Täuschung ihre Rolle?
Recht ernstlich und natürlich floßen ihr
Die Thränen.

Adelaide

Ihre Rolle!

Erich

(als ob er sie jezt erst bemerkte)

Und auch ihr,
Prinzessin, seid noch ganz bewegt — Was seh ich!
Und eure schönen Augen ganz in Thränen?
Ists möglich? So gar nahe gieng sie euch
Die herzzerbrechend klägliche Geschichte?

Adelaide

Ihr seid der Einzige, den sie nicht rührt!
Rühmt euch, daß euch ein dreifach Erz die Brust
Verwahrt vor jedem menschlichen Gefühl!

Erich

Mich rühren! Solch ein Gaukelspiel! Denkt ihr
Ich sei so leicht zu täuschen als die Welt?
Ich soll an diesen aufgehaschten York,
Das Geschöpf und Machwerk eurer Muhme glauben?
Belustigt hat mich dieses Spiel. Ich mags
Wohl leiden, daß die Welt verworren wird,
Daß jenem überweisen Lancaster,
Den sie den Salomo des Nordens nennen,
So schlimme Händel zubereitet werden.
Die Bosheit freut mich des verruchten Plans,
Den ein verschmitzter Weiberkopf ersonnen,
Doch meinen Scharfsinn wolle man nicht täuschen!
Durchschaut hab ich mit einem einzgen Blick
Die Maske, und entschieden bin ich nun!

116 Adelaide

Unglücklicher Plantagenet!

Erich

Ich habe mir die eigne Lust gemacht
Ihn zu und ins Aug zu fassen,

Weil ich gerade müßig war — Auch die Muhme
Hab ich   und Blicke
Hab ich ertappt, die zwischen ihm und ihr
Bedeutungsvoll gewechselt wurden — Er
Ein Fürst? Ich muß auch wissen wie ein Fürst
Sich darstellt — Würde weiß er sich zu geben,
Doch die Natur, das unbewußte, fehlt,
Die glücklich blinde Sicherheit — Man muß
Ein Fürst gebohren seyn um es zu scheinen.

Adelaide

Wer läugnet, daß der Herzog neu noch ist
In seinem Stand! War er darinn erzogen?
Ein Jahr ists kaum, daß er sich selbst gefunden.

Erich

Was man gebohren ist, das lernt sich schnell.
Nicht die Gewandtheit ists, die ich an ihm
Vermisse — Nein, er stellt sich leidlich dar —
Doch die Verlegenheit spür ich ihm an,
Die leise Furcht, man zweifl' an seinem Stand,
Und dieß ist mir ein Pfand daß er ihn lügt.

Adelaide

Wem hat Natur den Fürsten auf das Antlitz
Geschrieben, wenn auf deiner Stirne nicht
Das hohe Zeichen leuchtet — Nicht vermochte
Das Mißgeschick, das dich im Staub gewälzt
Den angestammten Adel zu verlöschen.
Nicht der Pallast ists und 117
Wo
Nur unter Menschen lernt sich Menschlichkeit
O danke dem Geschick, das rauh und streng
Das dich beraubte, um dich reich zu schmücken.
Die wahrhaft armen sind die Glücklichen
Die ein

Erich

Sagts nur heraus, daß wir euch nicht gefallen.

Adelaide

Das wißt ihr und ihr werbt um meine Hand!

Erich

Ich bin euch nicht empfindsam
Erlaubt mir Mühmchen es zu sagen?
Ich brauch es nicht zu seyn — Ich brauche mich
Nicht intressant zu machen, denn ich bins.
Der Bettler muß gefallen, der Betrüger
Muß rühren doch der Fürst steht auf sich selbst.

Adelaide

Erich

Ich hab es wohl bemerkt daß er euch liebt —
Ja, ja das hab ich — Seht wie ihr erröthet.
— Daß er im Stillen sich um euch verzehrt,
Aus seiner Rolle kommt in eurer Nähe.
— Ich könnt es übel nehmen, doch das ist
Ein niederträchtig bürgerlich Gefühl,
Das ich verachte —
118 Daß ich euch darum noch besonders liebe
Weil dieser York sich um euch quält — So bin ich!
Er liebt euch aber ich werd euch besitzen!
Das ist die Sache! Im Besitze liegts!
Und eine süße Lust gewährt es mir,

Adelaide

O Schicksal! Was bereitest du mir zu!

Erich

Nicht wahr, ihr seid jezt bitter bös auf mich,
Und eure Blicke möchten mich durchbohren.
Gestehts, ihr haßt mich Mühmchen recht von Herzen.

Besänftigt euch! Es war so böse nicht
Gemeint, die kleine Rache wollt ich nur
Für eure scharfe Stachelzunge nehmen.
Kommt gebt mir eure schöne Hand — Laßt uns
Der Tante folgen — Wie? Ihr zürnt im Ernst?
Wie? Ihr seid ernstlich böse? Werdet gut!
Nicht doch. Schickt euch darein so gut ihr könnt.
Ihr müßt doch Herzogin von Gothland werden,
Ihr müßt, die Tante wills, ich wills, die Welt
Ist unterrichtet und es muß geschehen.

(geht ab)

Auftritt. 119

Adelaide allein

Ists wahr was der Verhaßte sagte? Hat
Er recht gesehen? Richard liebst du mich?
Ja, ja du liebst mich, wir verstehen uns,
Dein Auge sprach, nicht konnte meines schweigen.
Doch weh uns, weh! Verwahren müssen wir
Im tiefsten Busen was wir liebend fühlen!
Denn andre Bande sollst du schließen, ich
Soll diesem Rohen aufgeopfert werden.
Ein fremder Wille waltet über uns,
Nicht darf das Herz sich freudig selbst verschenken.
— O hart ist unser Schicksal theurer York
Und ach! es ist sich leider so verwandt!
Denn beide sind wir älternlose Kinder,
In die Macht gegeben einer herrischen
Verwandtin, die uns liebend unterdrückt.
— Ich kenne sie, sie fodert Sklavendienst,
Nie fühlte sie der Mutter zarte Triebe.
Nicht
Als ihren Neffen liebt sie dich, mit heftger
Innbrunst den neugefundenen umfassend.
Doch eben darum müssen wir erzittern
Denn ihre Liebe ist gebieterisch,

Und heftig eifert sie auf ihre Rechte,
Und fördern wird sie nie, was sie nicht schuf.
120 Wohl hat er recht gesehen der Verhaßte!
Dich zwingt und engt das Aug der Herzogin
Und deine schöne Seele ist nicht frey
In ihrer Nähe — Zittr ich doch wie du!
Und unsre Blicke beben einverstanden
Wie scheue Tauben vor des Geiers

O hartes Loos der Waisen,
Die aus der Liebe Armen in die Welt
Die kalte feindliche hinausgestoßen
Der fremden Großmuth übergeben sind.
Schwer lastet auf der freien edlen Brust
Die Wohlthat, die das stolze Mitleid schenkt,
Die Liebe nur versteht es schön zu geben!
Und wo die Furcht es niederdrückt,
Da wagt das Herz nicht freudig aufzustreben!
Die kalte Großmuth hat kein innres Leben!

121 O Richard! Warum mußten wir uns auch
Hier an dem stolzen Fürstenhofe finden!
Dir selbst verborgen giengst du durch die Welt
Mit harmlos glücklicher Unwissenheit
Dich in dem Menschenstrom verlierend,
Frey warst du wie der Vogel in den Lüften,
Du hattest keinen Nahmen, doch dein Herz war dein,
Jezt bist du angefesselt angeschmiedet
Mit ehrnem Kettenring an deinen Stand
denn gebohren
Du fandest dich und hast dich selbst verloren!
O warum mußtest du deinen Stand erfahren!
O hätten wir, uns ewig unbekannt,
Dort unter einem niedern Dach getroffen!
Da hätten unsre Herzen uns vereint,
Den Glanz der Größe hätten wir entbehrt
In selger Blindheit und das Glück gefunden!

Doch warum schelt ich das Geschick,
Dort in der Dunkelheit hätte ich dich nie gefunden,
Gepriesen sei mir des Geschickes Gunst,
Das dich dir selber, das den verlornen Nahmen
Dir wiedergab, dich an das Licht der Welt
Herfür zog, es führt uns ja zusammen!

Die Gräfin von Flandern.

I. Entwicklung der dramatischen Fabel.

1.

Personen.

* Mathilde regierende Gräfin von Flandern.
* Gräfin von Lille.
* Graf von Aremberg.
* Florisel von Ligne.
* Gräfin von Ligne, seine Mutter.
* Robert Prinz von Artois.
* Erich Prinz von Gothland.
* Alfons Prinz von Leon.
* Graf von Montfort.
Bischoff von Ypern.
* Der Kanzler.
Robert dessen Sohn.
* Rosmarin Florisels alter Diener.
Jäger der Gräfin von Flandern.
* Bierbrauer, Anführer der Volksrebellen.
Bürger von Gent, und Bürgerweiber.
Soldaten.
Kammerfrau der Gräfin von Flandern.
Troubadour.

Hauptmotive fürs Theater.

* 1. Florisels fürstliche Großmuth im Zustand der Dienstbarkeit.
** 2. Er wird zum Ritter geschlagen und zeigt sogleich die Gesinnung.
* 3. Rosmarin mit dem Antrag der Prinzessin fährt ab.
** 4. Die Erklärung und das Misverständniß. Großmuth der Megen.
5. Gräfin erklärt sich mit Aremberg.
* 6. Montfort versteckt und hervorstürzend.

7. Florisels Abschied.
** 8. Florisel. Gräfin. Die Liebenden.
9. Erichs Dummheit.
* 10. Kanzler und sein Sohn.
* 11. Kanzler und Sohn. Lächerliches Misverständniß.
12. Volksaufstand, befreit Gräfin aus Montfort's Hand.
** 13. Bierbrauer und Bürger. Gräfin.
14. Gräfin als Montforts Gefangene.
15. Die Staaten der Gräfin angefallen. Montfort geht.
* 16. Gräfin verschwindet.
** 17. Rückkehr Florisels als Sieger und Richter.
* 18. Schmerzliches Widersehen der Megen.
19. Florisels Abentheuer wenn er sie sucht.
** 20. Er und Montfort. Dieser wird überwunden.
** 21. Gräfin und Florisels Mutter. Florisel und seine Mutter.
** 22. Die Liebenden finden sich. Auflösung des Irrthums.
* 23. Rückkehr und Freude.
24.
25.

Die Gräfin von Flandern.

Eine regierende Gräfin von Flandern wird von ihrem Volk und ihren Großen genöthigt, binnen einer kurzen Frist, die Wahl eines Gatten zu treffen, der sie lang auszuweichen gewußt hat.

Vier mächtige Freier machen Ansprüche auf sie, unter diesen sind zwey fremde Prinzen und zwey ihrer vornehmsten Vasallen.[1]) Sie liebt keinen und fürchtet jeden.

Die fremden Prinzen machen ihre Geburt, ihre Macht, ihre Reichthümer geltend; die einheimischen Freier prevalieren sich ihrer persönlichen Vorzüge und des Staatsvortheils; die ersten suchen ihren Zweck durch Trotz, die andern durch Ränke zu erreichen.

Die Gräfin ist ganz ohne Stütze, ihre Freunde sind ohnmächtig, ihr Volk verlangt ihre Heirath und wird von den Großen aufgereizt, sie hat keine andre Waffen als Klugheit und List, sich der verhaßten Wahl zu entledigen.

---

[1]) Prinz Erich von Gothland mit seinem Gouverneur. Ein spanischer Prinz. Ein französischer Prinz. Zwei innländische Freier.

Ihre Abneigung dagegen gründet sich nicht bloß auf ihre Gleichgültigkeit und ihren Widerwillen gegen die Freier. Ihr Herz ist schon für einen andern interessiert, einen jungen Damoiseau an ihrem Hof, der nicht im Stand ist sie zu schützen, der keine Ansprüche an sie machen und den sie nicht wählen kann, ohne sich selbst und ihn zu Grunde zu richten.

Florisel ist der jüngere Sohn eines sehr edeln aber herabgekommenen Geschlechts; er hat nichts als seine Ahnen, und muß am Hof seiner Fürstin von seinen treuen Diensten sein Glück erwarten; aber er ist liebenswürdig, tapfer, verständig und hochgesinnt und seiner Gebieterin mit einer Neigung, die an Anbetung grenzt, ergeben. Von dem Vorzug, den ihm die Gräfin giebt, weiß er nichts, und ob er gleich für keine andere Dame Augen hat als für sie, so ist ihm doch der Gedanke nie gekommen sie zu besitzen. Selbst die bevorstehende Heirat der Gräfin beunruhigt ihn nur insofern, als er ihre Abneigung dagegen bemerkt und keinen der Bewerber für würdig genug hält, sie davon zu tragen.[1]

[1])

1.	Gräfin von Flandern.	Becker.	11.	Kanzler.	
3.	Gräfin von Megen.		12.	Kanzlers Sohn.	
4.	Graf von Aremberg.	Heide.	13.	Bürger.	
2.	Florisel.	Oels.	14.	Bürger.	
9.	Robert von Artois.	Grimmer.	15.	Bürgerweib.	
	Prinz von Spanien.	Grüner.		Bürgerweib.	
8.	Erich von Gothland.	Becker.		Boten.	
5.	Montfort.	Cordemann.		Soldaten.	
6.	Rosmarin.	Graff.	16.	Diener.	
10.	Bischoff von Ypern.			Diener.	
7.	Bierbrauer.	Ehlers.		Mutter Florisel.	Teller.

Spectakel.

1. Jagdgefolg.
2. Die Freier versammelt.
3. Die Bürger im Schloß.
4. Die Armee zurückkehrend, militairisch Gericht.
5. Der Ritterschlag.
6. Die Verwechslung.
7. Der Überfall im Cabinet.
8. Das Gefecht.

Die Aufgabe des Stücks ist also eine doppelte *erstlich* die zudringlichen Freier zu entfernen; *zweitens* dem Geliebten einen unwidersprechlichen Anspruch an ihre Hand zu erwerben. Diese zweifache Aufgabe wird dadurch in Eine verwandelt, daß Florisel indem er durch seine Wachsamkeit, Treue und Tapferkeit die Unternehmungen der Freier vereitelt, sich zugleich das höchste Verdienst um das Land und die Fürstin erwirbt, und sich als den würdigsten Gegenstand ihrer Liebe darstellt. Aber erst nach den bänglichsten Proben und Verwicklungen trägt die List, der Muth und die Liebe diesen Sieg davon.

Um die fremden Freier los zu werden bedient sich die Gräfin mit vieler Klugheit der einheimischen. Diese haben ein Interesse, die ausländische Heirath zu verhindern, und obgleich das Volk jene begünstiget und die Großen selbst, aus Neid gegen ihre mächtigen Mitvasallen lieber einen Fremden als einen Unterthanen zum Herrn haben wollen, so weiß die Gräfin doch sich der einheimischen Freier so geschickt zu bedienen, daß die ausländischen das Feld räumen müssen. Noch ist von Florisel gar nicht die Rede; er steht noch im Dunkeln und das Wohlwollen der Gräfin für ihn, das sie nicht verhehlt, erscheint bloß als herablaßende Güte. Doch auch jezt schon verliert sie das Interesse ihres Herzens nicht aus den Augen, und in dieser Epoche, wo seine Erhebung noch ganz unverfänglich ist, giebt sie ihm nicht nur Gelegenheit sich zu signalisieren, sondern läßt ihn auch durch einen von den fremden Prinzen zum Ritter schlagen, der ihr gern diese Gunst erweißt.

Die Gräfin erklärt sich gegen die ausländischen Freier, welche auf ihre Geburt stolz thun, daß sie darauf keinen Werth lege, daß sie ihre Hand nur dem persönlichen Verdienst schenken würde.

---

9. Der Einzug am Ende.
10.
11.
12.

Dadurch bereitet sie die Erhebung ihres Geliebten vor; die einheimischen Freier aber unterstützen diese Gesinnung aufs lebhafteste, weil sie dadurch zu gewinnen hoffen. Der Stolz des einen der zwey Prinzen läßt sich dadurch wirklich rebutieren; er räumt das Feld ganz und ohne Rancune. Aber der andre der die Länder der Gräfin zu seinem Augenmerk gemacht hat und vom Geiz beherrscht wird, giebt seine Entwürfe nicht so leicht auf. Wie er sieht, daß er seinen Zweck nicht auf eine rechtmäßige Art erreichen kann, so beschließt er per nefas sich in den Besitz der Gräfin und ihrer Staaten zu setzen. Er ist ferox und gewaltthätig, voll Rachsucht geht er, um als Feind zu erlangen, was er als Freund nicht gewinnen kann.

Jezt also bleiben vor der Hand nur die einheimischen Freier auf dem Kampfplatz. Einer von diesen hat die scheinbarsten Ansprüche und hält sich (nach Entfernung des Prinzen) des Erfolgs für gewiß. Er hat zahlreiche Vasallen, große Schätze, machtgebende Hof- und Staatsämter, ist tapfer und kühn und glaubt noch persönliche Vorzüge zu besitzen. Auf ihm ruht der Stolz einer alten mächtigen Familie, er verschlingt in Gedanken schon die Staaten der Gräfin und es wird ihm sogar schwer, die humble Miene eines Freiers anzunehmen. Seine Nebenbuler verachtet er, und möchte wüthend werden, daß die Gräfin, um seinen Stolz zu demüthigen mit Achtung von seinem Nebenbuler spricht.

Dieser ist gleichfalls der Erbe eines großen Hauses und mehr die Eifersucht auf seinen Mitbewerber und die Nöthigung seiner Familie als eigener Stolz oder Liebe zur Gräfin führen ihn auf die Arena. Vielmehr hat seine Neigung sich für eine andre edle Dame, am Hof der Gräfin, entschieden, welches der Gräfin nicht unbekannt und eine Ursache mehr ist, daß sie sich mit weniger Zurückhaltung gegen ihn beträgt.

Um sich den Nöthigungen des Volks zu entziehen und Frist zu gewinnen, giebt sie sich also den Schein, als ob sie den Grafen von Aremberg begünstige, mit welchem sie aber eine Explication hat und sich seiner dadurch entledigt, daß sie ihm ihr Wort giebt den Montfort gewiß nicht zu heirathen,

und ihm den Besitz seiner Geliebten zu verschaffen verspricht. Aus einem Freier der sie drängt, wird er also ihr Vertrauter, ihr Freund und Beschützer.

Die Geliebte dieses Grafen von Aremberg, eine Gräfin von Megen, und Anverwandte der Gräfin von Flandern hat auch eine zarte Neigung zu Florisel, welche sie weniger verbirgt als ihre Gebieterin. Sie kann frei über ihre Hand gebieten, sie kann ihrem Herzen folgen und sie ist dazu entschloßen. Nachdem Florisel Ritter geworden und Aufmerksamkeit erregt hat, so gewinnt sie Muth, einen Schritt gegen ihn zu thun, um ihm ihren Besitz im Prospekt sehen zu lassen. Erst hat sie ihn selbst mit einer zarten Aufmerksamkeit angegangen, selbst in der Gräfin Gegenwart, welcher dieser Antheil nicht entgeht, und Eifersucht einflößt — Nun thut sie aber einen entscheidenden Schritt, und weil sie zu hoch über ihm steht, als daß er um sie werben könnte, so steigt sie zu ihm herab und läßt ihn, entweder durch den Bischoff oder durch seinen Diener Rosmarin, erfahren, daß er geliebt sey und daß er ihre Hand erlangen könne.

Rosmarin in der größten Entzückung über dieses außerordentliche Glück seines jungen Zöglings und Gebieters kann nicht Worte genug finden, seine Freude auszudrücken, wenn er es ihm ankündigt, wird aber ordentlich böse, wenn Florisel sich kalt und gleichgültig dabei bezeugt. Florisel wird aber in die Nothwendigkeit gesetzt sich gegen die Gräfin von Megen zu erklären.

Gräfin von F. ist von dem Schritt ihrer Nebenbulerin unterrichtet worden und fürchtet alles. Sie ist hier nicht bloß Weib sondern eine empfindliche Souveraine und will es den Florisel fühlen lassen.

Man ist in einem Garten. Die beiden Gräfinnen sind auf einerlei Art angezogen. Rosmarin, im Wahn daß er die Gräfin von Megen vor sich habe, sagt der Gräfin v. Fl. daß Florisel gleich da seyn werde.

Imagina Erbgräfin von Flandern.
Mathilde Gräfin von Lille.
Fräulein von Megen.

Florisel von Ligne.
Seine Mutter.

Erich Prinz von Gothland. Robert Graf von Artois. Prinz von Leon. Graf Montfort. Graf von Aremberg.	Freier der Gräfin von Flandern.

2.

Die Gräfin verbindet den Grafen Megen mit dem Fräulein, sie wünscht ihnen Glück zu ihrer Liebe, und beide wünschen ihr auch Glück in der Liebe. Man weiß, daß Montfort diese Scene behorcht. Nun entdeckt er sich entweder selbst aus Ungestüm des Charakters, oder der Zufall entdeckt ihn. In beiden Fällen entrüstet sich die Gräfin aufs äuserste, sie flieht, er will sie halten, ihr nacheilen, sie spricht als Gebieterin.

Er steht verlegen, verwirrt, ärgerlich über sich selbst und doch zufrieden, daß er Megen nicht mehr als seinen Nebenbuler weiß. Er hofft, die Gräfin, die keinen andern liebt, zu besänftigen. Er bittet jene beiden um ihr Fürwort, er will alles thun, was der Gräfin gefallen kann — (Hier kann etwas zum Vortheil Florisels geschehen)

Wie er mit der Gräfin zusammen kommt, zeigt sie sich unversöhnlich, er entschuldigt sich mit der Heftigkeit seiner Liebe, er erniedrigt sich vor ihr, sie läßt es ihn fühlen und bleibt unversöhnlich. Ihr ist dieser Anlaß zum Bruch sehr willkommen.

Ein dritter, etwa der Kanzler, kann dazu kommen, sie erklärt in dessen Gegenwart, daß Montfort nichts zu hoffen habe, daß sie nicht mishandelt seyn wolle.

Montfort bedient sich der Macht, die ihm seine Stelle giebt um die Gräfin gleichsam als Gefangene zu halten. Sie ist in keiner geringen Bedrängniß, besonders hat sie auch für Florisel zu fürchten, wenn Montfort ihrer Liebe auf die Spur kommen sollte — Sie denkt darauf, ihm zu entfliehen

und sich unter Megens Schutz zu begeben. Er bedeckt seine Gewaltthätigkeit mit der Pflicht seines Amts, mit der Sorge für ihre Person und für die Ruhe des Staats.

Montfort hat versucht sich der Gräfin mit Gewalt zu bemächtigen, es ist durch Florisels Wachsamkeit und Entschlossenheit fehlgeschlagen und Montfort hat sich davon gemacht. Diesen Feind ist die Gräfin los und in demselben Augenblick tritt der ausländische Feind auf.

Gräfin erwählt den Florisel zu ihrem Feldherrn.

Das Volk wird aufrührisch über diese schlechte Wahl, und verlangt, die Gräfin soll sie widerrufen und Montfort dafür wählen.

Die Gräfin ist geraubt, wenn Florisel als Sieger zurückkommt. Montfort ist da, aber Megen ist verschwunden.

Montfort hat sie nicht geraubt, aber wer? Der Verdacht fällt auf Megen, und man muß glauben, daß die Gräfin seine Mitschuldige sei.

Artois macht reißende Fortschritte und erregt zugleich das Volk; dieses wird aufrührisch und verlangt, die Gräfin soll der Noth ein Ende machen, und dem Mächtigen ihre Hand geben. Es gehört etwas dazu, standhaft zu bleiben — Was thut hier Montfort? Er muß vorher entfernt werden; auch Florisel ist weg und in den Krieg, nur Megen ist da, aber zu ohnmächtig — Gräfin bleibt fest und denkt nur darauf, aus der Gewalt loszukommen. Sie ist hart eingeschlossen und von trotzigen Unterthanen.

3.

Auf einmal kommt Nachricht von der Niederlage des Feinds und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des Prinzen von Artois. Florisel ists, der an der Spitze von dreihundert Edelleuten den Sieg entschieden. Die

flüchtige Armee des Montfort sammelt sich unter seinen Fahnen, alles strömt ihm zu, Soldatengunst, er ist im Anzug gegen Gent.

Aber in eben dieser Nacht ist die Gräfin mit Megen unsichtbar worden. Verzweiflung des Aremberg; Consternation des Volks, Jammer des alten Dieners.[1])

Im fünften Akt erscheint Florisel als Feldherr in der Stadt, die sich vor ihm und seinen Soldaten demüthigt. Er richtet die Verbrecher. Er erfährt die Verschwindung der Gräfin, den bösen Verdacht, den das tiefe Schweigen des Aremberg und die Zunge seines Dieners ausdrückt. Er kann an der Gräfin nicht zweifeln und geht ab, sie aufzusuchen.

II. Scenar.

4.

Erster Act.[2])

(1) Mehrere Freier, ausländische Prinzen und innländische Große, halten sich am Hof der Gräfin auf und werben um

---

[1]) Ende des 4ten Acts.

[2]) Spanier.
Artois.
Erich.
Montfort.
Megen.
Der lächerliche Freier.
A. Bediente. Man hört Jagdhörner. Jäger erzählt.
B. Gräfin. Florisel. Gefolge.
C. Florisel. Die Diener.
D. Florisel. Rosmarin.
E. Florisel. Gräfin von Flandern. Gräfin von Megen
F. Florisel. Bischoff.

G. Gräfin. Freier. Florisel, welcher zum Ritter geschlagen wird. — Kanzlers Vortrag. — Die ausländischen Freier werden abgewiesen. — Florisel gegen Robert.
H. Erich wird abgewiesen.
I. Montfort wird plantiert.
K. 10. Montfort. Erich.

ihre Gunst. Die falsche Gravität, der Hochmuth, die Herrschsucht und die Ungeschicklichkeit repräsentieren sich in dem spanischen Prinzen, dem Grafen Robert von Artois, dem Grafen Montfort und dem Prinzen Erich von Gothland.

Eine abgeschmackte Maskerade des leztern hat das Pferd der Gräfin auf der Jagd scheu gemacht, daß es mit der Gräfin durchgeht. Florisel einer ihrer Edelknechte rettet sie durch seinen Muth und Geschicklichkeit. Er wird von den Freiern geschmeichelt, gepriesen und beschenkt. (Erster Act 25)

2.

(2) Florisel theilt das Geschenk an die Diener der Gräfin aus, und legt nur auf eine Kleinigkeit die der Person der Gräfin angehörte, einen Werth. Sein Betragen kündigt eine hohe fürstliche Gesinnung und eine Delikatesse der Gefühle an, die ihn über alle andre Figuren erhebt. Er ist von einem sehr edeln aber armen Geschlecht, seine Mutter lebt noch auf einem kleinen Stammschloß, er ist ihre einzige Hofnung. (3) Ein alter Escudero, ein Erbstück seines Hauses, ist zugleich sein Diener und sein Gouverneur. Florisel hat die Liebe des ganzen Hofgesindes, und seine Frömmigkeit macht ihn auch dem (4) Bischoff von Ypern, Beichtvater der Gräfin, werth.

Dieser läßt ihn große Hofnungen faßen und stellt ihm gleichsam seine Nativität für die Zukunft; der Diener deutet rückwärts auf seine Kindheit und seinen Ursprung.

3.

Gräfin und Fräulein von Megen, ihre Dame und Freundin, haben Florisels Galanterie und Edelmut erfahren — Jene ist gütig, diese schmeichelnd gegen ihn. Gräfin, von den Freiern und ihren eigenen Unterthanen gedrängt, spricht ihm von ihrem Widerwillen gegen eine Wahl, von dem Zwang, den man ihr anthun will. (5) Florisel zeigt ihr ein glüendes Devouement, läßt aber merken, daß er Montfort für den begünstigten halte, weil dieser selbst es behaupte. Fräulein Megen hält nur den Grafen Aremberg ihrer Hand

würdig. Florisel meint, daß keiner seine Gräfin verdiene, und sie selbst giebt zu erkennen, daß sie keinen liebt; dennoch scheint sie kein freies Herz zu haben. (Florisel betet seine Gebieterin an, aber er hat sich die Natur seiner Gefühle noch nicht gestanden; er hält sie bloß für Ehrfurcht und Diensteifer; er hat noch keinen Gedanken an den Besitz der Gräfin, und selbst ihre Heirath beunruhigt ihn nur um ihrentwillen.)

(Gräfin ist über ihre eigenen Gefühle schon viel entschiedener, aber eben darum hat sie auch mehr Herrschaft über die Äuserung derselben.)

4.

(6) Freier treten auf und becomplimentieren die Gräfin über ihre Erhaltung, dieß veranlaßt sie, Florisels Verdienst zu rühmen. Sie bittet den Prinzen von Spanien ihm den Ritterschlag zu geben; dieser dadurch geschmeichelt, thut es mit selbzufriedener Gravität. Die andern schmücken und ehren den neuen Ritter, dem Herkommen gemäß.

(7) Nun thut der Kanzler den Vortrag wegen der Wahl eines Gatten — Staatsursachen und der Wille des Volks daß es geschehe. Man will ihr die Wahl lassen, aber sie soll wählen. Er nennt einen jeden einzeln und seine Ansprüche.

Erklärung der Gräfin, daß die äusern Vorzüge der Geburt und der Macht ihre Wahl nicht bestimmen sollen.

Montfort unterstützt aus Selbstsucht diese Erklärung.

Prinz von Spanien tritt zurück mit höflichem Anstand.

Artois spricht hochmüthig, und läßt Drohungen einfließen.

(8) Florisel der neue Ritter behauptet mit edelm aber festem Anstand die Freiheit seiner Gebieterin.

Artois erstaunt über diese Kühnheit eines neugemachten Ritters.

Montfort und Aremberg treten auf Florisels Seite und loben ihn. Fräulein Megen bewundert ihn, und ihre Liebe zu ihm nimmt zu. Artois entfernt sich drohend.

(9) Prinz Erich wird von Montfort spottweise nach einer fabelhaften Braut ausgeschickt; er nimmt es in seiner kraßen Unwissenheit für Ernst auf und beurlaubt sich.

Montfort thut nun, als wenn alles für ihn gewonnen wäre, und triumphirt voreilig über die abgefertigten unglücklichen Liebhaber, indem er sich schon als den Gemahl der Gräfin betrachtet. Gräfin scheint anders gesinnt, und giebt dem Grafen von Aremberg einen sichtbaren Vorzug. Auch beim Abgehen nimmt sie seinen Arm an und läßt Montfort stehen.

(10) Dieser fühlt seinen Stolz sehr gekränkt und ist wüthend — Erich kommt noch einmal zurück, ihn wegen der fabelhaften Prinzessin noch um etwas zu befragen, welches in diesem Augenblick eine empfindliche Persiflage seiner eigenen getäuschten Erwartung ist —

(11) Montfort geht voll Zorn, und Erich beschließt den Act, oder die Scene.

Fräulein von Megen bewillkommt Florisel den neuen Ritter, zeigt ihm einen zärtlichen Antheil und bringt ihn auf die Liebe. Er dürstet nach Thaten um etwas Großes, um seiner Gebieterin würdig zu werden.

(12) Gräfin und Fräulein haben sich eine Confidence zu machen. Die Rede ist von Aremberg und Florisel. Fräulein läßt ihre Parteilichkeit für leztern merken. Gräfin zeigt Eifersucht darüber und wird beinahe empfindlich über ihre Freundin, doch weiß sie ihr Geheimniß noch ziemlich vor ihr zu verbergen — Aremberg kommt und das Fräulein entfernt sich.

(13) Gräfin spricht dem Aremberg von seiner Bewerbung um sie, zeigt ihm, daß sie ihn hochschäzt, aber daß sie recht gut wisse, daß nicht seine eigene Neigung, nur die Rivalität mit Montfort und die Instigationen seiner Parthei ihn auf den Kampfplaz gestellt. Sie sagt ihm, sie wisse wohl, daß er sie nicht liebe, er liebe das Fräulein von Megen. Sie giebt ihm ihr Wort daß Montfort nie ihre Hand erhalten werde, daß er also seiner Bewerbung quitt sei — Sie ver=

spricht ihm ihre Dienste bei dem Fräulein, beide scheiden als die besten Freunde und Montfort der am Schluß hereintritt sieht den dankbaren Grafen ihre Hand mit Leidenschaft küssen.

Montfort und Aremberg.

Dieser läßt den stolzen Gegner in seinem Irrthum, als ob er von der Gräfin begünstigt wäre, und geht ab.

Montfort[1])

(14) Das Fräulein hat unterdessen einen Schritt gethan, dem Florisel Hofnung auf ihre Hand zu geben. Rosmarin, der alte Diener Florisels ist über das glänzende Glück seines Herrn ganz außer sich,[2]) denn das Fräulein ist nach der Gräfin die erste Parthie in Flandern, und dabei voll persönlicher Vorzüge. Florisel ist aber nicht so entzückt, als es sein Diener erwartet und dieser ärgert sich über diese Gleichgültigkeit —

Der Bischoff kann auch dazu gebraucht werden.

Geschichte der Troubadours ꝛc.

Gräfin von Lille schickt dem Florisel ihre Farbe.[3])

Gräfin übt eine unschuldige List aus, um hinter das Geheimniß Florisels und ihrer Nebenbulerin zu kommen. Es ist kein prämeditirter Betrug, aber sie benutzt die Gelegenheit, die der Zufall ihr darbietet. Rosmarin kann sie mit der

---

[1]) Montfort und Florisel? M. weitentfernt diesen für seinen Nebenbuler zu halten sucht ihn sich zu attaschieren. Er möchte ihn gegen Aremberg aufbringen, wozu F. nur zu sehr geneigt ist, aus heimlicher Eifersucht — darinn bestärkt ihn der erhaltene Befehl an den **Hof zu gehen.

[2]) Monolog des Alten, wenn er seinen jungen Ritter erwartet.

[3])

Bis zum feindlichen Einfall	40.	38.
Volksaufruhr ꝛc.	7.	6.
Bis zur Ankunft d[es] Ar[emberg]	7.	6.
Soldaten. Biß zur Entf[ernung] Florisels	7.	7.
Lezter Akt	16.	15.
	77.	72.
	80.	

Gräfin verwechseln, und dieß bringt sie nun natürlich auf den Gedanken sich für jene auszugeben.

(15) Florisel glaubt mit dem Fräulein zu sprechen und schlägt ihre Hand aus. Die Ähnlichkeit des Anzugs und der herabgezogene Schleier täuscht ihn; auch ist er nicht frei und unbefangen genug, um scharfsichtig zu seyn. Die Stimme der verschleierten Dame entdeckt ihm zulezt die Gräfin, er erschrickt, uud da sich das Fräulein nun zugleich nähert, so entfernt er sich schnell.

(16) Das Fräulein durchdringt zugleich den gespielten Betrug und das Herzensgeheimniß der Gräfin, sie beträgt sich dabei zart und großmüthig edel, Gräfin fühlt sich zugleich beschämt und gerührt, ihre Herzen ergießen sich, das Fräulein erscheint im schönsten Licht einer edeln uneigennützigen Freundin; sie giebt den Wünschen der Gräfin nach, Aremberg glücklich zu machen. Über die Mittel, Florisel empor zu bringen, wird deliberiert, und seine Entfernung an einen berühmten Hof beschlossen, wo er sich Ruhm erwerben soll.

III. Act.

(17) Dem Montfort fällt ein Billet der Gräfin an Aremberg in die Hände, worinn sie ihm sein Glück verkündigt und ihn zu einer Zusammenkunft einlädt.[1])

Montfort in eifersüchtiger Wuth entschließt sich zu horchen, und läßt sich von einer treulosen Kammerfrau im Cabinet der Gräfin verstecken.

(18) Gräfin mit ihrem Kanzler, der auf den Einfall kommt, sie für verliebt in seinen Sohn zu halten.

(19) Gräfin. Fräulein von Megen. Aremberg. Dieser empfängt von der Gräfin die Hand des Fräuleins, sein Glück. Gräfin segnet diese Verbindung und spricht von ihrer eigenen Lage mit Wehmut.

(20) Montfort stürzt hervor, zu ihren Füßen. Sie flieht erschreckt, er hält sie, ihr Schrecken macht dem Unwillen Platz.

---

[1]) Florisel ist sich jezt seiner Leidenschaft für die Gräfin bewußt worden.

Er entschuldigt seine Zudringlichkeit mit der Stärke seiner Liebe, sie bleibt unversöhnlich, er erniedrigt sich, sie zeigt ihm nichts als Verachtung und schickt ihn fort. Er ist glücklich und unglücklich zugleich; jenes weil er Aremberg nicht mehr zum Nebenbuler hat.

Florisel kommt dazu. Montfort sucht sich der Gräfin durch eine Gunst oder eine bisher verweigerte Gerechtigkeit die er diesem erzeigt, gefällig zu machen. Florisels edles Benehmen gegen den Grafen.

(21) Florisel erhält, nachdem Montfort weg ist, Befehl von der Gräfin sich an den **Hof zu begeben. Er ist trostlos, daß er aus ihren Augen verbannt werden soll, und es beruhigt ihn nicht, daß er Zeichen von ihrer Gnade erhält, daß sie ihn als einen Mann und Herrn behandelt; vielmehr ist ihm diese Veränderung ihres Betragens von der schlimmsten Vorbedeutung.

(22) Fräulein Megen macht sich anfangs eine muthwillige Freude daraus ihn zu necken, bald aber rührt sie der Ernst seines Schmerzens und sie sucht, ihm Trost einzusprechen.

(23) Der Kanzler kommt mit seinem Sohn, und giebt ihm Lehren wegen seiner künftigen Erhebung. Ein komisches Intermezzo. Gräfin hat dem Sohn des Kanzlers Florisels Stelle gegeben, dieses hält der alte Bonhomme für ein Acheminement zu der Heirath, und beide machen sich durch ihren eiteln Hochmuth lächerlich.

(24) Florisels leidenschaftlicher Abschied von dem Ort seiner Liebe. Rosmarin ist bei ihm.

(25) Abschied der Gräfin von Florisel — Sie zeigt ihm ihre Liebe. Er ist auf dem Gipfel seines Glücks.

(26) Ihre Verzweiflung, wenn er weg ist, sie zeigt ihre ganze weibliche Schwäche. Nun will sie sich vor Montfort in Sicherheit setzen, und einen andern Aufenthalt wählen, aber sie entdeckt, daß sie so gut als eine Gefangne ist, und in Montforts Gewalt.[1]) Sie will als Souveraine mit ihm

[1]) Aristokratische Macht.

sprechen, aber er eludiert ihre Erklärung und unter dem Schein für sie zu sorgen, hält er sie gewaltsam. — Megen erbietet sich, sie zu befreien, sie will es nicht haben — Die Rede ist von einer Appellation an das Volk; sie fürchtet es. Endlich nimmt sie ihre Zuflucht zur Verstellung.

(27) Montfort bedient sich seines Ansehens, um die Gräfin unter dem Schein für sie und den Staat zu sorgen, ganz in seine Gewalt zu bekommen. Sie ist so gut als seine Gefangene, ihre eignen Diener gehorchen dem Montfort mehr als ihr selbst, aristokratische Unterdrückung. Sie sucht vergebens, aus seiner Gewalt zu entfliehen.

Aremberg und ihre andre Freunde erbieten sich zwar, sie in Freiheit zu setzen, aber sie fürchtet die gewaltsamen Folgen und untersagt es ihnen. Sie nimmt sich in Acht, den Montfort zu sehr zu reizen und folgt ihm gutwillig in der Hofnung, sich dieses verhaßten Zwanges auf eine andere Art zu entledigen.

Das lächerliche Mißverständniß des Kanzlers vermehrt ihre Verwirrung, da es sich ihr in einem Augenblick entdeckt, wo sie Schutz und Rath verlangte.

(28) In diesem Zeitpunkt geschieht der feindliche Einfall Roberts von Artois.

Montfort als Feldherr muß in den Krieg, die Staaten der Gräfin zu vertheidigen. Eh er geht, wendet er noch alles an, sich der Hand der Gräfin zu versichern, da sie aber standhaft bleibt, so läßt er sie so gut als eine Gefangene zurück, und geht um gegen den Feind zu marschieren.

Florisel nach seiner Trennung von der Gräfin wird schnell zum Ritter ausgebildet, thut große Thaten und erwirbt sich Länder und Ehre. Er sammelt Ritter, wird ihr Anführer, und befindet sich so im Stand die geschlagene Armee des Montfort zu verstärken.

IV. Act.

Die Bürger von Gent sprechen von dem Krieg; der Krieg geht unglücklich. Montfort wird geschlagen, Artois macht reißende Fortschritte und bedroht Gent, indem er zu=

gleich durch seine Emissairs einen Volksaufstand zu erregen sucht.

(29) Die Furcht vor Montfort macht dem größern Schrecken vor dem Feinde Platz. Das Volk erobert das Schloß,[1]) wo Montforts Diener die Gräfin gefangen halten, diese aber stürzt von der aristokratischen Tyrannei unter die demokratische. Sie soll dem Artois ihre Hand geben, bleibt aber standhaft.

Komisch=fürchterliche Scenen der Volksherrschaft. Gräfin unter den Bürgern. Ein Volksanführer. Lächerliches Betragen des Pöbels,[2]) Klugheit der Gräfin. Sie sucht umsonst, einen aus dem Volk zu bestechen; ihre Flucht mislingt.

(30) Die Bürgerwache in den vornehmen Zimmern.

Aremberg hat sich entschloßen, auf dem Schloß in der Nähe der Gräfin zu bleiben, um sie zu vertheidigen.

Montfort erscheint wieder in Gent, nachdem er geschlagen.

Auf einmal kommt Nachricht von einer Niederlage des Feindes und einer völligen Endigung des Kriegs durch den Tod des Artois.

Die lächerliche Furcht der Bürger.

(31) Florisel ists, der an der Spitze von 500 Edelleuten den Sieg entschieden, die flüchtige Armee des Montfort sammelt sich unter seinen Fahnen, er ist im Anzug gegen Gent. Gunst der Soldaten. Ein Offizier des Florisel bringt dem Fräulein diese Nachricht.[3])

(32) Aber in eben dieser Nacht ist die Gräfin und der Graf von Aremberg unsichtbar worden.[4])

Das Räthselhafteste daran ist, daß das Fräulein nichts davon weiß, sonst könnte man glauben, daß Aremberg sich mit der Gräfin durch die Flucht gerettet. Aber warum hätte ihr Geliebter, hätte die Gräfin sie zurücklassen sollen.

---

[1]) Man kündigt der Gräfin die Freiheit an, aber sie vertauscht nur die Sklaverei mit einer andern.

[2]) Es werden doch Exzesse begangen.

[3]) Der Zuschauer ist auf dem Gipfel der Freude, und wird auf einmal zurückgestürzt.

[4]) Montfort vollendet diese Entführung.

Montfort ist gegenwärtig, auf ihn kann daher der Verdacht nicht wohl fallen. —

(33) Siegender Einzug der Armee — Militärische Obergewalt — Florisel als Feldherr richtet die Rebellen und erscheint als höchste Obrigkeit, man sieht ihn anticipando als Grafen von Flandern.

(34) Sein treuer Diener berichtet ihm die Verschwindung Arembergs und der Gräfin und zeigt einen bösen Verdacht.

(35) Seine Zusammenkunft mit dem Fräulein von Megen. Ihr stummer Schmerz klagt die Gräfin mehr an, als Rosmarins Zunge.

Er leidet tief, kann aber die Gräfin nicht für schuldig halten. Er entfernt sich heimlich mit seinem Diener, sie aufzusuchen. Sein Gelübde, wenn der Himmel sie ihn finden läßt.

V. Act.

Schicksale der beiden Verlorengegangenen.

Die Gräfin und Florisels Mutter kommen zusammen. Gräfin giebt sich dieser nicht gleich zu erkennen, eine äußerst rührende Situation.

Florisel kommt zu seiner Mutter, ohne zu ahnden, daß die Gräfin dortseyn werde. Er erfüllt die kindliche Pietät.

Aremberg ist auch von der Gräfin getrennt und sucht sie.

Gräfin ist durch ihre Klugheit oder auch durch ein wunderbar glückliches Ereigniß aus den Händen ihres Räubers entkommen.

Montfort und Florisel gerathen aneinander, fürchterliche Wuth, Montfort soll dem Florisel den Aufenthalt der Gräfin entdecken, aber er stirbt ohne es zu thun.

Ein Troubadour kommt vor.

Eine Jagd.

Aremberg ist verwundet und gefangen. Imagina ist auf eins von Montforts Schlössern gebracht, wo man ihr heftig zusezt, dem M. ihre Hand zu geben —

Schicksale des Florisel, der die Gräfin aufsucht.

Gemüthszustand eines unglücklichen Liebenden.
Verkleidung.

Vereinigung der Liebenden und glückliches Ende. Die Zurückkunft muß ein Freudengenuß, ein Fest seyn, es muß zu dem langen Streben und Ausharren ein Verhältniß haben. Oberons Schluß. Das Volk zieht den Wagen; den Verbrechern wird verziehen. Florisel begrüßt mit Rührung die bekannten Orte, ist freundlich gegen die, die vorher seines Gleichen waren, der Bischoff überreicht ihm die Insignien, er kniet nieder davor. Florisel hat in der Angst um die Gräfin ein Gelübde gethan, welches die Entwicklung auf eine interessante Art verzögert, und eben dadurch rührender und reizender macht. Die Aremberg empfängt ihre Freundin,

Zu erfinden ist:
1.) Wie die Gräfin mit Aremberg verschwindet.
2.) Wo sie beide in der Zwischenzeit hinkommen, daß ihre Spur sich nicht findet (Aremberg muß anstatt dadurch zu verlieren, sehr gewinnen).
3.) Was Florisel, sie suchend, unternimmt.
4.) Montforts Catastrophe.
5.) Florisels frommes Gelübde.
6.) Erichs Ungeschicklichkeit am Anfang und Florisels Verdienst um die Gräfinn.

Florisel gelangt auf seinen eigenen Weg zu Gütern und Land und Titeln, er heißt am Ende Graf und ist der Gräfin nun an Reichthum so nahe gekommen als Aremberg, von Montforts Besitzungen nimmt er nichts an, er erlangt seine Güter auf einem viel schönern Weg.

Seine schöne Kindlichkeit gegen seine Mutter. Seine Frömmigkeit und Andacht, aber auch furchtbar und streng zeigt er sich einmal, wenn er Richter ist, kühn gegen Artois, schrecklich gegen Montfort.

Eine höhere Hand ist im Spiele, deren Organ ein Mönch ist, Träume und Visionen. —

Das Chevalierreske in Florisels Erziehung.

III. Entwürfe zu Akt I.

5.

[1] 1. Scene

Schloßhof. Man hört Jagdhörner in der Ferne. Ein Jäger der Gräfin kommt und erzählt dem Hausgesinde oder Hofgesinde das Abentheuer der Gräfin auf der Jagd, welches durch eine abgeschmackte Maskerade des Prinzen von Gothland veranlaßt wurde — ihre Gefahr und ihre Rettung durch Florisel den Damoiseau der Gräfin. Alle die zuhören freuen sich und ergießen sich in Florisels Lob.

2. Scene

Gräfin kommt in Jagdkleidern mit ihrem Gefolge, worunter Florisel ist. Man lacht über Erich, man rühmt den Damoiseau und die Gräfin giebt ihm ihr Wohlwollen lebhaft zu erkennen. Er hat sich in Besitz von etwas gesetzt, das der Gräfin angehört, und was ihm unendlich werth ist. Er steht da überschüttet und überglänzt von der Gnade seiner Gebieterin. Noch scheint es nur Gnade; er der Diener und sie die Fürstin. Unter diesem Gesichtspunkte betrachten es alle und gönnen ihm, dem armen Edelman dieses Glück. — Wenn

3. Scene

die Gräfin fort ist, kommt ein Abgeordneter von dem spanischen Prinzen, welcher dem Florisel ein reiches Geschenk von spanischen Dublonen überbringt. Der hochmüthige Prinz will dadurch daß er den Retter der Gräfin fürstlich belohnt, eine Galanterie gegen diese zeigen und seinen Stolz dadurch

---

[1]) Exponiert wird:
1. Erichs Albernheit.
2. Florisels Muth und Eifer.
3. Seine Gunst bei allen.
4. Liebe aller zur Gräfin.

Almosenier. — Haushofmeister. — Hoffräulein. — Stallmeister.

kitzeln. Florisel verschenkt das Goldstück unter die anwesenden Hofdiener, welche sich um ihn versammelt haben. Ihn beglückt bloß eine Kleinigkeit, die der Gräfin angehörte.

4. Scene

Florisel hat ein Gespräch mit Rosmarin seinem alten Diener und Mentor, wodurch man in seine Herkunft und Personalien rührend zurückgeführt wird.

5. Scene

Der Bischoff von Ypern segnet den jungen und frommen Damoiseau und verheißt ihm alles Schöne und Herrliche von der Gnade des Himmels.

6. [Scene]

Gräfin von Flandern und von Megen kommen im Gespräch. Sie haben Florisels Edelmuth erfahren und loben ihn. Er antwortet groß und fürstlich, wie ein Mensch der nur von den höchsten Gefühlen belebt ist. Er wünscht ein Ritter zu seyn. Er spricht der Gräfin von seiner Mutter, sie äusert eine lebhafte Begierde sein Geschlecht zu kennen.

6.

[1]) Actus I.

1. Schloßhof. Zurückkunft der Gräfin von einer Jagd, wo bald ein großes Unglück geschehen. Jäger erzählt dem Hofgesinde die Gefahr der Fürstinn, die Sottise des Prinzen Erich, ihre Errettung durch eine muthige That des Florisel: aber eine außerordentliche That. Freude aller sowohl über die Rettung der Gräfin, als über den Florisel, dem man den Ruhm davon am liebsten gönnt.

2. Florisel gesegnet von dem Bischoff, gepriesen von allen, kommt mit einem Schleier der Gräfin, den er bei der Gelegenheit habhaft geworden. Gräfin, die Prinzen, darunter

---

[1]) Tressan.

der lächerlich vermummte Erich, treten auf. — Große Gunst des Florisel, seine Bescheidenheit und Anmuth. Er allein ist nicht über seine That verwundert, nur über das Glück entzückt ihr gedient zu haben.

3. Geschenk des spanischen Prinzen, er vertheilt es, obgleich ohne Stolz zu zeigen, an die andern und hält sich an den Schleier der Gräfin.

4. Der Bischoff prophezeit ihm sein Glück, weil er die Gnade Gottes und ein kindliches Herz besitze. Eine kurze Erwähnung seiner Mutter und der Nothwendigkeit, in der er sich befindet, durch Verdienste seinen Weg zu machen.

7.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Schloßhof.

Man hört blasen. Hofdiener treten auf. Gleich darauf Stallmeister.

Hofdiener.

Hört ihr, sie sinds. Sie sind zurück vom Jagen

Andre.

Stallmeister.

Sie lebt! Sie ist gerettet!

Hofdiener.

Wer? Was giebts?

Stallmeister.

Bald kam sie uns nicht lebend mehr zurück!

Hofdiener

Die Prinzessin von Zelle.

I. Entwicklung des Plans.

1.

23 [1]) Da es dieser Geschichte an einem prägnanten dramatischen Momente und überhaupt an sogenannten äusern Handlungen fehlt, so sind diese zu suchen und aus dem Stoffe heraus zu wickeln.

Vor allen Dingen muß die Handlung prägnant und so beschaffen seyn, daß die Erwartung in hohem Grade gespannt und bis ans Ende immer in Athem gehalten wird. Es muß

[1]) Dramatische Scenen wären
Der anscheinende Triumph der Prinzessin.
Ihre Scene mit dem Churprinzen und erlittene Mißhandlung.
Vergeblicher Versuch auf das Herz ihres Vaters.
Rührende Scene mit ihrer Mutter.
Königsmarks leidenschaftliche Aufwallung.
Königsmarks letzte Scene, wo er ihr seine Liebe zeigt.
Scene nach dessen Ermordung und Arrestation der Prinzessin.
Scene des Herzogs mit der Herzogin, wo es nahe zu einem Bruch kommt.
Churfürstin und Prinzessin erklären sich über Fürstenehen
Erwachende Neigung des Churprinzen zu seiner Gemahlin.
Erweckte Eifersucht desselben.
Zurückkunft des Churprinzen.
Eine Cour oder kleinere Aßemblee, den Abend vorher ehe Königsmark die geheime Zusammenkunft mit der Prinzessin hat. In dieser Gesellschaft fragen ihn ihre Augen, ob alles zu ihrer Flucht veranstaltet.

eine aufbrechende Knospe seyn, und alles was geschieht muß sich aus dem Gegebenen nothwendig und ungezwungen entwickeln.

Daher müssen alle Parthien in höchster Einheit verschlungen seyn und alle bewegenden Kräfte auf einen einzigen Punkt hindrücken.

Alles steht in Correlation

Die königliche Hofnung und die niedrige Abkunft der Prinzessin.

Die zwey fürstliche Gattinnen, nehmlich die Herzoginnen.

Die zwey Mätressen.

Der blühende Königsmark und der alte Herzog.

Der feurige Freund und der kaltsinnige brutale Gatte.

---

†††† Prinzessin	Jagemann †	Fleck
††† Königsmark	Oels	Bethmann
†† Churfürstin	Teller †	Meiern
†† Herzogin	Becker †	Böhm
†† Herzog	Malcolmi	Labes
†† Erbprinz	Cordemann	Beschort
† Churfürst	Graff	Böhm
† Fr. v. Platen		
† H. v. Platen	Heide †	
† Fr. Moltke	Silie †	

2.

Die Handlung besteht also darinn, daß die Prinzessinn 9
mit einer lebhaften Natur und zur duldenden Resignation weniger fähig[1] anfangs 1) gegen ein drückendes Verhältniß

[1] Ihr Unglück und ihr Fehler ist, sich entweder nicht mit gemeiner Klugheit der Verhältnisse Meister machen oder nicht mit gemeiner Passivität und Ergebung darein schicken zu können.

Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber ihr Gemüth ist nicht von dieser Art. Sie hat im väterlichen Hauß die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, sie war die Liebe der Menschen,

Kurz sowohl ihre schöne edle Natur widerstrebt diesem Zustand, als auch ihre verzeihliche Eigenliebe und ihr Stolz können sich nicht

strebt, und da sie umsonst versucht, einen lieblosen Gemahl zurückzuführen, weil er selbst gemein zum gemeinen hingezogen wird, da sie gerade durch ihren Widerstand dagegen ihr Verhältniß nur mehr verschlimmert, 2) es zu zerreissen und in die väterlichen Arme zurückzukehren sucht, welches wieder mislingt und durch die Maaßregeln kleinlicher Politik vereitelt wird, so daß sie 3) einen gewaltsamen Entschluß ergreift

10 Der Fürstenstolz des Churprinzen kehrt sich auch einmal gegen seine Maitresse, und er sagt ihr einige harte Dinge, indem er sie neben seiner Gemahlin herabsezt.[1])

Aber er kann sich darum doch aus dem Netz der Buhlerin nicht loswickeln, weil sie seine ganze Schwäche kennt und zu benutzen weiß. Sein beharrlicher Charakter ist für sie bloß die augenblickliche edle Anwandlung gegen sie. Hingegen ist bei der Prinzessin der beharrliche Charakter edel und nur die augenblickliche Anwandlung zuweilen weibliche und menschliche Schwäche.

Interessant ist die anfangende Neigung des Prinzen zu seiner Gemahlin, von der sie nichts ahndet. Er verliert das schöne Glück, dessen er nicht werth ist und fällt zu der Bulerin zurück, was er werth ist.

Die Catastrophe muß das Gefühl des *unherstellbaren* geben. Entschiedene Verachtung der Prinzessin gegen ihren Gemahl.[2])

---

leidend darein ergeben. Dazu kommt, daß eine beredte Zunge, die ihrer Hofdame und noch mehr die ihres Freundes ihren Unwillen schüren.

Sie muß aber auch etwas zu erleiden haben, was sich schwer ertragen läßt.

[1]) Indem die Mätresse des Chur-Prinzen von ihm beleidigt ist, ist die Buhlerin des Churfürsten von dem *Königsmark* beleidigt worden.

Davon, daß beide Schwestern sich in Vater und Sohn theilen, ist auszugehen. Sie werden dadurch unüberwindlich.

[2]) Er hat eine Krone gewonnen, aber er hat ein edles Herz verloren. Entweder bin ich seiner nicht werth oder er nicht meiner.

3.

Damit die Geschichte rasch zu einer Catastrophe sich abrolle, muß gleich anfangs ein lebhafter Stoß hineingebracht werden, es muſs alles gleich so anfangen, daß eine Crise erwartet wird.

Gleich die erste Scene muß leidenschaftlich und entweder selbst That oder doch unmittelbare Wirkung davon seyn.[1]) Das schlimme Verhältniß der Ehegatten exponiert sich schnell, aber zugleich müssen sich mehrere andre Verhältnisse exponieren, daß man in ein rasches und reiches Leben sogleich versezt wird.

Politische VergrößerungsPlane[2]) der einen Parthei und auf der andern der Familienverdruß. Churfürstin hat beide sur le bras.[3])

Sind die Ältern aus Zelle schon in Hannover oder kommen sie erst an, während des Stücks?

Indem die Hannöverischen ihr Haus zu erheben beschäftigt sind, strebt die Prinzessin hinweg, weil sie es nicht mehr darinn ertragen kann.[4]) Die Ältern aus Zelle, besonders der Vater, freuen sich der künftigen Erhebung ihrer Tochter und zu ihrem Erstaunen und Schmerz will sie ins väterliche Haus zurück.

[5])Prinzessin will anfangs ihren Eltern nicht die Confidence machen, sondern ihren Verdruß allein tragen, aber es wird zu arg und ihre Empfindlichkeit ist stärker als ihr Entschluß

---

[1]) Königsmark kommt erst im Verlauf des Stücks zu der Handlung hinzu, und bleibt dann bis zu seinem Tod.
Prinz Georg ist anfangs da und zulezt abwesend.
Ganz am Schluß, nach Königsmark's Tod, kommt er zurück.

[2]) Die Churfürstenwürde und die englische Succession.

[3]) Die Churfürstin hat noch anderen Kummer.

[4]) Warum kann sie es nicht mehr ertragen? Wegen
1) der Kälte ihres Gemahls,
2) der Impertinenz der Buhlerinnen,
3) der stolzen Zurückhaltung der Churfürstin
4)

[5]) Die Gräfin Platen bietet der Prinzessin etwas ganz unerträgliches.

zu schweigen. Noch in Anwesenheit der Ältern erfährt sie eine ihr unerträgliche Begegnung.

II. Skizze der dramatischen Handlung.

4.

11 Die Prinzessin von Zelle.

Der Herzog von Hannover.	Ernst August
Der Erbprinz.	Georg
Die Herzogin von Hannover.	Sophia
Die Erb-Prinzessin.	Sophia Dorothea
Der Herzog von Zelle.	Georg Wilhelm
Die Herzogin von Zelle.	Madam d'Olbreuse.[1])
Der Graf von Königsmark.	
Der Graf von Platen.	
Die Gräfin von Platen.	
Die Baronesse von Moltke.	
Die Gräfin von Wick.	

Nachricht von der Eröffnung der englischen Thronfolge macht das Hauß Hannover schwindeln.

Versuch der Prinzessin[2]) ihren Gemahl zu gewinnen schlägt fehl.

Eine zweite Hofnung bleibt ihr, sich von ihm zu trennen und ihren Eltern in die Arme zu werfen, schlägt fehl.

Ihre letzte Reßource ist endlich mit Hülfe des Grafen von Königsmark in ein Kloster in * * * zu fliehen, schlägt

---

[1]) Gräfin Platen und Churfürst.
Churfürstin und Herzog.
Herzog und Herzogin.
Churprinz und Gräfin Platen.

[2]) Scenen der Churprinzeß

1) mit dem Churprinzen *	7) mit demselben *
2) mit der Churfürstin *	8) mit der Baronesse
3) mit ihrem Vater *	9) mit derselben
4) mit ihrer Mutter *	10) mit Graf Platen *
5) mit Königsmark *	11) mit dem Churfürsten
6) mit demselben	12)

auch fehl, weil sie in ihn als ihren einzigen Freund gezwungen ist ein Mistrauen zu setzen.[1]) Aber nicht genug, daß sie[2]) sich in ihrer Hofnung getäuscht sieht, dieser Schritt den sie in aller Unschuld gegen Königsmark gethan stellt sie dem Schein der Schuld bloß, und führt einen unglückseligen Eclat herbei, der ihren Ruf vor der Welt zu Grund richtet.

Sophia von Cleve eine edle Natur ist eigennützigen Ab- 12
sichten zu gefallen mit einem herzlosen Fürsten und einer stolzen seelenlosen Fürstenfamilie zusammen geknüpft worden, wo man sie ganz verkennt, geringschäzt und unerträglich vernachläßigt. Um ihre Erbschaft des Herzogthums Celle nicht um ihre Person war es zu thun; man sieht auf sie als auf eine *Roturiere* herunter und möchte sich ihrer lieber gar schämen, da man auf seinen alten Fürstenadel dumm stolz ist, und königliche Hofnung auf die *Englische Krone* richtet.[3])

Von den Hauptpersonen verachtet, sieht sie sich verlassen von den Höflingen und insultiert von den frechen Buhlerinnen ihres Gemahls und ihres Schwiegervaters. Sie kennt ihre Pflichten und ob sie gleich ihren Gemahl nicht aus Liebe wählte, so ist es ihr doch ein Ernst, ihm zu leben und den Nahmen seiner Gattinn im ganzen Umfang zu verdienen. Sie

Die rührende Situation ist, dass sie sich mit einem ge- 13
wissen Feuer von Vertrauen und Freundschaft an den Grafen Königsmark anschließt, der sie liebt und ihrer nicht werth ist — daß sie, in größter Unschuld, sich dem schwersten Ver-

---

[1]) Scenen Königmarks
1) mit der Gräfin Platen.
2) mit dem Churprinzen.
3) mit der Baroneß.
4)
5) 6) 7) mit der Prinzessin.

[2]) Sie ist also ganz hülflos und ihr Schicksal wird vollends tragisch, daß das Mittel, welches sie zu ihrer Rettung erwählt, zu ihrem Untergang ausschlägt.

[3]) Welche gerade in dem Moment der Handlung ratifiziert worden.

dacht mit ihm aussezt und der unwiderleglichste Anschein von Schuld auf sie fällt, indem sie rein ist wie die Unschuld.

Den Churprinz incommodieren ihre Ansprüche auf sein Herz. Er meint sie habe genug, daß sie seine Hand und seine Würde besitze. Er hat sie ohne Neigung geheurathet.

Nachher aber wirft er sich doch sein hartes Betragen vor, und glaubt, ihr zuviel gethan zu haben.[1]) Diese Stimmung ist ihren Feinden, der Familie Platen, gefährlich und sie müssen alles anwenden um eine Versöhnung unmöglich zu machen. Jezt bedienen sie sich des Motivs der Eifersucht, denn da er anfängt eine gewisse Neigung für die Prinzessin zu fühlen, so ist er auch der Eifersucht desto fähiger.

14 Wehmuth der Prinzessin, wenn sie ihre Eltern fortreisen sieht.

Jezt ist sie ganz ihren Feinden Preiß gegeben und muß ihren Hohn, ihren Triumph erfahren.[2])

Erst nach der Abreise ihrer Ältern hat sie den Auftritt mit ihrem Gemahl. Sie will noch einen Versuch machen ihn zu gewinnen, aber sie wählt einen bösen Augenblick.[3])

---

[1]) Nach der Mißhandlung, die sie von dem Churprinz erfahren, ist ihr Herz ganz von ihm abgewendet. Aber gerade jezt fängt das seinige an, sich ihr zuzuwenden. Die Schaam, das Mitleid, die Reue thun diese Wirkung. Doch da sie weit entfernt ist dieß zu ahnden, so benuzt sie diesen Moment nicht und ihre Feindinnen haben Zeit, ihn fruchtlos zu machen.

Auch die junge Prinzeß kann dazu dienen, den Vater zu rühren.

[2]) Maitresse des Prinzen Georg ist weniger thätig, nicht sie ists welche von der Prinzessin am meisten gehaßt wird.

Prinz Georg ist abwesend, wenn K. ermordet wird.

[3]) Eine Scene wo jemand versteckt ist und anhört, was ein andrer sagt.

Eine Scene, zu welcher jemand kommt und die lezten Worte hört.

Ein Zweykampf.

In Hannover ist um diese Zeit eine Conspiration.

Hannover ist noch kein Churfürstenthum.

Merkmale eines ungnädigen Empfanges.

Kann und darf eine Nebenhandlung eingemischt werden, und wenn dieses ist, soll sich die Haupthandlung zu ihr groß oder klein verhalten?

Prinzessin hat einen großen Skrupel über die nächtliche Zusammenkunft, die sie dem Königsmark bewilligt.

Geschichte mit dem nachgemachten Billet. NB.

Königsmark will die Prinzessin bewegen, noch in der nehmlichen Nacht sich zu flüchten. Seine heftige Leidenschaft schreckt sie und die Binde fällt ihr von den Augen.

5.

Königsmarks erster Auftritt muß aufs höchste prägnant 17
und dramatisch seyn. Er ist eine chevalereske großmüthige und feurige Natur, der sich aber doch zu sehr in seiner Rolle gefällt,[1]) und der zum bloßen Freund und Helden zu zärtlich auch zu eitel ist.

Er tritt später in die Handlung ein, wenn die Ältern aus Zelle schon weg sind, wenn die Prinzeß schon den vergeblichen Versuch auf ihren Gemahl gemacht hat,[2]) kurz wenn sie das höchste Bedürfniß eines Freundes empfindet.

Prinzeß zeigt das muthige Streben eines freien Charakters gegen Bornirtheit und Gemeinheit.

Prinzessin stellt dar eine edle Natur, welche gemeinen 18
Verhältnissen und Absichten aufgeopfert worden, sich mit allen Waffen der Unschuld und Natur dagegen vergebens wehrt, und

Vorzüglich ist auf eine dramatischere Catastrophe und einen ächt tragischen Ausgang zu denken, wo Unglück und

---

[1]) Unfähigkeit des Ritters, seine Freundin durch Muth zu befreien.

[2]) Stationen also sind:

1. der Vater
2. die Mutter.
3. der Prinz.
4. der Herzog.
5. die Herzogin.
6. die Maitresse.
7. Königsmark.

Größe vereinigt sind. Die schlechten Menschen triumphieren, aber Unschuld und Seelenadel bleiben doch ein absolutes Gut. Das Edle siegt, auch unterliegend, über das Gemeine und Schlechte.

Die höchste Verlassenheit und Einsamkeit der Prinzessin, die nun nichts mehr hat als das Bewußtseyn ihrer Unschuld und die Würde der Tugend.

6.

31 Die Volksliebe zu der Prinzessin wird auf eine muthige und rührende Art laut, bei ihrem Unglück.

Sie hat noch einen standhaften Willen in ihrem lezten Abschied, den sie durchsezt.

[1]) Von der Arretierung der Prinzessin an bis zum Schluß des Stücks verstreicht noch einige Zeit.

Trennung von der Baronesse, von ihrem Kind soll sie nicht mehr Abschied nehmen, Trennung von ihrer Dienerschaft, welche sie beschenkt — Frohe Trennung von den verhaßten Mauern.

Ein Portrait, welches sie zurückläßt. Es ist von ihrer Mutter.

Wenn die That geschehen, in derselben Nacht kann der Churprinz zurückkehren. Er ist unwillig über den Eclat der Sache; aber jene Kaltsinnigkeit und Gravität, die ihn als Mensch und Gatte Mangel an Empfindung zeigen ließ, hat nun auch wieder das Gute, daß sie ihn das Gewaltsame verabscheuen lehrt.

Doch will er seine unglückliche Gemahlin nicht mehr sehen, er willigt in ihre Einsperrung, denn er hält sie für schuldig, wenigstens einer zu großen Begünstigung des Grafen. Diesen haßt er.

32 Es ist ein Charakterzug der Herzogin von Hannover, daß sie ihre Schwiegertochter verachtet und ihr doch mit einiger Zartheit begegnet.

---

[1]) Ungewißheit über Königsmarks Schicksal. Georgs Zurückkunft nach Hannover.

Dieses thut sie, aus Achtung gegen sich selbst, aus einer gewissen vornehmen Gesinnung, auch aus Mitleiden.

Zuweilen will auch die junge Prinzessin ein Herz zu ihr fassen, aber dann findet sie die Herzogin immer kalt und verschlossen und ihr aufwallendes Vertrauen sinkt sogleich wieder.

Herzogin von Zelle antwortet ihrer Tochter, (welche sagte, daß sie, die Herzogin, doch durch Liebe sei beglückt worden, daß ihr Mann ihr den Fürstenhut zu Füßen gelegt habe) sie sehe an ihrem Beispiel, daß Heirathen der Liebe doch nicht glücklich enden, daß sie, die Herzogin jezt eine ganz andere Begegnung von ihrem Gemahl erfahre — dulden sei des Weibes Loos, es sei doppelt das Loos der Fürstentöchter.[1])

III. Ausführlicher Entwurf.

7.

Das Haus Hannover ist im Emporstreben, es hat Hof= 25
nung auf die Thronfolge in England, und in Deutschland geht es der Churfürstenwürde mit starken Schritten entgegen. Dazu bedarf es aber der Vergrößerung und es kommt doppelt darauf an, alle Besitzungen des Hauses Hannover und Zelle[2]) zu vereinigen.

---

[1]) Charactere also sind.

1. Die Prinzessin. 12.
2. Der Graf. 6.
3. Die Herzogin von Hannover. 5.
4. Die Gräfin Platen. 4.
5. Der Prinz. 5. c
6. Der Herzog von Hannover. 3.
7. Der Herzog von Zelle. 3.
8. Die Herzogin von Zelle. 2.
9. Graf Platen. 3.
10. Fräulein von Moltke. 5.
11. Prinz Max.
12. Gräfin Wick.

[2]) Welche zu trennen von andern gearbeitet wird.

Die Herzogin betreibt die englische Succession, der Herzog ihr Gemahl das Churfürstenthum.[1])

Prinzessin Sophia ist aus politischen Absichten in dieses stolze Fürstenhaus hineingeworfen, dem sie gleichgültig ist und nur als ein nothwendiges Übel aufgenommen worden.

8.

1 Ideen

zu einem Trauerspiel:

Die Herzogin von Zelle.

Aus diesem Stoff kann eine Tragödie werden, wenn der Charakter der Prinzeßin vollkommen rein erhalten wird und kein Liebesverständniß zwischen ihr und Königsmark statt findet.

Das tragische Interesse gründet sich auf die peinliche Lage der Prinzeßin im Hause ihres Gemahls und am Hof ihrer Schwiegerältern. Mit einem Herzen welches Liebe fodert und im Hause ihrer Ältern einer zärtlichen Behandlung gewohnt ist sie an den Hof zu Hannover unter Menschen gekommen, welche für nichts Sinn haben als für ihre Fürstlichkeit und für die Vergrößerung ihres Hauses. Als die Tochter einer bloßen adelichen (denn ihre Mutter war nicht
2 fürstlichen Geblüts) wird sie an dem stolzen Hof zu Hannover mit Verachtung angesehen. Ihr Gemahl hat sie nicht selbst, viel weniger aus Liebe gewählt; bloß um die Erbschaft des Herzogthums Zelle sich nicht entgehen zu lassen hat die Churfürstin ihre Abneigung gegen ein solches Mißbündniß

---

[1]) Die Mätressen betreiben ihre Angelegenheiten, Prinz Georg jagt und alles ist in Bewegung, während daß die deserierte Prinzessin sich abhärmt.

Die zurückgesezte Gemahlin, die beleidigte Frau, die gereizte Fürstinn stellen sich in der Prinzessin dar.

Gräfin Platen muß eine Ursache haben, der Prinzeß übel mitzuspielen, sie muß von ihr beleidigt seyn

überwunden und die Prinzessin ihrem Sohn zur Gemahlin gegeben. Für ihre Person ist sie also unwillkommen in diesem Fürstenhaus, ihrem Gemahle der sie nicht gewählt hat und der schon in der Gewalt einer Mätresse ist, ist sie gleichgültig und wird ihm bald durch ihre Empfindlichkeit lästig.

Die Prinzessin ist in einer Lage, worinn viele ihres Standes sich befinden. Es blieb ihr also eins von diesen beiden zu thun:

Entweder sich mit Klugheit der Verhältnisse Meister zu machen in denen sie einmal ist und folglich jene Menschen nach ihrer Weise zu beherrschen

Oder wenn sie dazu nicht den Charakter hatte, sich mit der gewöhnlichen Passivität und Ergebung in diesen Zustand 3
zu resignieren. Eins von beiden würde jede gemeine Weltnatur gewählt haben, aber für das erste denkt sie zu stolz und zu edel, und für das zweite ist sie zu lebhaft. Sie hat im väterlichen Haus die Behandlung eines geliebten einzigen Kindes erfahren, sie ist sich ihrer Vorzüge bewußt und die Vernachlässigung, die sie erfährt, kränkt sie aufs tiefste. Und eben, weil sie eine edle Natur ist, so verschmäht sie es, sich zu der Armseligkeit der Menschen, mit denen sie zu thun hat, herabzulassen, sie pocht auf ihr Recht, sie hüllt sich bloß in ihre Unschuld und natürliche Würde, wofür jene keinen Sinn haben. Ihr lebhafter Verstand läßt ihr die Gemeinheit um sich herum lebhaft fühlen und sie schont sie nicht, dadurch aber bringt sie nur Haß und Erbitterung hervor.

Sophie ist eine edle Natur, in gemeine kleinliche herz- 4
lose Verhältnisse geworfen. Sie würde das Glück eines edeln Mannes gemacht haben, aber das Schicksal hat sie zur Gattinn eines gemeinen Alltagsmenschen gemacht, der für ihren Werth keinen Sinn hat, der in den Schlingen einer schlechten Person ist, dem jede schöne freie Menschlichkeit fremd ist.

Ihr erster Gedanke ist, da sie es an dem Hof zu 5
Hannover nicht mehr ertragen kann sich in die Arme ihrer Ältern zu werfen. —

Diese befinden sich eben auf einem Besuch zu Hannover, wo die politische Vergrößerung dieses Hauses so eben alle Gemüther beschäftigt. Denn der Kaiser hat dem Herzog die Churwürde zugesagt und in England hat man die Herzogin von Hannover zur Succession in diesem Königreich berufen. Beide Ereignisse werden als höchst erfreulich gefeiert und ein glänzendes Hoffest ist deßhalb veranstaltet. Aber selbst dieses fröhliche Familienereigniß führt eine Kränkung der Prinzessin herbei. Denn die Herzogin von Hannover ganz von königlichen Hofnungen trunken macht ihr ein Verbrechen aus ihrer Gleichgültigkeit, und läßt ihr fühlen, daß sie sie des sie erwartenden Glücks für unwürdig halte und wirft einen beleidigenden Seitenblick auf ihre Geburt. Sophia fühlt bei dieser öffentlichen Freude nur ihr häusliches Unglück, denn eben jezt ist ihr von ihrem Gemahl und seiner Maitresse eine empfindliche Kränkung widerfahren.

Eben jezt also, wo ihr die schönsten Hofnungen zu blühen scheinen, wo das Haus Hannover dem höchsten Glanz entgegen geht, überrascht sie ihre Ältern mit der unerwarteten Bitte, sie wieder bei sich aufzunehmen. Dieser Widerspruch ihres Zustandes mit dem öffentlichen giebt eine tragische Situation: verlassen will sie dieses Haus gerade in dem Momente, wo es das höchste Glück scheint ihm anzugehören, und ohne daß sie für Glanz und Größe unempfindlich wäre.

6 Ihrem Vater thut sie zuerst dieses Geständniß, und wie sie ihn unbeweglich findet, dann bestürmt sie das mütterliche Herz.

Aber ihre Mutter hat sich vergebens ihrer bei dem Vater angenommen. Der Herzog von Zelle steht unter der höhern Influenz der Churfürstinn und ist selbst gegen seine Gemahlin dießmal streng und hart. Mutter und Tochter vermischen ihre Thränen und die Prinzessin muß ihre Ältern abreisen sehen.

Wenn diese weg sind und die Feinde der Prinzessinn über sie zu triumphieren glauben, so rafft sie sich zu einem edeln Entschluß zusammen. Sie will ihren Gemahl zurück-

führen, sie will ihn gewinnen oder doch von seinem Unrecht überzeugen. In dieser Absicht sucht sie ihn auf und sucht sich ihm zu nähern. Sie schmückt sich, um ihre Schönheit geltend zu machen, um ihre Nebenbuhlerinnen zu verdunkeln, um seine Eitelkeit zu reizen. Auch trägt sie wirklich einen Triumph davon, und ist nahe daran, seine Neigung zu erobern.

Königsmark wird von dem Liebespfeil getroffen, der auf ihren Gemahl gerichtet war.

Der Triumph der Prinzessin macht ihre Feindinnen nur desto erbitterter gegen sie. Sie bringen den Churprinzen dahin, daß er seine Gemahlin empfindlich beleidigt, und gerade in dem Moment, wo sie sich ihm aufrichtig nähern wollte. Ihr Herz wendet sich nun ganz entschieden von ihm ab.

Die Churfürstin erscheint der Prinzessin in einem Augen= 19
blick als eine hilfreiche Freundinn, wo sie sich ganz verlassen sah. Sie irrt sich aber, wenn sie etwas von dem Herzen der Churfürstin hofft, die nur für die Verhältnisse handelt. Auch diese Täuschung ist tragisch.

Unter diesen Umständen ist Königsmark für die Prinzessin eine sehr gewünschte Erscheinung. Sie kannte ihn schon an ihres Vaters Hof, es ist ein freundschaftliches Vertrauen zwischen ihnen, sie weiß sich von ihm verstanden, sie ist seines Antheils gewiß. Deßwegen erblickt sie ihn mit einem gewissen Grade von Leidenschaft. Ein solcher Freund ist es ja, der ihr längst gefehlt hat.

Ihr Entschluß steht fest, Hannover zu verlassen, alle Bande sind los die sie halten können. Aber zur Ausführung bedarf sie eines Freundes der Muth und Klugheit besizt.

Königsmark findet die Prinzessin schöner als je und in einer leidenschaftlichen Bewegung. Das Feuer mit dem sie seine Erscheinung ergreift, entzündet ihn

Königsmark wird durch die Liebe an den Hof zu Hannover 20
zurückgeführt.

Die Beleidigung, welche seiner geliebten Prinzessin von ihrem Gemahl geboten wird reizt seine chevalereske Gesinnung,

er will den Erbprinzen deßwegen zur Rechenschaft ziehen. Eigenes Verhältniß des freien Edelmanns zum Fürsten. Er ist nicht hannöverischer Diener.

Ein Maskenball ist einzuführen, auf welchem Irrungen möglich werden. Die Prinzessin verkleidet sich auf demselben zweimal und hat mit ihrem Gemahl, ohne daß er sie kennt, eine Scene.

Gräfin Platen kommt mit Königsmark zusammen. Königsmark sucht ein Tête a Tête mit der Prinzessinn.

Worinn besteht die Beleidigung, die der Prinzeßin von ihrem Gemahl und von den Maitressen widerfährt?

Es wird ihr einmal verboten an einem gewissen Ort zu erscheinen, jemandes Besuch anzunehmen, einen gewissen Schmuck zu tragen.

Eine Person, welche sie beschüzt, wird beleidigt.

Ein unschuldiges Vergnügen wird ihr verkümmert.

Sie sieht sich deseriert

Themistokles.

1.

Der gediegene menschliche Innhalt diser Tragödie ist die a Darstellung der verderblichen Folgen verlezter Pietät gegen sein Vaterland. Dises kann nur bei einer Republic statt finden, in welcher die Bürger frei und glücklich sind, und nur von einem Bürger recht gefühlt werden, dem das Verhältniß zum Vaterland das höchste Gut war. Themistocles ist in Persien heimatlos, heiß und schmerzlich und hofnungslos ist sein Sehnen nach Griechenland, es ist ihm nie so theuer gewesen als seitdem er es auf ewig verloren. Ewig strebt er, sich in dises geliebte Element zurück zu begeben.

Hier gilt es also die möglichst innige Schilderung des Bürgergefühls vis a vis eines ruhmvollen wachsenden Staats und im Contrast mit dem sklavischen Zustand eines barbarischen erniedrigten Volks; die Begeisterung muß für das öffentliche Leben, für den Bürgerruhm &c. erweckt werden, und allem muß eine hohe edle energische Menschheit zum Grund liegen.

Themistocles stirbt wie er gelebt hat, nämlich mit einem gleichen Antheil reiner und unreiner Antriebe. Er hatte eine hohe Gesinnung eine Begeisterung für die wahre Tugend und den wahren Ruhm; aber ihn nagte die Ehrsucht, und diese tadelhafte Leidenschaft war Ursache, daß er die Probe der wahren Tugend nicht aushielt. Und so mischt sich auch in seine heroische Selbstaufopferung der Schmerz der gekränkten Ruhmsucht; doch wird er gewissermaßen Herr

b über dise unreine Empfindung, oder sie läutert sich wenigstens zu einer schön menschlichen Regung, und er scheidet zulezt als ein edler Mensch, von der Idee seines unsterblichen Nachruhms über die gekränkte Hoffnung getröstet. Mit dem Giftbecher am Munde wird er wieder zum Bürger Athens.

2.

a Themistokles soll die Persische Flotte gegen seine Mitbürger anführen, er hat es dem großen König versprochen als er auf seiner Flucht bei diesem eine gütige Aufnahme fand und gegen seine undankbaren Landsleute Rache brütete. Aber unterdessen ist ihm ein anderer Sinn gekommen; er kann es nicht über sich gewinnen für die Barbaren und gegen sein Vaterland zu fechten. Da er nun nicht länger auf persischem Gebiete bleiben, mit seinem Volk aber sich nicht mehr versöhnen; die heiligen Obliegenheiten des Gastrechts nicht verletzen, noch weniger auf Unkosten seiner Ehre und seiner Vaterlandsliebe befriedigen kann, so entschließt er sich, als ein würdiger Grieche freiwillig zu sterben.

Das Stück enthält die geschäftigen Anstalten zu einer großen Kriegsexpedition. Man erwartet eine große kriegerische Handlung und alles läuft auf nichts hinaus, da der, welcher die Seele davon seyn sollte, sich tödet. Beide Anstalten, die der Perser zum Feldzug und die des Themistocles zum Tode, welche jene aufhebt und vernichtet, gehen miteinander fort, und der Geist des Stücks ist dieser, daß etwas ganz andres, schlechthin andres erfolgt als veranstaltet worden, und daß etwas ideales das reale zerstört und in Nichts verwandelt.

b Es wird dargestellt

a. Der Athenienser Themistocles, der hochgesinnte Grieche unter den Barbaren. Griechische und persische Sitten im Contrast.

b. Themistokles hohes Ansehen bei den Persern, und die Ehrenbezeugungen, die ihm von den Barbaren erwiesen werden.

c. Die Gnade des großen Königs, dessen großes und unerschütterliches Vertrauen zum Themistocles.

d. Jonische Griechen, zwischen den europäischen Griechen und den Barbaren in der Mitte stehend.

e. Ächte Griechen, zwey wenigstens, welche dem Themistocles sein griechisches Vaterland wieder vor die Seele bringen und eine heftige Sehnsucht darnach erwecken.

f. Themistocles Tochter Nesiptoleme, die Priesterin der Mutter der Götter.

g. Der Neid der Perser gegen den Themistocles.

h. Themistokles frühere Thaten und Heldenruhm. Geschichte seines Exils und seiner Schicksale.

i. Griechenlands Blüthe und wachsender Ruhm, seitdem er unter den Persern ist. Cimons Frühling.

k. Themistokles erinnert sich mit Begeisterung der früheren Zeit. Die Schlacht bei Salamis. Olympische Spiele.

l. Er ist dem großen König, den er verachtet, Pietät schuldig.

m. Die Griechen verachten ihn, und er liebt sie mit heftiger Sehnsucht.

n. Ein Kind oder Enkel des Themistokles ist für die Griechen begeistert.

o. Themistocles hat Sclaven und Sclavinnen. Eine hochgesinnte Jonierin ist darunter.

p. Er wird in dem Stücke selbst von dem persischen König beschenkt.

q. Er stellt ein Opfer an, unter dem Vorwand seiner Abreise in den Krieg, es ist aber sein Todtenopfer.

r. Ein griechischer Philosoph.

s. Griechische Mimen, einige Scenen aus einer verloren gegangenen Tragödie des Aeschylus, die dazu geeignet sind, den Themistocles in eine rührende Begeisterung zu versetzen.

t. Ungeachtet er außer Handlung ist und sich dem Tode schon geweiht hat, so sieht man in ihm doch ganz den herrlichen Griechen, den klugen anschlägigen Staatsmann und Feldherrn, die hohe trefliche unzerstörliche Natur; kurz den ganzen unsterblichen Helden. Geist fließt von seinen Lippen, Leben glüht in seinen Augen, Feuer und Thätigkeit ist in seinem ganzen Thun.

Agrippina.

Der Tod des Brittanikus und der Tod der Agrippina 1
geben beide den Stoff zu einer reinen Tragödie, und vorzüglich der leztere.

In dem erstern ist vielleicht noch zuviel von einem stoffartigen Interesse und einem sentimentalischen Mitleid zu fürchten, da der Untergang der Agrippina mehr die tragische Furcht und das tragische Schrecken erregt.

Agrippina ist ein Charakter, der nicht stoffartig interessirt, bei dem vielmehr die Kunst das stoffartig widrige erst überwinden muß. Rührt Agrippina, versteht sich ohne ihren Charakter abzulegen, so geschieht es lediglich durch die Macht der Poesie und die tragische Kunst.

Agrippina erleidet bloß ein verdientes Schicksal, und ihr Untergang durch die Hand ihres Sohns ist ein Triumph der Nemesis. Aber die Gerechtigkeit ihres Falls verbessert nichts an der That des Nero: sie verdient durch ihren Sohn zu fallen, aber es ist abscheulich daß Nero sie ermordet. Unser Schrecken wird also hier durch kein weiches Gefühl geschwächt. Wir erschrecken zugleich über den Opferer und über das Opfer. Eine leidende Antigone, Iphigenia, Cassandra, Andromacha &c. geben keine so reine Tragödie ab.

Der Tod der Agrippina macht Epoche in dem Charakter 2
des Nero; hier fühlt er die lezte Schaam, und die lezten Schauer der Natur, er überwindet sie und hat nun alle moralische Gefühle überwunden.

Er macht Epoche in seinem Charakter; denn solange die Mutter lebte, hatte Nero noch einen Zügel. Seine ganze Infamie und Schändlichkeit brach noch nicht ganz aus bei ihrem Leben. Wie sie todt ist achtet er nichts mehr, und eins der ersten ist, daß er aufs Theater geht.

Es kostet dem Nero etwas, seine Mutter umzubringen; nicht etwa aus einem Rest von Liebe, die hat er nie für sie empfunden. Es ist bloß die unvertilgbare Naturstimme, die er Mühe hat zum Stillschweigen zu bringen. Diese Naturstimme ist so allgemein, es ist ein so ewiges Naturgesetz, daß selbst ein Nero die heftigste Crise ausstehen muß, eh er es überwindet, und er überwindet es nicht, sondern muß es umgehen.

Die Tragödie hält sich also mehr innerhalb des Physischen
3 Kreises als des Moralischen auf; oder sie behandelt dasjenige moralische, welches eine physische Macht ausübt.

Nero scheint noch verbesserlich, solang er seine Mutter nicht getödet hat; er steht, in dem Stück auf einer Grenze. Er fühlt noch Schaam, er scheut noch etwas heiliges, es ist noch nicht alle Hofnung verloren.[1]) Aber noch eh er sie töden läßt und um sie töden lassen zu können, muß er die Natur ausziehen. Diese kehrt noch einmal zurück, wenn die That gethan ist, aber ohnmächtig und ohne Folgen.

Agrippina hat ein Orakel erhalten, daß ihr Sohn herrschen und sie töden würde. Damals war es ihr nur um ihren Zweck zu thun. Occidat dum imperet.

Ihre Macht ist gesunken, sie hat ihren Einfluß auf ihn verloren und muß andre, statt ihrer ihn beherrschen sehen. Diß ist ihr größtes Unglück, denn sie hatte ihm die Herrschaft mehr verschafft um ihrentwillen als um seinetwillen, aber er ist ihr entschlüpft, weil sie ihre Regiersucht nicht zu mäßigen oder zu verbergen verstand. Jezo büßt sie es theuer durch Verlassenheit und Verachtung — Sie kann diesen Zustand nicht gelassen ertragen.

---

[1]) Ja es kommt in dem Stücke selbst soweit, daß seine Mutter ihn noch einmal herumbringt.

Sie steht zuweilen auf dem Sprung gegen ihren eignen 4
Sohn zu conspirieren, und zuverlässig würde sie ihm einen Gegner erwecken, wenn sich hoffen ließe, daß sie dadurch etwas gewänne. Aber im Augenblick des gekränkten Stolzes überlegt sie nicht einmal die Folgen; sie findet eine Befriedigung darin, ihm die Macht zu nehmen, die sie nicht mit ihm theilen soll. — Durch diese Gesinnung ist sie ein gefährlicher Character, kann wenigstens dem Nero so abgeschildert werden.

Sie ist eine nicht verächtliche Gegnerin, Tochter eines Cesars, Gemahlin eines Imperators und Mutter eines solchen verbindet sie die höchste weibliche Würde auf ihrem Haupt.

Sie hat in Rom einen Anhang, sie besizt Schätze, ein großes Mancipium.

Ferner. Sie kann die Rechte des Nero an den Thron des Augustus umstürzen, sobald sie, mit Aufopferung ihrer eignen Ehre, die Wege bekannt macht, durch die er zum Thron geführt worden, und von ihrer Verzweiflung ist ein solcher Schritt in der That zu fürchten. Auch hat sie schon damit gedroht.

Sie hat sich fähig gezeigt zu jedem Verbrechen, da sie 5
Ehebruch, Blutschande und Mord schon versuchte.

Ein Beweis, wieweit sie aus Rachsucht und blinder Regiersucht zu gehen im Stand ist war Britannicus, den sie anfangs unterdrückte und nachher in Schutz nahm.

Am Anfang der Handlung ist Agrippina zurückgesezt und verlassen.

Im Verfolg der Handlung erhält sie noch einmal auf einen Augenblick die Herrschaft über ihren Sohn, der sie

Schnell darauf dem Tode dahingiebt.

Ihre Ermordung geschieht zweimal, da sie das erstemal entrinnt.

Abschied des Nero von der Agrippina, eh sie sich auf das Schiff begiebt, wo sie der Tod erwartet.

Die eigentliche lezte Gewaltthat gegen Agrippina wird schon mehr durch den Drang des Augenblicks als aus Be=

sonnenheit beschloßen. Nero fürchtet ganz ernstlich für sein Leben, besonders da er den großen Zulauf zu der geretteten Augusta erfährt.

6 Der Aberglaube der Römer muß in der Schilderung besonders hervorspringen.

Das Nativitätstellen laſſen ist ein Regal, es ist ein capitales Verbrechen, die Magie über die Zukunft zu fragen —

Ein geheimes Ereigniß zwischen dem Nero und seiner Mutter flößt ihr die Hofnung ein, daß sie ihn entweder noch herumbringen oder daß er sie doch nicht töden werde.

Nichtsdestoweniger nimmt sie die äuserſten Vorsichts Maaßregeln gegen einen mörderischen Angriff.

Soll Octavia, Neros Gemahlin, in die Handlung verflochten werden?

Seneca erscheint nicht zu seinem Vortheil und zeigt einen zweideutigen Character.

Burrhus ist ein fester Charakter, ein Weltmann und Krieger, und steht mit Achtung da zwischen dem Laster und der Tugend.

Agrippina macht einen Versuch, die Begierden des Nero zu erregen; soweit diß nehmlich ohne Verlezung der tragischen Würde sich darstellen läßt. Es wird, versteht sich, mehr errathen als ausgesprochen.

7 Agrippina beschüzt die gute Sache gegen den Nero, wie sie schon bei Brittanicus gethan hat. Dieß giebt Gelegenheit, einen schönen Character einzuführen, ohne dem Geist des Ganzen zu widersprechen, denn dieser gestattet nicht, daß das Gute dem Bösen, sondern will daß Böses dem Bösen entgegenstehe.

Agrippina muß in dem Stücke nichts gegen den Nero thun, obgleich sie zu allem fähig wäre; diesen Grad der Unschuld muß sie, ihm gegenüber und in diesem lezten Verhältniß, haben, das erfodert das tragische Gesez — Sie muß als Mutter gegen den Sohn da stehen. Zwar als eine sehr schuldige Mutter aber nicht gegen den Sohn schuldig.

Nero ist eitel auf seine Talente, er hat nur kleinliche Neigungen, durchaus nichts Großes oder Edles ist in seiner Natur. Er hat eine gemeine Seele; daher kennt er auch keine Großmuth in seiner Rache, und alles haßt er, was edel und achtungswürdig ist in Rom. Er ist dabei im höchsten Grad feigherzig, argwöhnisch, leicht aufzuschrecken, schwer zu versöhnen. Er ist habsüchtig, wollüstig, lüderlich.

Das Schiff.

1.

1 Die Aufgabe ist ein Drama, worin alle interessanten Motive der Seereisen, der außereuropäischen Zustände und Sitten, der damit verknüpften Schicksale und Zufälle geschickt verbunden werden. Aufzufinden ist ein punctum saliens, aus dem alle sich entwickeln, um welches sich alle natürlich anknüpfen lassen, ein Punkt also, wo sich Europa, Indien, Handel, Seefahrten, Schiff und Land, Wildheit und Cultur, Kunst und Natur ꝛc. darstellen läßt. Auch die Schiffsdisciplin und Schiffsregierung, der Charakter des Seemanns, des Kaufmanns, des Abenteurers, des Pflanzers, des Indianers, des Kreolen müssen bestimmt und lebhaft erscheinen.[1])

---

2 Das Local, wo das Stück spielt. Eine Eingeborne liebt den Europäer und beweint ihn nach seiner Abfahrt. Ein Weltumsegler. Ein Eingeborner, der ihn nach Europa begleitet.

Jenny's Patron wird für den Verlust seines Lieblings durch etwas anderes entschädigt.

Ein *Wegsegeln* und *Dableiben* muß zugleich vorkommen. Beides hat etwas Trauriges, aber das Freudige

---

[1]) Landen und Absegeln. Sturm. Seetreffen. Meuterei auf dem Schiff. Schiffjustiz. Begegnung zweier Schiffe. Scheiterndes Schiff. Ausgesetzte Mannschaft. Proviant. Wassereinnehmen. Handel. Seekarten, Compaß, Längenuhr. Wilde Thiere, wilde Menschen.

ist überwiegend. Es könnte so gefügt werden, daß die Person, die sich wegsehnt, bleibt, und die, welche zu bleiben gedachte, wegsegelt, oder

Unter den Dableibenden ist ein Europäer, der sich mit Freude und Hoffnung ansiedelt; oder einer, dem Europa fremd war und der hier sein Vaterland findet. Er hat die Schrecknisse der europäischen Sitten hassen gelernt, und weil er alles in Europa verloren, was ihm theuer war, so umfaßt er mit Hoffnung das neue Vaterland.

Zwischen beiden steht der Seemann, der überall und nirgends zu Hause ist, und auf dem Meere wohnt.

Der sich expatriirende Europäer redet die fremde Erde an; Jenny hat sich zuvor an das Meer gewendet.

Schiffe sind selten auf dieser Küste, nur ruhige Pflanzer, nicht Kaufleute leben hier.

Es erscheint also im Stück: ein Pflanzer; der anlandende Kaufmann; der Seemann; der Inder; der Europäer; der Halbeuropäer; außer diesen die Hauptpersonen.[1])

Was bringt das Schiff mit, um Jennys Schicksal zu verändern? Entweder seinen Freund oder seine Geliebte, oder seine Zurückberufung, oder seinen Vater.

Ein entscheidendes Motiv, warum er nach Europa geht.

Darf die Revolution mit eingeflochten werden?

Jenny's Geliebte hat ihren Bruder oder Oheim begleitet.

Ein reicher Kaufmann ist der Vater von seiner Geliebten. Dieser ist ganz arm geworden, und hat sich deßwegen aufs Meer begeben, um außer Europa sein Glück zu verbessern. Er ist's, der mit dem Schiff anlangt, er und seine Tochter steigen allein ans Land, sein Bruder ist der Patron Jenny's.

Ein Europäer hat sich in Indien etablirt, und durch 3
Fleiß und Treue die Neigung seines Patrons in solchem Grade erworben, daß dieser ihn zu seinem Eidam wählt.

---

[1]) Fremde Nationen erscheinen im Stück: Chinesen, Eingeborne, Mohren.

Seine Tochter aber liebt schon einen andern, dem aber der Vater nicht hold ist.

An demselben Tag, wo der Kaufmann sich gegen den Europäer erklären will, langt ein Ostindienfahrer auf der Rhede an.

Der junge Europäer hat in Europa etwas Geliebtes verlassen[1]) sein ganzes Herz ist dahin gewendet, er ist nie glücklich gewesen, seine einzige Freude ist Schiffe aus Europa, aus dem Land seiner Liebe, ankommen zu sehen, und Nachrichten zu empfangen. Auch heute treibt ihn diese Begierde, da er von dem Schiffe gehört, an das Ufer.[2])

Auf dasselbe Schiff hat auch die Tochter des Kaufmanns ihr Absehen gerichtet, um mit ihrem Liebhaber nach Europa zu fliehen, weil sie den Vater nicht zu erweichen hofft.[3])

Gespräch zwischen der Tochter und dem jungen Jenny. Ihre Fragen nach Europa, seine wehmüthige Schilderung der Heimath.

Tochter erklärt ihm ihren Entschluß.

Vater hat ihr zuvor den seinigen erklärt.

Jenny erhält aus Europa keine Nachrichten und ist sehr traurig.

Er schlägt die Tochter des Kaufmanns aus.

Er will selbst nach Europa.

2.

4 England strickt ein Netz von Entdeckungsfahrten um den Globus, womit es alle Meere umfängt.

Das Schiff muß ein lebhaftes Interesse erregen; es ist das einzige Instrument des Zusammenhangs, es ist ein Sym=

---

[1]) eine unglückliche, auf einem Irrthum beruhende Geschichte hat ihn von Europa exilirt.

[2]) Jenny ist allen theuer, er ist ein Engel der Unterdrückten.

[3]) Sie versieht sich mit Juwelen und Gold. Eine gewisse Härte des Vaters und die Heftigkeit ihrer Liebe entschuldigt ihren Entschluß Der Liebhaber kämpft mit sich selbst, er verschmäht den Reichthum der Tochter

bol der europäischen Verbreitung der ganzen Schiffahrt und Weltumseglung. Episode vom Schiffscapitän, Matrosen und Passagiers.

Ein Capitain, der von einer rebellischen Mannschaft aus- 5
gesetzt wird oder geworden ist.

Ein wegen eines Mords nach Botanybay Geschaffter; sein junger Sohn theilt freiwillig sein Schicksal; dieser ist zum Jüngling herangewachsen.

Das Schiff, welches auf der Rhede liegt, ist von der aufrührerischen Mannschaft in Besitz genommen. Vergebens hat Eduard seine Hoffnung auf dieses Schiff gesetzt; er glaubt, jede Aussicht sey ihm nun zur Rückkehr verloren, als sich alles aufs Freudigste für ihn entwickelt.

Das Schiff, auf welches man alle Hoffnung setzt, kann 6
entweder untergehen, oder verschlagen werden, oder eine Meuterei kann auf demselben ausbrechen. Gefangne auf dem Schiff.

Wie kommt es in dieses Gewässer?[1])

Die Handlung kann auf einer Insel, etwa Isle Bourbon 7
oder einer ähnlichen selten besuchten Station seyn.

Wie ist Eduard hierher gekommen?

Eduard hat mehrere Jahre vergebens die Wirkungen seiner nach Europa geschickten Briefe und der Versprechung eines Freundes erwartet; er ist auf dem Punkt, die Hoffnung aufzugeben, und sich auf der Insel zu binden, wo ihm der Pflanzer seine Tochter anträgt.

Dieser Pflanzer ist auch ein Europäer und durch Schicksale hierher gekommen.

Seine Tochter

Das Stück kann so endigen, daß Eduard in dem ge- 8
fangenen Hauptmann des Schiffs seinen Freund entdeckt, daß

---

[1]) Die spurlose Bahn des Schiffs. Die Korallen. Die Seevögel. Das Seegras. D

er ihm sein Schiff wieder erobern hilft, und daß die Aufrührer statt der vorigen Bewohner auf der Insel zurückbleiben.

Eduard, der junge Mann.
Jenny, seine Geliebte
Löhr, Patron Eduards.
Olof, dessen Bruder, Jennys Vater
Parsen
Capitain des Schiffs.
Neger in Löhrs Diensten
Wally, Löhrs Tochter.
Riouff, ihr Liebhaber
Matrosen des Schiffs

[Ort der Handlung: Madras in Bengalen. Surinam. Timor.]

Die Flibustiers.

1. 9

Nahmen von Seeräubern. Philipps. Martel, Anna Bonni, Marie Read. Mönbars, Eisenarm, Jones.

Die schwarze Flagge. (rother Tod auf derselben)

Auf der See gebohren, in der See begraben.

Das Frauenzimmer ein Seeräuber.

Lootsen.

Theilung der Beute. Jeder muß schwören, daß er nichts bei Seite gebracht.

Alles gewonnene wird gleich verschwelgt. Ungeheure Verschwendung und größter Mangel wechseln schnell aufeinander.

Unmenschlichkeit der Flibüstiers, sie ist eine Folge ihrer Desperation, weil sie keine Gnade zu hoffen haben.

Einer von den Seeräubern fällt den Karaiben in die Hände und wird gefressen.

Unsicherheit eines solchen Räuberchefs vor seiner eigenen Mannschaft.

Das Theater kann das Schiff selbst seyn, es ist ein 10
Kriegsschiff. — Man ist bald auf dem Verdeck, bald im Raum, bald in der Cajute.

Das Boot auf dem Verdeck.

Der Schiffsgottesdienst.

Die Schiffsstrafe.

Die Taufe unter der Linie.

Die Anstalten zu einem Seetreffen.

Das Entern.

Das Schiffsbegräbniß.

11 Wilde und ungeheure Naturen sind der Gegenstand, eine abgeschlossene Existenz unter eigenen strengen Nothgesetzen, Gerechtigkeit, Gleichheit.

Unter diesen steckt ein edler und feiner Gefühle fähiger Mann, den seine Schicksale und Leidenschaften in dieses Gewerb geschleudert, der es im Grunde verabscheut, ohne sich losreißen zu können.

Ein weibliches Geschöpf steckt auch darunter, die als Mann verkleidet und einer der tapfersten ist.

Das charakteristische einer Schiffsverschwörung. Man hat Mistrauen gegen den Anführer daß er die gemeine Sache verrathen wolle.

Befehl des Anführers mit brennender Lunte an der Pulverkammer zu warten.

Die Negern auf dem Schiff oder die Türkensklaven.

Trostloser Zustand auf dem Schiffe.

Matrose im Mastkorb entdeckt Land oder ein Schiff.

Ein Corsar Jones rettet eine Schöne aus der Gewalt seines wüthenden Kameraden und imponiert diesem durch seinen Muth und Anstand. Er wird von der Liebe gerührt und flößt Liebe ein. Diese Person ist von dem ersten Adel und findet Rächer. Man verfolgt den Korsaren, der sie weggeraubt. Jones kommt in den Fall, das Korsarenschiff zu
12 commandieren, wenn es angegriffen wird.

Zwei heftige Leidenschaften Haß und Liebe beherrschen den Korsaren.

Interessante Schilderung der Liebe, die sich durch Dienste und Attentionen äusert, ohne sich zu erklären. Die rohe Güte.

Das Seestück.

1.

Die Scene ist in einem andern Welttheil aber zwischen Europäern. 1

Es ist eine Insel oder eine Küste, wo Schiffe anlanden.

Alles muß sich in einem Tag begeben, die Nacht mit eingeschlossen.

Europäer, die in ihr Vaterland heimstreben.

Andre Europäer, die es verließen, und das Glück unter einem andern Himmel aufsuchen. Ankommende und Abgehende, auch beständig bleibende, die hier zu Hause sind.

Die unglückliche Liebe, die strafbare That, der Entschluß der Verzweiflung.

Europa und die neue Welt stehen gegeneinander.

Ein Akt, der lezte kann in Europa spielen, wenn vorher in einem Zwischenact der Oceanus aufgetreten und diesen ungeheuren Sprung launigt entschuldigt hat.

Chor der Matrosen, ein Schifflied. 2

Der Bootsmann und die Schiffregierung.

Alle Hauptmotive, die in diesem Stoffe liegen müssen herbei gebracht werden.

Auch eine Meuterey auf dem Schiff.

Brand im Wasser.

Verlorener Anker.

Seebegräbniß.

Seegefecht, Seeraub.

Tauschhandel mit Wilden.

Geographische Entdeckungen. Mitreisende Gelehrte.

Transportierte Verbrecher.

Charakter eines großen Seemanns, der auf dem Meer alt geworden, die Welt durchsegelt und alles erlebt hat.

Der Held des Stücks ein junger werdender Seeheld.

Das Schiff als eine Heimat, eine eigene Welt.[1])

Es geht einmal verloren.

Abschied des Seemanns von seinen Gefährten, oder doch sonst ein höchst rührender Abschied.

Eine rührende Ankunft.

7 Seelenverkäufer schaffen einen ordentlichen Menschen durch Zwang nach Indien.

Die neue Natur, Bäume, Luftton, Gebäude, Thiere, Kleidertrachten.

Das prägnante kommt zu dem prägnanten, eine wichtige Stellung der Dinge auf dem Schiff, eine ähnliche auf dem Lande.

Matrosen fangen gleich einen Handel an, wenn sie gelandet.

Ein Schiff ist von seinen Gefährten getrennt worden und findet sich in demselben Hafen nun mit ihm wieder zusammen.

Nothschüsse auf einem bedrängten Schiff.

Krieg in Europa macht Krieg in Indien, hier weiß man noch nichts.

Scenen für die Augen, voll Handlung und Bewegung, auch neuer Gegenstände.

1) Regsames Gewühl eines Seehafens.

2) Matrosengesang.

3) Die neue Landschaft und Sitten.

4) Die Ankunft.

5) Der Abschied.

6) Die Flucht und Verbergung.

7) Der Streit.

---

[1]) Seine Spurlose Bahn.

8) Die Verzweiflung oder der Sclave.

9)

2.

Qualität des Schiffs — Ists ein Kauffahrer, ein Korsar, 3
ein Entdecker, ein Transportschiff?

Eine furchtbare Schaar von Seeräubern, ihr Anführer ein ehemals edler Mensch, ihre strenge Justiz, rohe Güte.

Es erklärt sich ein Schif für einen Seeräuber und steckt die schwarze Flagge auf. — Diese Handlung ist bedeutend und verhängnißvoll. Die schwarze Flagge kann von einem Trauerflor genommen seyn, den eine geliebte Person besaß.

Ein Schiffer sprengt sich in die Luft.

Der Kosar entert ein andres Schiff, und macht sich davon Meister. Dieses geht auf der Scene vor.

Hinaufsteigen der Küste kann vorgestellt werden.

Entschluß des Korsaren mitten auf der See bekannt gemacht. Er verändert seinen Lauf.

Passagiere auf dem Schiff in das ungeheure Schicksal verflochten.

Ein Befehlshaber wird ausgesezt, wenn das Schiff rebelliert hat.

Eine große Leidenschaft ist Ursache an dem Schritt des 4
Korsaren. Er hat seine Geliebte durch eine Ungerechtigkeit verloren, er ist bitter gekränkt durch die Gesetze und kündigt darum der gesellschaftlichen Einrichtung den unversöhnlichen Krieg an. Seine Natur ist durch dieses Unglück verändert, sein Herz erbittert.

Wüthende Rachsucht gegen eine bestimmte Nation, gegen einen besondern Stand (die Mönche) und Neid gegen die ganze civilisierte Gesellschaft beseelt ihn.

Oder er erwählt auch den Stand des Korsaren aus Nothwendigkeit, weil er nicht mehr zu den Europäern zurück kann.

Die Handlung eröfnet sich mit einer Schiffsverschwörung. Ein Schiff ist nach Jamaica bestimmt.

Ein Theil der Mannschaft ist unzufrieden. Kühner Anführer beredet sie, sich des Schiffs zu bemächtigen.

Am Lande setzen sie den Capitain und wer ihm sonst noch folgen will aus, und segeln nun als Korsaren nach einem andern Welttheil.

Die Braut in Trauer.

1.

Karl Moor hält den Himmel für versöhnt, er ist 11 endlich in eine gewiße Sicherheit eingewiegt worden, ein zwanzigjähriges Glück läßt ihn keinen Umschlag mehr fürchten. Er hat in dieser Zeit Gutes gestiftet, er hat Unglückliche getröstet, er hat eine wohlthätige Rolle gespielt. Er lebt in einem fremden Land, und sieht in die frühe Zeit nur wie in einen schweren Traum zurück. Nichts ist ihm in diser ganzen Zwischenzeit aus der vorigen Epoche mehr erschienen.

Darüber spricht er mit seinem Freund Schweitzer und reizt die Nemesis.

Schweitzer hat unterdessen schon Ursache gehabt, eine Peripethie zu fürchten und läßt daher ein Wort der Warnung fallen, welches aber nicht geachtet wird. Schweitzer liebt ihn noch immer wie in alten Zeiten, und möchte ihm gern jedes unangenehme ersparen.

Die Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen Dißentis ist jezt seine wichtigste Angelegenheit.

2.

Karl Moor ist selbst Bräutigam, er soll die einzige 15 Tochter des Grafen Dissentis ehlichen, der ihm die höchste Verpflichtung hat.

Einige Jahre, die zwischen seiner alten Lebensart und seiner jetzigen verflossen, eine heitre Gegenwart, die Macht

der Schönheit und Liebe haben den Frieden in sein Herz gerufen, er fängt an zu glauben, daß er doch noch glücklich werden könne.

Alles liebt ihn im Hause des Grafen, nur der Sohn des Grafen

3.

Die Braut in Trauer.

Zweiter Theil der Räuber.

Karl Moor, unerkannt unter dem Nahmen: Graf Julian
Der Geist des Franz Moor. Geist der Amalia.
Moors Tochter.
Moors Sohn. Xaver.
[Moors Gattin.] Ein Knabe oder ein kleines Mädchen.
Kosinsky. Schweitzer.
Herrmann. Geist des alten Moor.
Bräutigam der Tochter.

Karl Moor ist Vater von einem Sohn und einer Tochter. Die Tochter soll vermählt werden, aber der Bruder liebt sie leidenschaftlich und kann den Gedanken nicht ertragen, sie in die Arme eines andern wandern zu sehen. Er hat seine Leidenschaft bisher noch zu verbergen gewußt und niemand als die Schwester weiß darum. Der Vater ist streng und wird gefürchtet.

Beim herannahenden Vermählungstag bricht die Leidenschaft des Bruders aus. Er gesteht sie der Schwester, der Geist hezt ihn an, er hat eine Furcht und einen gewissen Widerwillen gegen den Vater, der ihm streng ist.

Ein Parricida muß begangen werden, fragt sich von welcher Art.

Vater tödet den Sohn, oder die Tochter.

Bruder liebt und tödet die Schwester, Vater tödet ihn.

Vater liebt die Braut des Sohns.

Bruder tödet den Bräutigam der Schwester.

Sohn verräth oder tödet den Vater.

4.

Die Braut in Trauer 1
oder zweiter Theil der Räuber.

Eine Tragödie in fünf Akten.

Graf Julian.
Xaver sein Sohn.
Mathilde seine Tochter.
Graf von Dissentis, bestimmter Bräutigam Mathildens.
Jäger des Grafen Julian.
Der Geist des Franz Moor.
Kosinsky, ein böhmischer Edelmann.

Die Scene ist auf dem Schloß des Grafen Julian in Savoyen.

Eine Gespenstererscheinung und eine Vermählungsfeier 7
eröfnen die Handlung.

Graf Julian[1]) will seine Tochter Mathilda vermählen. Der Bräutigam ist aus einer Familie, gegen die der Graf etwas schweres gut zu machen hat, oder er hat sonst ein dringendes Interesse, diese Heirath zu schließen. Mathilda liebt ihren Bräutigam zwar nicht, aber sie hat auch nichts gegen ihn, ihr Herz ist ohne Leidenschaft und sie unterwirft sich gern dem Wunsch ihres Vaters, der in diser Heirath eine, ihr nicht begreifliche Befriedigung findet.

Unter Julians Hausgesinde ist ein Jäger[2]) auf den er sehr viel hält, der um seine geheimsten Gedanken weiß, und an seine Person höchst attaschiert ist. Der Jäger ist voll Herzhaftigkeit, ein treflicher Schütz und hat gleichsam die oberste Aufsicht über alle Diener des Grafen. Er ist mehr der Aufseher und Rathgeber als der Knecht seiner jungen Herrschaft.

Julian hat einen Sohn Xaver, der ins neunzehnte Jahr geht, Mathilda wird achtzehn Jahr alt.

Xaver ist ein leidenschaftlicher und unregiersamer Jüng= 8
ling, der von seinem Vater kurz gehalten und ihm deßwegen

[1]) Karl Moor.

[2]) Schweitzer.

auffäßig wird. Er geht seinen Weg allein, ohne alle kindliche Neigung, nur Furcht fühlt er vor seinem Vater. Er liebt die Jagd und ist ein wilder trotziger Weidmann. Niemand ist im Stand, dieß wilde Gemüth zu bändigen, als Mathilda seine Schwester.

Für dise fühlt er eine unglückliche fatale Liebe, welche aber bis jezt dem Vater verborgen blieb. Doch Mathilda ist mehrmals durch seine Aufwallung geängstigt worden, und Georg der Jäger hat eine böse Ahndung davon. Eben darum treibt er den Grafen, die Vermählung zu beschleunigen.

Dise nahe bevorstehende Vermählung beginnt aber unter
9 den finstersten Anzeigen. Die Bewohner des Schlosses werden durch seltsame Ereignisse beunruhigt. Einem unter ihnen ist eine Erscheinung begegnet, als es

10 Diese Vorfälle werden anfangs vor dem Grafen Julian geheim gehalten, und ihm selbst ist noch nichts dergleichen begegnet. Aber Graf Xaver erfährt davon und seine natürliche Wildheit treibt ihn, die Sache zu erforschen. Er wacht in der gefährlichen Stunde und an dem bezeichneten Ort, und erblickt auch wirklich die Gestalt, unter furchtbaren Nebenumständen. Doch hat er wilden Muth genug, ihr zu Leibe zu rücken und sie anzureden, worauf sie verschwindet. Er ahndet ein Geheimniß, das seinen Vater betreffe und dringt in den Jäger, es zu erforschen.

Georg der Jäger ist Ursache, daß man dem Grafen noch nichts von der Sache entdeckt hat.

Xaver ist ungeachtet der schreckenvollen Vision nicht zahmer geworden. Seine wilde Seele fürchtet selbst das Todtenreich nicht; er glaubt, es werde jemand aus der Familie sterben und

3 Eine Nonne kommt zu der jüngern Gräfin und bezeugt sich liebkosend gegen sie, doch spricht sie nicht. Sie hat ihr zuerst in der Capelle des Nonnenklosters begegnet, wo sie oft hinzugehn pflegte. Sie hat neben ihr niedergekniet und gebetet und ist oft still an ihrer Seite gegangen; doch hat sie nie ein Wort aus ihr heraus bringen können. Es schien

aber sie wollte daß Adelaide den Schleier anzöge. Dise liebte die stumme Freundin innig und ohne im geringsten etwas Arges dabei zu haben, unterhielt sie den Umgang mit ihr.[1])

Einsmals tritt sie in das Zimmer ihres Vaters und findet dort ein Bild liegen. Wie sie es näher ansieht, ist es die Nonne, sie kann es nicht läugnen. Ihr Vater kommt dazu und findet sie das Bild küssend. Wie er sie darüber befrägt, so erfährt er mit Erstaunen, daß sie das Original zu dem Bilde zu kennen glaube. Seine Neugier wird erregt, er will die Nonne kennen lernen, die seiner Amalie so gleich seyn soll; denn dieses Bildniß ist Amaliens

Die Frage entsteht, dürfen die zwei Geister einmal zu- 4
sammen sich finden und wie werden sie sich da verhalten? Wenn es ist, so ist es in Gegenwart des Grafen, und der Geist der Nonne

---

[1]) Ja die Nonne kommt heimlich zu ihr auf das Schloß, und giebt ihr durch Winke zu verstehen daß sie das Kloster anstatt des Brautkranzes erwählen solle.

Wie die Nonne einmal wiederkommt, wird sie durch etwas gehindert, sich zu nähern.

Rosamund.

1.

Rosamund oder die Braut der Hölle.

[1]) Ein junger schöner zärtlicher Ritter hat Rosamunden lange geliebt, alles an sie verschwendet, ihr alles geopfert mit treuer redlicher Zärtlichkeit; sie hat ihn anfangs aufgemuntert, ihm Gegenliebe gezeigt, Hofnung gemacht, sie zu besitzen.

Aber ihr Herz ist eitel, liebloß, gefühllos, sie liebt nichts als sich selbst, sie will nur glänzen, nur verehrt seyn und weiß ein treues Herz nicht zu schätzen.

Sie hat schon viele Männer hintergangen und zur Verzweiflung gebracht. Man haßt sie, aber die Männer können ihrer Schönheit nicht widerstehen.

Ihr Sinn ist grausam aus eitler Selbstsucht. Kein Opfer rührt sie, kein noch so edles großmüthiges Betragen;

---

[1]) Rosamund. — Agnes. — Mathilde. — Roger. — Florisel. — Grimoald. — Der Baumeister mit der Leier. — Der Gärtner. — Der Schatzmeister. — Der Stallmeister. — Der Marschall, Truchseß, Mundschenk. — Der Admiral.

Handlung.

Der sterbende Ritter, — Die entzweiten Freunde. — Die getrennten Liebenden. — Die Botschaft des Dämons. — Die Ankunft desselben. — Die Warnung. — Die Künste des Dämons. — Die Catastrophe. — Die böse Rathgeberin. — Der Engel.

Sie geräth durch die Schmeicheleien des Dämons in eine wahre Trunkenheit, daß sie ganz schwindelt und blind und dumm wird, und alle die groben sichtbaren Schlingen nicht sieht.

um ihre Eitelkeit zu vergnügen kann sie Blut fließen sehn, wenn nur ihren Reizen gehuldigt wird. Die Unglücklichen die sie gemacht, zieren nur ihren Triumphwagen.

Famagusta — Majorca.

Es muß etwas ausgedacht werden, wodurch Rosamunds Rolle die Gunst gewinnen kann. Als Sängerin kann es durch Gesang geschehen, als Schauspielerin

[1]) Der Unwille gegen Rosamund muß durch ihre kalte 2
Grausamkeit gegen einen liebenswürdigen Ritter, durch seinen schmerzhaften verzweiflungsvollen Untergang und ihre Fühllosigkeit dabei aufs Höchste gereizt werden.

Aufs äuserste von ihr verhöhnt und verrathen liebt er sie dennoch und stirbt liebend, obgleich sein Tod ihr Werk ist.

Dieß ist der Eingang in die Ballade. Unmittelbar von seinem Tode kommt man in das taumelnde Brautfest, wo alles glänzt und prangt und sich tobend erfreuet.

[2]) Nachdem sie unzählige Liebhaber getäuscht hat, tritt endlich ein Prinz auf, reich, schön, mächtig, kurz mit allem ausgerüstet, was ihre Eitelkeit reizen kann. Er zeigt ihr weder Liebe noch sonst irgend eine liebenswürdige Eigenschaft; er gewinnt bloß ihre eiteln Sinne durch Schmeichelei, durch seine äusern Vorzüge, keine Spur eines fühlenden Herzens. Er will sie bloß besitzen. Diesem giebt sie den Vorzug.

Er befriedigt ihre ungeheuersten Wünsche, sie kann nichts so phantastisches ersinnen, das er nicht gleich ins Werk sezte, er hat einen ungeheuren Comitat, Juweelen, Gold, kunstreiche Tänzer, Baumeister; der Betrug ist so grob, daß alle ihre Diener böses ahnden, aber ihre Eitelkeit macht sie so verstockt, daß sie alles glaubt.

Sie fragt ihn nach seinem Königreich [3]), er beschreibt ihr 3

---

[1]) Wenn der Ritter, welcher ihr seine eigene Geliebte aufgeopfert, nun kommt, um von ihr den Lohn zu erhalten, ist sie schon gleichgültig gegen ihn geworden, und von dem Glanz des neuen Freiers geblendet.

[2]) Sie hört, daß es irgendwo eine größere Schönheit gebe, das bringt sie zur Verzweiflung.

[3]) Welche Ströme darinn fließen, wie groß es sei, wo es liege.

verdeckt die Hölle, sie merkt es nicht.[1]) Seine Antworten sind räthselhaft, aber ahndungsvoll daß sie Schrecken erregen; alles wird durch Schmeichelei wieder zugedeckt.

Mitten in ihrem höchsten Taumel den Augenblick vorher, ehe die Ringe gewechselt werden (das durch eine furchtbare Formel geschieht) wird sie von einem himmlischen Geist, dem ihres kurz zuvor abgeschiedenen Liebhabers gewarnt. Sie kann gradatim gewarnt werden und immer vergebens, weil der höllische Freier immer etwas ausfindet, wodurch ihre Eitelkeit geblendet wird.

Der Bräutigam macht solche Bedingungen, die nur durch Verläugnung alles menschlichen Gefühls erfüllt werden können. Sie erfüllt sie, die Natur empörend.

Mit kaltem Herzen sieht sie zwei Ritter[2]) um ihrentwillen auf Leben und Tod kämpfen.

Ein andrer ist bei einer gefährlichen Unternehmung umgekommen, die sie ihm auftrug.

Sie fodert etwas unmögliches von ihren Freiern, bloß um eine Caprice zu befriedigen; ein Traum gab es ihr ein.

Geschichte mit dem Spiegel.

4 Alle, die im Gefolg des Bräutigams sind, haben ein bedenkliches Abzeichen.

Die Ballade handelt von dem prägnanten Moment der Catastrophe, und das Vorhergehende muß daraus wiederscheinen.

Der sterbende Ritter und sein treuer Knappe. Dieser lezte verflucht die Schöne und nennt ihre Grausamkeiten.[3])

---

[1]) Durch die Gefühle die sie einflößt wird sie immer wieder interessant gemacht, bei allem empörenden ihrer Selbstsucht bleibt doch das Schöne lieblich — der Zauber ihrer Person fängt immer von neuem an.

Der treue Ritter, den sie seiner Geliebten entführen will, hält sich von ihr geliebt. Ihre Schönheit hat nicht auf ihn gewirkt, aber ihre Empfindung. So wie er Hofnung hat liebt er sie.

[2]) Welche Freunde oder Brüder sind.

[3]) Ein Fräulein, das den Ritter liebte und um der Grausamen willen von ihm verschmäht war, erweißt ihm die lezten treuen Dienste.

Darf noch ein zärtliches Weib eingemischt werden, das mit ihr contrastiert? eine von ihren Fräulein, deren Liebhaber für die Tigerin entbrennt und seiner treuen Geliebten untreu wird.

Rosamund ist nur eitel, aber sie ist es so ganz, daß diese Selbstsucht alle andern Empfindungen in ihr ertödet und alle Greuel erzeugt.[1] Diese Einheit der Quelle und diese Allheit der daraus entspringenden Laster zu zeigen ist die Aufgabe — Leben und Tod der Menschen ist ihr nichts, wenn es auch nur das kleinste Opfer ihrer Eitelkeit kostet. Ein Fräulein, dem sie den Liebhaber raubte, thut einen Fußfall vor ihr, um nur eine geringe Gunst für den sterbenden Geliebten von ihr zu erhalten; aber vergeblich, denn sie müßte sich einen Genuß ihrer Eitelkeit versagen.

2.

[2] Rosamund hat noch einen Vater, der die Eitelkeit a seiner Tochter verabscheut. Auch an ihm frevelt sie, gleichfalls nur aus Eitelkeit, und tritt die Gefühle der Natur, die kindliche Pflicht mit Füßen.

[3] Sie ist Zuschauerin eines blutigen Zweikampfs, den zwei Freunde um ihrentwillen miteinander halten. Der Sieger ermordet sich selbst mit Verwünschungen ihrer Schönheit.

---

[1] Es muß eine Gradation der Unmenschlichkeiten seyn, und das Maaß muß sich stufenweise vollenden.

Eine sehr tragische Geschichte ist als Episode eingewebt; sie rührt das Herz mit schönen Empfindungen und erfüllt die poetische Foderung, das Ganze des Gemüths zu bewegen.

[2] Sie hat Schwestern, ihre Familie.

Sie wird zu einer Wahl gedrängt.

Was ist sie? Wo geht die Handlung vor?

[3] Einer kommt ihrentwegen um, den sie verschmähte.

Einer wird von ihr verlassen, um des Ritters willen.

Der Ritter wird von ihr seiner Geliebten untreu gemacht.

Der Ritter verläßt sie um des fremden Freiers willen, der sich schon angemeldet.

Um den fremden Freier zu gewinnen opfert sie noch das Heiligste und tritt alle Gefühle der Natur mit Füßen.

Sie nöthigt einen Freund den andern zu töden.

Sie ist neidisch über eine glückliche Liebe, es ist ihr unerträglich, daß ein Ritter ihren Reizen widersteht und eine andre ihn erobert. Alle Lockungen versucht sie,[1]) diesen zu fangen, es gelingt ihr, ihn untreu zu machen, seine Geliebte kommt dadurch in Verzweiflung, aber wie sie ihren Zweck erreicht hat, täuscht sie ihn und verhöhnt seine Liebe.

b Gespräch der Grausamen mit ihrer Zofe. Sie weint für Zorn, daß ein Mann ihr widerstehen kann. Auch gegen ihre treue Dienerin hat sie kein Herz.

3.

[2])Alles in dem Stück muß leidenschaftlich seyn, man muß nie zur Reflexion kommen.

Es muß sich gleich wie der Don Juan, mit einem Lezten und Höchsten, eröfnen.

Rosamund muß bei ihrer ersten Erscheinung Gunst gewinnen.

Die Zwergin oder die Mohrin. Sie ist ein Dämon und verführt die Rosamund. Sie hat aber auch einen guten Engel, der ihr aber durch seine Wahrheit verhaßt wird, und unermüdlich zurückkommt, bis er sie ganz verläßt.

Wenn Rosamunds Schicksal entschieden ist, so folgt noch etwas liebliches, schönes, reines, und der Zuschauer wird mit einem erfreulichen Eindruck entlassen. Eine gefühlvolle Schönheit, ein gutes Mädchen, auf welche Rosamund eifersüchtig war, und der sie den Tod bereitet hatte, bleibt übrig und erhält den Lohn ihrer Unschuld.

Der Sänger.

---

[1]) Sie entschleiert in dem entscheidenden Augenblick ihre ganze Schönheit.

[2]) Eine Jagd. — Ein Einsiedler. — Wilde Thiere. — Das wüthende Heer. — Der Riese. — Die Bildsäule. — Die Harpyjen, die Vögel. — Die herausfahrenden Flammen. — WolkenWagen. — Illumination und Transparent. — Versenkungen. — Tempel, Gärten, Palläste. — Meereswogen und Wasserwerke. — Farben-Erscheinungen. — Gespenster. Larven.

Entwurf eines Lustspiels im Geschmack von Goethes Bürgergeneral.

Schnaps 1
Christinchen. Tochter.
Röschen. Mutter.
Görge. Vater.
Edelmann.
Baronesse.
Röschens Liebhaber.
Junker.
Schulmeister.
Schulknabe.
Jäger.
Tafeldecker.
Andre Bediente des Edelmanns.
Der Baron.
Jagdgesellschaft.

[Erster Akt.]

1. 3

Sonnenaufgang; Im Dorf. Schnaps, nüchtern, sieht sich nach einem Brandweinladen um, der noch nicht auf ist.

2.

Christinchen macht den Laden auf. Exposition. Verhältniß der Mutter zum Vater — Christinchens zu zwei Liebhabern. Schnaps begünstigt den Junker.

3.

Röschen. Verlegenheit wegen der Kasse —, trägt ihm auf das Kreutz zu versetzen.

4.

Görge kommt von dem vierten Hochzeittag zurück. Beschreibung des Gastmahls und der Gastfreiheit. Schnaps von der Idee begeistert ein splendider Wirth zu seyn.

5.

Schnaps Monolog — hungert und entschließt sich zu traktieren.

6.

4 Edelmann ist früh auf, da er seiner Tochter ein ländliches Fest geben will. Schnaps kann die Gelegenheit nicht vorbey lassen sich zu signalisieren und bittet sich aus zu traktieren — giebt noch Hofnung den Junker zu Erben einzusetzen.

7.

Zum Edelmann kommt seine Tochter. Exposition ihres Charakters und ihrer Lage, findet ihr Glück darin wohlthätig zu seyn.

8.

Christinchens Liebhaber entdeckt sich der Baroneß: sie ab.

9.

Schnaps kommt zu ihm und beredet ihn, eine Laube zu bauen und ein ländliches Frühstück hinzubringen. Verspricht ihm das Liebchen hinzuschaffen.

10.

5 Schnaps und der Junker. Ähnlicher Vorschlag, mit einem galanteren Frühstück. Gleiches Versprechen.

11.

Scene mit dem Schulmeister, der die Bänke abschlägt.

12.

Schnaps und Görge. Dieser wird in die Stadt mit dem Kreutz geschickt, das Desert zu bezahlen.

13.

Schnaps und die Baroneß. Er benutzt ihre Wohlthätigkeit um Geld von ihr zu kriegen und durch sie den Schulmeister über Land zu schicken.

14.

Schnaps allein. Hierauf die Schuljungen, die ihm Tisch und Bänke fortschaffen müssen.

Zweiter Akt. 6

1.

Töffel mit Maien, eine Laube zu bauen.

2.

Junker und ein Jäger mit Maien in gleicher Absicht. Töffel bleibt. Beide haben mehr gebracht, als sie Schnapsen versprochen. Versuch beider Partheien, einander wechselseitig wegzubringen. Da es nicht gelingt gehen beide P. weg.

3.

Christinchen allein, die auch den Baron eingeladen, bringt den Käse.

4.

Beide Liebhaber und Christelchen. Jeder stellt sich als ob ihn Christelchen nichts angienge.

5.

Endlich arrangieren sich beide Liebhaber, eine Parthie zu 3 zu machen. Schulknaben kommen mit Tisch und Bänken.

6. 7

Die drei erklären sichs aus einer ungeschickten Bestellung, fangen an den Tisch zu decken, und aufzustellen, aber nur auf 3 Personen eingerichtet.

7.

Bediente vom Edelhof arrangieren eine Tafel und bringen Essen, zur Verwunderung der vorhandenen Gäste.

8.

Röschen kommt mit einem Braten. Von der andern Seite ein anderer Braten vom Edelmann.

9.

Görge aus der Stadt mit dem Desert. Schnaps mit den Schülern, bezeugt seine Zufriedenheit, ordnet das übrige noch an und macht die Krüppel.

10.

Edelmann mit der Baroneß. Man setzt sich. Schnaps macht den Wirth. Krüppel warten auf.

8 Baroneß ergreift diese Gelegenheit, eine Wohlthat auszuüben, krönt Röschen zu Rosine. Krüppel singen Chorus. Man sieht einer Verheirathung Töffels mit Christinchen entgegen.

11.

Baron und Jagdgesellschaft kommen unerwartet dazu Schnaps glänzt, fährt fort den Wirth zu machen. Neues Arrangement des Sitzens, Tableau.

Lesarten und Anmerkungen.

Die Handschriften befinden sich, wo nichts anderes bemerkt ist, im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar. Ihre, von späterer Hand hinzugefügte, Paginirung ist am äusseren Rande des Textes angegeben; wo sie fehlte, habe ich die Seiten durch a b etc. geschieden; nur bei der Gräfin von Flandern habe ich diese Bezeichnung, da sie zu weit führte und auch unnöthig erschien, unterlassen. Schillers Marginalien sind als Fussnoten gedruckt. Die Überschriften mit lateinischen Ziffern, die als Columnentitel wiederkehren, sowie die fettgedruckten arabischen Ziffern über den Fragmenten sind von mir hinzugefügt. Selbstverständliche Auflösungen einzelner Abkürzungen sind nicht angemerkt, Ergänzungen in [ ] gesetzt. Die willkürliche Einmischung lateinischer Buchstaben ist nicht wiedergegeben, auch bei Fremdwörtern nur da, wo sie als directe Entlehnung aus dem Französischen erschienen, Antiqua beibehalten. Von Schiller Gestrichenes habe ich in den Text nur soweit aufgenommen, als es für den Inhalt von Bedeutung war, sonst in die Anmerkungen verwiesen; ich unterscheide es durch Schwabacher und im Text ausserdem noch durch [ ]. In den ausgearbeiteten Scenen des Warbeck, deren Text ich nach den Bd. I S. 262 aufgestellten Grundsätzen gestaltet habe, bezeichnet *A* und *B* die erste und zweite, *R*[einschrift] die abschliessende Redaction Schillers, *a* und *b* die verschiedenen Stufen innerhalb derselben Redaction.

Die Maltheser.

Vgl. meinen Aufsatz in der Weimarer Vierteljahrschrift IV, 528—566. Die Bestimmung des Zusammenhangs der Fragmente ist dadurch sehr erschwert, dass ein grosser Theil nur noch in einer erst 1809 angefertigten Abschrift Charlottes v. Schiller (vgl.

Urlichs, Ch. v. Sch. und ihre Freunde III, 54 fg.) vorliegt, die, wie der Vergleich mit den erhaltenen Originalen zeigt, vielfach die Papiere ganz willkürlich zusammenfügte; vgl. meine Schillerstudien, Programm von Schulpforta 1894, S. 28—32. Lottes gelegentliche Verwechslungen der Dativ- und Accusativconstruction, deren Wiedergabe für das Colorit ihrer Briefe nicht unwesentlich ist, habe ich hier stillschweigend verbessert.

1—3. 1—2, 2 bis aber ihm und und 4, 32—5, 22 ein Doppelquartblatt Conceptpapier; 2, 2 dem Schicksal—26, nur in Lottes Abschrift erhalten, und 2, 27—4, 31, wieder ein Doppelquartblatt von demselben Papier wie das erste, bildeten die Einlage. Die Voraussetzungen der Handlung beruhen noch ganz auf Vertot, Histoire des chevaliers hospitaliers (über Schillers jetzt in der Hamburger Stadtbibliothek befindliches Handexemplar vgl. Boxberger in der Hempelschen Ausgabe XVI und A. Köster im Hamb. Correspondenten v. 17. Juni 1891). Als dramatischer Mittelpunct ist anfangs nur die „leidenschaftliche Freundschaft“ zweier Ritter gedacht, die Sch. im 3. Brief über Don Karlos (Deutscher Merkur, Juli 1888) als Gegenstand seiner nächsten Tragödie bezeichnet. Damit verbindet Sch. die auch vor dem schwersten Opfer nicht zurückschreckende Erfüllung der Ordenspflicht durch den Grossmeister, indem er (ausgehend von dem Opfertode von La Valettes Neffen bei Vertot) den jüngeren, in St. Elmo preisgegebenen Ritter zu dessen natürlichem Sohne macht (der Name schwankt noch). Als Nebenmotiv versucht er am Schluss — offenbar des Contrastes wegen — zunächst noch zweifelnd die Verrätherei eines Commandanten und den Streit um eine Griechin einzuführen. Mit dem Don Karlos, speciell mit der dort gegebenen Erzählung von der Vertheidigung St. Elmos (Act III, Sc. 7), ist das neue Drama auch äusserlich verknüpft durch den — später gestrichenen — Namen des Marquis Posa (3, 16). Die Ausführung ist zunächst noch wesentlich in moderner Technik gedacht, nur in der Verwendung des Chors verräth sich die „griechische Manier“, die Sch. an Körner 20. August 1788 als sein Ziel bezeichnet.

1, 20 Elmo entweder aufgeben oder in einem herzhaften Ausfall als brave Streiter umkommen zu dürfen. 2, 19 F. von Stein der Vorname undeutlich geschrieben, doch wohl unzweifelhaft als Anspielung auf den Sohn Charlottes von St. (Vertot nennt in dem Grand-Prieuré d'Allemagne einen Henri-Ferdinand baron de St.) 4, 11 Detaillierte Beschreibung — wie im Trojanischen Kriege] wohl eine Art Schiffscatalog im Kleinen, der etwa in einen Chor eingeflochten werden sollte, wie später in Fr. 18 (42, 8) oder in einen Botenbericht, wie in Fr. 4 (6, 11) und in dem Vorspiel der Jungfrau v. O. 269—325. 5, 12 nach] aR zu Anfang der S. *NB?*

4. 5. In der Originalhs., in der beide Skizzen unmittelbar zusammenhingen, ist nur erhalten 7, 9 man zieht — 7, 34 und 10, 9 — 11, 9 auf einem Doppelquartblatt ähnlichen Papiers wie bei Fr. 1—3 (Wasserzeichen PR); das Vorhergehende (etwa 4 Seiten) und das Zwischenstück (wohl 8 Seiten) nur in Lottes Abschrift. — Fr. 4: erste Skizze der Exposition, Erwägungen über die Motive La Valettes und seines Gegenspielers, weitere Ausführung der Katastrophe. Auf die Frage in Fr. 3 (5, 19) antwortet hier 9, 19 [La Valette hier Name der Stadt]. — Fr. 5: erste, flüchtige Gliederung in Acte; das Personenverzeichniss 11, 1 — 9 ist, wie schon die veränderten Namen zeigen, bei einer späteren Wiederaufnahme des Plans auf der leeren Rückseite 55 nachgetragen: Ehlers debutirte am 21. Januar 1801, Berger ging in demselben Frühjahr ab (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 287. 282). 11, 7 Caspers] gemeint ist die jüngere (Febr. 1800 — Ostern 1802; Pasqué II, 285), sie sollte den Priest als Hosenrolle spielen, wie später die Jagemann (40, 16).

5, 26 öden üdZ 6, 35 Sturm erobert ersteigen 7, 19 Um zu zeigen — remplaciert nachgetragen 30 hoffen?] danach Er kann hoffen es durchzusetzen, daß Elmo entweder [e. üdZ] verlassen wird, oder, wenn La Valette hierin standhaft bleibt, daß man ihn als 34 zugesagt] hier folgt in Lottes Abschrift gleich das Rückblatt S. 54. 55 (= 10, 9 fg.); die Zugehörigkeit des Folgenden ist schon durch die Responsion der 5 Gegengründe mit 6, 35 fg. verbürgt. 9, 23 Verweigerung] Vereinigung Lotte

6. Nur in Lottes Abschrift; es ist sehr zweifelhaft, ob die 3 Theile, in die ich das Fr. zerlege, ursprünglich zusammenhingen. 5c steht auf der rechten Hälfte der S. neben 5b; letzteres scheint das Bruchstück eines Scenars. — Beginn der Schematisirung einzelner Scenen: der Streit um die Griechin hier zuerst als Ouverture gedacht (in Fr. 7 dramatisirt und dann festgehalten). Der Renegat, der in Fr. 4 (6, 11) noch zweifelhaft war, hier 13, 19 fixirt; 13, 15 scheint auf der Marginalie 10, 27 fg. zu beruhen. Das Grundmotiv, die Liebe der zwei Ritter, tritt hier gegenüber der „Intrigue“ in den Hintergrund.

7. Zwei Doppelblätter Schreibpapier, gross 4°, in einander zulegen; das äussere pag. 37 — 39 (letzte S. unpaginirt) in der Fürstlich Fürstenbergschen Bibliothek zu Donaueschingen. Die Vorderblätter über die ganze Seite beschrieben, die Rückblätter halb gebrochen. — Beginn eines ausführlicheren Scenars im Anschluss an Fr. 4 — 6; die beiden Rivalen Ademar und Ramiro treten schärfer hervor, die „enthousiastische Liebe zweier Ritter“ wird hier vollends zur „Episode“ herabgedrückt (17, 12).

13, 26 Mendoza] dahinter Spanischer 27 Castriotto] dahinter Ingenieur Hauptm [auch hinter den vorhergehenden Namen Zu-

sätze gestrichen, unleserlich] 14, 22 darunter 4. Ein Renegat, als Herold, fordert die Übergabe von Maltha. 30 eingeschoben über 5. Montalto, Ademar, Ramiro und die übrigen Ritter bleiben. Montalto läßt aufhetzende Worte gegen den Großmeister fallen. 16, 15 darunter die aufrührerischen Ritter wollen die Insel übergeben. 17, 18 Liebe der griechischen Jünglinge] vgl. die Übersetzung von Platons Symposion in Schillers Thalia 1792, fünftes Stück 182 fg., besonders 190—199. 18, 29 zum Heroen und Halbgott werden] vgl. Braut von Messina IV, 9, 2759.

8—13. Characteristisch für die neue Phase der Dichtung ist, dass die Handlung immer mehr vertieft und vereinfacht wird; der äussere Conflict, der bisher in Montaltos Verrath und dessen Entdeckung bestand, erfährt jetzt eine innerliche Lösung: in Ademars Läuterung und Erhebung zum Grossmeister gipfelt die Peripetie. Dementsprechend fällt jetzt ihm die Rolle des Gegenspielers zu und der Intrigant wird zur blossen dramatischen Maschine. So wird auch der Streit der zwei Ritter enger mit der Handlung verbunden. Der Character La Valettes wird zu einer gewissen „Totalität“ ausgestaltet. Ademars Rival heisst von jetzt ab Biron, Ramiro wird später zum Führer der Elmoischen Gesandten gemacht. Die „Episode von der Liebe zweier Ritter“ wird noch mehr zurückgedrängt; alle Nebenpersonen fallen fort. Die dramatische Conception setzt anfangs noch eine Gliederung in Akte voraus, um dann in dem abschliessenden Schema Fr. 13 das Stück ganz in der griechischen Form und nach des Aristoteles Schema [Poetik cap. 12] ohne die Acten Eintheilung (an Goethe 12. Dec. 1797) zu entwerfen. — Das Format ist, wie stets in den späteren Entwürfen, Folio; vgl. Minor, Aus dem Schillerarchiv S. 301. — Die Reihenfolge der einzelnen Skizzen ist natürlich nicht mit völliger Sicherheit zu bestimmen.

8. Der erste Absatz nur in Lottes Abschrift, das Folgende auf 2 in einander liegenden Bogen Kleinfolio mit Aussenrand (mit Bordure in Wasserdruck). — Sch. beginnt wieder mit einer ausführlichen Exposition der Vorgeschichte.

20, 12 mit dem Angriff üdZ 19 von selbst üdZ 33 und so oft ist 21, 12 kann, so und 14 Gründe davon ab 17 ist es jenes 26 für — Gebrauch eingeschoben 28 schon — Instanz aR 22, 3 reine aR 15 idealistischen über geistlichen ebenso realistisch über weltlich ohne Klammer 22 haben aus sind 23 Belagerung auf ihren 33 Glücksspiele und die 23, 23 fg. die Zahlen links vielfach corrigirt 27 Mendoza eingeschoben 32 Chor corr. für Ripperda (vgl. 24, 16) ebenso 34 Sclav für Renegat

9. Lottes Abschrift. — Weitere Ausführung zu dem letzten Absatz von Fr. 8; 23, 15 scheint direct auf 23, 2 zu verweisen. Nur hier noch findet sich der Doppelname Herodia [Heredia Lotte]

— Montalto (vgl. 15, 35). Ademar beginnt hervorzutreten. 24, 14 ist zwar schon in Fr. 7 (15, 20) berücksichtigt, dennoch möchte ich deshalb Fr. 8 nicht früher ansetzen, zumal es den späteren Namen Biron bietet. 27 feindlich] freundlich Lotte.

10. Kleinfolioblatt (wie Fr. 8). Der Anfang La Valette mag also im Laufe der Handlung hart erscheinen knüpft direct an 25, 11 an. Die dort für La Valettes Charakter aufgestellte Forderung wird hier concreter gefasst. — 25, 20 im Conflict aR 26, 8 dieser zu die 13 lebhafte Beweglichkeit aR

11. Foliobogen mit Aussenrand. Zusammenfassender Abschluss der Meditationen über La Valette; Versuch, die Liebe der zwei Ritter enger mit der Handlung zu verflechten. — S. 20 unten ¼, S. 21 halb leer. 27, 10 Leidenschaft der einer 28, 4 der Liebhaber üdZ der andere jüngere 29, 1 und man des 8 Tod aus einer

12. Lottes Abschrift. Die entscheidende Scene zwischen Ademar und dem Großmeister, die dann in allen folgenden Entwürfen den Mittelpunkt der Handlung bildet, hier zuerst gefunden. 29, 23 scheint Rückweis auf Fr. 10 (26, 18). Der Schluss 30, 11 fg. ist entweder von Lotte irrthümlich hier angefügt oder — wahrscheinlicher — ein späterer Zusatz (vermuthlich Marginalie) Schillers: er zeigt die späteren Namensformen Miranda für Mendoza und Romegas für Ademar (vgl. zu Fr. 14).

13. Lottes Abschrift. Ich setze das unvollständige Scenar hierher, weil es zuerst (im Gegensatze zu Fr. 9 und 11) die Akteintheilung fallen lässt und in Sc. 16 auf die Ademarscene in Fr. 12 hinzuweisen scheint. Es ist im Wesentlichen eine Simplification des in Fr. 7 begonnenen Aktschemas, so ist der Renegat und Chateauneuf gefallen, Montaltos Thätigkeit sehr beschränkt, von Crequis Auftreten scheint ganz abgesehen zu sein. Der Chor bleibt in Sc. 6 (früher II, 1) auf der Bühne und beräth mit La Valette (vgl. 24, 16), doch ist Ripperda daneben noch als eine Art Confident beibehalten. — Auf dieses Schema können sich die Worte an Goethe 22. October 1799 zurückbeziehen: Das punctum saliens ist gefunden, das Ganze ordnet sich gut zu einer einfachen großen und rührenden Handlung.

14 — 20. Die neue Phase verräth sich äusserlich schon durch die neuen Namen Romegas für den Gegenspieler und Miranda für den Sicilischen Botschafter (derselbe Wechsel der Namen bei der späteren Wiederaufnahme des Plans in den „Kindern des Hauses"). Sch. bemüht sich, die verschiedenen Theile der Handlung in strafferer Composition zusammenzufassen; dabei wird erst in Fr. 16 die naheliegende Combination des jungen Ritters, der die Verschwörung verräth, mit La Valettes Sohn vollzogen. Er gewinnt ein neues Interesse an der „Episode"

von der Liebe der zwei Ritter. Die darauf bezüglichen Meditationen in Fr. 17 werden auch nach der Ausarbeitung des ersten ausführlichen Scenars in Fr. 18 fortgesetzt und in dieses zum grossen Theil in Marginalien eingegliedert. Die Schwierigkeit, die Handlung auf eine klare und einheitliche Peripetie zu concentriren, wurde dadurch auf's neue gesteigert; wir verstehen es, wenn Sch. im Widerspruch zu dem Brief an Goethe vom 22. October 1799 (zu Fr. 13) schon am 13. Mai 1801 Körner klagt: Noch fehlt mir das *punctum saliens* zu diesem Stück, alles andere ist gefunden; es fehlt an derjenigen dramatischen That, auf welche die Handlung zueilt, und durch die sie gelöst wird; vgl. damit Fr. 16 (36, 36 fg.).

14. Folioblatt Concept halbgebrochen. Auf der Rückseite sind Absatz 3. 6. 7. 9 mit O herausgehoben für die Verarbeitung in dem Stasimon Fr. 18 (44, 13 u. Anm.).

15. 16. Lottes Abschrift. 35, 25 Ordens] danach wohl zu ergänzen zu der ihrigen oder ist machen = ausmachen? 27 denen] den Lotte 36, 14 Vorfechter oder Verfechter 26 fast wörtlich aufgenommen in Fr. 18 III.

17. Foliobogen Concept mit Aussenrand, Wasserzeichen JGH. 37, 27 Selbst üdZ 31 die Schaam üdZ 38, 10 sich üdZ nicht mit ge als 13 väterlich und dieselbe gegen 15 die Ursache des besondern aus das besondere 19—28 benutzt in Fr. 18, V. XI 39, 8 fg benutzt ebenda XIV 22 seiner Gerechtigkeit Weißheit 22—28 benutzt in Fr. 20, C. 26 31 nun kommen beide rechtfertigen

18. Vier ineinander gelegte, halbgebrochene Foliobogen Concept; Bogen 2 ist bis auf 1/3 des Vorderblattes ausgeschnitten, zur Ergänzung dient Lottes Abschrift für 42, 4—12 Zahl der; 19—21; 47, 6—48, 18 bey ihnen sucht. — 40, 12 Cordemann über Becker 13 Heide über Cordemann 14 Becker über Zimmermann 17 der Ingenieur Spitzeder 20 der Renegat nachträglich eingeschoben über Irene, die griechische Gefangene Malcolmi wohl veranlasst durch Fr. 22 (55, 23 fg.) doch vgl. 6, 11; 13, 28; 14, 31 21 Dolmetscher über Abgesandte 23 fg.: Chor, die geistlichen Ritter Heide

Türkischer Herold Brandt
Alte Ritter Eilenstein
Junge Ritter Genast

doch gehören die nicht gestrichenen Schauspielernamen wohl unzweifelhaft zu Z. 23; sie sind, ebenso wie die übrigen, erst später mit dunklerer Tinte hinzugefügt, die Zeit wird bestimmt durch Brandts Auftreten 26. Februar 1803 bis Juni 1804 und Spitzeders Abgang 22. Januar 1804 (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 283. 310), wozu auch die Daten für Zimmermann und Oels stimmen. 26 große offene üdZ 41, 1 eine über die 19 beruft sich auf das aus gründet sein 22. 23 oben auf der linken Hälfte

der Seite über 41, 1 eingeschoben, aber zu der rechts daran sich schliessenden Marginalie 41, 24 fg. zu ziehen. 42, 4 darüber (in Lottes Abschrift) wohl irrthümlich nochmals *I* 42, 22 II] Sch. wohl durch Versehen: *III* 43, 1 III wohl irrthümlich in IIII corrigirt 22 er — idealistische aus besteht aber auf idealistischen 34 abgeschlagen weil er sich pflichtwidrig betrug. 45, 24 suspendieren über verbinden sich 25 einer über der 46, 2 nun die über diese 24 ich schliesse die Anm. an Z. 6 [statt an 9] an, weil sie in der Hs. hier beginnt und dadurch die ursprüngliche Fassung von 51, 22 bedingt war. 48, 24 gewaffnet und erklärt, daß er sich die Erlaubniß erbeten, S. Elmo vertheidigen zu dürfen. 29 Chor mit in 33 auch gewaffnet üdZ

19. Folioblatt Concept, das obere Drittel abgeschnitten. — Beginn einer genaueren Scenengliederung im engsten Anschluss an Fr. 18. Die 11 hinter Nr. 21 scheint darauf hinzuweisen, dass Montalto schon dort statt des verwundeten Ritters eingeführt werden soll, was dann in Fr. 20 Nr. 13 ausgeführt wird.

20. 50, 13—51, 21 nur in Lottes Abschrift, der Rest ein halbes Grossfolioblatt mit Aussenrand (Format wie bei 21. 22). — Wiederaufnahme und Abschluss der in Fr. 19 begonnenen Gliederung mit oft wörtlicher Benutzung von Fr. 18 und Einreihung der dortigen Marginalien z. B. 45, 31 in 51, 19—21; 46, 24 fg. in 51, 24—26, aber mit anderer Anordnung der Peripetiescenen. Das Ganze ist durch nachträglichen Einschub der Buchstaben A—D in 4 Epeisodien zerlegt, wie die „Braut von Messina" in dem Hamburger Theatermanuscript. — 50, 16 Einschließung] Einschiffung Lotte 32 sie hingehalten] hingegeben 33 böser] bösen Lotte 51, 22 darüber Chor *solus.* La Valette kommt und erklärt daß er den Abgesandten nicht sehen wolle. [so nach 46, 24; es wurde dann unter Nr. 16 verwiesen] 22 La Valette Crequi 31 Bitte des Chor eingeschoben. 32 Montalto über S. Priest 33 S. Priest über Montalto Mit durchstrichener O sind gezeichnet Nr. 14. 16. 19. 21.

21. 22. Zwei Blätter Grossfolio mit identischem Aussenrand, Wasserzeichen *Honig & Zoonen.* Bedenken gegen die Formulirung der Peripetie in Fr. 20 (52, 6—13); die Ergebnisse der Meditation sind nachgetragen in Marginalien zu Fr. 18 und 20, so 53, 9 Romegas an der Spitze der Verschwörung zu Fr. 20, B. 16 (51, 34), so die näheren Bestimmungen über die schon früher geplante Verwendung der Christensklaven, die Enthauptung des Renegaten und Castriots Rapport in 43, 31; 51, 36. 35. — An den Vorstellungskreis der „Braut von Messina", nach deren Vollendung Sch. noch einmal die alten Papiere über die Maltheser vornahm (an Goethe, März 1803; vgl. auch die Datirung der Rollenbesetzung

in Fr. 18), klingt an: 54, 7 Es ist wie beim Erdbeben und 54, 19 ein heißblütiger Sicilier, an den Schluss des 22. Mai 1803 vollendeten „Siegesfestes“: 54, 9 Wer weiß, ob wir morgen noch sind, so laßt uns heute noch leben. — 54, 10 leben" dies schließt sich 55, 5 wolle] *NB* aR

23. Folioblatt Concept. — 56, 17 wegführt] dahinter eingeklemmt Was 24 gelten] dahinter und Wiße üdZ [was 25 wiederh.] 57, 9 Nachgiebigkeit] dahinter eingeklemmt Auf d 12—15 durchstrichen 18 heimlich] danach thut üdZ 21 Sch Ruhmredig 30 raubt über führt Gefangene heraus 31 begleitet] darunter beschütz entweder Variante hierzu oder beabsichtigter Versschluss zu 32 58, 5 Des Weibes [Schmeichelns Künste üdZ] fragt 15. 16 eingeschoben 15 durch das Recht des Kriegs Glück und Recht 22 durchstrichen

24. 58, 23—59, 5 und 59, 17—24 oberes Drittel eines halbgebrochenen Folioblattes Concept, das Übrige nach Lottes Abschrift. — 58, 23 Umrungen] über umgeben 59, 15 Bey] folgt unleserlicher Name 31 Heiden Land] darunter Ein felsigtes Bollwerk | Die im äusersten Mittelmeer [anschwellend unter M.] | Gegen das Heidenthum | Da steht u. s. w.

25. Folioblatt Concept, halb gebrochen; von der linken beschriebenen Spalte der Rückseite oben ein Stück ausgeschnitten (60, 11—14) ergänzt durch Lottes Abschrift. — 60, 19 einen] eine Schiller 23 nunmehr, daß seine

26. Foliobogen, Wasserzeichen JGH. — 61, 28 ist — und] darüber will ich fechten; hier 62, 3 unter Läßt es sich gut im sichern Kloster reden 7 herrsche unter gebiete 13 unter Scharf ist die Zunge, doch das Schwert ist stumpf 23 Eine! Duldets nicht Dazu gehört ein unter 24 stehengebliebener Versanfang Daß 25 Triff über Frisch 30 den Kastiliern Hispaniern 31 es kommen] davor alle sie fechten 32 entflieht corr. aus entwischt darüber rettet sich 63, 9 Und — Zahl eingeschoben

11 fg. durch die Milchstraße
Wie die Sternensaat Himmels
Legt sich sich streun Die Völker unter Soleiman,
Durch die ewigen Felder des [danach 1 Z. Spat.]
Um die bangende Insel her,
Festgezimmerter Boden! Unter der

15 Und das die ewig bewegliche] darüber offenbare allverbreitete aufgenommen in 21. 22 17 unter Das Meer ist uns geschloßen, die all allgeöfnete] Und der üdZ 18 verriegelt, dieser und 20 schwimmende] über wandelnde 22 ewig] davor Allhin v

In Lottes Abschrift ist noch ein Brouillon zu S. c (62, 17—30) erhalten:

Es kommen andre Ritter.

Zu Boden mit den Provencalen!
Gezogne Schwerter.

Es kommen noch mehr Ritter.

Steh fest   Nieder
Mit dem Kastilier!
Heran! heran! Kastilier, Arragonen!
Frisch wacker
Daß der Kastilier!
Bezähmt den frechen Muth des Provencalen!

Ritter kommen.

Herbey! herbey!   Streit
Gezogne Schwerter! Entblößte Klingen! Der Spanier
Hat Unrecht! Der Übermuth des Provencalen muß
Gezüchtigt werden.
Nur Unrecht hat der Franke!

Andre Ritter.

Dein Streit ist der unsrige, Herbei! Herbei
Auf den Kastilier! Steh fest! Wir stehen zu Dir!
Die ganze Zunge, die Zunge Frankreich
Steh fest, laß Dich nicht unterdrücken, laßts nicht geschehen
Daß der stolze Kastilianer den Bruder, den
Frisch wackrer Kommenthur! Steh fest! Wir stehn zu Dir!
Wir stehn zu Dir! Dir hilft die ganze Zunge!
Heran! heran!

Provencale.

Laßts nicht geschehn, daß der Kastilier
Der stolze   den Bruder unterdrücke!

Kastilianer.

Zu Boden mit den Provencalen!

Provencale.

Nieder
Mit dem Kastilier

Die Polizey.

Vgl. L. Stettenheim, Schillers Fragment „Die Polizey“, Berlin 1893 und meine Schillerstudien S. 6 fg. — Die Absicht einer tragischen und komischen Behandlung des Stoffes, die in den Ausarbeitungen selbst klar hervortritt, wird auch bezeugt durch das den „Kindern des Hauses“ (95, 32. 33) beigefügte Inventar seiner Entwürfe; wenn das Drama in der älteren Titel-

liste, die Schillers Tochter hinter dem Kalender abdrucken liess, als „Schauspiel“ erscheint, so erklärt sich dies daraus, dass Sch. damals den Plan der Tragödie aufgegeben und anderseits in dem nachher allein weiter ausgesponnenen Lustspielplan an eine Kreuzung tragischer Motive und komischer Form gedacht hatte (vgl. zu Fr. 3 und auch 78, 26).

1. 3 Foliobogen mit schmalem Rand auf der Innenseite, ineinanderliegend, Wasserzeichen DRESDEN Sächsisches Wappen, pag. 1—6. 11—16, S. 6. 11. 12 leer. — Von der Anschauung aus, die Sch. namentlich durch Mercier „Tableau de Paris“ und Schulz „Über Paris und die Pariser“ von der Organisation der Polizei und ihrem Chef Argenson gewonnen hatte, sucht er eine die Thätigkeit derselben umfassende Handlung zu erfinden. Exposition und Schluss werden schematisch entwickelt. Die Verwicklungen, die anfangs noch eine glückliche Lösung zulassen, werden schliesslich zu einem weitverzweigten Verbrechen gesteigert. — 65, 37 Verhütend — rächend eingesch. 66, 6 darunter 8 Eine Übersicht 14 kann üdZ 67, 4 dem — begegnet nachgetr. 8 fg. 1. 2. 8. 10. 16 sind mit Kreuz, 3. 4. 7. 9. 11—13. 17. 18. 22 mit Strich gezeichnet. 68, 31 Argenson — Werkzeuge nachgetr. 69, 5 mit über durch 12 Fällen werden kommen

2. Foliobogen von demselben Papier, Vorderblatt mit breitem Aussenrande, Rückblatt ungebrochen, pag. 7—10, 10 leer. — Notizen aus Mercier [sie beginnen schon a. E. von S. 16 des vorigen Fr.], im Einzelnen genau nachgewiesen von Stettenheim S. 73. 62—68. 71, 6 *Marager*] *Marayer* Mercier; doch findet sich sonst auch die erstere Schreibung 9 Taglöhner üdZ

3. Folioblatt halbgebrochen, Wasserzeichen HOF; S. 22, zu 3/4 leer, war durch Oblaten mit S. 22 der „Kinder des Hauses“ (82, 14) zusammengeklebt. Zurückgehend auf den Anlass des Eingreifens der Polizei scheidet Sch. hier zuerst die komische und tragische Behandlung des Stoffs und plant eine Kreuzung der Motive und der dramatischen Form. — 71, 15 etwas aus ein 72, 2 Verbrechen] Verbrecher wohl Schreibfehler.

4. Folioblatt halbgebrochen, Gegenmarke IAW. Der Anfang variirt noch das Anfangsmotiv. Sonst wird für die Komödie der Grundriss von Fr. 1 im kleineren Massstabe nachgezeichnet: so wird der Polizeilieutenant zu einem blossen Commissair, aber mit Beibehaltung der wesentlichen Züge Argensons; so wird die Auflösung der Verwicklung aus dem Bureau in seine Stube verlegt und die grossartige Exposition an jenem Orte (aus der der Gedanke dieses Schlusses in Fr. 1 erst erwachsen war) fallen gelassen; so verengt sich endlich der Hintergrund von Paris zu dem einer kleinen Stadt. — 72, 14 fg. die Zahlen links erst nachträglich hinzugefügt. 73, 3 Eine Verschwörung desgl. 6. 7 von

— eingeschränkt desgl. 22 Diese Marginalie scheint die unmittelbare Fortsetzung der rechten Spalte von S. 23 (72, 18—35).

5. Foliobogen halbgebrochen, Wasserzeichen JAW und HOF. Entwicklung einer dramatischen Fabel aus einzelnen Motiven von Fr. 4. — 74, 18 etwas aus ein 31 Der Inhalt der linken Spalte setzt sich hier ausnahmsweise auf der rechten fort (vgl. zu 79, 14). 74, 26 unter über zu 31 Nichte über Tochter 75, 1 Nun stand hatte 2 erhalten, und welches 3 Kistchen stand ließ 4 dasselbe aus demselben setzen wo das Kammermädchen das andere suchte [gestanden üdZ]; sie nahm es also in dem Irrthum, es sey das rechte, mit und brachte es dem Liebhaber. 6 sieht ihr ein Kistchen [das rechte üdZ] noch da stehen 17 der sie entweder durch seine Liebesanträge oder durch einen 23 $^1/_4$ der S. leer.

6. S. 27 ein abgeschnittener Streifen aus der linken Hälfte eines gebrochenen Folioblattes von demselben Papier; S. 28 desgl. aus der oberen linken Hälfte; S. 29 untere Hälfte eines halbgebrochenen Folioblattes, Wasserzeichen *JA Wunnerlich.*

7. Folioblatt halbgebrochen, Wasserzeichen HOF. Weitere Ausgestaltung der dramatischen Fabel im Wesentlichen auf Grund von Fr. 5. So schwankt Sch. 74, 31 bei der Figur des tyrannischen Alten noch zwischen Vater und Oheim; 75, 17 macht er ihn zum Vormund; dies wird 77, 19 festgehalten und ausgeführt. Andere Beziehungen: der Gasthof 78, 7 = 76, 1. 29; der Avanturier 78, 8 = 75, 28; dabei directer Hinweis auf Fr. 6: 78, 8 = 77, 3. — 77, 18 Sophie üdZ der 74, 31 noch fehlende Name (75, 11 dann Henriette) hier erst eingesetzt und festgehalten. 20 einem üdZ vielleicht ist danach eine Lücke anzusetzen. 78, 26 oder — Mords eingeschoben.

Die Kinder des Hauses.

1. Foliobogen halbgebrochen, Wasserzeichen Harfe spielender König JAW. Auf dem Rückblatt 24 versuchte Sch. später eine Lösung des in der Marginalie zu S. 8ᵇ (90, 20) formulirten Desiderats, das Stichwort Diebstahl oder (92, 9) verweist deutlich auf diese letztere Stelle; die Ausgabe bringt deshalb jenes Blatt erst als Fr. 5b. — 79, 1—13 stehen auf der linken, nicht vollbeschriebenen Col., das Folgende ist auf der rechten, die Sch. sonst stets nur zu Nachträgen benutzt (vgl. zu 74, 31), zuerst offenbar als Marginalie begonnen, führt dann aber die abgebrochene Erzählung weiter und setzt sich daher auf 23ᵇ links fort. 80, 15—17 den — Absicht ihn] aR für das eingeklammerte der an diesem Tage in die Stadt gekommen, um

Die erste Conception der dramatischen Fabel zeigt eine auffallende Häufung und äusserliche Combination schon früh von Sch. ergriffener Motive: Brudermord, vermeintlicher Vatermord, Werbung des Mörders um die Braut des vertriebenen und verleumdeten Erben, verborgene Rückkehr des Letzteren, seine Begegnung mit einem alten Diener des Hauses und seiner verlorenen Braut waren schon in den „Räubern", das alte Motiv der Volkssage, dass der Verschollene gerade am Hochzeitstage der Braut erscheint, in einer Episode des „Geistersehers" (IV, 246 Goedeke) verwerthet.

2. Foliobogen halbgebrochen, Wasserzeichen Harfe spielender König. Über die Titel 80, 20—29 vgl. Stettenheim, Schillers Fragment Die Polizey S. 22 fg., Max Koch in den Ber. des Freien deutschen Hochstifts 1894, Heft 3 S. 474 und meine Schillerstudien, S. 4 fg. Der Genius. das Kind scheint der Titel des vorliegenden Dramas in dieser Phase zu sein, wo es nur ein Kind des Ermordeten kennt (82, 19—25), das durch alle inneren (vgl. 82, 12. 27) und äusseren Gefahren wie von einem Schutzgeist geführt wird. Im „Demetrius" wird der Intrigant als Genius im ältesten Personenverzeichniss aufgeführt 207, 13 vgl. 206, 12; 238, 24; Schwenke, Kleine Beiträge zur Schillerlitteratur, Weimarer Privatdruck 1890 S. 6: Bertha handelt als ein guter Genius. — Das Personenverzeichniss 80, 33, das schon die volle Entwicklung des Plans voraussetzt, ist später beigeschrieben: die Teller debütirte am 21. Januar 1799, Weyrauch ging am 7. April 1800 ab (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 313. 316).

Das Fr. arbeitet die Idee des Dramas schärfer heraus, grenzt es gegen verwandte Stoffe ab, entwickelt die Charactere, vereinfacht wesentlich die überhäuften Motive der ersten Skizze und gestaltet das Verhältniss der beiden Haupthelden zu einander mit leiser Anlehnung an einen Pitavalstoff („Der Streit zweier Mütter um ein Kind oder Rechtshandel des Grafen von St. Geran" in der von Sch. eingeleiteten Übersetzung der „Merkwürdigen Rechtsfälle" Jena 1792 Bd. I) zu einem dramatisch fruchtbaren Contraste um.

3. Folioblatt halbgebrochen, Wasserzeichen JAW. — 83, 8 Er ermordet kann sie

Fortsetzung der Inventio von den in Fr. 2 gezogenen Grundlinien aus, Beginn der Motivirung im Einzelnen, Einführung von zwei Kindern des Ermordeten. Der Gedanke ihres Raubes geht wohl auf jenen Pitavalstoff zurück; die auffallende Todesart Pierres erinnert an die Ermordung Eduards II.

4. Foliobogen halbgebrochen, Wasserzeichen Harfe spielender König JAW. — 83, 24 Neigung zu Louis nachgetr. 84, 11 10 aus 9

In unmittelbarem Anschluss an die letzten Desiderata wird das Motiv, das immer mehr in den Mittelpunct der Handlung gerückt war, die Beseitigung und Wiederentdeckung der Kinder, weiter entwickelt; dabei gewinnt der Character der Mitwisserin selbständigere Bedeutung. Mit der wiederholten Formulirung der dramatischen Idee und der Herausbildung einer Scene zwischen den beiden Schuldigen (85, 23 fg.), die von Fr. 7 an zur Ouverture benutzt wurde, schliesst die Inventio ab.

5a. 3 Bogen von demselben Papier, halbgebrochen. — 87, 33 Von über unter 36 die Marginalie mit Bleistift 88, 28. 29 auch — Wohlthäter mit Bleistift durchstr.; diese Streichungen hier und im Folgenden scheinen von Körners Redaction herzurühren, wie nachweislich im Warbeck. 89, 3—6. 9—12 desgl. 17 Äuße-rungen über ihrer 23 um aus und 90, 3 Zigeunerin war ist 91, 1 den schlimmsten Mörder 5 unzeitigen über nahen 10 sein über ihn der 14 an einem darüber bei ihm 15 Moment der großer 24 liebt — Wandern] aR mit Bleistift *NB*

Erste zusammenhängende, ganz epische Skizze der Fabel mit ausführlicher Entwicklung der Vorgeschichte. Ein engeres Verhältniss zwischen Madelon und Saintfoix ist nur hier noch aus dem vorigen Fragm. beibehalten. — 90, 27—40 Unwahrschein-lichkeiten mit gedrängter Schrift später nachgetragen, als der jugendliche Held bereits Charlot hiess; vgl. zu Fr. 8c (283 unten).

5b. Nachtrag zur Marginalie 90, 20. Über die Hs. vgl. zu Fr. 1; schon die viel gedrängtere und kleinere Schrift scheidet dieses Blatt von Blatt 23 (79, 1 fg.). — 92, 14 Betrüger über der ihn beleidigte Oben auf S. 24ª aR noch:

	Narbonne.
	Victoire.
Zigeunerin.	Saintfoix.
Adelaide.	Madelon.
Saintfoix.	Adelaide.
Madelon.	Zigeunerin.
Alter Diener.	Capitain.
Mörder.	Alter Diener
	Bailli

6. Folioblatt halbgebrochen, Wasserzeichen JAW. — 93, 24 Saintfoix — mishandeln nachgetr. 26 Zweiter] davor 4 gestr. 94, 25 IV Dritter Akt

Beginn einer Gliederung in Scenen, die dann in eine blosse Akteintheilung sich verliert. Die Eröffnungsscene noch schablonenhaft. Die Scene zwischen Saintfoix und Adelaide in Akt II ist noch genau wie in Fr. 5 gedacht, später wird an Stelle des Ausbruchs der Eifersucht das rührende Geständniss gegenseitiger Liebe gesetzt.

7. Zwei ineinanderliegende Foliobogen von demselben Papier halbgebrochen. — 95, 22 Über die Titelliste vgl. meine Schillerstudien S. 3. 96, 22; 97, 5 die grösseren Trennungsstriche bezeichnen die Grenze von Akt I, nach 96, 22 stand ursprünglich ein kleinerer Trennungsstrich (wie nach den vorhergehenden Abschnitten); man sieht, dass Sch. diese Gliederung nachträglich vornahm und über den Abschluss des ersten Aktes noch schwankte. 97, 3 Die Zigeunerin Polizeydiener 12 Pontis und Narbonne kommen dazu bald darauf Pontis nachgetr. 16—24 auf der linken nicht voll beschriebenen Hälfte der Seite mit dem Federbart durchstrichen; 97, 25 – 98, 2 Eltern des stehen daneben auf der rechten in flüchtigerer Schrift und werden ohne Unterbrechung auf der linken Hälfte der Rückseite fortgesetzt. Ich möchte danach annehmen, dass 97, 16—24 zuerst concipirt ist, obwohl in Fr. 8[b] (101, 30 fg.) diese Form des 3. Aktes wiederkehrt.

Das Fr. enthält das erste ausführliche Scenar, wie es Sch. gern nach Abschluss der Inventio entwirft, mit Zurücktreten der Gliederung in Akte; das Drama heisst hier nach dem Haupthelden „Narbonne.“ Die lateinischen Buchstaben — sie stehen in der Hs. am Rande —, welche die einzelnen Scenen schärfer hervorheben, sind später hinzugefügt: das fehlende *i* findet sich in Fr. 8[b] (101, 25); schon dadurch ist die richtige Einreihung der folgenden Fr. an dieser Stelle verbürgt.

8. Drei Bogen von demselben Papier, aber mit schmalem Aussenrande, pag. (nur die Blätter) 11. 12; 30. 31; 16. 17. Die beiden letzten sind ineinander zu legen und der innere umgekehrt zu falzen, so dass sich die Reihenfolge ergibt 11. 12. 30. 17. 16. 31. — Ich glaube den Gang von Sch.s Arbeit auf diesen Bogen richtig erkannt zu haben. Er begann auf dem Rande von S. 11[a] mit der als Fr. 8[a] abgedruckten Scenentafel, die im Wesentlichen auf Fr. 7 beruht. Die Seite selbst ebenso wie der obere Theil der Rückseite enthält folgenden, mit dem Federbart gestrichenen Entwurf der ersten Scenen:

S. 11[a] Erster Akt

Narbonne ist über einen Todtenschein erfreut.
Madelon die von einer kleinen Wallfahrt zurückkommt.
Sie zeigt ein unruhiges Gemüth, er ein zufriedenes.
Rede von einem weggekommenen Schmuck.
Verdacht auf eine Zigeunerin, welche im Hause gewesen.
Schrecken der Madelon.
Narbonne will die Gerichte zu Hilfe nehmen.
Madelon widerräth es. Er spottet ihrer Furcht, spricht von seiner bevorstehenden Heirath, dem Ende seiner Furcht, seiner zwölfjährigen Sicherheit. Sein künftiger Schwiegervater Herr von Pontis

kommt. Er klagt den Diebstahl ein und dieser geht, Anstalten zur Auffindung des gestohlenen zu machen.

Narbonne und Saintfoix. Dieser erhält den Auftrag von Narbonne, seiner Braut ein Geschenk zu überbringen. [am Fusse der Seite: Harier. Lionne Was mochte Sch.s Gedanken hier auf die Zeit der Fronde lenken?]

S. 11[b] Saintfoix und ein alter Diener. Jener zeigt ein unruhiges leidenschaftliches Wesen, es ist ihm zu eng in dem Hause, man hört wie er herein gekommen, man hört von dem alten Herrn und der Geschichte der Familie. Wie von der bevorstehenden Heirath die Rede ist, zeigt Saintfoix ein tiefes Leiden und geht.

Der alte Diener, der ihm sonst sehr gewogen, weiß nicht, was er davon denken soll. Er spricht mit Wehmuth von der alten Herrschaft und seine Reden geben allerlei über den neuen Besitzer zu denken.

Daran schliesst sich noch auf derselben Seite 100, 26—31; das Gestrichene ersetzte Sch. durch eine ausführlichere Redaction pag. 30. 17[a], die ich deshalb 99, 11—100, 25 in den Text aufgenommen habe. — Die in der ersten Redaction auf S. 12[b] (101, 29) bis zum Schluss von Akt II gediehene Entwicklung der Handlung versuchte er mit Überspringung der Rückseite 17[b] (wie so oft in den Demetriuspapieren) auf S. 16[a] (101, 30) fortzusetzen. Die Ausführung gerieth hier ins Schwanken. Er griff zunächst auf die erste 97, 16 fg. verworfene Fassung der Anagnorisis zurück, eine Scene zwischen Narbonne und Madelon; mit den Worten geben müsse u. s. f. (102, 7) bricht er aber mitten auf der Seite ab und skizzirt auf der Rückseite 16[b] (102, 8—19) das Verhör Adelaides — man weiss nicht, ob diese Scene jene erstere ersetzen (wie in Fr. 7) oder fortführen sollte.

Hier muss auch eine Pause in Schillers Arbeit eingetreten sein. Die untere Hälfte von S. 16[b] blieb leer; den leergelassenen Raum auf der Vorderseite benutzte Sch. zu den Erwägungen über Madelons Rolle, die ich als Fr. 8[c] gebe. Schon die veränderte Schrift lässt diese Stelle als Nachtrag erkennen; dass er erst bei einer viel späteren Wiederaufnahme der Dichtung hinzugefügt ist, beweist die Umtaufung von Saintfoix in Charlot und von Jacques in Thierry, Namen, die in der nächsten Stufe des Dramas beibehalten werden. Zu diesem Einschub wurden dann weitere Ausführungen auf der vorher übersprungenen linken Gegenseite 17[b] gefügt; ich gebe sie daher als Marginalien 103 Anm. 2. 3. — Auch die Zusammenstellung der Scenen, welche die Hauptpersonen haben sollen (103, 19), lässt erkennen, dass Sch. hier aufs neue den dramatischen Gehalt des Stoffes überschlug. In demselben Sinne ist wohl die abermalige Formulirung der dramatischen Idee auf dem noch freien Rückblatt 31

dieses Bogens (= Fr. 8 d) aufzufassen. — So markirt sich in dem Fr. deutlich der Übergang zu der folgenden Phase des dramatischen Plans.

Die Personenverzeichnisse 102 A. 1 stehen am Rande von S. 16ᵇ unter einander, durch einen Querstrich getrennt. Das erstere, in dem der jugendliche Held noch St. Foix heisst, ist nach dem 27. October 1804 entworfen, wo die Blumau als Turandot debütirt hatte; auch Werner und Dirzka waren erst im April eingetreten (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, S. 283. 317. 286). Das zweite, flüchtigere, das bereits der Charlotstufe angehört, berücksichtigt die Berliner Schauspieler, die Sch. während seiner Reise im Mai kennen gelernt hatte. — 99, 18 nach-zuspüren und an den gehörigen Orten darüber. Madelon 99, 35 fürchte, daß indem 101, 11 Beistand gegen und 25 *i*] vgl. zu Fr. 7 a. E. 102, 22 Pontis Malcolmi Becker 104, 3 Requisiten sich zusammenfinden parat

9. Zwei Folioblätter mit schmalem Aussenrand, Wasserzeichen Sächs. Wappen JGH. Da Sch. dasselbe Papier namentlich bei den letzten Skizzen und den Ausarbeitungen zum Demetrius benutzt und ferner eine gestrichene Notiz im Kalender zum 28. Januar 1805 [heute an die Kinder des Hauses gegangen] die vorübergehende Beschäftigung mit dem Drama bezeugt[1]), so sind die folgenden Entwürfe wohl in diese Zeit zu setzen. Dazu stimmt auch ein am Rande von Blatt 13 unter Wirthschaftsrechnungen, die ihn fast ganz bedecken, auftauchender Ansatz des Inhalts seines „Theaters“:

1	Huld[igung der Künste].			Maria	
	Joh[anna].		4	Braut	
	Carlos	33		Phaedra Turandot	
				Iphigenie	
2	Wall[enstein].			Tell	12
	Fiesco	40		Dem[etrius].	10
	R[äuber] Cabale		5	Macbeth	10
3	Parasit			Iphigenie	14
	Turandot Phaedra	36 [aus 39]		Neffe	36 [sic]

Er berücksichtigt hier — im Unterschiede zu der für Cotta am 13. December 1804 entworfenen Übersicht — bereits die vom

[1]) Darauf möchte ich auch die Erzählung Crabb Robinsons beziehen (Diary, reminiscences and correspondence I, 213): „He said he began a play founded on the story of George Barnwell. He thought highly of Lillos dramatic talent. I told him the story of Fatal Curiosity, which he thought a good subject.“

26. December bis 14. Januar 1805 übersetzte Phaedra. Es liegt am nächsten, auch schon die Wiederaufnahme des Plans in Fr. 8^{c} soweit herabzurücken, zumal sie ohnehin des Personenverzeichnisses wegen nicht vor Ende October 1804 erfolgt sein kann. Doch könnte Sch. auch im November, als er sich noch nicht zum Demetrius entschliessen konnte, neben der Herzogin von Zelle an diesen Plan wieder gedacht haben. — Wie er in dieser Phase des Dramas neue Personennamen einsetzt, so tauft er es statt Narbonne jetzt Die Kinder des Hauses (zuerst auf der Rückseite dieses Fr., s. unten), ein Name, der zuerst in dem im Kal. veröffentlichten Dramenverzeichniss als Nebentitel auftaucht [vgl. die Änderung des Titels der Braut von Messina].

105 Absatz 1. 3. 5 und Z. 33 sowie 106, Z. 24. 25. 27. 28. 30. 32 sind mit einfachen, 106, 13. 15. 17. 20 mit doppelten rothen Linien, 106, 7. 9. 11. 18 mit doppelten schwarzen Linien, 105, 30. 106, 5 mit rothen und schwarzen zugleich angestrichen. — 106, 7—10 mit Bleistift durchstrichen. — Auf der Rückseite 21^{b} begann Sch. folgende Prosaskizze von Sc. 1, die in Fr. 10 weiter ausgearbeitet wurde:

Die Kinder des Hauses.
Schauspiel.
1. Akt.

Madelon die von einer kleinen Wallfahrt zurückkommt.

Sie zeigt eine melancholische gequälte Seele. Narbonne ist ruhig und sicher da ihm alles nach Wunsch zu gehen scheint.

Rede von einem weggekommenen Schmuck.

Verdacht auf eine Zigeunerin, die in dem Hause gewesen während daß Madelon weg war; und

Ihre Bewegung bei dieser Nachricht. Ach vielleicht indem ich diese fruchtlose Wallfahrt anstellte um mein Herz zu beruhigen, habe ich hier die einzige Gelegenheit verfehlt meines Kummers los zu werden! [Ach — werden eingeschoben mit Benutzung des Randes.]

Narbonne will die Gerichte zu Hilfe nehmen.

Madelon warnt ihn. Lasset die Gerichte ruhen sagt sie. Mir graut wenn ich daran denke. Nehmet das kleine Unglück willig hin, schon lang hat mich die ununterbrochene Dauer eures Wohlstandes bekümmert. — Narbonne meint daß er sein Recht nur verfolge. Euer Recht! unterbricht sie ihn.

Besonders verdrießt ihn, daß er seiner Braut nun das Geschenk nicht machen kann, das er ihr bestimmt. Für sie war der Schmuck bestimmt.

10. Ein Bogen von demselben Papier mit Aussenrand; die Hälfte von S. 19^{b} und das Rückblatt 20 leer.

11. Drei Bogen, in einander zu legen, von demselben Papier; ausser S. 14^{b} sind die Rückblätter der beiden ersten Bogen

(15. 33) leer. — 107, 30 das in Petit Gedruckte nur kurze Recapitulation von Fr. 10. 109, 16 nachträglich eingeklemmt 29 diese] diesen

Elfride.

Vgl. Minor in Edlingers Litteraturblatt I, 176. E. Schmidt, Characteristiken 404 fg. R. M. Werner im Anzeiger f. d. A. XIII, 395.

1. Folioblatt mit breitem Aussenrand, Wasserzeichen AK. Die 111, 14 aufgeworfene Frage führt dazu, in

2. (Foliobogen mit schmalem Aussenrand, Wasserzeichen Stern 8 AH), den Mittelpunct des tragischen Interesses in Ethelwolf zu verlegen; auch die Entwicklung von Elfrides Character knüpft an die 111, 11 aufgestellte Alternative an. — Die schwankende Schreibung von Ethelwolfs Namen fand Sch. schon in seiner Quelle Hume, Geschichte von England, Bresslau und Leipzig 1767, I, 81 fg.

3. Foliobogen von demselben Papier, Rückblatt leer. — Der 113, 17 hingeworfene Gedanke wird 115, 3 weiter ausgesponnen; 114, 1 wird 115, 15 fg. motivirt. — 115, 15 aR: ?

Warbeck.

Eine genaue Analyse des Gedankengangs der Fragmente habe ich in der Pförtner Festschrift 1893 (Berlin Weidmann) S. 49 fg. zu geben versucht; über die Quellen in der Weimarer Vierteljahrschrift V. 533 fg. berichtet.

1. 2 Convolute von je 3 Foliobogen grauen und bläulichen Conceptpapiers, pag. 69—80. 53—64, mit Bleistiftstrichen und Zusätzen von Körners Hand für seine Ausgabe. — 116, 2 Betrüger] darüber Trugner 119, 21 durch [aus die] — abentheuerliche aR 120, 1 England] die Abkürzung E. könnte auch F. gelesen werden 121, 13 die untere Hälfte dieser Seite und die ganze folgende leer 127, 32 *A* aus *C* 34 *C* aus *A* 129, 8. 9 in — Plantagenet üdZ 23 fg. Die Rollen in der mittleren Spalte bis Bischoff mit blauer Tinte; die Schauspielernamen sind nachgetragen, die Marginalie überhaupt erst spät beigeschrieben: der jüngere Cordemann debütirte am 22. September 1804 (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 285); auch die Berliner Schauspieler wird Sch. schwerlich vor seiner

Berliner Reise im Mai 1804 hinzugefügt haben. Es fällt auf, dass bei der Besetzung die Jagemann, die sonst die Adelaide spielen sollte (145, 38), ganz unberücksichtigt bleibt. 129, 18 Er — Entdeckung nachgetr. 130 Nr. 7. 9. 11. 12—15. 17—20 angekreuzt 130, 3 6 aus 7 131, 5 wie es sich 17 einnehmen, aber zugleich aber 132, 11 er — gesehen eingesch.

2. 3. Folioblatt dünnes Schreibpapier mit Innenrand, pag. 28. 27; Foliobogen grobes Conceptpapier pag. 21—24. Aus der Specialisirung der Aufgaben der Exposition (Fr. 2) entwickelt sich die Art der Einführung Warbecks bis zur Skizze der einleitenden Volksscene und Warbecks erster Handlung (beide Scenen wurden später aufgegeben). — 133, 4 auch — Familienähnlichkeit eingesch. 12—14 desgl. 29 *NB* aR 134, 17 die Freude aus den Empfang 22 Graziosität aus Grazie 37 es die Handlung ein 135, 32 eigenen üdZ 136, 17 Bürgerinnen üdZ

4. Foliobogen grobes Conceptpapier, Wasserzeichen JGH Sächsiches Wappen, pag. 83—86 (86 leer), scheint die unmittelbare Fortsetzung des Vorigen. — 138, 3 Das schmeichelnde Kind entwaffnete ihn, oder das Grauen 7 sechs] darüber neun 18 weggezogen über gestorben 19 York jezt ein zehnjähriger Knabe, kennend, lebte folgte seinem 20 zum Seemann Kaufmann 21 sich und er war nicht 15 Jahr als er in allen Übungen schon excellierte. Sein 23 allem soweit daß zur

5. Folioblatt dünneres Papier, Wasserzeichen RH, Aussenrand, von pag. 26 ein Viertel leer. Skizze der Fortsetzung und Nachträge zu Fr. 4. — 139, 1 durch Thaten üdZ 2 auch wenn Eduards 140, 15 Clifford eingesch.

6. Foliobogen Concept, Wasserzeichen WEIMAR, Aussenrand, S. 66—68 leer. Überleitung und weiterer Ausblick auf die folgende Handlung. — 141, 9 aus — Bekümmerniß nachgetr.

7—14. Zwei aneinander geheftete Lagen von je 4 Foliobogen verschiedenartigen Conceptpapiers; Wasserzeichen: Bogen 1 Anker-RH, 2. 3 zwei Herzen WZ, 4 Sächsisches Wappen, sonst Anker RH, von der zweiten nur 3 Seiten beschrieben (45—47; der Text geht von 44 auf 45 fort), schmaler Aussenrand, nur der innerste (4) Bogen der ersten Lage (pag. 35—38) halbgebrochen (vielleicht nachträglich von Sch. eingefügt; vgl. zu Fr. 9). Das Ganze später locker an Convol. 2 von Fr. 1 geheftet.

7. Zurückgreifend — zum Theil mit denselben Worten, vgl. im Demetrius 114, 1 mit 83, 2 — auf die in Fr. 3 gegebene Skizze entwickelt Sch. das in Fr. 5 berührte Verhältniss Warbecks zu Adelaide und Erich und dann als Abschluss der Inventio noch einmal das Characterproblem im Zusammenhang. — 143, 27 bei einer solchen 30 und üdZ 141, 20—22 mit Federbart durchstrichen.

8. Übergang zu Akt II, erster noch schwankender Entwurf der Einleitungsscenen. — 146, 27 danach 1/4 S. leer.

9. Abschweifung von dem bisherigen Gang der Inventio: das a. E. von 8 berührte Liebesmotiv wird für sich bis zur Katastrophe verfolgt. — 146, 34 Entdeckung eben darum weil ihre 148, 9 Verwechslung des Namens wie in der Braut in Trauer 259, 1 26 Rührende Situationen mit anderer Tinte hinzugefügt Nr. 1. 2. 4. 8—12. 16. 18 mit durchstrichener O gezeichnet. 149, 19. 20 Sie — Mangel eingeschoben z. Theil aR.

10. 11. Rückkehr zur Inventio von Akt II, Variationen der Eröffnungsscene; abgerissene Meditationen zur weiteren Handlung. — 152, 5. 13. 17. 21. 26. 30. 153, 4. 13. 17 angekreuzt.

12. Abschluss der Meditationen über Akt I und II durch schärfere Bestimmung ihres dramatischen Zusammenhangs. — 154, 18 wird erfordert eingesch.

13. Erster Ansatz zu einem ausführlichen Scenar, in Fr. 15 mit einigen Kürzungen wiederholt. Das Schema von Akt II entspricht dem von Akt I in der Marginalie 154, 33 gegebenen. — 157, 3 Prüfung] darüber Pflicht.

14. Das Resumé des dramatischen Gehalts von Akt I entspricht wohl den Fragen 157, 16 fg., doch kann auch die linke Seite nach der rechten ausgeführt sein (wie so oft im Demetrius). — 158, 14 Interesse welche

15. S. 1—16 = 4 Foliobogen mit Innenrand, ineinander liegend, Wasserzeichen Sächsisches Wappen DRESDEN; 17—20 Foliobogen, 81. 82 und 127. 128 zwei Folioblätter mit Aussenrand. — 159, 11 erst Bischoff — dann von Ypern nachgetr. 12 Richard üdZ 29 ein Geistlicher üdZ 160, 9 erst Bretagne, Prinzen E. v. G. und 161, 1 4 nachträglich eingesch. 10 5 aus 4 und ebenso 32 6 aus 5 20 aus — Benehmen üdZ 162, 1 Margaretha über einer stolzen gebietherischen Verwandten (folgt 162, 3). 5 das in Petit Gedruckte ist später eingefügt und auch über den Rand geschrieben; Anm. 1 steht 12 unter Warbeck — Verhältniß neben *a—f* 163, 3 2 eingesch. 10 er über derselbe 12 und folgende üdZ 164, 2 sich — auszugeben eingesch. 4 gekannt habe und 13 weil die Prinzessin sein 165, 8 es mit üdZ 17 und vorwerfend seine als über zwingt 21 in — Bewegung eingesch. 27 anzusehen. Adelaide widersezt sich lebhaft und Margaretha in ihrem Zorn erregt den ersten Zweifel an Warbeks Person. Akt III Scene 1. 4. 5. 6 angekreuzt 166, 7 die über andrerseits 30 verkündigt über erwähnt 167, 5 Belmont — gegen üdZ 6 Botschafter, daß welche sich über 33 Herzog und, 34 Hause. Alles entfernt sich und Eduard allein bleibt zurück, in einigen bedeutenden Worten seinen hilflosen Zustand, seine verlassene gefahrvolle Lage aussprechend. 168, 34 um ihn sein 169, 8 und durch weil 16 Sie — besizt eingesch.

171, 14 Nachtrag mit dunklerer Tinte und kleinerer Schrift 24 fg. die in Petit gedruckten Sc. 1—4 sind nicht gestrichen, aber 172, 8 ist Fünfter Aufzug eingeschoben und dann 5—14 in 1—10 corrigirt. 172, 30 gefunden oder er hat von Plantagenet geschwiegen 173, 1 wankt — sinken über stürzt hinaus zu ihr treten aus ihr folgen 174, 22 aR von Körners Hand, auch in seine Ausgabe aufgenommen: Warbeck hat den Plantagenet vor dem Yorkischen Monumente schlafend gefunden und ihn von zwey Mördern gerettet, die im Begriff waren ihn zu tödten. [von Goedeke in den Text gesetzt] 175, 8 auch in der Hs. mit kleinerer Schrift hinzugefügt.

16. Zwei Folioblätter, Wasserzeichen JGH Sächsisches Wappen. — 176, 2 möchte — Differenzen] darüber zu vermitteln ist ihr schönster Ruhm = V. 119. 13 Weil ausgewischt 17 und zeigt das Beispiel einer übt 24 Besitzungen als der einem 177, 3 Schiffe und ihr zur 14 Sie kommen aus Er kommt 20 als — York üdZ 32 Seht Sättiget 178, 1 Ich — kinderlos üdZ 8 danach 1/4 Seite leer 178, 11 unter Mir spricht es laut 12 König über des großen 14 So trug er sich! So Auch vgl. Verg. Aen. III, 490 23 Jugend oder? Tugend 179, 2 Entdeckung? Wie erhielt der Himmel diese Pflanze, daß sie zur rechten Zeit vollendet dastehn konnte

17. Über die Hs. vgl. unten S. 292 zum Dritten Auftritt (Hs. *A*). — 179, 31 lieber üdZ 180, 1 gehabt üdZ

18. Über die Hs. vgl. unten S. 292 zum Dritten Auftritt (Hs. *A*). — 180, 23 eingesch. 181, 6 desgl. 7 der] vielleicht oder

Personar und Erster Auftritt.

R drei Blätter Grossfolio, Wasserzeichen *Honig & Zoonen*, pag. 87—91 [92 = 2. Scene]

A Erste Seite eines Foliobogens, Wasserzeichen Sächsisches Wappen JGH, pag. 103—106 [104—106 = Sc. 2], reicht nur bis V. 17.

181, 17 Emma über Miranda *R* 26 Bischoff von Ypern über Belmont *R* 29—31 nachgetr. 182, 15 Scenar. Bem. Stanley] danach steht seitwärts an dem Proscenium und beobachtet ihn *A* V. 1—6 über Dieß ist das Ziel unsrer Wandrung, ihr | Söhne. Dieß die gastliche Halle, wo | Margaretha des Herdenreichen Burgunds | Hohe Beherrscherin waltet und die Freunde | Ihres unterdrückten Geschlechts beschüzt *A* 1 heimsche über heilge *R* heilge *A* 4 reichen Burgunds Niederlands *A* 6 die Freunde des *A* nach 7 sich umschauend fehlt *A* 8—19 in *A* nur:

Seht um euch her! Gleich freundlichen Penaten,
Auf g Von frommen Schwesterhänden
Empfangen euch
Der edlen Yorks erhabene Gestalten,
Erkennt ihr sie

Die [über Sie tragen] weiße Rose glänzt in ihrer Hand
Die S
Mit diesem Zeichen, das [darüber em] wir freudig jezt
Auf unsre Hüte stecken

8 werthen über edlen *R* 11 grüßend über lächelnd *R* 14 Und herrlich glänzend *R* 16 feindlich über freudig *R* 17. 18 künden — auf, erst nehmen wir | Ein feindlich Herz an gegen Lancaster, *R* 30 aus Ein Fremdling sich, ein Räuber angemaßt *R* 37 Betrogner —42 erst: Auch euch verblendete
Dieß freche Spiel, das ein ohnmächtger Haß
Ersonnen, und der Haß nur glauben kann.
Grausam fürwahr und ganz unbändig ist
Dies Yorkische Geschlecht und fertig ists
Und keck zu jeder ungeheuren That. *R*

51 scheint eingesch. *R* 60 Denken über Anstand *R* 62 Edwards Sohn] darüber Jener Richard *R* der — York] aus der noch ein [darüber holde] zartes Kind *R* 63. 64 aus
Der mit dem Bruder noch ein zartes Kind
Das Todesloos getheilt, *R*

65. 66 aus Der sollte plözlich wieder aus dem Grab zurück
Erstanden seyn und hier in Brüßel lebend wandeln. *R*

84 Zeit Milord! *R* 85 Gehör Noch an der Schwelle wendet um! Laßt *R* 90 trieb über begier *R*

Zweiter Auftritt.

R = S. 92 der bei Auftritt 1 angeführten Hs. bricht schon mit V. 107 Der Yorks ab. Zu Grunde gelegt ist daher

B Foliobogen, Wasserzeichen Anker RH, pag. 107—110.

A nur V. 102—151 = S. 104—106 der bei Auftritt 1 angeführten Hs.; a. R. von S. 105 eine Inhaltsangabe der 4 Bände des „Theaters", welche als jüngstes Stück die am 28. December 1801 abgeschlossene Turandot anführt; vgl. dazu den Brief an Cotta vom 10. December.

Überschrift fehlt *A* Auftritt *R* Scene *B* Scenar. Bem. Bischoff von Ypern [über Belmont] zu den Vorigen *R* vor 102 Bischoff *BR* Belmont *A*, wie stets 102 *A* nur: Wer *R* nur: Wer darf d 103 In — wecken fehlt *A* 104 dies] dieß *AR* 105—108 *Aa* Hinweg mit diesem Sklaven Lancasters [eingesch.]
Ich habe England verlassen um der Tyrannei
ich floh hieher um
und an der Schwelle gleich muß ein verhaßter Sklave
Lancastrier die freche Stirn mir zeigen!
Stanley Belmont
Verräther werd ich züchtigen
wo ich sie [über ihn] finde!

Ab Hereford
So laßt den Lancastrier entweichen, der übermüthig
Nicht Frieden kann seyn. Hier im Heiligthum
im Eigenthum der Yorks wie dort in England will gebieten!
Stanley = 108

Ac wie *B*, nur 105 So laßt d. L. von hinnen gehn! 106 i. e. Hause darunter hier auf yorkschem Boden unter 107 noch Wie dort in England übermüthig waltet! 105—108 *B*: 105 schafft über laßt 106 hier im Eigenthum eignen Sitze unter 107 Wie dort auf seiner Insel 109 unter Hereford Ansatz zur scen. Bem.: (Die Söhne *B* 110. 111 umgestellt *A* Lords] darunter Laßt eure Schwerter ruhn! *A* 113—115 nur Gerechtigkeit herrscht hier *A* 113 über Gerechtigkeit herrscht hier, verstummen muß und angefeßelt [u. a. eingeschoben] *B* denn an aus Hier *B* 114 wilde über rauhe *B* 115 darunter eingeschoben: er darf die reine Schwelle nicht *B* 116 hohe über edle *A* nach 116 *A* Vom edeln Stamm der Yorks [1 Z. Spat.]
Doch auch dem Feind erweißt sie sich gerecht, [auch in *B*, gestr.]
Und in dem diese︎s edlen Lords
Ehrt sie zur [vgl. 137. 138]

120 *A* Wohl! Ein willkommner Gast [eingesch. Jeder ist hier ein] Willkommen ist hier jeder

122. 123 fehlt *A* beschützt — Boten über stand diese Pforte offen dem Abgesandten *B*, das 137. 138 den Gedanken mit *A* wieder aufnimmt. 124 Sie ist die Schwester zweier Könige *A* [corr. in *B*] unter 124 Von York, und fromm wies der Verwandten ziemt, *AB*

126. 127 *A* [Spat.] das unterm Unglück
Der Zeiten fiel Gedenkt u. s. w. wie *B*

128—135 *A* vom Thron gestürzt,
Wo findet fand es Schutz auf der feindselgen Erde
Wo anders [sonst als hier an ihrem frommen Heerd? über a.]
Fänd es

137. 138 *A* Und in dem Haupte dieses edeln Lords
Ehrt sie den Abgesandten.

dann folgt auf der Rückseite 106 in *A* noch eine Prosaskizze der auch in *B* noch lückenhaften V. 127—135, woran sich eine schon vielfach in Verse fallende Umarbeitung der Prosaskizze Fr. 16 (vgl. besonders 176, 10 fg.) zu V. 139—151 schliesst:

Soll sie ihres Geschlechts nicht gedenken, das unter dem Unglück der Zeiten gefallen ist? Vom Thron gestürzt verjagt, geächtet, durch ungeheure Unfälle ausgerottet, wo fänd es Schutz und Aufnahme auf der feindselig gesinnten Erde als ihren gastlichen Heerd? Mitleiden verdient es, und das wenigste was sie thun kann in ihrer Ohnmacht ist, die unterdrückten zu acceuillieren, und den Flüchtigen ein Obdach zu gewähren. Lancaster hat die Götter für sich, das Glück ist auf

seiner Seite, York hat nichts für als den Trost der Verwandtschaft! Er hat nur Worte, Thränen, keine Macht.

Hereford

Die Herzogin stellt ein glänzend edles Muster einer frommen Blutsverwandten auf und übt die fromme Pflicht mit musterhafter Tugend. Nach Brüssel wallen alle treuen Herzen, die für das edle Haus der York Verfolgung dulden, sie finden hier Trost, Achtung, Antheil &c.

Auch hat der Himmel selbst diese ihre [i. üdZ] Pietät sichtbar gesegnet [vgl. J. Neander Der Lobende V. 16], und ihr den todtgeglaubten Neffen wie aus dem Schattenreich zurückgeführt. Wir kommen her, ihm zu huldigen. Wo aber ist er dieser edle Prinz, daß ich mich damit bricht *A* ab.

132 er über sie *B* 139 Schwestertreu] dahinter Liebe darüber Kindestreu darüber Pflichtgefühle *B* 140 liebe aus triebe *B* 147 bejammerten] darüber beweinten *B* zurück, und neu *B* 148 unten Und neu verherrlicht in dem sieht sie den sch. erst. Stamm *B* sie ihr den *B* 149 Sieht sie ihn in *B* 151 ich über wir *B* 152 darunter Preiß gab ich einem *B* 157 die sich dort heran [darüber mit freudgem Strom] sich dort *B* 158 Strom über Gewühl *B* unter 158 Sich dort [dann an 157 gefügt] *B* 159 sich fürstliche die *B* 160 geflüchtete üdZ *B* 161 Ihren — Tyrann eingesch. *B* 163 Engländer. Ganz England Es *B* vor 165 Zweiter aus Dritter *B* 165 Unsre Herzogin Wir *B* 167 Engländer. Auch aus dem Land *B*

Dritter Auftritt.

B Foliobogen grünlich-weisses Papier, pag. 111—114.

A Foliobogen, Wasserzeichen Anker RH, enthält auf den Aussenseiten 97, 100 V. 176—185, 206—224, auf den Innenseiten 98. 99 den prosaischen Entwurf Fr. 17. — Foliobogen von demselben Papier, pag. 123. 124 = Prosaentwurf Fr. 18, pag. 125. 126 = V. 225—260.

176—181 *A* O redet! redet! Wie entkamet ihr
Den Mörderhänden? Redet! Wo verbarg euch
a Das rettende Geschick bis diesen Tag, um jetzt auf einmal
Um jetzt mit Einem Mahl
b Rettend die Vorsicht, u die Rettungshand
Des Himmels und wie zog sie euch ans Licht
Des Himmels Rettungshand? Wo hielt sie euch
Bis diesen Tag verborgen, um jetzt auf einmal
uns vielwillkommen zu erscheinen
c Rettend die Allmacht um in verschwiegner Stille
Die zarte Blume eurer Kindheit pflegend,

Um jetzt auf ei mit einem mal in reifer Kraft [darüber auf einmal in der rechten Stunde]
Als ein vielwillkommner [darunter Uns den herrlich vollendeten]
Willkommen zu erscheinen!

177 blutgen üdZ Redet! Wo *B* 178 in — Stille über bis diesen Tag Wo hielt sie euch *B* 180 jezt] darüber uns *B*
181 unter Den vielwillkommnen Heißersehnten
In herrlicher Vollendung zuzuführen? *B*
182—184 fehlen *A* 182. 183 ihm seine Bitte zu gewähren [darüber zu willfahren Herzog] Er fodert etwas Gerechtes ists *B* 185 die reichere Fassung von *A* in Anm. 1 [V. 6 Ja ich erkenne mich als einen York darüber bin euer — ich erkenne mich] 186—205 fehlen *A* 189 Es sey! eingesch. *B* 196 Die [darüber Worüber] man zur Ehre meines Stamm unsers Hauses *B* 197 unter Mit ewger Nacht bedeck *B* 199 darunter Daß wir das Leben *B* 200 Denn unsers seines *B* nach 205 folgt noch in *B* [umgearbeitet in 206 fg.]:
Ermordet waren
Und Richard stieg auf Englands Königsthron
Durch blutge Künste, wie
vor 207 Der Prinz von Wales im *B* Des Bruders Söhne Eduard und Richard Der Prinz von Wales und Richard von York *A* 207 schloß der über wanderten zum *A* 208 Und nie *A*
211 *A* Ja selbst den Ort bezeichnet das Gerücht
Die Stelle, den Ort, man sich
Die ihr Gebein verwahren soll. [der letzte V. fehlt *B*, vgl. 226]
213 Bedeckt über deckt *A* Ereigniß] Geheimniß *A* 214 Und nur die späte [darüber Im Tower zu und nur] Folgezeit Hat [Spat.] den Schleier davon weggezogen *A* vor 216 Der [?] Prinzen zarte [darüber Zu morden] seinen Händen übergeben waren sie *A* 216 Knaben] über Prinzen *B* Prinzen *A* 217 wies] zeigt *A*
nach 217 *A* Der Lieutenant des Towers
Auf einen schriftlichen Befehl, den er
Von Herzog Gloster aufwieß — Eduard
218 Wales] Wallis *A* unter 219 Den jüngern Bruder *A* 220 das Gewissen jezt corr. aus des Gewissensangst *A* Mörders] darüber Barbaren *A* 221 Wach ward seis über Erwachte, seis daß *B* Erwachte, daß *A* 222 Das ehrne über sein eisern *B* *A* erst: Den Wüthenden entwaffnete dann: Sein eisern H. i. B. wankend machte — [aus gemacht] 224 floh [davon üdZ] ergrauend seiner Schreckensthat *B* Und vor der grauend vor der fürchterlichen That Entfloh er dann Ergrauend vor der [seiner über v. d.] f. Th. *A*
225 *A* Genug der Prinz blieb leben und der Wärter
Der beider Leichen [darüber die Ermordeten] zu bestatten hatte

B erst G. d. P. b. l. ihn erhielt
Der Wärter, der die Leichname begrub
über Prinz — erhielt dann jüngre Bruder blieb am Leben, und darüber endlich entrann dem Tod, der Wärter woran sich 226 schloss; das Begräbniss der Leiche fiel hier wie 212 fort

226 *A* Verbarg ihn sorgsam vor der Späher Blick
Verbarg ihn, die göttliche Gerichte scheuend

227 sechsten] aus fünften [= *A*] *B* 228 jener [dunklen üdZ] Zeit [der Kinder üdZ] geblieben *A* 229 Als vor Geblieben *A* 230 Und das Das *A* konnten! *A* 231 ich — [danach 1 Z. Spat.] *A*

232—234 *A* Furcht vor des [darüber den] Königs Spähern des Tyrannen
Das [zwang
[Der Prinz ward einem eingesch.]
Im tiefsten Staub der Niedrigkeit
Den Augen des Verfolgers zu entziehn,
zu entziehn. Der Prinz
Ward einem armen Bürger übergeben,

232 Niedrigkeit] dahinter war Schutz vor des Tyrannen *B* 234—255 jeder Vers angestrichen [253 der ursprüngliche Nicht in das Joch spannt man des Löwen Brut] *B*

236—240 *A* sich selbst, und seinem auch der jener wußte nicht
[auch jener wußte nicht, daß es über und fg.]
Daß es der Prinz von York war, denn der Wärter [schwieg nachgetr.]
Schwieg während Richards blutiger Regierung
So lang Richard blutig herrschte, schwieg er, waltete
Doch jetzt als dieser in der Schlacht bei Bosworth gefallen
Besann der Wärter [folgt 241]

240 vertilgt über gefallen *B* 242 ausgesezten über erhaltnen *B* erhaltnen über geretteten *A*

243—250 *A* Und eilt es [darüber säumte nicht] es aufzusuchen.
Des Landes Hoffnung und versäumte nicht
Und eilt es Jener aber
War weggezogen in ein fremdes Land
Und Richard seines Ursprungs unbewußt
Dem treuen Pflegevater nachgefolgt,
Verschwunden war die Spur des theuren Jünglings
Umsonst durch alle Reiche
die mächtige Natur
Bestimmte, doch das Yorksche Heldenblut

243 macht sich auf darüber eilte fort *B* 245 Doch der war in — entschwunden, war *B* 246 Der Bürger Pflegevater *B* 247 beider über seine *B* 250 das Blut [darüber Yorksche] Heldenblut *B* 251 in den Adern] darüber in der Brust ihm *A*

252—260 *A* Brach durch die engen Bande Schranken seines [engen üdZ] Glücks
Durchbrach zu den Waffen griff
Der junge Held, und in [folgt 253; darunter eingesch.:]
Des Pflegevaters Haus verließ er [folgen 254. 255]
stürzt sich der Löwin Sohn,
Nicht in das Joch spannen läßt sich des Löwen
Kühne Brut, der Löwin Sohn [ohne Hereford]
Er bekam Händel, weil ihm jemand Verachtung bezeugte. Er tödete seinen Gegner u. floh

Nicht nennen will ich euch die Noth und Arbeit die eures Königs Sohn durchkämpfte als er sich selbst ein Geheimniß den Weg sich suchte durch die feindlich fremde Welt, ohn' Ältern, ohne Freundes Hilfe, nur sein eigner Führer und Schutz. Alles was der Mangel bittres hatte erlitten, alles Unglück das den Heimatlosen erwartet traf ihn, und hart empfand ers.

nach 253 *B* Nicht in das Joch spannt man des Löwen Brut
Läßt sich des Löwen königliche Brut

der erste Vers angestrichen; er wurde 256 wiederholt und dem Hereford gegeben 257 widmete über diente *B* und stritt in seinem Heere, auf seinen Flotten, war *B*

Erich und Adelaide.

B Foliobogen, Wasserzeichen Stern AE, pag. 115—118.

A Folioblatt, Wasserzeichen JGH [?], pag. 101. 102, reicht nur bis V. 301.

Überschrift Siebenter Auftritt *A* 265 (affectiert als ob *A* seh ich? *A* 269 klägliche [= *A*] über rührende *B* 270 nicht gesperrt *A* 271 erst Rühmt euch daß keine Regung der Natur dann Rühmt euch daß euer Herz ein dreifach Erz endlich wie Text *B* Rühmt — Herz ein dicker Harnisch [eingesch. euch das Herz] *A* 272 Verwahrt [= *A*] unter Beschützt *B* 276 Das Spiel- und Machwerk eurer Tante glauben? *A* 279 Daß diesem überweisen [darüber jenem eingebildeten] S. *A* 284 Doch] Nur *A* 287 *A* nur: Adelaide 288 fg. Zu Erichs Fürstenbild vgl. Bd. I S. LXIII A. 6

288—298 *A* Er ein Fürst
Ein York? Ich muß auch wissen wie ein Fürst
Sich darstellt — Unter tausenden heraus
Will ich den Fürsten finden — [folgen 296—298]
Der
bei ihm ists das Verkehrte!
Er ist gefällig, wenn er sich vergißt,
Und muß sich zwingen und zusammennehmen,
Wenn er die edle Kälte zeigen will!

299—301 *A* nur: Wohl dir
In beßrer Schule lerntest Fürst zu seyn! [vgl. 316]

301 *B* = Demetrius V. 129 306 leise über Furcht [dopp.] *B* 322 empfindsam über gefühlvoll *B* vor 326 Der Gaukler, der Romanenheld muß rühren, *B* 326 der Betrüger] darüber doch der Fürst *B* 327 Muß rühren über Das ziemt sich *B* 341 eingeschoben unter Gestehts, ihr seid jetzt recht von Herzen bös auf mich [= 343] *B*

Adelaide allein.

B Foliobogen, Wasserzeichen Stern AE, pag. 119—122 [122 leer].

358 wahren über schließen 362 erst fremdes Wollen 365 Ach Und 367 Und In 370 der aus die za 372 zärtlich vor liebt [wurde durch das später Eingeschobene mit heftger — umfassend ausgeführt] 374 nach erzittern eingesch. zittre du 377 unter Was sie nicht schuf 378 hat] darüber sah 381 Ach Zittr 384 Loos erst gestrichen Waisen, die hinaus 385 Gestoßen aus [darüber die] aus

387—389 Der fremden Großmuth dienstbar sind. Schwer lastend
[darüber: sich Zur Fessel darunter: übergeben sind]
Wird
Zur schweren Fessel Sklaven
Wird ihnen
Die fremde Wohlthat, die das stolze Mitleid
Schwer lastet sie auf frei [folgen 388. 389 zollt, schenkt]

nach 393 die Hälfte d. Seite leer. 393—396 einzeln angestrichen. 397 erst (ungestrichen) Mit seliger Unwissenheit verlierend darüber harmlos — Unwissenheit darunter 398 eingesch. 399 angestrichen, also sollte diese Fassung gewählt werden vor der darauf folgenden Dublette Frey warst du wie das Reh auf den Gebirgen ebenso 400 eingeschoben und angestrichen, so dass die darunter stehende, nicht durchstrichene Fassung Dein freier Wille war dein Königreich aufgegeben scheint.

401 War dein angefesselt
Jetzt bist du der Gefangne deines Rangs angeschmiedet

403 gebohren gleichsam als bout rimé zu 404 verloren vorangestellt. 404 fandest] danach ihn üdZ unter 404 Dich selber find 406. 407 eingeschoben über und unter Hätten wir uns dort in einer Hütte gefunden 407 einem üdZ getroffen] danach ausserhalb der Zeilen Da hätte die Natur frei gewaltet, die Herzen hätten sich schnell verstanden und was dann in den folgenden Verszeilen mühsam ausgeführt wurde:

Da hätten unsre Herzen uns vereint verbunden
Da hätten unsre Herzen uns vereint [angestr.]

Dort hätte uns das gleiche Loos vereint
Hier auf dem öden Throne findet sich kein Herz
Die Herzen hätten liebend sich gefunden
O warum [?] trennt uns feindlich die stolze Hoheit
Da riß kein feindlich uns auseinander [ausserhalb der Zeile: Da trennte uns kein Rang]
Die jezt die eitle Größe feindlich trennt
Dich zu verlieren hast du dich gefunden
Da riß uns nichts von einander
Da trennt uns kein feindliches
Die Größe hätten wir in selger Unwissenheit
Wir hätten der Größe Glanz [die Herrlichkeit über d. G. G.] traurgen Glanz
Den Glanz entbehrt doch das Glück [in Seligkeit gefunden über d. G.] daraus dann 409, angestr. wie 410
414—416 hervorzog aus an das Licht
Das dich dir selber wiedergab
das den verlornen Nahmen
Denn ohne das hätt ich dich nie gefunden
Dir wiedergab, dich an das trug Licht der Welt
Es führte dich mir entgegen, uns zusammen
Zu mir empor [darunter Herfür zog,] es — zusammen!

Die Gräfin von Flandern.

1. 198, 1—200, 15 Selbst die ein Foliobogen graues Conceptpapier, halb gebrochen, das Übrige drei Bogen gleicher Art, ineinander liegend, die letzten 5 Seiten leer, nur auf der vorletzten noch das Verzeichniss der Hauptrollen (203, 35 fg.), das den im ersten (198, 1 fg.) noch fehlenden Namen der Gräfin von Lille hinzufügt, den der Prinzessin in Imagina ändert (beide Namen sind dann im Folgenden beibehalten). Die Datirung für die zu Anfang des zweiten Bogens (200, 19) a. R. hinzugefügte Schauspielerliste ergibt sich aus der Erwähnung Grüners, der 1. October 1803 debütirte und Ostern 1804 abging, auch die Becker trat unter diesem Namen erst am 8. October 1803 auf (Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 292. 283; vgl. auch Grimmer ebenda 291). — 198, 3 von Megen Lille 199, 21 regierende üdZ 23 der über die auszuweichen gewußt über eludiert 25 Vier über drey mächtige, trotzige Freier 200, 8 Ahnen, aber und 201, 4 zweifache üdZ 25 Gelegenheit] daneben aR Sie 202, 16 nach — Prinzen aR 203, 11 Besitz ihr im sehen aus zeigen 203, 36 darunter Graf von Aremberg

2. Folioblatt gleicher Art. 204, 8—29 linke Hälfte der Vorderseite; 204, 30—205, 8 linke, 9—26 rechte Hälfte der Rückseite [der Text geht ausnahmsweise fort, wie bei den „Kindern des Hauses“ Fr. 1].

3. Folioblatt gleicher Art, Rückseite leer. — 206, 3 gegen Brüss Gent

4. 206, 13—211, 18 zwei ineinander liegende Foliobogen mit Aussenrand, Wasserzeichen JGH Sächsisches Wappen; 211, 19 fg. drei ineinanderliegende Foliobogen gleicher Art. Die von mir in ( ) gesetzten Zahlen stehen aR. — Während Sch. in Fr. 1—3 ruhig der „Lust zu fabuliren“ folgt, daher die Vorgeschichte ausführlich im Zusammenhang entwickelt und nur 206, 6 flüchtig einmal die — später dann verschobene — Aktgrenze aR andeutet, setzt er hier sofort mit einer dramatisch wirksamen Eröffnungsscene ein (die in Fr. 1 gewonnene wird an den Schluss von Akt II gerückt) und zerlegt dann die Handlung scharf in ihre einzelnen Momente, die Gliederung in grössere Scenen bricht 208, 12 mit der 4 ab. Dabei ist Fr. 2 211, 20 fg. genauer fixirt, Fr. 3 214, 17 fg. weiter ausgeführt. — 208, 34 Aremberg über Megen 35 und — nimmt zu eingesch. 209, 19 aR Florisel 23 Aremberg über Megen 210, 7 danach $^4/_5$ der Seite leer 18 Gräfin aus Fräulein 25 Aremberg] auch hier setzte Sch. an: Me 32 Soldaten und 212, 19 Schmerzens] Suphan erinnert an Ihn wenn er vom zerrüttenden Gewühle | Des bittern Schmerzens wieder aufgeblickt im ersten Druck des Epilogs zur Glocke im Taschenbuch 1806 20 danach $^1/_4$ der Seite leer 213, 5 sie zur List ihre 12 Aremberg aus Megen 28—32 nachgetragen 214, 24 Ein — Nachricht desgl. 215, 1. 2 desgl. 3 darüber V Act 19. 22. 23. 28 roth angestrichen 32—34 nachgetragen; aR die Addition 25. 14. 15. 17. 15 = 86 nach 34 die halbe Seite leer 216, 3. 4 Die Zurückkunft über Das Ende 12 dadurch mehr rührender nach 23 $^1/_2$ Seite leer 35 nachgetr., danach $^3/_4$ der Seite leer.

5. Foliobogen mit Aussenrand, Wasserzeichen HOR, Rückblatt leer. Das Scenar schliesst sich genau an das in der Marginalie 206, 23—28 gegebene Schema an, nur E und F sind umgestellt. 217, 20 nachtr. eingesch. 21 Gräfin noch dort fort 31 nachgetr. mit hellerer Tinte.

6. Foliobogen mit Aussenrand, Wasserzeichen Löwe AK, nur S. 1 beschrieben. Florisel tritt hier gleich anfangs selbständiger auf, das Andenken der Gräfin wird näher bestimmt. — 218, 30 Tressan] Die Contes de Tressan erhielt Sch. im Juli 1797 durch Frau von Stein von der Herzogin Amalia geliehen (Urlichs, Charlotte von Schiller II, 301 fg.), im März 1801 von Goethe die Histoire du chevalier Robert. Dann musste ihm Cotta im December 1801 die Oeuvres choisies du comte de Tressan, Paris

1787—1791, in deren ersten 10 Bänden die Übersetzung des Amadis und Orlando furioso, sowie die Extraits de romans de chevalerie aus der Bibliothèque universelle des romans vereinigt sind, verschaffen; dadurch wurde er wohl im folgenden Monat veranlasst, den Orlando wieder zu lesen (gegen Körner spricht er, 21. Januar, mit Entzücken von der poetischen Welt des Werkes). Vgl. auch Caroline v. Wolzogens Biographie (1845) S. 321. Eine unmittelbare Benutzung Tressans in Sch.'s Entwurf lässt sich nicht constatiren.

7. Foliobogen von demselben Papier, nur S. 1 zur Hälfte beschrieben. — 219, 19 darunter Stallmeister [als Anrede?] 21 gerettet unter unbeschädigt

---

Die Prinzessin von Zelle.

Vgl. meinen Aufsatz in der Weimarer Vierteljahrschr. V, 541 fg. und in den Preussischen Jahrb. LXXII, 84 fg.

1—6. Vier Foliobogen, die ineinander gelegt eine fortschreitende Ausgestaltung des dramatischen Plans zu ergeben scheinen. Wie gewöhnlich bei der Inventio sind die Bogen halbgebrochen. Da ich das Problematische meiner Anordnung, deren Gründe bei den einzelnen Fragmenten kurz angedeutet sind, nicht verkenne, habe ich, um jede andere Reconstruction sofort zu ermöglichen, die handschriftlich zusammenhängenden Theile als besondere Fragmente aufgeführt; ihre Folge in der Hs. vergegenwärtige folgendes Schema [unbeschriebene Seiten in eckigen Klammern]:

Bogen	a	b	c	d	c	b	a
Fr.	1	2	3	4	5	6	—
S.	23 [24]	9. 10	15 [16]	11—14	17. 18.	31. 32	[29. 30]

Das Papier (Wasserzeichen von a b d Stern H, von c Löwe AK) wie bei den älteren Entwürfen zum Demetrius; damit stimmen die äusseren Daten über die Arbeit an der „Prinzessin v. Z." überein. Zweifelhaft erscheint namentlich die Einlage des inneren Bogens; vielleicht folgte Fr. 4 als erster Entwurf auf Fr. 6.

1. Unzweifelhaft erste Orientirung über den dramatischen Gehalt des Stoffes. Die Schauspielerliste ergibt keinen neuen Anhalt für die Datirung. In der Marginalie 220, 10. 11. 12. 14. 15 doppelt angestrichen.

2. In unmittelbarem Anschluss (221, 24) an Fr. 1 versucht Sch. die Stufen der tragischen Handlung herauszuarbeiten; die Skizzirung des Handelns der Prinzessin wird ergänzt durch eine

kurze Betrachtung des Verhaltens ihres Gatten, dem hier noch eine grössere Rolle zugedacht scheint. — 222, 35 Citat aus der „Histoire secrette de la duchesse [daher Herzogin 230, 8] d'Hanovre, épouse de Georges I“ a. E.

3. Im Hinblick auf die Katastrophe (222, 23) bestimmt Sch. die Art der Exposition. In den Marginalien ist nachträglich auf die Verhandlungen über die Kurwürde hingewiesen, die Sch. erst aus dem „Essai sur l'histoire de la princesse d'Ahlen“ in den Archives littéraires de l'Europe 1804, Heft 8 entnahm, während er vorher nach der Histoire secrette etc. Hannover bereits als Kurfürstenthum behandelt hatte (vgl. 226, 35). Die Bemerkung über die Abwesenheit des Prinzen ist benutzt in Fr. 6 (228, 20). — 223, 10 Vergrößerungs üdZ 18 künftigen üdZ

4. Neuer Ansatz; die Expositionsscene wird hier zuerst fixirt; die drei Hauptmomente der aufsteigenden Handlung, anfangs noch in derselben Folge wie in Fr. 1. 2 aufgeführt, werden am Schluss umgestellt. Die Titulatur der Personen 224, 4—7 ist gemäss der Schlussbemerkung 226, 35 nachträglich corrigirt: Herzog über Churfürst Erbprinz nach Churprinz Herzogin über Churfürstin Erb-Prinzessin über Churpr doch ist Sch. gelegentlich später in die falsche Titulatur zurückgefallen 14 Wick über Kielmannsegg 225, 8 Cleve] Unbewusste Reminiscenz an die „Princesse de Cleves“ der Lafayette; vgl. meine Schillerstudien S. 22 fg. 33—35 ist nach daß sie 225, 3 mitten in den Text eingeschoben und mit einer Linie umzogen.

5. Der Anfang scheint an die Einführung Königsmarcks a. E. von Fr. 4 anzuknüpfen (doch könnte er allenfalls auch die Fortsetzung zu 224, 2 sein). Die dort zuletzt gefundene Folge der vorhergehenden Scenen wird in der Marginalie 227, 26 recapitulirt und interpolirt, die richtige Titulatur gewahrt. — 227, 28 Die Ältern Mutter

6. sucht die a. E. von Fr. 5 (227, 22) für die Katastrophe aufgestellte Forderung zu erfüllen. Das Personar a. R. beruht auf dem zu Anfang von Fr. 4 mit Berücksichtigung der dort angebrachten Correcturen der Titel; 229, 33 auch Wick für Kielmannsegg; die richtige Titulatur ist auch im Text der S. 32 durchgeführt. Deshalb glaubte ich Fr. 4 vorher einschieben zu müssen. — 228, 33. 34 mit Bleistift hinzugefügt 229, 3 Zuweilen fühlt will 13 es ist sei vgl. Jungfrau v. Orleans I, 10, 1427.

7. Foliobogen halbgebrochen, Wasserzeichen Löwe AK, 26—28 leer. Erster Ansatz zur zusammenhängenden Erzählung der Fabel.

8. Zwei ineinanderliegende Foliobogen von demselben Papier pag. 1—8; ein Foliobogen, Wasserzeichen Sächsisches Wappen JGH, pag. 19—22 (21. 22 leer); alle mit breitem Aussen-

rand. Wiederaufnahme und Fortführung der Erzählung bis zum Höhepunkte des Dramas mit Verwerthung der Resultate der Inventio in Fr. 1—6 [231, 14 wörtlich nach 221, 30]. — 230, 10 wird üdZ 231, 4 ist sie lästig gleichgültig 15. 16 aber – lebhaft aR für aber ihr Gemüth ist nicht von dieser Art. 27 danach das letzte Viertel der Seite leer 33 danach $^2/_3$ der Seite leer 232, 4 man die Mutter der Herzogin 6 und sind di ein 8 Familienereigniß wird giebt führt 10 macht der Prinzessin ihr 11 und über sie 232, 27. 29. 33. 233, 3 angestrichen

---

Themistokles.

1. Folioblatt [nicht 4°, wie das Facsimile in Wychgrams Schiller] mit breitem Aussenrand, Wasserzeichen 2 Herzen, im Körnermuseum zu Dresden. — 235, 5 recht üdZ 12 Bürgergefühls eines *vis* 236, 5 Athens] danach unleserlich ausgestrichenes Anfangswort eines neuen Satzes.

2. Foliobogen von demselben Papier, letzte Seite leer. — 236, 19 Kriegsexpedition. Und man 22 der Perser üdZ 237, 9 Nesiptoleme] Schreibfehler für Mnes. Plut. Them. c. 30 10 der — Götter üdZ 21 ihn, der sie und 25 Eine — darunter üdZ 33 geeignet ist sind 238, 2 schon üdZ

Agrippina.

Drei Foliobogen mit breitem Aussenrand, ineinanderliegend, Wasserzeichen Anker RH, die letzten 5 Seiten leer; angeheftet die Übersetzung von Racines Britannicus, V. 1—127 (Wasserzeichen Sächsisches Wappen JGH), von der Schillers Tochter einen — nicht ganz genauen — Rohdruck gab. Durch die seconde préface Racines wurde Sch. wohl auf seine Quelle, Tacit. Ann. 13. 14 geführt. — 239, 10 versteht sich üdZ 19 über dem Opferer und [über üdZ] das Opfer 241, 2 ihm eignen einen 10 eine üdZ 16 Sie ist kann 32 Ermordung ist geschieht 242, 29 daß sich das

---

Das Schiff.

Die Hs., jetzt im Besitz von Posonyi in Wien, der jede Benutzung verweigerte, „besteht aus drei Bogen zu 2 Blättern,

also 6 Blättern = 12 Seiten; S. 2. 11. 12 blieben leer; die Blätter sind in der Mitte gefalzt, 4°“ (Alb. Cohn's Katalog der Autographen-Sammlung des Grafen Paar, Berlin 1893, Nr. 1368). Die Hs. war von Ernst v. Schiller, wie noch ein Vermerk auf S. 2 bekundet, Eduard Schüller in Koblenz geschenkt, von diesem erhielt sie Hoffmeister zur Veröffentlichung (Nachlese zu Schillers Werken 1858 III, 235 fg., unten als *H* bezeichnet), der schon in „Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke“ III, 359 (= *h*) flüchtige Mittheilungen darüber gemacht und einige — in dem späteren Abdruck nur flüchtig wiedergegebene Marginalien ausgehoben hatte. Hoffmeisters Abdruck ist von mir im Text wiederholt, das Personenverzeichniss 248, 4 nach Cohns Katalog. Die, von mir numerirten, Abschnitte Hoffmeisters scheinen den 8 Textseiten der Hs. zu entsprechen. Er nannte es Ein Drama auf einer außereuropäischen Insel, die Hs. enthält offenbar keinen Titel. Sch. führt Das Schiff in dem grossen Verzeichniss seiner Dramen und dramatischen Pläne, das seine Tochter dem Kalender beifügte, nach dem Schauspiel Die Flibustiers [dazwischen steht Bluthochzeit zu Moskau], in dem jüngeren Inventar seiner Entwürfe (oben 95, 31) als Nr. 10 neben einem hier zuerst als Nr. 13 genannten Seestück auf, wofür Die Flibustiers hier fehlen. So schlecht auf das vorliegende Fragment, das auf dem Lande spielt, der Titel Seestück passen würde, so gut der Titel Das Schiff, da die Ankunft und Abfahrt eines solchen den Rahmen der ganzen Handlung bildet. — Die Studie von M. Dessoir in der Weimarer Vierteljahrschr. II, 562—573 beruht zum Theil auf Goedekes ganz willkürlicher Contamination des Schiffs mit dem, schon durch die Form der Hs. scharf davon geschiedenen Entwurf des Seestücks und verkennt auch im Einzelnen das Verhältniss der Entwürfe.

1. Die Aufgabe, die sich Sch. stellt, entspricht im Wesentlichen der in den Briefen an und von Goethe vom 26. Januar, 13. und 14. Februar 1798 angedeuteten. Er versucht, „da er seit diesem Winter viele Reisebeschreibungen las, welchen Gebrauch der Poet von einem solchen Stoffe wohl möchte machen können“; der Gegensatz zwischen Europäer und Nicht-Europäer kommt zum Ausdruck, „die Rührung eines weiblichen Gemüthes durch die Ankunft eines Fremden, als das schönste Motiv“ steht im Mittelpunct — hier zuerst begegnet uns bei Sch. die (bei ihm wie bei Goethe durch Le Vaillants Narina hervorgerufene) bewusste Reminiscenz an die Nausikaa-Episode, um dann im Warbeck und Demetrius fortzuklingen. In dem Europamüden, der den scheidenden Jenny ablöst (245, 7; vgl. 23) tritt eine typische Figur der Zeit hinzu. Leider verflachen sich diese Motive (246, 12) zu einer Lustspiel-

Intrigue, wie sie Sch. ähnlich in der „Polizey“ (77, 18) combinirt hatte.

Von orthographischen Varianten der Hoffmeisterschen Drucke sehe ich selbstverständlich ab. 244, 2 der außereuropäischen] der fehlt *h* 4 verbunden] verknüpft *h* ist also ein *h* 6 anknüpfen] verknüpfen *h* 7 Handel und Seefahrten *h* 20 fg. als Marginalie in *h* bezeichnet 21 auf den Schiffen *h* Schiffsjustiz *h* doch vgl. 251, 16. 17 Begegnung] Bewegung *h* (!) Scheitern des Schiffs *h* 245, 5 Freuden *h* 12 expatrisirende *H* 23 eingeflochten] eingewebt *h* 34. 35 nur in *h* zusammenhangslos als Marg. citirt, von mir hier angefügt. 246, 24. 25 hinter 247, 2 Weltumsegelung *h* 32 Die Korallen — Seegras als Marginalie bezeichnet *h*; deshalb zog ich auch die vorhergehenden, in *H* unmittelbar damit verbundenen Worte in die Anm. 248, 1 Aufrührer] Anführer *H* (fehlt *h*)

2. Neuer Ansatz. Das Schiff wird unmittelbarer in die Handlung verflochten, letztere jetzt bestimmter auf eine Insel verlegt, der Name des Hauptshelden (wie in den Malthesern und den Kindern des Hauses) geändert; sein Name geht auf die Geliebte über.

Das Personenverzeichniss beruht auf diesen letzteren Annahmen, ebenso wie es die Combination 246, 1. 12 voraussetzt.

Die Flibustiers.

Ein Bogen gross 4° mit schmalem Aussenrand. S. 9 nur 3/4, S. 10 nur halb beschrieben. Wesentlich nur flüchtige Materialsammlung mit den ersten noch ganz unbestimmten, an die Räuber anknüpfenden, Ideen zu einer dramatischen Verwerthung. Die Quelle glaubte schon R. Boxberger (im 16. Bande der Hempelschen Ausgabe S. 255) in Archenholz 1803 erschienener Geschichte der Flibustier (= Historische Schriften Bd. 4) zu finden. So nahe diese von C. Fries in der Weimarer Vierteljahrschrift V, 124 weiter ausgeführte Annahme liegt, so scheint doch schon das Format der Hs. auf eine frühere Entstehung zu weisen. Die gelegentliche Benutznng von Hoffs Historisch-kritischer Encyclopädie, Presburg 1787, die Sch. im April 1788 für die Jenaer Litt. Ztg. recensirte, entdeckte L. Stettenheim (Schillers Fragment „Die Polizey“ S. 35 Anm.). — Angestrichen 248, 1. 3. 4. 5. 10. 248, 20 bald auf in der *Cajute*

Das Seestück.

Zwei Foliobogen halbgebrocchen, Wasserzeichen Löwe AK (wie bei den älteren Demetriuspapieren); der äussere pag. 1. 2. 7. 8 [8 leer], der innere 3—6 [4 und 5 halb, 6 ganz leer]; beide sind zu trennen. Zu der Zeit, auf die das Papier hindeutet, würde das in dem Brief an Goethe vom 28. Januar 1804 bekundete Interesse an den Memoiren eines tüchtigen Seemanns passen. Der Entwurf nimmt die wesentlichsten Motive der Flibustiers auf, vor allem die Annahme eines Corsarenschiffs und eines Seehelden und den immer mehr sich hervordrängenden kühnen Gedanken, den Hauptheil der Handlung an Bord auf offner See zu verlegen (vgl. 251, 23 und namentlich 253, 16 mit 249, 18). Daraus erklärt es sich, dass in dem jüngeren Verzeichniss der Entwürfe (oben 95, 34) Die Flibustiers gegen Das Seestück gefallen sind. Anderseits sind auch einzelne, nebensächliche Züge aus dem Schiff hineinverwoben, so zu Anfang die Scenen im Hafen mit typischen Figuren, die (wie es scheint, bald fallengelassene) Combination mit einer Parallelhandlung auf dem Lande, die Meuterei, die Marginalie 252, 36 aus 247, 32. — 254, 7 andern Welttheil] schloss sich hier 251, 1 an?

Die Braut in Trauer.

Der Verbleib der früher im Besitz des Barons Karl v. Cotta befindlichen Hs. war nicht zu ermitteln; sie fand sich weder im Cotta'schen Familienarchiv, noch ist sie beim Verkauf der Buchhandlung an Adolf Kröner übergegangen. Veröffentlicht wurde sie zuerst in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 8. October 1873 No. 281 (= *A*), dann 1876 in Goedekes Ausgabe (= *G*). Ich lege den letzteren Druck zu Grunde, ergänze aber einzelne Auslassungen desselben aus dem ersteren und versuche auch hier die ursprüngliche Folge der Blätter, so gut es ohne Einsicht in die von G. hier ausnahmsweise, aber sehr ungenau und unklar beschriebene Hs. möglich ist, zu reconstruiren.

1. Doppelquartblatt pag. 11—14 (12—14 leer). Unmittelbare Anknüpfung an die „Räuber"; das dramatische Motiv, die Herausforderung der Nemesis, wird zunächst noch ganz allgemein gefasst, dann die Vermählung der Tochter hinzugefügt. — 255, 4 er hat Unglückliche getröstet *A*, fehlt *G* 6 frühere ? 16 Tochter und mit

2. Doppelquartblatt, pag. 15—18 (16—18 leer). Zuspitzung des Motivs von Fr. 1 zu Moors Entschluss, sich selbst zu vermählen; 255, 18 selbst scheint direct auf 16 Vermählung seiner Tochter zurückzuweisen.

3. Quartblatt pag. 5. 6 (6 leer), greift auf das erste Motiv zurück und combinirt es mit dem Motiv der Geschwisterliebe; das zweite Motiv wird 256, 31 zweifelnd gesteigert zu einer Liebe Moors zur Braut seines Sohnes. — 256, 8 unerkannt *A*, fehlt *G* 12 Moors Gattin nur in *A* richtig als gestrichen bezeichnet 18 ertragen sie *A* 20 verbergen] verläugnen *A* 21 darum] davon *A* 25 an fehlt *A* 27 *Parricida*] Verwechslung mit Parricidium, wohl veranlasst durch die Doppelbedeutung von parricide, falls nicht geradezu letzteres in der Hs. stand.

4. Zwei Doppelquartblätter, pag. 1—4 (2 leer), 7—10 [15 bei Goed. 336, 7 ist unzweifelhaft Druckfehler]; wohl sicher ineinander zu fügen. Beginn einer dramatischen Ausgestaltung der aufgenommenen Motive; die Vermählung der Tochter erhält jetzt erst eine tiefere dramatische Bedeutung. — 257, 6 Mathilde — Tochter fehlt *G* 7 Dissentis über Thurn 8 Julian fehlt *G* 12 Gespenstererscheinung] Geistererscheinung *A* 14 Mathilde *A* (und so stets) 30 Mathilda ist wird 258, 4 dieß] dieses *A* wilde aus wilden 14 begegnet, die schwere Ketten schleppend, als es] er? oder sollte eine Zeitbestimmung folgen? vgl. 19 259, 1 Adelaide] die plötzliche Verwechslung des Namens wie 148, 9. 16 Ja, die Nonne *A*

Rosamund.

1. Halbgebrochener Foliobogen Concept. Durcharbeitung des Stoffes nach der Erzählung in Tiecks poetischem Journal I, 59 fg. [= Kritische Schriften I, 162 fg.], auf die Sch. durch Goethe 1. August 1800 verwiesen war, wesentlich im Hinblick auf eine beabsichtigte Balladendichtung [auch das Verzeichniss von Balladentiteln Goed. XI, 408 nennt Die Braut der Hölle neben dem Don Juan], aber von Anfang an mit gelegentlichen Seitenblicken auf eine Behandlung als Oper (vgl. 261, 6 Als Sängerin kann es). Der dramatische Gesichtspunct ist dann in den Marginalien weiter verfolgt. Auch der Schluss 263, 1, in dem die Einführung einer Contrastfigur geplant und der Character der Rosamunde aus demselben Grundzuge, nur noch einseitiger, als der der Elfride construirt wird, scheint nur auf das Drama hinzuweisen. — 260, 2 schöner über liebevoller 14—22 die Rollen und Scenen unter einander 23—25 vielleicht zu 261, 5 zu ziehen 262, 20 $^1/_5$ der Seite leer 263, 24 und sezt erfüllt

2. Folioblatt halbgebrochen, von demselben Papier. Es knüpft unmittelbar an das Vorige an; auch hier ist, wie namentlich der Schluss zeigt, an die Dramatisirung gedacht. — 264, 2 Ritter für sie ihren 9 Auf dem Rest der Seite probirte Sch. systematisch nacheinander eine 8, 9 und 10zeilige Strophe für die Ballade durch:

Silbenmaaße
Wer zeigt sich dort? Wer bringt heran?
Mit ehrnem Panzer angethan?
Wer dringet durch die finstre Nacht,
Als käm er aus der Todesschlacht?
Es ist mein Freund,
Die Seele weint,
Er kommt, er kommt in finstern Nächten
Das nie gelößte Band zu flechten

Wer zeigt sich dort? Wer naht sich stumm?
Mit finsterm Angesichte?
Es flammt und schwirrt um ihn herum,
Ein grauend ernstes Heiligthum,
Und nie erhellt vom Lichte!
Fließet Thränen, Augen weint! [Bleibt vereint! über F. — w.]
Ewge Klage töne!
Bei den Schatten wohnt der Freund,
Hin ist seine Schöne! [Sonne scheint über H. — Sch.]

Und wie er geht und wie er schaut
Beginnts von weitem überlaut
Zu zimbeln und zu tönen?
Und durch die Straßen kommt ein Zug,
Der einen weiten Himmel trug,
Hoch über dem Haupt einer Schönen?
Und [darunter 1 Z. Spat.]
Die dort kömmt hergezogen
Der Schleier der sie kaum verhüllt,
Zeigt mir das schönste Frauenbild
Weit unter dem himmlischen Bogen.

Sch. kam es offenbar nur auf die Form an, die Beziehung auf den Inhalt der Rosamunde ist bei der 1. und 2. Str. noch ganz unbestimmt, und in der 3. Str. versucht er einfach eine zehnzeilige Variation der achtzeiligen Strophe der — schon 1797 concipirten [vgl. an Goethe 2. und 5. Mai] — Ballade Don Juan. Ein Blatt, in Baracks Besitz (abgedruckt bei Goedeke XI, 216 Anm.), auf dessen erster Seite Sch. die 1. Str. des Don Juan zwar auch in 10 Zeilen, aber mit anders gebauten Versen und

anderer Reimstellung concipirt hatte, enthält auf der zweiten Seite eine unvollendete zehnzeilige Strophe, in der Sch. offenbar den Dialog der Rosamunde mit dem höllischen Freier zu formen begann. Er wird also damals die Don-Juan-Papiere wieder hervorgesucht haben, entweder weil er an den früheren Versuch bei der Behandlung eines ähnlichen Stoffes anknüpfen wollte oder weil die Rosamunde vorübergehend den Gedanken an eine Wiederaufnahme der älteren Ballade in ihm wachrief. Vgl. auch Minor, Aus dem Schiller-Archiv S. 103.

3. Halbgebrochenes Folioblatt von demselben Papier, Rückseite leer. Die Marginalien weisen deutlich auf die Oper hin. — 264, 19 nach verläßt aR Wenn 29—34 die Scenen und Decorationen unter einander.

Lustspiel im Geschmack von Goethes Bürgergeneral.

Die Original-Hs., zwei Foliobogen halbgebrochen mit dem Wasserzeichen JAW, ist unter Goethes Papieren gefunden und in das Schiller-Archiv übertragen; letzteres bewahrt auch eine fehler- und lückenhafte Abschrift Rudolfs. Der Titel im Original von Kräuters Hand. Vgl. Riemer, Mittheilungen über Goethe II, 619, Goethe zu Eckermann 4. Februar 1829, R. Boxberger in Schnorrs Archiv X, 127. — 266, 31 Kreuz über Desert 267, 30 Mu Röschen 268, 4 Krüppel] Rudolf las Kröppel: das DWB kennt dies als Nebenform aus Frankfurt und Nassau für Kröpfel (= Kräpfel).

Berichtigungen.

In Bd. I:

15, 311 statt ihr lies hier
31, 712 statt Vor lies Von
79, 62 statt wir lies mir
286 Zeile 7 von unten statt 1257 lies 1266
LXIII Zeile 15 von oben statt *des* lies *de*
LXIII Zeile 5 von unten statt *forcé* lies *forcée*
LXIII Zeile 8 von unten setze statt des Citats aus Goedeke:
Bd. II, 193, 296 fg.

In Bd. II:

21, 14 streiche davon (vgl. die Lesarten)

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.